



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Bestattungssitten der donauländischen Steppenvölker im
Vergleich

verfasst von / submitted by

Alexandra Hoeger, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 801

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Urgeschichte und Historische Archäologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Falko Daim

Vorwort

Die vier großen reiternomadischen Verbände prägten Mittel- und Osteuropa mehr als ein halbes Jahrtausend lang. Sie trugen zur Entstehung einer einzigartigen steppennomadischen Kultur im Karpatenbecken bei, in der die östlichen Wurzeln der Neankömmlinge sich mit den westlichen Traditionen der Alteingesessenen vermischten. Dennoch wurden sie in der Forschung bisher immer getrennt voneinander betrachtet, abgesehen von vereinzelt Querverweisen. Diese Karpatenbecken-Kultur in ihrer Gesamtheit zu erforschen, die einzelnen bereits existierenden Untersuchungen und Arbeiten zusammenzufassen und dadurch ein umfassenderes Bild ihrer Entstehung und Veränderungen zu erhalten ist Ziel der vorliegenden Arbeit.

Die Begeisterung für das Thema der Reiternomaden in Europa, und die Idee zu diesem Thema eine Masterarbeit zu verfassen, wurde durch das Seminar „Reiterkrieger in Europa. Von den Hunnen zu den Mongolen“ bei Univ.-Prof. Dr. Falko Daim und Univ.-Prof. Dr. Andreas Schwarcz geweckt. Ein zuvor besuchtes Seminar bei Univ.-Prof. Timothy Taylor, BA MA PhD bildete die Basis für das Interesse an den fächerübergreifenden Studien zu Identität, Ritualen und Tod.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all jenen bedanken, die zum Gelingen dieser Masterarbeit beigetragen und mich unterstützt haben. Allen voran bedanke ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Univ.-Prof. Dr. Falko Daim, für die Begleitung durch die Arbeit, die Unterstützung – auch aus der pandemiebedingten Ferne – und Geduld.

Ein besonderer Dank gebührt meinem Studienkollegen Péter Rozs, BA für die Hilfe beim Übersetzen sowie den Literaturempfehlungen, meiner Familie; meinen Eltern, meinem Bruder, meinem Lebensgefährten und dessen Eltern und Schwester, die während des Studiums stets an meiner Seite gestanden und viele Stunden mit dem Korrekturlesen verbracht haben.

Alexandra Hoeger

Wien, 2021

Inhalt

1	Einleitung.....	1
1.1	Ethnische und andere Identitäten.....	1
1.2	Der Tod.....	6
2	Die Steppenreiche, Geschichte und Archäologie.....	8
2.1	Die Hunnen.....	8
2.2	Die Awaren.....	10
2.3	Die Bulgaren.....	14
2.4	Die Ungarn.....	17
3	Bestattungssitten.....	20
3.1	Die Hunnen.....	20
3.1.1	Totenopfer.....	20
3.1.2	Körperbestattungen.....	24
3.1.3	Zusammenfassung.....	31
3.2	Die Awaren.....	32
3.2.1	Frühawarenzeit.....	32
3.2.2	Mittelawarenzeit.....	33
3.2.3	Spätawarenzeit.....	34
3.2.4	Das Gebiet östlich der Theiß.....	34
3.2.5	Donau-Theiß-Zwischenstromland.....	46
3.2.6	Transdanubien und Wiener Becken.....	57
3.2.7	Zusammenfassung.....	69
3.3	Die Bulgaren.....	72
3.3.1	Kabiyuk.....	74
3.3.2	Novi Pazar.....	75
3.3.3	Devnja-1.....	77
3.3.4	Istria Capul Viilor.....	79
3.3.5	Zusammenfassung.....	81
3.4	Die Ungarn.....	83
3.4.1	Karos-Eperjesszög I-III.....	84
3.4.2	Magyarhomorog-Kónya-domb.....	88
3.4.3	Harta-Freifelt.....	91
3.4.4	Vörs-Papkert B.....	92
3.4.5	Gnadendorf.....	94
3.4.6	Zusammenfassung.....	95
4	Anhang.....	96
4.1	Zusammenfassung.....	96

4.2	Summary	99
5	Quellen.....	102
6	Literatur	103
7	Abbildungen	120
8	Abbildungsverzeichnis	170

1 Einleitung

Die rund 500 Jahre das Karpatenbecken prägenden nomadischen Völker lassen sich vor allem durch ihre Bestattungen erfassen, wenn auch teilweise awarische, bulgarische und ungarische Siedlungen bekannt sind. Weshalb sich Reitervölker im Karpatenbecken ansiedelten, obwohl es dort kaum Raum zur Ausübung eines nomadischen Lebensstils gibt, begründet M. Schmauder damit, dass die Karpaten einen natürlichen Schutzwall bilden und dass man sich dort sehr nah an den bereits bestehenden europäischen Machtzentren befindet.¹ Letzteres ist besonders wichtig, denn über den Handel mit den sesshaften Nachbarn sicherte man sich den Zugang zu Rohmaterialien und Luxusgütern. Schmauder erwähnt auch, dass bei den Hunnen und Ungarn eine Erkundungsphase der Besetzung des Karpatenbeckens vorausging, während bei den Awaren und Bulgaren eine große Lücke zwischen der historisch dokumentierten Landnahme und den ersten archäologischen Nachweisen ist.² Dabei ist zwischen der Herrschaft über ein Gebiet und der Besiedlung zu unterscheiden. Ein geografisches Gebiet kann auf dem Papier schnell als annektiert erklärt werden, bis aber die >normale< Bevölkerung dem Militär nachfolgt und sich ansiedelt vergeht oft längere Zeit, beziehungsweise ist der archäologische Nachweis nicht immer sofort gesichert.

1.1 Ethnische und andere Identitäten

Die Begriffe Ethnie, Volk, Stamm und Nation haben vor allem in Mitteleuropa eine – zu Recht bestehende – politisch und historisch negative Konnotation, weil sie in den nationalsozialistischen und faschistischen Lehren als Begründung für die menschenverachtenden Verbrechen an bestimmten Menschengruppen benutzt wurden und heute noch immer missbraucht werden.³ Dieser Missbrauch hat seinen Ursprung im frühneuzeitlichen Humanismus, und dessen Suche nach >Vorvätern<, anhand derer man sich zu identifizieren suchte. Im Nationalsozialismus mündete dies in die Verbindung antiker germanischer Krieger mit den modernen Deutschen.⁴ Vor allem die Bildung moderner Nationalstaaten mit der Ziehung klarer Grenzen und der damit entstehenden Idee einer homogenen Staatsnation im 19. Jahrhundert förderte den Drang – auch bei den Archäolog:innen – Bodenfunde bestimmten Völkern und damit bestimmten nationalen Identitäten zuzuweisen. Man übertrug das politische Ideal einer einheitlichen Staatsnation, ohne genaue Prüfung, auf die Vergangenheit.⁵ Dieses Bestreben führte zur Entstehung des Essentialismus. Dieses Konzept beschreibt in der Kulturwissenschaft die

¹ Schmauder 2015.

² Schmauder 2015; Hunnen: Tejral 2010; Ungarn: Schulze 1984; Schulze 1991; Awaren: Martin 1990, 65; Bulgaren: Fiedler 2008a; Fiedler 2008b.

³ Pohl 2015; Pohl 2018; W. Pohl zählt auch den Begriff „Identität“ dazu, wobei dieser meines Erachtens nach nicht problematisch ist. Er benutzt den Begriff „Identität“ in seinen Artikeln aus den Jahren 2015 und 2018 fast synonym mit „Ethnie“. In diesem Zusammenhang ist dann auch „Identität“ problematisch, solange man ihn unreflektiert verwendet.

⁴ Pohl 2015.

⁵ Brather 2004, 617; siehe dazu auch: P. Geary, *The Myth of Nations. The Medieval Origins of Europe* (Princeton 2002).

Vorstellung, dass Menschen aus gleichen Kulturräumen homogen sind, ihr Verhalten also durch kulturelle Zugehörigkeit bestimmt ist, und bildete die Basis für die nationalsozialistische Rassenlehre.⁶ Auch im 20. Jahrhundert hatte der Essentialismus Anhänger:innen. Die wichtigsten Vertreter dieser Zeit waren Geert Hofstede (1928-2020) und Edward T. Hall (1914-2009), deren Arbeiten auf diesem Konzept basieren und die damit Kulturen fest, begreif- und erfassbar machen wollten. Der Sozialkonstruktivismus und das Konzept der Multikollektivität lehnen den Essentialismus entschieden ab⁷, weil er zu stark vereinfacht, die Grundlage für Diskriminierung bildet und kulturelle Dynamiken ignoriert.⁸ Mithilfe des Essentialismus, und der darauf begründeten Rassenlehre, war es im Nationalsozialismus einfach, Stereotype zu erschaffen. Besonders die – vermeintlichen – Geschehnisse in der Völkerwanderungszeit wurden gerne herangezogen, um Ängste vor Migration zu schüren und negative Stereotype von Migrant:innen zu erschaffen. Dabei wurden Bilder von Massen zerstörerischer, barbarischer Einwanderer beschworen, die die römische Zivilisation bedrohten⁹, sodass man sich damals bereits lieber mit der römischen Bevölkerung als den >Barbaren< identifizierte.¹⁰ Dieses konstruierte >Wir< gegen >Sie< ist eine der klassischsten Strategien des Rechtspopulismus, die sowohl bereits im Frühmittelalter als auch im nationalsozialistischen Milieu und bis heute genutzt wird: >>[...], als Bedrohung von außen werden neue massenhafte Migrationsbewegungen dargestellt, die das Land in seiner Identität bedrohen.<<¹¹

Die Frage nach Ethnizität oder Identität ist somit politisch und emotional stark aufgeladen, hat eine >>unliebsame Aktualität<<¹² und ist heute ein kontroverses Thema. Der Nationalsozialismus und der Faschismus machten – und machen – sich das essentialistische Kulturverständnis zunutze und missbrauchten die in moderner Zeit entstandene nationale Identität für ihre Agenden und Propaganda. Der Ursprung davon liegt aber wesentlich weiter zurück. Doch beginnen wir genau dort und klären die Frage, wo die heute so geläufigen Ethnonyme wie zum Beispiel >Hunnen< oder >Goten< herkommen, was der eigentliche Zweck hinter der Erschaffung derartiger Ethnonyme war und wie die heutige Forschung Ethnie¹³ und Identität definiert.

Der Ursprung heute bekannter, und in den historischen Wissenschaften selbstverständlich genutzten, Ethnonyme liegt in der Antike. Bereits Herodot (5. Jahrhundert v. Chr.) bietet >Definitionen< und >Kataloge< für die Unterscheidung der barbarischen Nachbarn römischer und

⁶ Holliday 2011, 4-6.

⁷ s. dazu V. M. Bader, Kultur und Identität. Essentialismus, Konstruktivismus oder Kritischer Realismus?, In: C. Rademacher – P. Wiechens (Hrsg.), Geschlecht – Ethnizität – Klasse. Zur sozialen Konstruktion von Hierarchie und Differenz (Opladen 2001) 145-174; Rathje 2009, 48.

⁸ Rathje 2009, 38; Bolten 2016, 79.

⁹ s. bereits bei den antiken Autoren über die Hunnen und Awaren (Kapitel 2.1 und 2.2).

¹⁰ Pohl 2015.

¹¹ N. Strobl, Radikalierter Konservatismus. Eine Analyse (Berlin 2021), 90.

¹² Pohl 2018, 31.

¹³ in dieser Arbeit wird für die Begriffe >Ethnie< und >Ethnizität< künftig >ethnische Identität< verwendet, da dieser besser die Dynamik dieses sozialen Phänomens wiedergibt.

griechischer Städte.¹⁴ Diese Kataloge beruhen auf Kategorien, oder Topoi, wie Sprache, Religion, Gebräuche, Kleidung, Haartracht, Waffen, etc. und entstanden aus dem Bedarf heraus, multi-ethnische und multi-kulturelle Verbände zu kategorisieren. So kam es zustande, dass sämtliche Reitervölker des Frühmittelalters zuerst als >Skythen< bezeichnet wurden, weil sie dem von Herodot gezeichneten Bild entsprachen. Zweck und Ziel dieser Ethnonyme war also ein Einteilungsprinzip der sozialen Welt und schafft damit voneinander unterscheidbare Gruppen.¹⁵ Sie sind allerdings durch veraltete ethnografische Vorstellungen sowie literarische Erfindungen verzerrt und stellen wahrscheinlich keine Selbstbezeichnungen dar, sind also nicht emisch, sondern etische Klassifizierungen.¹⁶ Die Begriffe etisch und emisch haben in der Soziologie bzw. Ethnologie andere Bedeutungen als in der Sprachwissenschaft.¹⁷ So bedeutet etisch in der Soziologie die Sichtweise >von außen< – in der Archäologie und den Geschichtswissenschaften betrifft das zum Beispiel die Interpretation von Bestattungssitten oder das Heranziehen antiker Berichte über andere Volks- und Kulturgruppen – und emisch bedeutet die Sichtweise >von innen< – die Hintergründe verschiedener kultureller Phänomene, die von außen nicht verstanden oder beurteilt werden können.¹⁸

In der frühen Forschung war die ethnische Identität noch fest mit biologischer Zusammengehörigkeit, also der Blutsverwandtschaft, aber auch rassistischen Kategorisierungen verknüpft.¹⁹ Schon 1961 jedoch, als R. Wenskus seine systematische Kritik des essentialistischen Stammesbegriffes veröffentlichte²⁰, war die Theorie, dass das subjektive Bekenntnis entscheidend für die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Identität oder sozialen Gruppe war und nicht allein genetische Verwandtschaft, kein neuer Gedanke mehr.²¹ Denn bereits vor dem zweiten Weltkrieg schrieb M. Weber, dass der >subjektive Glaube an die Abstammungsgemeinsamkeit<, also nicht die tatsächliche genetische Abstammung, das wesentliche Kriterium für die Zugehörigkeit ist.²² Dieser Glaube an eine gemeinsame Abstammung wird unter anderem durch Abstammungsmythen und Erzählungen vom gemeinsamen Schicksal sowie Lebensformen ausgedrückt.²³

Es ist nun wohl einfacher, im ersten Schritt aufzuzählen, was ethnische Identität NICHT ist: sie ist weder eine anthropologische Konstante, noch ein Naturphänomen, sie ist auch nicht statisch und ist keine Qualität oder Eigenschaft, die eine bestimmte soziale Gruppe hat oder

¹⁴ Pohl 2015; Steinacher 2018.

¹⁵ Pohl 2013, 49 f.; Pohl 2015 255 f.; Pohl 2018, 31; Steinacher 2018;

¹⁶ Brather 2004, 616; Pohl 2015, 255.

¹⁷ laut Duden, emisch: bedeutungsunterscheidend, distinktiv <<https://www.duden.de/rechtschreibung/emisch>> (12.10.2020); etisch: nicht bedeutungsunterscheidend, nicht distinktiv <<https://www.duden.de/rechtschreibung/etisch>> (12.10.2020).

¹⁸ Krefeld 2019.

¹⁹ Pohl 2018; Steinacher 2018.

²⁰ R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln 1961).

²¹ Brather 2004, 616; Pohl 2018, 10.

²² M. Weber, Wirtschaft und Gesellschaft ⁵(Tübingen 1976) bes. 216-226. 235-240.

²³ Pohl 2018, 10.

nicht.²⁴ Die ethnische Identität ist sehr wohl ein soziales Phänomen, welches das Ergebnis historischer Prozesse ist und als solches dynamisch und fließend, und kann ständig neu definiert, erweitert oder eingeschränkt werden. Sie ist ein System der Unterscheidung und erlaubt die Definierung sozialer Gruppen in Relation zueinander. Wie auch bei anderen Identitäten muss sich die Gruppe erst von einer anderen abgrenzen und dann vor allem von außen als solche wahrgenommen werden, um ihre Bedeutung zu erhalten.²⁵ Dabei ist zu beachten, dass diese, wie auch andere Identitäten, nicht nur abgrenzend, sondern sehr wohl auch inkludierend sein kann. Verwandtschaft, Sprache, Religion oder andere gemeinsame kulturelle Elemente machen zwar unter anderem die Definition ethnischer Identität aus, sind aber nur ein paar Bausteine des großen Ganzen.²⁶ Ethnische Identität muss als eine von vielen Kategorien neben anderen sozialen Identitäten, und nicht alleinstehend, untersucht werden.²⁷

Dies leitet gleich zum nächsten Punkt weiter, der Identität. Diese ist ein weiterer Kernbereich der menschlichen Existenz. Es gibt viele verschiedene Aspekte von Identität, zum Beispiel die bereits oben erwähnte ethnische Identität sowie die kulturelle oder religiöse Identität. Jeder Mensch hat mehrere Identitäten, die sich durch Sprache, sozialen Status, Verwandtschaftsbeziehungen, Gesundheit, Nationalität, Ethnie, Kultur, Subkulturen, Religion, Ideologie, Angehörigkeit zu sozialen Gruppen, Geschlecht, Sexualverhalten, Gesundheit, Intelligenz, und vielem mehr definiert und ihren Schwerpunkt je nach Situation verschiebt. Sie ist also die Schnittstelle zwischen Individuum und Gemeinschaft, Selbstverortung und Kategorisierung von außen, gesellschaftlichen Codes und Spielräumen der Veränderung sowie der >native knowledge< und heutigen wissenschaftlichen Konzepten.²⁸ Die unterschiedlichen Identitäten eines jeden und einer jeden kommen in unterschiedlichen Situationen zum Ausdruck.²⁹ W. Pohl definierte³⁰ drei Formen der Identifikation, namentlich die Selbstzuordnung, die kollektive Repräsentation und schließlich die Außenwahrnehmung. Eine erfolgreiche Identitätsbildung setzt alle drei dieser Formen voraus. Am Beispiel der ethnischen Identität der Ungarn kann man das recht gut zeigen. Die landnehmenden Ungarn dürften sich auch selbst als den >Ungarn< zugehörig gefühlt haben, wodurch die Selbstzuordnung gegeben ist. Die kollektive Repräsentation drückt sich durch ihre Selbstdarstellung mithilfe von Kleidung, Schmuck und auch Bestattungssitten aus. Diese Selbstdarstellung macht auch die Fremdwahrnehmung ihrer Identität bei Außenstehenden möglich, wodurch auch die dritte Voraussetzung erfüllt ist. Diese ist auch durch überlieferte Texte am leichtesten zugänglich, aber eben auch am tückischsten, da sie nur den etischen Blickwinkel ermöglicht.

Identität ist also sehr vielseitig, kann etwas sehr Persönliches sein, das man nicht öffentlich preisgibt, oder man sieht es als wichtigen Aspekt der eigenen Persönlichkeit und trägt das

²⁴ Pohl 2015; Pohl 2018; Steinacher 2018

²⁵ zum Thema Identität und den drei Formen der Identifikation siehe weiter unten.

²⁶ Pohl 2015; Steinacher 2018.

²⁷ Pohl 2013, 14-27. 50.

²⁸ Pohl 2018, 31.

²⁹ Brather 2004, 621.

³⁰ Pohl 2018, 32.

auch so nach außen, verwendet also bestimmte Marker oder Symbole, die den Mitmenschen deutlich zeigen, zu welcher Gruppe (hier ein anderes Wort für Identität) man sich zugehörig fühlt. Es ist also eine Selbstzuordnung, im Rahmen derer man Bestandteile der eigenen und fremder Identitäten oder Gruppen aufnimmt. Wichtig dabei ist, dass den Mitmenschen die Bedeutung dieser Marker und Symbole bekannt ist, sie also >richtig< verstanden werden.

Unter Berücksichtigung sowohl der im 19. Jahrhundert entstandenen essentialistischen Kulturtheorie mit ihrem Konzept dass ethnische Identität fest mit biologischer Zusammengehörigkeit verknüpft ist und ihrem Missbrauch im Nationalsozialismus, als auch der Erkenntnis dass sämtliche Formen der Identität nicht eindeutig kategorisierbar, sondern dynamisch und fließend sind und nur die Selbstzuordnung entscheidend ist, ist es nicht verwunderlich, weswegen der Versuch einer ethnischen Zuweisung von Sachgütern mithilfe archäologischer Mittel ein so großes Problem der Frühgeschichtsforschung ist, das auch heute noch diskutiert wird. Während B. Anke, T. Vida und L. Révész den Standpunkt vertreten, dass die Archäologie als Geisteswissenschaft obsolet werden würde, würde man die Bindung von Sachgütern an bestimmte ethnische Identitäten ablehnen und als unmöglich erklären³¹, vertritt diese Arbeit sohin den Standpunkt, dass die Zuordnung von Sachgütern zu einer bestimmten ethnischen Identität nicht möglich ist, auch wenn dies in der Vergangenheit regelmäßig versucht wurde.³² Denn die Selbstzuordnung, die ethnische Sichtweise, ist die einzige Möglichkeit subjektive Identitäten und deren Symbole zu erfassen.³³ Was möglich ist, ist die Zuweisung zu einer zuvor definierten archäologischen Kulturgruppe. In der Archäologie definierte Kulturgruppen erfassen die Sachkultur, die sich durch kontinuierliche Übergänge charakterisiert³⁴, und Teil verschiedener ethnischer Identitäten sein kann. Und wie T. Krefeld schon sagte, können materielle Gewohnheiten (Ernährung, Bestattungen) leicht erfasst werden, >>[d]as mit den kulturellen Praxen, also z.B. mit den Ernährungsgewohnheiten assoziierte Wissen erschließt sich jedoch nur „von innen“, aus der Vertrautheit mit dem jeweiligen kulturellen Zusammenhang.<<³⁵

Da es allgemein in der Frühmittelalterarchäologie – in Ermangelung ethnischer schriftlicher Zeugnisse – unmöglich ist, die ethnische Perspektive der untersuchten Bevölkerungsgruppen erfassen zu können, sollen die Begriffe Hunnen, Awaren, Bulgaren und Ungarn im Rahmen dieser Arbeit keine Ethnonyme sein, sondern Bezeichnungen für die Verbände als ethnische und kulturelle Identitäten.

³¹ Anke u.a. 2008.

³² Brather 2004, 616 f.

³³ Brather 2004, 623.

³⁴ Brather 2004, 619.

³⁵ Krefeld 2019.

1.2 Der Tod

Im folgenden Kapitel sollen die Themen Tod und Riten aus philosophischer, psychologischer und sozialanthropologischer Sicht betrachtet werden. Diesen komplexen Themen wird sich in dieser Arbeit nur angenähert werden können, doch sind einige Überlegungen vor allem für die Untersuchung frühmittelalterlicher Bestattungssitten von Bedeutung.

In der Philosophie markiert der Tod den Punkt, an dem aktive menschliche Subjekte zu Objekten werden.³⁶ Der Anblick dieses Phänomens löst etwas in uns aus, das Hertz mithilfe dreier Arten von Ängsten im Zusammenhang mit dem Tod zu fassen versuchte:

1. Das Entsetzen über den Tod als Ereignis, 2. der Schock über einen bestimmten Tod und 3. Angst vor den Toten.³⁷

Die erste Angst beschreibt die Verwandlung des Körpers, dass er vom handelnden Subjekt zum Objekt wird. Die zweite bezieht sich auf den Riss, den der Tod ins soziale Gefüge reißt und der wieder >repariert< werden muss. Die dritte Angst beschreibt jene vor körperlosen Seelen, die in ihrem Schwellen-Status eine Bedrohung für die Lebenden darstellen können.³⁸

Diese Angst vor Wiedergängern oder ruhelosen Seelen ist universell und taucht weltweit in den verschiedensten Kulturen auf. Selbst wenn derartig >Übersinnliches< mit naturwissenschaftlichen Methoden nicht nachweisbar ist, sollte man den Glauben daran und den an >göttliche Wesen< oder die >unsterbliche Seele< doch als metaphysische Realität anerkennen.

Rituale im Bestattungsprozess versprachen Wirksamkeit im Umgang mit dieser undurchsichtigen Parallelrealität. Ist der Nachweis von Bestattungsritualen also auch gleich ein Nachweis von Glaube (an höhere Wesen, das Leben danach, die unsterbliche Seele)? Diese Frage ist nicht eindeutig zu beantworten.³⁹ Glaube – und somit die damit verbundenen Riten – hat bestimmt eine Rolle gespielt, wobei daraus nicht abgeleitet werden kann dass die Teilnehmer:innen solcher Begräbnisriten gegenüber diesem Glauben nicht skeptisch sein konnten.⁴⁰ F. Daim merkt zumindest für das Frühmittelalter an, dass neben dem Glauben auch ethnische, kulturelle und soziale Identitäten über Bestattungssitten ausgedrückt wurden.⁴¹ Auch andere sehen in Bestattungen die Möglichkeit, den sozialen Status von Individuen innerhalb eines Gräberfeldes bestimmen zu können.⁴² Bestattungen spiegeln die Ansichten der Hinterbliebenen wieder, und nicht jene der Verstorbenen – schließlich obliegen ihnen die Grabausstat-

³⁶ Taylor 2011, 97.

³⁷ R. Hertz, Contribution à und étude sur la représentation collective de la mort, Année sociologique 10, 1907, 48-137; Taylor 2011, 91.

³⁸ Taylor 2011, 91.

³⁹ siehe dazu auch: B. Hausmair, Am Rande des Grabs. Todeskonzepte und Bestattungsritual in der frühmittelalterlichen Alamannia (unpubl. Diss. Universität Wien, Wien 2013).

⁴⁰ Taylor 2011, 99.

⁴¹ Daim 1998.

⁴² z.B. die Interpretation besonders >reicher< Gräber als >Fürstengräber<; H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Eine Analyse der Auswertungsmethoden des archäologischen Quellenmaterials, Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse, 3. F., 128 (Göttingen 1982), 435-516; Brather 2004, 481.

tung, die Kleidung und die Ausrichtung des Festes.⁴³ Auch die verwandtschaftliche Beziehung zwischen den Bestatteten wird versucht aus der Anordnung der Gräber gelesen zu werden.⁴⁴ Besonders die frühmittelalterlichen Reihengräberfelder, die nach S. Brather von bis zu zwei >Höfen< belegt wurden, eigneten sich hervorragend, sozialen Status vor einem großen Publikum zu präsentieren.⁴⁵ So vergleicht F. Daim Begräbnisse mit Theateraufführungen: Es gibt Akteur:innen – die Hinterbliebenen –, Requisiten – der Leichnam – und Zuschauer:innen.⁴⁶ Riten haben also eine soziale, psychische und instrumentelle Funktion.⁴⁷ Das Begräbnis ist ein ritualisierter Vorgang, den man ebenfalls als sozialen Übergang sehen kann. Van Gennep definierte für sämtliche soziale Übergänge (Geburt, Tod, Heirat, etc.) einen dreigeteilten Ablauf: Am Anfang stehen die einleitenden Separations-Riten, die einen vom ursprünglichen oder alten Status befreien. Die anschließenden Schwellenriten befassen sich mit der nun bestehenden Statuslosigkeit des Individuums, welches nun tabu und rituell ansteckend ist. Die abschließenden (Wieder-) Einfügnisriten schließen den Übergang ab, das Individuum wird aus dem Schwellen-Status herausgeholt.⁴⁸

In Bezug auf Bestattungsriten stellt sich der Ablauf wie folgt dar: die einleitenden Separations-Riten (Waschung, vorübergehende Bestattung, etc.) führten zu einem gefährlichen Schwellen-Zustand, in welchem die körperlose Seele versucht, den Körper wiederzubeleben. Diese Gefahr ist erst durch den Abschluss der Begräbnisriten und damit dem unumkehrbaren Übergang in die Welt der Ahnen/Toten abgeschlossen.⁴⁹ Dass in manchen Fällen davon ausgegangen wird, dass diese Rituale nicht ihre volle Wirksamkeit entfalten, zeigen die in Bauchlage Bestatteten, die Geköpften, deren Kopf ihnen entweder zwischen die Beine gelegt oder gar nicht mitbestattet wurde sowie viele andere >Maßnahmen<.⁵⁰ Sie sollten verhindern, dass die Toten aus ihren Gräbern steigen und den Lebenden Schaden zufügen.

Im Bezug auf den Tod spenden Rituale Trost und bieten Sicherheit. Die Bestattungsriten, ob man sie nun als Theaterstücke oder Rituale interpretiert, bringen einerseits die Menschen zusammen und stärken das Gemeinschaftsgefühl, andererseits sind sie auch eine Bühne für die (Selbst-) Darstellung und somit der Abgrenzung von anderen. Sie geben aber keinen klaren Hinweis auf den Glauben der Akteur:innen. Denn die Gründe für verschiedene Elemente, zum Beispiel bei Bestattungsriten, sind manchmal bereits ihnen selbst nicht mehr bewusst und schon gar nicht aus einer etischen Sichtweise rekonstruierbar.⁵¹

⁴³ Brather 2004, 481.

⁴⁴ s. Groß- und Kleinfamilienmodell bei den Ungarn (Kapitel 2.4, 3.4).

⁴⁵ Brather 2004, 495.

⁴⁶ Daim 2006, 289.

⁴⁷ Legare – Nielsen 2020.

⁴⁸ A. van Gennep, *The Rites of Passage* (Chicago 1908); Taylor 2011, 91.

⁴⁹ Taylor 2011, 91.

⁵⁰ s. Kapitel 3.2, 3.3 und 3.4.

⁵¹ Legare – Nielsen 2020.

2 Die Steppenreiche, Geschichte und Archäologie

Zu den Bestattungssitten – und der Archäologie im Allgemeinen – der unterschiedlichen Reitervölker, die im Frühmittelalter das Karpatenbecken bewohnten, gibt es bis dato keine Arbeiten, die den aktuellen Forschungsstand übergreifend von den Hunnen bis zu den Ungarn zusammenfassen, allerdings zahlreiche Arbeiten, die einzelne Gräberfelder und in diesem Zusammenhang auch das Bestattungswesen behandeln. Bereits vor 20 Jahren kritisierten B. Anke und W. Pohl diesen Fehlstand⁵². Jene Monografien, die als erste Gräberfelder zusammenfassend publizierten, allerdings im Rahmen bestimmter geografischer und/oder historischer Räume, sind heute zu einem Großteil älter als 50 Jahre. Zum Beispiel Maenchen-Helfens 1973 auf Englisch erschienenenes Werk zu den Hunnen⁵³ oder I. Kovrigs wegweisende Analyse der awarischen Nekropole Alattyán aus dem Jahr 1963⁵⁴. Etwas neuer sind U. Fiedlers zusammenfassende Arbeit zu den Gräberfeldern an der unteren Donau aus dem Jahr 1992⁵⁵ und später sein Artikel über die Geschichte und Archäologie der Bulgaren 2008⁵⁶. Auch F. Daims Werke „Avars and Avar Archaeology“⁵⁷ und „Vom Umgang mit toten Awaren“⁵⁸ aus dem Jahr 2003 zählen zu den wenigen aktuelleren übergreifenden Studien, wie auch die Sammlung völkerwanderungszeitlicher Fundorte in Rumänien von R. Harhoiu 1997⁵⁹ oder M. Schmauders zweibändiges Werk zu Südosteuropa aus dem Jahr 2002⁶⁰.

In den folgenden Kapiteln wird die Forschungsgeschichte zusammengefasst sowie der aktuelle Stand der Forschung erläutert.

2.1 Die Hunnen

Im 19. Jahrhundert ergrabene, reich ausgestattete Gräberfelder der Awaren wurden um 1900 als spätrömisch oder als hunnisch interpretiert.⁶¹ Die Archäologie entwickelte im Laufe des 20. Jahrhunderts ein gesteigertes Interesse an den nomadisch lebenden Völkern, was Cs. Bálint als >Orient-Präferenz<⁶² bezeichnete und durch endlich verfügbar werdenden Zugang zu Forschungen im östlichen Europa und Asien erklärte. Mithilfe von Vergleichsfunden aus der Wolga-, Dnjepr- und Donaugegend entdeckte man das archäologische Erbe, das zeitlich und typologisch mit den >europäischen< Hunnen in Zusammenhang gebracht werden kann⁶³. Das Fundgut aus dem hunnischen Reich stellt sich allerdings als kulturell vielfältig heraus, weswegen B. Anke vorschlägt, nicht von >Archäologie der Hunnen<, sondern von >Archäologie des

⁵² Pohl – Anke 2000.

⁵³ O. J. Maenchen-Helfens, *The World of the Huns. Studies in their History and Culture* (Berkeley 1973).

⁵⁴ I. Kovrig, *Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán*, *Archaeologia Hungarica* S.N. 40 (Budapest 1963).

⁵⁵ Fiedler 1992.

⁵⁶ Fiedler 2008a.

⁵⁷ Daim 2003a.

⁵⁸ Daim 2003b.

⁵⁹ Harhoiu 1997.

⁶⁰ Schmauder 2002.

⁶¹ z.B. in J. Hampel, *Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I-III* (Braunschweig 1905).

⁶² Bálint 2007.

⁶³ Bóna 1991.

hunnischen Verbandes< zu sprechen⁶⁴. Besonders die Hunnen waren dafür bekannt, bestehende Stammesaristokratien in die eigene Führungselite einzugliedern. Damit einher geht eine kulturelle, wirtschaftliche und politische Veränderung der integrierten Stämme und Siedlungsgebiete, was eine Verschmelzung verschiedener Bevölkerungsteile und deren Sachgüter mit sich zog. So fanden sich in einem Grab in Untersiebenbrunn spätantike, nomadische und germanische Sachgüter (Abb. 1), was eine ethnische Zuordnung ohnehin unmöglich macht.⁶⁵ Dennoch gibt es im Fundmaterial des späten 4. und der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts Sachgüter mit einer langen nomadischen Tradition, die direkt mit den Hunnen in Verbindung gebracht werden können: die Beigabe (zerbrochener) Spiegel ins Grab, mehrteilige Reflexbögen mit knöchernen Versteifungen, dreiflügelige Pfeilspitzen, Spathen östlichen Typs, vergoldete Sättel und goldene Diademe.⁶⁶ Letztere sowie große Metallkessel⁶⁷ (Abb. 2), so vermutet B. Anke, stammen von anderen nomadischen Stämmen und sind später in die Kultur der hunnischen Verbände eingegangen. O. Heinrich-Tamácska schließt sich dieser Vermutung an und hält es für möglich, dass die Funde aus der Steppe Modeerscheinungen einer Epoche waren⁶⁸. Auch wenn das eine interessante Theorie ist, wird sie in dieser Arbeit nicht weiter verfolgt, da eine solche Ausarbeitung den Rahmen sprengen würde.

Das Reich Attilas ist in den antiken und zeitgenössischen Schriftquellen gut fassbar. Die im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts auf der Bühne Europas auftretenden Hunnen dürften sich bei ihren Zeitgenoss:innen stark eingepreßt haben, denn über diese, und später Attilas Reich, sind viele Informationen überliefert worden⁶⁹. Doch wie bei allen anderen Quellen gilt es auch hier sie kritisch zu betrachten. Die Erzählungen haben einen starken emotionalen Charakter, und sind teils stark von Stereotypen geprägt. Bereits die Berichte über die Lebensweise der Hunnen im >Hunnen-Exkurs< des Ammianus Marcellinus, der diesen um 390 n.Chr. verfasst hat, beschreiben die Primitivität und Wildheit des Steppenvolkes in übertriebenem Maße: >>Da gleich nach der Geburt in die Wangen der Kinder mit dem Messer tiefe Furchen gezogen werden, [...], werden sie unbärtig alt und ähneln, jeglicher Schönheit bar, den Eunuchen. Alle besitzen sie gedrungene und starke Glieder und einen muskulösen Nacken und sind so entsetzlich entstellt und gekrümmt, dass man sie für zweibeinige Bestien [...] halten könnte, [...]<<⁷⁰

Jordanes, der um 550 schreibt, ergänzt die Schilderungen des Ammianus Marcellinus: >>Sie [die Hunnen, Anm.] hatten nämlich ein schreckliches, schwärzliches Ansehen und, wenn man

⁶⁴ Pohl – Anke 2000.

⁶⁵ Bernhard-Walcher 1979; Nothnagel 2008; siehe auch die Positionierung dieser Arbeit zum Thema ethnische Zuweisung von Sachgütern in Kapitel 1.1.

⁶⁶ Anke u.a. 2008; Pohl-Anke 2000; Bernhard-Walcher 1979; Kürti 1987b.

⁶⁷ z.B. aus Hőgyész (M. Wosinsky, *Archaeologiai Értesitő* 11, 1891, 427-429), aus der Umgebung von Várpalota (Z. Takács, *Acta orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae* 9, 1959, 85) und Törtel-Csakóhalom (Bóna 1991, 275).

⁶⁸ Heinrich-Tamácska 2018.

⁶⁹ Pohl – Anke 2000.

⁷⁰ Amm. *Res gestae* 31, 2, 2-4.

so sagen darf, gewissermaßen einen abscheulichen Klumpen und kein Gesicht, eher Punkte als Augen.<<⁷¹

Unter den Schriftquellen stechen gewiss Priscus, mit seinem Bericht über eine römische Gesandtschaft am Hof Attilas um 450 n.Chr.⁷², sowie die Beschreibung des Attila-Begräbnisses von Jordanes⁷³ heraus. Und auch der Eingang der Hunnen in das Nibelungenlied, das im 13. Jahrhundert niedergeschrieben wurde, unterstreicht, welchen Effekt dieses Steppenvolk bei seinen Zeitgenoss:innen und deren Nachfahr:innen hatte⁷⁴.

Worüber die Quellen jedoch kaum Einsicht gewähren ist die Geschichte der europäischen Hunnen vor Attila⁷⁵. Jordanes gibt eine mythische Herkunft der Hunnen an, wonach diese durch die Zusammenkunft von >Zauberweibern< und >unreinen Geistern< entstanden seien.⁷⁶ Bedeutend ist die Frage, ob die europäischen Hunnen Nachfahren der asiatischen Hsiung-nu sind. Diese werden seit dem 3. Jh. v. Chr. in chinesischen Quellen erwähnt und es galt lange als gesichert, dass sie die östlichen Vorfahren waren, wenn man Hunnen und Hsiung-nu nicht sogar gleichsetzte.⁷⁷ In den letzten Jahren hatte man aber erkannt, dass gewisse Ähnlichkeiten in der materiellen Kultur nicht überbewertet werden dürfen, da diese sich vor allem bei funktionalen Sachgütern wie Sätteln oder Bögen zeigen.⁷⁸ Außerdem gibt es eine chronologische Lücke. B. Anke, L. Révész und T. Vida kommen schließlich zu dem Schluss, dass man zwischen den Hunnen in Mittelasien und jenen im nordpontischen Steppengebiet unterscheiden muss, wobei es nicht auszuschließen ist, dass beide ursprünglich einem Stammesverband angehörten, der sich zu einem unbekanntem Zeitpunkt und Ort aufspaltete.⁷⁹

2.2 Die Awaren

Bei den Awaren sind die Interpretation und Zuordnung eindeutiger, auch wenn die Chronologie bis heute nicht vereinheitlicht worden ist. Der erste Archäologe, der die awarischen Grabfunde als solche erkannte, war – bereits 1874 – Ferenc Púlszky⁸⁰, doch noch 1905 hielt J. Hampel das spätarawische Fundgut für spätrömisch⁸¹. In seiner Monographie teilt er das awarenzeitliche Fundmaterial anhand der Gürtel in zwei Gruppen, wobei er nur die durch byzantinische Münzen datierten Funde aus dem 6. bis 7. Jahrhundert als awarisch betrachtete⁸². Diese Gruppe wird als Hampel-Gruppe III bezeichnet. 1934 bewiesen Gyula Rhé und András

⁷¹ Iord. Get. 24.

⁷² E. Doblhofer, Byzantinische Diplomaten und östliche Barbaren. Aus den Excerpta de legationibus des Konstantinos Porphyrogennetos ausgewählte Abschnitte des Priskos und Meneander Protektor, Byzantinische Geschichtsschreiber 4 (Graz 1955).

⁷³ Iord. Get. 49.

⁷⁴ Anke u.a. 2008.

⁷⁵ Pohl – Anke 2000.

⁷⁶ Iord. Get. 24.

⁷⁷ Tomka 1996a.

⁷⁸ Anke u.a. 2008.

⁷⁹ Anke u.a. 2008.

⁸⁰ F. Púlszky, A magyarországi avar leletekről (Über die ungarländischen Awarenfunde), Magyar Tudományos Akadémia, Értekezések a történelmi tudományok köréből III. 7. Budapest, 1874, 1-12.

⁸¹ J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn I-III (Braunschweig 1905); Breuer 2005.

⁸² Beck – László 1973.

Alföldi, dass die >Keszthely-Kultur<, oder Hampel-Gruppe II, ebenfalls awarenzeitlich ist⁸³. F. Daim führt die Keszthely-Kultur als besonderes Beispiel für die Verschmelzung östlicher Traditionen und westlicher Einflüsse an (Abb. 3).⁸⁴ Dabei handelt es sich um eine materielle Kultur, die sich auf den Raum in und bis zu einem Radius von 30 km um die heutige Stadt Keszthely begrenzt. Definiert wurde sie erstmals von I. Kovrig 1958 und später von A. Kiss verfeinert.⁸⁵ Bis heute ist es noch unklar, ob die Träger:innen dieser >Kultur< Überbleibsel der spätrömischen Bevölkerung alleine waren – diesen Standpunkt vertrat unter anderem E. Tóth⁸⁶ – oder ob zugewanderte Gruppen zur Entstehung beitrugen.⁸⁷ Allgemeiner Konsens heute ist, dass es im Bereich Keszthely-Fenekpuszta eine weiterlebende, spätrömische Bevölkerung gab, die jedoch Ende des 5. Jahrhunderts wegzog. Ab der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts wurden neue Gräberfelder eröffnet, von einer zugezogenen Bevölkerung. Eine gute Zusammenfassung über die Forschungsgeschichte sowie die verschiedenen Theorien und Ansätze gibt R. Müller in seiner Dissertation aus dem Jahr 2010.⁸⁸ Er schließt den Anteil der weiterlebenden Romanen bei der Entstehung der Keszthely-Kultur nicht aus, hält diese materielle Kultur aber für frühawarenzeitlich und für die Hinterlassenschaft zugewanderter Gruppen.

Ilona Kovrig war 1963 die erste, die das Fundmaterial und die Awarenzeit in drei Perioden oder Gruppen, nämlich in die Früh-, Mittel- und Spätawarenzeit, teilte.⁸⁹ Diese Einteilung der Chronologie wurde seitdem immer wieder versucht zu verfeinern, was zu mehreren verschiedenen Chronologiesystemen führte, die sich aber alle sehr ähnlich sind.⁹⁰

Die relative Chronologie beruht auf der Typologie der Gürtelbeschlaggarnituren der Männergräber (Abb. 4-5). Die Chronologie der Frauengräber (Abb. 6) ist deutlich weniger ausgereift, da eine Typologie der wichtigsten Funde in den Gräbern – nämlich der Perlen – lange ausständig war.⁹¹ In den letzten 15 Jahren hat sich in diesem Feld allerdings sehr viel getan; Vorreiterin

⁸³ A. Alföldi, Zur historischen Bestimmung der Awarenfunde, *Eurasia* 1934, 285-307; A. Alföldi, Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien, *Ungarische Bibliothek* 12,2 (Berlin 1926) 2-30.

⁸⁴ Daim 2003a, 473.

⁸⁵ I. Kovrig, Megjegyzések a Keszthely-kultúra kérdéséhez, *Archaeologiai Értesítő* 85, 1958, 66-72; A. Kiss, A Keszthely-kultúra helye a pannóniai római kontinuitás kérdésében, *Archaeologiai Értesítő* 95, 1968, 93-101.

⁸⁶ E. Tóth, A 4-8. századi pannóniai kereszténység forrásairól és a leletek forrásértékéről, *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok* 2 (Budapest 1990) 17-33, bes. 18-28; E. Tóth, Das Christentum in Pannonien bis zum 7. Jahrhundert nach den archäologischen Zeugnissen, In: E. Boshoff – H. Wolff (Hrsg.), *Das Christentum im bairischen Raum von den Anfängen bis ins 11. Jahrhundert* (Köln 1994) 241-272, bes. 242-256.

⁸⁷ s. dafür K. Sági, Die zweite altchristliche Basilika von Fenékpuszta, *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 9, 1961, 397-451; K. Sági, Das Problem der pannonischen Romanisation im Spiegel der völkerwanderungszeitlichen Geschichte von Fenékpuszta, *Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae* 18, 1970, 147-196; L. Barkóczi, Das Gräberfeld von Keszthely-Fenekpuszta aus dem 6. Jahrhundert und die frühmittelalterlichen Bevölkerungsverhältnisse am Plattensee, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 18, 1971 (1974), 179-191; Bóna 1971.

⁸⁸ Müller 2010, 242-245.

⁸⁹ Kovrig 1963.

⁹⁰ Kovrig 1963; Daim 1987; Zabožnik 1991: J. Zabožnik, Seriation von Gürtelbeschlaggarnituren aus dem Gebiet der Slowakei und Österreichs, In: Z. Čilinská (Hrsg.), *K problematike osídlenia stredodunajskej oblasti vo včasnóm stredoveku*. (Nitra 1991) 219-321; Garam 1995: E. Garam, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred, *Cemeteries of the avar period (567-829) in Hungary* 3 (Budapest 1995).

⁹¹ Stadler 2005, 128 f.

hier war Adrien Pásztor.⁹² Für die Absolutchronologie zog man historische Quellen und in den Gräbern gefundene Münzen heran. Naturwissenschaftliche Verfahren – wie die ¹⁴C-Methode oder die Dendrochronologie – waren lange ausständig. Dies wurde 1997 mit einem FWF-Projekt von Peter Stadler und Herwig Friesinger in Zusammenarbeit mit dem Institut für Radiumchemie und Kernphysik der Universität Wien nachgeholt.⁹³ Bis 2003 sind 160 Datierungen zur Awarenzeit durchgeführt worden, wobei der Schwerpunkt für die Auswahl der ¹⁴C-Proben auf Holzkohle, Tier- und Menschenknochen lag. Ein bedeutendes Ergebnis der Messungen war, dass sich die Intervalle der Münzdatierung und jene der ¹⁴C-Daten überlappten. Es wurde also gezeigt, dass mit ¹⁴C-Messungen mit hoher Genauigkeit Grabfunde datiert werden können.⁹⁴ Wie allerdings das Beispiel aus Pitvaros zeigt (Kapitel 3.2.4.3) ist die Radiokarbon-Datierung keine Wunderwaffe und sollte lediglich ergänzend, aber nie ausschließlich, für die Datierung von Funden und Befunden verwendet werden.

Der wichtigste Unterschied zwischen relativer und absoluter Chronologie ist der, dass die relative Chronologie das zeitliche Verhältnis von mindestens zwei archäologischen Phänomenen zueinander bestimmt und die absolute Chronologie ein beliebiges Ereignis zeitlich exakt fixiert, es also mit Jahreszahlen versieht⁹⁵. Somit wird ersichtlich, dass die relative Chronologie vor allem bei großen Gräberfeldern von Wichtigkeit ist, wenn sie auch nur für das jeweilige Gräberfeld bzw. den jeweiligen Fundort angewendet werden kann. Im Rahmen dieser Arbeit möchte ich mich an die Absolutchronologie von F. Daim aus seinem zusammenfassenden Werk aus dem Jahr 2003⁹⁶ halten, wobei ich der Einfachheit halber die Spätawarenzeit nicht in weitere Sub-Phasen gliedere.

Tabelle 1 Absolutchronologie nach F. Daim, 2003

Frühawarenzeit (FA)	568-650
Mittelawarenzeit (MA)	650-710
Spätawarenzeit (SpA)	710-

Eindeutig ist, dass das awarische Fundmaterial eine Mischung aus diversen Einflüssen ist. So gibt es Elemente die nach Innerasien und dem vermutlichen Ursprung der Awaren hindeuten (ritzverzierte Knochengegenstände, Steigbügel, Reiterbestattungen usw.) und auch Parallelen

⁹² A. Pásztor, A Magyarországi kora és közép avar kori gyöngyök tipológiai vizsgálata (Die chronologische Beziehung der Perlen und byzantinische Münzen führenden früh- und mittelawarenzeitlichen Gräber), Somogyi Múzeumok Közleményei 11, 1995, 69-92; Dies., Typologische Untersuchung der früh- und mittelawarenzeitlichen Perlen aus Ungarn, In: U. von Freedon – A. Wiczorek (Hrsg.), Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. Akten des Internationalen Perlensymposiums Mannheim 11.-14. November 1994, Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 1 (Bonn 1997) 213-230; Dies., A hajós-cifrahegyi avar kori gyöngyletek (Beads from the avar cemetery of Hajós-Cifrahegy), A Kaposváry Rippl-Rónai Múzeum Közleményei 6, 2018, 255-291; A. Pleyer, Die Perlen des awarischen Gräberfeldes von Zillingtal (Dipl.-Arb. Universität Wien 2005); D. B. Y. Mayer – C. Bonsall – A. M. Choyke (Hrsg.), Not just for show. The archaeology of beads, beadwork and personal ornaments (Oxford 2017).

⁹³ Stadler 2005.

⁹⁴ Stadler 2005, 113.

⁹⁵ Eggert 2012.

⁹⁶ Daim 2003a.

zu Funden im heutigen Südrussland und Iran (Pseudoschnallen). Aber auch die byzantinischen Nachbarn und später die „eroberten“ Germanen hinterließen ihren Einfluss auf die Awaren (Methoden der Metallbearbeitung, Tauschierung, Zahnschnitt-Dekoration).⁹⁷ Spätestens hier sollte, wie auch zuvor bei den Hunnen, klar werden, dass die awarische Kultur geprägt ist von ethnischer und kultureller Mehrschichtigkeit innerhalb des Verbandes und dem regen Handel auch mit dem Baltikum. F. Daim betont mehrmals, dass die awarische Kultur des Karpatenbeckens sich an Ort und Stelle entwickelt hatte, sie also das Ergebnis der Verschmelzung östlicher Traditionen und westlicher Einflüsse ist.⁹⁸

Die Frühawarenzeit (568-650) unterscheidet sich archäologisch ziemlich von der Mittel- und Spätawarenzeit (650-710 bzw. 710-ca. 803). Es ist ersichtlich, dass in der Frühawarenzeit die östlichen Traditionen noch stark vertreten sind. So werden die Verstorbenen mit großer Wahrscheinlichkeit verbrannt und mit Reitzubehör und Waffen bestattet.⁹⁹ Den Kontakt zu Byzanz, der schon seit der Ankunft der Awaren in der unteren Wolgaregion 558 bestand¹⁰⁰, belegen der byzantinische Schmuck, und die byzantinischen Gürtel bei den Männern. Außerdem fanden sich in reicheren Gräbern oströmische Luxusgüter. Erste Körperbestattungen liegen meist weit auseinander, was P. Tomka vermuten lässt, dass diese Gräber geheim angelegt worden sind.¹⁰¹ Das würde die frühen Awaren mit den Hunnen verbinden, die ebenfalls ihre Toten geheim – oder zumindest ohne äußeren Grabaufbau – bestattet haben. Die weiten Abstände zwischen den Bestattungen können aber auch einen anderen Ursprung haben, wie in Kapitel 3.2.1 besprochen wird.

Ebenfalls eine Verbindung nach Asien sind die Reiter:innenbestattungen¹⁰², die bis in die Spätzeit vorkommen, dann aber sehr gleichförmig sind. Während die Hunnen zwar nur symbolische Pferdebestattungen kannten (Trensen, Sättel, Holzfiguren, s. Kapitel 3.1) – mit Ausnahme von Levice (Kapitel 3.1.2.1) – gab es bei den Awaren viele Varianten, darunter auch die symbolische Pferdebestattung.¹⁰³ Mit Beginn der Sesshaftwerdung und dem stärkeren Einfluss durch die westlichen Nachbarn in der Mittelawarenzeit gehen die Awaren zur Reihengräbersitte über.¹⁰⁴ Die Toten werden in gestreckter Rückenlage in Holzsärgen bestattet, wobei Abweichungen vorkommen.¹⁰⁵ Neben Waffen (Schwert, Bogen + Pfeile, Lanzen usw.) und Speise- und Trankbeigaben werden auch Werkzeuge (Messer, Nadelbehälter, Feuerzeug usw.) und Gegenstände mit symbolischer Bedeutung mitgegeben. Die Orientierung der Gräber ist entweder W-O oder N-S bzw. auch umgekehrt.

⁹⁷ Beck – László 1973; Daim 2003a.

⁹⁸ Daim 1996a, 200; Daim 1996b, 227.

⁹⁹ Daim 1996a; Daim 2003a; Daim 2003b.

¹⁰⁰ Beck – László 1973.

¹⁰¹ Tomka 1996c.

¹⁰² z.B. Szégyvár-Sárpoldal (Bóna 1979b; Bóna 1980), Gyenesdiás (Müller 1989), Pitvaros (Bende 1998).

¹⁰³ Tomka 1996c.

¹⁰⁴ Daim 1996a; Daim 2003b.

¹⁰⁵ Tomka 1996c.

Die Vorgeschichte der Awaren, also ihre Geschichte bis zu dem Punkt an dem sie in Europa in Erscheinung treten, liegt wie bei den Hunnen im Dunkeln. Es gilt die Vermutung, dass die Zerstörung des Reichs der Juan-juan in Zentralasien durch die Alttürken umfangreiche Wanderungsbewegungen ausgelöst hatte und dass im Zuge dessen die Awaren in Richtung Europa wanderten¹⁰⁶. F. Daim gibt zu bedenken, dass diejenigen, die 568 im Karpatenbecken angekommen waren, aufgrund zahlreicher ethnogenetischer Prozesse kaum dieselben waren, die um 552 von Mittelasien losgezogen waren.¹⁰⁷ Die Hunnen und Skythen hatten einen derart starken Eindruck bei den spätantiken Autoren hinterlassen, dass sämtliche Völker, die den antiken Topoi eines Reiterkriegers entsprachen, generell als >Hunnen< oder >Skythen< bezeichnet wurden.¹⁰⁸ Der awarische Verband bestand aus mehreren verschiedenen Steppenvölkern, die aber von den antiken Autoren zusammengefasst als >Awaren< bezeichnet wurden.¹⁰⁹ Das sogenannte Strategikon des Maurikios, das um 600 verfasst worden war, teilt die Barbaren in drei Gruppen, wobei er die Awaren, Türken und anderen >hunnischen< Völker als Skythen bezeichnet.¹¹⁰

>>Die skythischen Völker zeigen sozusagen ein Verhalten und eine Taktik, sind dabei aber in viele Herrschaften geteilt und sorglos. Nur Türken und Awaren denken über Taktik nach; [...] Das Volk der Awaren aber ist sehr schlecht, listig und sehr erfahren im Krieg.<<¹¹¹

Auch Maurikios erwähnt das typische Vorurteil gegenüber östlicher Reitervölker, dass sie mit ihren Pferden verwachsen seien und sie nicht ordentlich gehen könnten.¹¹² Dennoch gibt es auch positive Berichte über die Awaren, wie W. Pohl hervorhebt.¹¹³ So berichtet Johannes von Ephesos, dass die Awaren der halb verhungerten Bevölkerung von Sirmium 582 zu Essen gaben.¹¹⁴ Und auch mitten im Krieg schenkten die Awaren ihren römischen Feinden Nahrung, damit diese ihr Osterfest feiern konnten.¹¹⁵

2.3 Die Bulgaren

Bevor die Forschungsgeschichte, der historische Rahmen und Quellen erläutert werden, muss auf die beiden geläufigen Bezeichnungen >Protobulgaren< und >Bulgaren< eingegangen werden. Nach U. Fiedler wird die Bezeichnung >Protobulgaren< in der Geschichtswissenschaft für die turkstämmigen Bulgaren verwendet, um sie von den heutigen, slawischen Bulgaren, zu unterscheiden.¹¹⁶ Dahinter steht der nationalistische Gedanke, sich vom Rest der slawischsprachigen Nationen abzuheben, was besonders in der Forschung der Zwischenkriegszeit als

¹⁰⁶ Beck – László 1973; Daim 1996b; Anke u.a. 2008.

¹⁰⁷ Daim 1996b, 227.

¹⁰⁸ Anke u.a. 2008, 50.

¹⁰⁹ Anke u.a. 2008, 49.

¹¹⁰ Pohl 1988, 5.

¹¹¹ Mauricii Strategicon 11, 2.

¹¹² Mauricii Strategicon 11, 2.

¹¹³ Pohl 1988, 5. 152.

¹¹⁴ Pohl 1988, 5; Johannes von Ephesos 5, 32, S. 256.

¹¹⁵ Pohl 1988 5. 152; 193; Theophanes, 6092, S. 278; Th. S. 7,13, S. 193.

¹¹⁶ s. auch Fiedler 1992, 21.

auch in neuerer Zeit von Bedeutung war und ist.¹¹⁷ In der englischsprachigen Literatur unterscheidet man zwischen den >heidnischen< >Bulgars< und den christianisierten >Bulgarians<¹¹⁸, was ebenfalls nicht unproblematisch ist, von der Verwechslungsgefahr abgesehen. Diese Arbeit verzichtet auf derartige Unterscheidungen und verwendet den Begriff >Bulgaren< sowohl für die >turkstämmige<, >heidnische< als auch für die >christianisierte< Bevölkerung, da eine Unterscheidung im Rahmen dieser Arbeit nicht zwingend notwendig ist.

U. Fiedler hat in seiner Studie aus dem Jahr 1992¹¹⁹ die Forschungsgeschichte zu den Bulgaren ab dem 20. Jahrhundert aufgearbeitet und zusammengefasst. Er stellte fest, dass den Gräberfeldern des 7. bis 9. Jahrhunderts bis Ende der 1940er Jahre keine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, da sich die Wissenschaftler:innen eher den prähistorischen, antiken und mittelalterlichen Denkmälern widmeten – Ausnahme waren die frühmittelalterlichen bulgarischen Hauptstädte Pliska und Preslav. Ab den 50er Jahren boomte die Gräberfeldforschung in Rumänien, mit der Erforschung der Gräberfelder von Istria Capul Viilor (1955-1960) und Satu Nou-1 und -2 (1957-1959 bzw. 1956-1957 und 1959); in Bulgarien blieb man weiterhin zögerlich.¹²⁰ In Rumänien war man zu dieser Zeit darum bemüht das archäologische Material den Rumänen beziehungsweise Protorumänen zuzuweisen, eine Interpretation die U. Fiedler bereits 1992 nicht unterstützt.¹²¹ Indessen vermutete D. I. Dimitrov, dass die regen Untersuchungen der frühmittelalterlichen bulgarischen Hauptstädte in Bulgarien mit dem Bedürfnis zusammenhängen, sich von den slawischen Ländern und der Sowjetunion abzugrenzen.¹²² Die rege Ausgrabungstätigkeit geht erst Mitte der 80er Jahre weiter, allerdings werden viele der teilweise vollständig ergrabenen Gräberfelder nie publiziert¹²³. Neuere Grabungen wurden zwar teilweise vorgelegt, allerdings ausschließlich in der Landessprache und oder in Fachzeitschriften oder Schriftenreihen, die in unseren Bibliotheken¹²⁴ nicht oder kaum geführt werden, was den Zugang zur Forschung erschwert. Selten gibt es eine englische Zusammenfassung, wie zum Beispiel in der ausgezeichneten Publikation über Kabiyuk¹²⁵.

In der Frühmittelalterforschung in Bulgarien und Rumänien gibt es zwei große Ethnien, denen die Gräberfelder zugeordnet werden, namentlich den Slawen und den Bulgaren. Erkennbar sind sie an den unterschiedlichen Bestattungssitten, die bereits von Ž. Vážarova klassifiziert wurden.¹²⁶ Während bei den Slawen ausschließlich die Brandbestattung in Urnen vorkommt,

¹¹⁷ Fiedler 2008a, 151.

¹¹⁸ Fiedler 2008a, 151, Fußnote 1.

¹¹⁹ Fiedler 1992.

¹²⁰ Fiedler 1992, 106.

¹²¹ Fiedler 1992, 106. 344 f.

¹²² D. I. Dimitrov, *Săstojanie i zadači na archeologičeskite proučvanija na Prabălgarite do Dolnija Dunav*, Pliska-Preslav 2, 1981, 26-35, 26.

¹²³ Fiedler 2008a, 156.

¹²⁴ Österreich, Anm.

¹²⁵ Rašev u.a. 2014.

¹²⁶ Fiedler 1992, 345; Fiedler 2008a, 156.

so bestatteten die Bulgaren in Brand- und Körpergräbern, in sogenannten birituellen Gräberfeldern.¹²⁷

Als wichtigste Personen der Gräberfeldforschung in Bulgarien und Rumänien nennt Fiedler unter anderem B. Mitrea, der in den 50er Jahren in Satu Nou sowie 1958-59 und 1969 in Sultana gegraben hat¹²⁸. 1958 veröffentlichten St. Vaklinov/Stančev und St. Ivanov die Monographie über das Gräberfeld von Novi Pazar¹²⁹, das erste planmäßig freigelegte Gräberfeld in Bulgarien. D. I. Dimitrov und Ž. Vážarova prägten ebenfalls die Forschung durch ihre rege Grabungstätigkeit und ausführlichen Publikationen.¹³⁰

Die ersten Bulgaren tauchten im ausgehenden 5. und frühen 6. Jahrhundert an der mittleren und unteren Donau auf, wahrscheinlich im Gefolge der Hunnen und/oder der Awaren. Wie auch schon letztere wurden die Bulgaren von den zeitgenössischen Autoren ebenfalls als Hunnen bezeichnet, doch Theophanes gebraucht für sie sowohl die Bezeichnung >Hunnen< als auch >Bulgaren<¹³¹. Johannes von Antiochia und Ennodius erwähnen, dass die Bulgaren Ende des 5. Jahrhunderts an oströmischer Seite in Thrakien gekämpft hatten.¹³² Ihre Wohnsitze hatten die Bulgaren allerdings in Südrussland, die Theorie der >pannonischen Bulgaren<, wie u.a. Beševliev die von Johannes von Antiochia und Ennodius erwähnten Bulgaren bezeichnete und ihr Siedlungsgebiet in der Donau-Theiß-Ebene verortete, wurde von I. Bóna und W. Pohl hinreichend widerlegt.¹³³

Die Theorien zur Ethnogenese der Bulgaren sind vielfältig und zeigen – wie bei jener der Ungarn – die Tendenz, noch weiter in der Zeit zurück und weiter nach Osten zu gehen. Uneinig sind sich die Forscher:innen noch darüber, ob die Bulgaren zu den Turkstämmen gehörten oder eine iranische Bevölkerungsgruppe waren, die turkisiert wurde.¹³⁴

Um 630 gründete der historisch bezeugte Khan Kubrat in Südrussland¹³⁵, nachdem er die awarische beziehungsweise türkische Oberherrschaft abgeschüttelt hatte, das sogenannte Großbulgarien. Dieses wurde nach Kubrats Tod von den Chasaren zerschlagen, wonach einer seiner Söhne, Asparuch, mit seinen Anhänger:innen nach Westen auswich und sich in der rumänischen Dobrudscha niederließ. Bald darauf überquerten sie die Donau und erreichten Odessos – das heutige Varna – wo sie sich mit der ansässigen slawischen Bevölkerung einrichteten oder sie unterwarfen.¹³⁶ Nach einem militärischen Erfolg gegen Byzanz 681 mussten die Unterlegenen einen Friedensvertrag unterzeichnen, in welchem sie das >Erste Bulgarische

¹²⁷ Fiedler 1992, 346; Fiedler 2008a, 157 f.; Fiedler 2007, 273-275.

¹²⁸ Fiedler 1992, 106. 344.

¹²⁹ Stančev – Ivanov 1958.

¹³⁰ Fiedler 1992, 106. 111-115. 344; Fiedler 2007, 273; Fiedler 2008a, 155 f.

¹³¹ Theophan. a.m. 6032-218, 31-219.

¹³² Fiedler 1992, 4; Ioan. Antioch. 211,4-5; Ennod., Panygir. V-205,25-206,3.

¹³³ Fiedler 1992, 5.

¹³⁴ Fiedler 1992, 18.

¹³⁵ Fiedler 1992, 20, an den Ufern des Asowschen Meeres.

¹³⁶ U. Fiedler (1992, 25) schreibt von Unterwerfung, vielleicht ohne Gegenwehr, während L. Doncheva-Petkova (2014, 17) von einem friedlichen Umgang ausgeht.

Reich< offiziell anerkannten.¹³⁷ Die Geschichte dieses Reiches ist geprägt von Auseinandersetzungen mit Byzanz. Auch profitierten die Bulgaren von der Auflösung des Awarenreiches Anfang des 9. Jahrhunderts, im Zuge dessen sie sich unter anderem die Walachei einverleibten. 864 ließ sich Khan Boris taufen, um 970 fällt Nordostbulgarien unter byzantinische Herrschaft, aber erst ab 1014 kann das Erste Bulgarische Reich vollständig zerschlagen werden.¹³⁸

2.4 Die Ungarn

Die Forschung über das Reitervolk der Ungarn war stark geprägt durch politische und nationalistische Paradigmen¹³⁹. 1896 erklärte man die Landnahme der Ungarn im Karpatenbecken 896 anstelle der Krönung Stephans I. als Beginn des Staates Ungarn. Schon 30 Jahre zuvor zeichnete sich die Vorstellung der Ungarn als Eroberer und reichen Reiterkrieger dank Ferenc Pulszky ab. Und auch J. Hampel trug diese Vorstellung Anfang des 20. Jahrhunderts weiter, indem er die reichen Gräber mit Pferdebestattungen und Waffen den frühen Ungarn und die >armen< Gräber sowie die Reihengräberfelder den Slawen zuordnete¹⁴⁰. Erst in der Nachkriegszeit begann man sich in zunehmendem Maß auch den >einfachen< Bestattungen zu widmen und erkannte, dass es sich bei den Bestatteten nicht um Slawen, sondern Ungarn handelte.¹⁴¹

In der ungarischen Gräberfeldarchäologie spielten ethnologische Forschungen zu Bestattungsbräuchen eine wichtige Rolle¹⁴². Ein bedeutender Vertreter hiervon ist Gy. László, der für sein 1944 erschienenes Werk¹⁴³ sämtliche Gräberfelder des 10. Jahrhunderts untersuchen ließ, in der Annahme, dass die Beisetzung in Reihen die Einheit einer Großfamilie abbildet. Lászlós Schüler verfeinerten diese Theorie, kamen aber bald mit der Idee einer Bestattungsform von Kleinfamilien auf, nachdem sie auf Fundorte mit Einzelgräbern oder zwei Bestattungen stießen. Auch I. Lengyels Blutgruppenanalysen zur Feststellung verwandtschaftlicher Verhältnisse innerhalb der Gräberfelder schienen diese Thesen zu untermauern¹⁴⁴, allerdings wurde seine Forschung nach seinem Tod nicht weitergeführt, da sich seine eigenen Daten widersprachen und/oder der archäologischen Chronologie zuwiderliefen¹⁴⁵. Außerdem wurde die Paläoserologie in den 80er Jahren von mehreren Forscher:innen als unzuverlässig eingestuft.¹⁴⁶

¹³⁷ Fiedler 1992, 25; Doncheva-Petkova 2014, 17.

¹³⁸ Fiedler 1992, 42 f.

¹³⁹ Heinrich-Tamáská 2018.

¹⁴⁰ J. Hampel, Újabb tanulmányok a honfoglalási kor emlékeiről (Budapest 1907) 9-25; Németh 1996, 21.

¹⁴¹ Vorreiter in diese Richtung war Béla Szőke (Németh 1996, 24).

¹⁴² Langó u.a. 2018; Németh 1996, 23.

¹⁴³ G. László, A honfoglaló magyar nép élete (Budapest 1944).

¹⁴⁴ I. Lengyel, Paleoserology. Blood typing with the fluorescent antibody method (Budapest 1975).

¹⁴⁵ Langó u.a. 2018.

¹⁴⁶ S. Berg – B. Bertozzi – R. Meier – S. Mendritzki, Vergleichend-methodologischer Beitrag und kritische Bemerkungen zur Interpretation von Blutgruppenbestimmungen an Mumienrelikten und Skelettfunden, Anthropologischer Anzeiger 41, 1, 1983, 1-19; U. Schaper, Blutgruppenbestimmung am historischen Knochenmaterial. Zur Problematik der Paläoserologie, Würzburger medizinhistorische Mitteilungen 5, 1987, 209-243.

Das >Kleinfamilienmodell< bekam erst in den 1990er Jahren einen Aufschwung, nachdem L. Révész dafür Stellung bezog. Er bemängelte an Lászlós Analysen die ungenaue Geschlechtsbestimmung der Skelette und die niedrige Anzahl von Frauengräbern¹⁴⁷. Diese Diskussionen in der Archäologie hatten auch die ethnologischen Forschungen beeinflusst, die Ende der 90er Jahre schließlich zu der Erkenntnis kam, dass eine >>kontinuierlich andauernde Tradition der Großfamilie<<¹⁴⁸ wohl erst nach der türkischen Herrschaft in Ungarn aufgekommen ist und nicht bereits zur Zeit der Landnahme bestanden hatte¹⁴⁹. Durch die intensive Forschung ist die Landnahmezeit nach P. Németh das am besten erforschte Jahrhundert in Ungarn¹⁵⁰, allerdings erschienen viele grundlegende Publikationen in ungarischer Sprache, wodurch die Erkenntnisse nur innerhalb der ungarischen Community diskutiert wurden.¹⁵¹

Die Herkunft der Ungarn ist bis heute eine der größten Fragen in der ungarischen Forschung. Mithilfe der Linguistik wurde festgestellt, dass die Vorfahren der landnehmenden Ungarn einst Teil der finno-ugrischen Volksgruppen waren und sich vor ungefähr 2000 Jahren abgespalten hatten. In der Archäologie versuchte man die Herkunft über typologische Vergleiche der Funde aus der eurasischen Steppenzzone immer weiter nach Osten zu schieben. Cs. Bálint war jedoch bereits 1991 der Auffassung, dass bestimmte Objekte niemals auf die ethnische Identität der Besitzer:innen schließen lassen könnten, sondern dass sie ein Produkt der Zeit und Kultur sind.¹⁵²

Erste schriftliche Überlieferungen über die Ungarn werden bei Symeon Logothetes vermutet, der unter anderem über den Konflikt zwischen Bulgaren und Makedoniern berichtet¹⁵³. Im betreffenden Zeitraum – den 830er Jahren – hatten die Ungarn ihr Siedlungsgebiet zwischen Don und unterer Donau. Es wird auch vermutet, dass sich die alten Reiche Etelköz und Levedia in dieser Gegend befinden.¹⁵⁴ Auch Anonymus schreibt in seiner *Gesta Hungarorum*, dass sich die Heimat der Ungarn – die er als Skythen bezeichnet¹⁵⁵ – in der Don-Region befindet.¹⁵⁶ Fakt ist, dass die Landnahme der Ungarn im Karpatenbecken im letzten Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts begann. In der Forschung wird die Zeit der Landnahme in das 10. Jahrhundert datiert.¹⁵⁷

Die Bestattungssitten ähneln sehr jenen, die auch schon bei den anderen Reitervölkern beobachtet wurden: Reihengräberfelder, rechteckige Grabgruben, gestreckte Rückenlage, Bei-

¹⁴⁷ L. Révész, *Voltak-e nagycsaládi temetőik a honfoglaló magyaroknak? (Über die Existenz der großfamiliären Gräberfelder bei den landnehmenden Ungarn.)*, *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 1984-1986* 2, 1991, 615-638.

¹⁴⁸ Langó u.a. 2018, 247.

¹⁴⁹ A. Róna-Tas, *A honfoglaló magyar nép* (Budapest 1996).

¹⁵⁰ Németh 1996.

¹⁵¹ Németh 1996.

¹⁵² Révész 2014, 15; Cs. Bálint, *Südungarn im 10. Jahrhundert*, *Studia Archaeologica* 11 (Szeged 1991).

¹⁵³ *Symeonis Magistri et Logothetae Chronicon* (Hrsg. St. Wahlgren, Berlin 2006).

¹⁵⁴ Fodor 1996, 14-16; Révész 2014.

¹⁵⁵ eine typische Verallgemeinerung für alle Reiternomaden die aus dem Osten kommen. Dasselbe passierte auch bei den Awaren und Bulgaren, s. Kapitel 2.2 und 2.3 (Révész 2014, 42 f.).

¹⁵⁶ *Anonymi Bele Regis Notarii, Gesta Hungarorum* (Hrsg. M. Rady – L. Veszprémy, Budapest 2010).

¹⁵⁷ Fodor 1996, 17.

gabe von Säbeln, Bögen und Pfeilen, partielle Pferdebestattungen, Speisebeigaben etc. Die reichsten Bestattungen konzentrieren sich in der oberen Theiß-Region¹⁵⁸, bilden aber nur einen kleinen Teil der landnehmenden Ungarn ab.

¹⁵⁸ Révész 1996a, 41.

3 Bestattungssitten

3.1 Die Hunnen

Wie schon in Kapitel 2.1 ausführlich erläutert, ist der Hunnenname ein Sammelbegriff für verschiedene nomadische Völker. Mit der Integration u.a. germanischer, alanischer und gewiss auch türkischer Stämme in den hunnischen Verband wurden auch Teile ihrer Kultur und Sachgüter mit aufgenommen und vice versa. Dies trägt dazu bei, dass es bis heute schwer fällt rein >hunnische< Gräber zu fassen. Daher sind aus dem hunnischen Herrschaftsbereich vor allem Bestattungen mit nomadischen Komponenten (siehe Kapitel 2.1) bekannt, die aufgrund des Reichtums der Beigaben eher die Oberschicht abzubilden scheinen.¹⁵⁹ P. Tomka vergleicht in einem Artikel aus dem Jahr 2007 die Bestattungssitten der ostasiatischen Hunnen mit denen in Südrussland und im Karpatenbecken.¹⁶⁰ Bei diesem Vergleich fallen folgende Gemeinsamkeiten auf: Sowohl die asiatischen als auch die europäischen Bestattungen weisen eine N-S-Orientierung auf, es handelt sich meist um sehr tiefe Einzelgräber – im Karpatenbecken ohne äußeren Grabaufbau¹⁶¹ – die Grabbeigaben bestehen zumeist aus Speise- und Trankbeigaben zuzüglich Gefäße, (zerbrochenen) Spiegeln, Tierfiguren und Pferdezaumzeug.¹⁶² Nur äußerst selten werden Reste von Pferden dem Toten in das Grab mitgegeben.¹⁶³ I. Bóna sieht darin einen Vorläufer der später in der Awarenzeit üblichen Pferdebestattungen¹⁶⁴ und bezeichnet die mitgegebenen Bestandteile der Pferdeschirring anderer Gräber als symbolische Pferdebestattung¹⁶⁵. Besonders zu erwähnen sind die >Totenopferfunde<¹⁶⁶, die wohl in Zusammenhang mit den Totenfeierlichkeiten stehen.¹⁶⁷

3.1.1 Totenopfer

Bei den Totenopfern handelt es sich um getrennt von der Bestattung angelegte seichte Gruben, in denen die – vermutlich persönlichen¹⁶⁸ – Gegenstände der Verstorbenen vergraben oder zuerst auf einem Scheiterhaufen verbrannt und dann die Reste vergraben wurden.¹⁶⁹ Meist beinhalten diese Totenopfer Pferdegeschirr, Waffen, Schnallen, Riemenzungen und Schmuckstücke.¹⁷⁰ In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wollten manche diese Totenopfer

¹⁵⁹ Anke u.a. 2008; Bóna 1991; Schmauder 2015.

¹⁶⁰ Tomka 2007.

¹⁶¹ Lengyeltóti (Bakay 1978), Keszthely-Téglagyár (Kürti 1987b; Sági 1955), Szirmabesenyő (Megay 1952), Csorna (Kovrig 1985).

¹⁶² Tomka 2007; Anke u.a. 2008; Tomka 1996b; Bóna 1991.

¹⁶³ Bóna 1979a, 312 f; Pohl – Anke 2000, 260; z.B. Levice (Alföldi 1932, 71 f.; Bóna 1991, 280).

¹⁶⁴ Bóna 1979a, 312.

¹⁶⁵ Bóna 1991, 281; z.B. in Lengyeltóti und Levice.

¹⁶⁶ Pécs-Üszög (Kiss 1981; Bóna 1991; Hampel 1905), Bátaszék (Kovrig 1982; Bóna 1991, 277 f.; G. Mészáros, *Archaeologiai Értesítő* 93, 1966, 297, Nr. 45), Pannonhalma (Tomka 1986a; Bóna 1991), Szeged-Nagyszéksós (N. Fettich, *A Szeged-Nagyszéksósi hun fejedelmi sírlelet* [La trouvaille de tombe princière hunnique a Szeged-Nagyszéksós], *Archaeologia Hungarica* 32 [Budapest 1953]; Kürti 1987a; Kürti 1996).

¹⁶⁷ Anke u.a. 2008; Tomka 2007.

¹⁶⁸ Anke u.a. 2008, 41.

¹⁶⁹ Anke u.a. 2008.

¹⁷⁰ Tomka 2007; Anke u.a. 2008; Kürti 1987a.

als Brandgräber interpretiert, doch I. Kovrig, I. Bóna, A. Kiss und P. Tomka erkannten, dass dem aufgrund der fehlenden kalzinierten menschlichen Knochen, ja sogar des generellen Fehlens von Brandspuren im gesamten Befund, nicht sein konnte.¹⁷¹

B. Anke, T. Vida und L. Révész unterscheiden zwischen Totenopfer und Depots, welche gleich ausgestattet sind wie Totenopfer, aber keine Brandspuren durch die rituelle Verbrennung aufweisen.¹⁷² An diesem Punkt widersprechen sich die Autoren allerdings selbst, da bei dem von ihnen als Totenopfer angesprochenen Fund aus Pécs-Üszög keinerlei Brandspuren nachgewiesen werden konnten.¹⁷³ Aus diesem Grund wird diese Unterscheidung für diese Arbeit nicht übernommen. Sowohl I. Bóna als auch P. Tomka rekonstruieren den Ritus, der Teil des Ahnenkultes ist, mithilfe ethnologischer Vergleiche aus Südrussland und schriftlichen Quellen folgendermaßen¹⁷⁴:

Bei der Bestattung oder etwas später – die Übergangszeit kann mehrere Tage oder Monate andauern – hält man einen Leichenschmaus ab. Im Bericht über das Attila-Begräbnis findet der Leichenschmaus nach einer >Leistungsschau< der besten Reiter und dem Absingen von Klageliedern auf dem Grabhügel¹⁷⁵ statt:

>>Nachdem sie ihn mit solchen Klägeliedern betrauert, feierten sie ihm auf seinem Grabhügel eine strava, wie sie es nennen, mit unermesslichem Trinkgelage, [...].<<¹⁷⁶

Die Reste des Festmahls sowie die Waffen und das Pferdegeschirr der Verstorbenen werden im Anschluss in geringer Tiefe vergraben, es konnte auch ein Erdhügel aufgeschüttet worden sein, was die Erwähnung des Grab- bzw. Totenhügels erklären würde.¹⁷⁷ Teilweise werden sie vorher noch auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Da bei keinem der im Zuge dieser Arbeit recherchierten Totenopferfunde Tierknochen oder Aschereste gefunden wurden, muss angenommen werden, dass die Kleidungs- und Schmuckstücke sorgfältig aus dem Scheiterhaufen geklaubt worden waren, bevor man sie vergraben hatte. Es deuten also nur die Schmelzspuren an den Fundstücken aus Szeged-Nagyszéksós das Verbrennen auf einem Scheiterhaufen an. Bei allen anderen im Rahmen dieser Arbeit betrachteten Totenopfer – namentlich Pécs-Üszög, Pannonhalma und Bátorfő – fehlen Brandspuren an den Objekten sowie kalzinierte Knochen. Wahrscheinlich wurden die Waffen und Insignien gesondert von den Resten des Leichenschmauses begraben. Andererseits könnten die Fundumstände das Fehlen der Asche und Tierknochen erklären. Denn die Totenopfer waren allesamt durch Zufall entdeckt worden und sämtliche unscheinbaren Spuren von Asche oder Knochen könnten beim Durchwühlen des Erdreichs durch die Finder:innen zerstört worden sein.

¹⁷¹ Bóna 1971, 269; Kiss 1981, 80; Tomka 1986a, 467.

¹⁷² Anke u.a. 2008, 41-42.

¹⁷³ Kiss 1981, 80.

¹⁷⁴ Bóna 1979a, 311; Tomka 1986a, 467-474; Tomka 1986b, 50-51; Tomka 2007, 257; P. Tomka zieht finnisch-ugrische sowie mandschu-tungusische Sitten heran. Direkt erwähnt werden u.a. Ostjaken, Ob-Ugrier und Mordvinen (Tomka 1986a, 468 f.).

¹⁷⁵ Übersetzung nach W. Martens 1986; die von P. Tomka angeführte Übersetzung von I. Bóna (Tomka 2007, 253) spricht von einem Totenhügel.

¹⁷⁶ Iord. Get. 49.

¹⁷⁷ Tomka 2007.

Die folgende Tabelle soll einen besseren und schnellen Überblick der besprochenen Fundorte geben. Ich habe mich dabei nach den von M. Schmauder¹⁷⁸ ausgearbeiteten Hauptkomponenten in Totenopfern gerichtet, namentlich Trachtgegenstände wie Riemenzungen und Gürtelschnallen, Bestandteile der Pferdeschirring wie Trensen oder Sattel- und Zaumzeugbeschläge, und Teile und Zierstücke der Bewaffnung. Hinzugefügt habe ich eine Spalte, in der ich vermerke, ob Brandspuren nachgewiesen worden sind oder nicht.

Tabelle 2 Totenopfer

Fundort	Trachtbestandteile	Pferdegeschirr	Waffen	Brandspuren
Bátaszék	Ja	Nein	Ja	Nein
Pannonhalma	Ja	Ja	Ja	Nein
Pécs-Üszög	Ja	Ja	Ja	Nein
Szeged-Nagyszéksós	Ja	Ja	Ja	Ja

3.1.1.1 Pécs-Üszög, Pannonhalma und Bátaszék

Der Totenopferfund von Pécs-Üszög wurde erstmals im Jahr 1900 publiziert¹⁷⁹. Arbeiter sind in einer Tiefe von 70 cm auf die Gegenstände gestoßen, die sie ursprünglich verkaufen wollten. Aufgrund des eisernen Pferdezaumes wurde der Fund als >>Grab mit Pferdebestattung<<¹⁸⁰ interpretiert. Noch bis in die späten 60er-Jahre galt es als gesichert, dass es sich beim Fund von Pécs-Üszög um ein Grab handelt. Doch bereits Anfang der 70er bezweifelte I. Bóna diese Interpretation¹⁸¹ und findet mit seinen Aussagen Zustimmung. Nur zehn Jahre später wird der Befund als >>Opferfund<<¹⁸² angesprochen. I. Bóna beschreibt in seinem Werk über die Hunnen 1991 die Funde von Pécs-Üszög als Totenopfer.¹⁸³

Der Fund beinhaltet besagte eiserne Trense mit vergoldeten Knebeln (Abb. 7), verschiedenartigen Goldblechbesatz eines Holz-Sattels, Goldbeschläge, Anhänger, Riemenzungen (vermutlich eines Zaumzeuges), Pfeilspitzen, eine Speerspitze und Reste der Schwertscheide, namentlich mit Almandinen versehene Mundbeschläge, die Goldblechverkleidung sowie die in Goldzellen mit Edelsteinen verzierte Goldscheibe der Schwertperle. Mithilfe von Vergleichsfunden aus Bátaszék und Pannonhalma kann angenommen werden, dass ursprünglich ein ähnliches Schwert deponiert worden war, das sich aber nicht erhalten hat, beziehungsweise verschollen ist. Die Gegenstände weisen keine Brandspuren auf und im Bericht werden keine Feuerspuren erwähnt. Die Objekte werden als Kennzeichen der militärischen Führungsschicht interpretiert.

¹⁷⁸ Schmauder 2002, 49.

¹⁷⁹ J. Hampel, *Archaeologiai Értesítő* 20, 1900, 98-107.

¹⁸⁰ Hampel 1905, 370.

¹⁸¹ Bóna 1971, 269.

¹⁸² Kiss 1981, 80.

¹⁸³ Bóna 1991, 180.

Das Totenopfer von Pannonhalma wurde 1979 bei einer Weinstockpflanzung gestört und teilweise zerwühlt, kurz darauf wurde eine Rettungsgrabung veranlasst.¹⁸⁴ In 80 cm Tiefe fand man zwei Schwerter – die Parierstange eines davon ist mit roten Almandinen in Zellen verziert (Abb. 8) –, zwei Trensen, Goldbeschläge eines Holzsattels, die Goldverkleidung eines Miniaturbogens – der im Fund von Bátorfő eine Parallele hat – sowie Riemenzierstücke. Es wurden weder menschliche Knochen noch Brandreste gefunden. P. Tomka vermutet, dass der Fundkomplex vollständig ist und datiert ihn in die Mitte des 5. Jahrhunderts.¹⁸⁵

Beim Fund von Bátorfő war die Identifikation als Totenopfer lange Zeit ungewiss. G. Mészáros berichtete 1966, dass in der Nähe der beim Verlegen einer Wasserleitung zutage gekommenen Funde Fragmente eines menschlichen Skeletts angetroffen wurden.¹⁸⁶ Menschenknochen würden den Fund aus Bátorfő als Grab und nicht als Totenopfer definieren. Jedoch handelt es sich bei der Verbindung der Knochen mit dem Totenopfer um ein Missverständnis, das I. Bóna aufzuklären vermag.¹⁸⁷ Dennoch äußert M. Schmauder Zweifel¹⁸⁸, da ungewiss ist, weshalb der Ausgräber in seinem gedruckten Bericht die Fundumstände veränderte. In 70 cm Tiefe fand man ein Eisenschwert, eine Schwertperle aus Magnesit mit darauf befestigter goldener Scheibe mit Zellenwerk und sechs roten Steinen (Abb. 9), die Goldverkleidung eines Miniaturbogens, eine goldene Schwertriemenschnalle, zwei goldene Riemenzungen und eine zellenverzierte goldene Gürtelschnalle. Bis auf das fehlende Pferdegeschirr deutet bei diesem Fund alles auf ein Totenopfer hin. Wie auch M. Schmauder möchte ich diesen Fund nur mit Vorsicht als Totenopfer bezeichnen, da nicht nachvollziehbar ist, weshalb der Ausgräber die menschlichen Knochen im gedruckten Bericht im Nachhinein doch den Goldfunden zuordnete.

Zur Bedeutung der Miniaturbögen möchte ich mich hier nur kurz äußern. Bereits Gy. László und J. Harmatta haben dazu ausführliche Artikel publiziert.¹⁸⁹ Sie beschreiben die Wichtigkeit des Bogens für die reiternomadische Kultur und gehen davon aus, dass die Bögen extra für die Grablegung angefertigt worden waren. Dafür spricht auch die Tatsache, dass die Goldbleche viel zu fein und zerbrechlich sind, um den damit verkleideten Bogen tatsächlich einzusetzen. Die Miniaturbögen sind also als Stellvertreter echter Reflexbögen zu interpretieren, so wie die Pferdetransporte in den Körpergräbern symbolisch auf die (nicht mitbegrabenen) Pferde weisen.

¹⁸⁴ Tomka 1986a.

¹⁸⁵ Tomka 1986a.

¹⁸⁶ Kovrig 1982, 6; G. Mészáros, *Archaeologiai Értesítő* 93, 1966, 297, Nr. 45.

¹⁸⁷ Bóna 1991, 278; die zerwühlten Knochen stammen aus einem undatierten Fund der im vorhergehenden Jahrhundert gemacht worden war. Die Bestattung lag tiefer als die Goldfunde und steht mit diesen nicht in Verbindung, wie der Ausgräber in seinem Originalbericht festhält.

¹⁸⁸ Schmauder 2002.

¹⁸⁹ Harmatta 1951; László 1951.

3.1.1.2 Szeged-Nagyszéksós

Der Fund aus Szeged-Nagyszéksós¹⁹⁰ gilt als der bedeutendste hunnische Fundkomplex Mitteleuropas. Er besteht aus über 200 Gegenständen, eine Vielzahl davon aus Gold. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg sind Funde in einem Weingarten zutage gekommen, die heute allerdings zu einem großen Teil verschollen sind. 1926 sind mehrere Goldgegenstände – zum Großteil im Rahmen einer archäologischen Ausgrabung – geborgen worden. Seitdem sind immer wieder Funde im Weingarten aufgetaucht oder auch aus Privatbesitz zugekauft worden. Die Fundstücke sind alle in einer Tiefe zwischen 40 und 75 cm gefunden worden und ein Großteil von ihnen weist Schmelzspuren auf. Die Funde befinden sich im Museum zu Szeged. Das Inventar besteht aus zellenverzierten goldenen Schnallen (Abb. 10), Riemenzungen, Schmuckstücke mit Steineinlagen (meist Almandin) und Goldbleche. Bedeutende Einzelstücke sind ein goldener Torques und zwei Elektron-Gefäße. Wie auch schon beim Fund aus Pécs-Üszög handelt es sich bei den Fundstücken um >>Insignien<<¹⁹¹. Schon in den Berichten des Priscus werden die goldenen Schnallen der Stiefelriemen als Statussymbole beschrieben.¹⁹² Aufgrund des Reichtums der Beigaben, der Datierung in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts und der Lage des Fundortes vermutet B. Kürti einen Zusammenhang des Fundes von Szeged-Nagyszéksós mit dem Hunnenkönig Ruga.¹⁹³

3.1.2 Körperbestattungen

Die Hunnen hatten nicht nur bei ihren Zeitgenoss:innen einen deutlichen Eindruck hinterlassen, sondern auch bei den Bestattungen. Die Umwälzungen zu Beginn der Völkerwanderungszeit betrafen nicht nur Siedlungen und die dort lebenden Stämme, sondern auch die Bestattungssitten. Es ist ein Wechsel von großen Gräberfeldern zu Einzelgräbern oder maximal kleinen Grabgruppen zu bemerken.¹⁹⁴ Wie bereits erwähnt, spielt dabei in der Literatur das Problem der ethnischen Zuordnung eine große Rolle. Hinzu kommt, dass die wenigen Gräber, die man als hunnisch oder nomadisch identifiziert hat, aufgrund der reichen Grabbeigaben eher die Oberschicht abzubilden scheinen. Die rangniedereren, >einfachen< Krieger oder die >einfachen Leute< bleiben unbekannt.

Zu den typischen Grabbeigaben zählen, wie schon in Kapitel 3.1 kurz erwähnt, Speisebeigaben¹⁹⁵, Tonkrüge und anderes Geschirr, Reflexbögen mit dazugehörigen Pfeilen mit dreiflügeligen Pfeilspitzen¹⁹⁶ – wovon meistens nur die Pfeilspitzen erhalten blieben –, Pferdegeschirrtteile, Tierfiguren¹⁹⁷, (zerbrochene) Spiegel¹⁹⁸ (Abb. 11) und in den Frauengräbern gol-

¹⁹⁰ Kürti 1987a; Kürti 1996.

¹⁹¹ Kürti 1987a, 164.

¹⁹² Kürti 1987a, 164; Bóna 1991, 184.

¹⁹³ Kürti 1987a, 164; Bóna 1979a, 313.

¹⁹⁴ Anke u.a. 2008, 41.

¹⁹⁵ eher selten, z.B. Szirmabesenyő, Keszthely-Téglagyár.

¹⁹⁶ z.B. Oradea (Roşu 1965; Harhoiu 1997, 183).

¹⁹⁷ z.B. in Árpás (Tomka 2001).

¹⁹⁸ z.B. Gherăseni (Harhoiu 1997, 176), dieser Spiegel ist intakt.

dene Diademe¹⁹⁹. Es handelt sich meist um sehr tiefe Einzelgräber ohne äußeren Grabaufbau, die auch eine Seitennische aufweisen können²⁰⁰. Oft sind sie N-S orientiert, Abweichungen davon könnten eine Mischung aus der bislang üblichen W-O-Ausrichtung sein. Auch werden alte Gebäude²⁰¹ oder Kurgane sekundär verwendet. Wie auch bei den Totenopfern ziehen I. Bóna und P. Tomka ethnologische Vergleiche zu heute lebenden Gemeinschaften in Südrussland.²⁰² Dort wird der oder die Tote bekleidet und ausgestattet begraben. Dies kann auch an einem geheimen Ort geschehen und würde sich damit mit dem Bericht über das Attila-Begräbnis bei Jordanes decken:

>>Dann übergaben sie in der Stille der Nacht den Leichnam der Erde. [...] Und damit menschliche Neugier von so vielen großen Reichtümern ferngehalten werde, töteten sie [...] die mit der Arbeit Beauftragten [die Totengräber, Anm.] nach vollbrachtem Werk, und die Totengräber, wie den Begrabenen überraschte ein plötzlicher Tod.<<²⁰³

P. Tomka rät zur Vorsicht was die Überlieferung der Tötung von Augenzeugen betrifft, denn es ist ein beliebtes Stilmittel antiker Autoren.²⁰⁴ Außerdem gibt es nirgends Aufzeichnungen darüber, dass Priscus, von dem Jordanes diese Beschreibung übernommen haben soll, tatsächlich auf dem Begräbnis anwesend war. P. Tomka ist der Meinung, dass all diese Informationen auch von einem gut informierten Vermittler stammen könnten.²⁰⁵ Dennoch gibt es viele Parallelen zu den asiatischen Vorfahren der Hunnen.²⁰⁶

Die versteckte Bestattung lässt sich auch bei dem Grab in Árpás vermuten, da der Tote >verborgen< zwischen römischen Ruinen bestattet wurde.²⁰⁷ Auch das Verschwinden der bei den Hunnen Zentralasiens typischen Kurgane über dem Grab²⁰⁸ deutet in die Richtung des versteckten Grabes. Es könnte aber auch ein Bedeutungsverlust des Anzeigens von Grabstätten der Grund dafür sein.

Die Interpretation der Gräber mit nomadischen Komponenten als >hunisch< ist dennoch nicht immer eindeutig, wie besonders das Grab von Lébény zeigt. Auch P. Tomkas Auswertung des Grabes von Árpás, in der er das Fehlen von Waffen und Pferdegeschirr als >>charakteristisch<<²⁰⁹ bezeichnet, vereinfacht die Diskussion nicht. Wobei man nicht übersehen darf, dass P. Tomka den Toten als tatsächlichen Hunnen, oder als tatsächlich der reiternomadischen Kultur angehörig bezeichnet. Begründet und untermauert wird diese Aussage damit, dass das

¹⁹⁹ z.B. Csorna (Kovrig 1985); Dulceanca (Dumitrescu 1961); Buhăieni (Harhoiu 1997, 168; A. Florescu, *Diadema iz zolotoi plastniki pereselenija narodov naidennaja v Buhăieni, Dacia* 4, 1960, 561-567); Gherăseni (Harhoiu 1997, 176; G. Diaconu, *Așezarea și necropola de la Gherăseni-Buzău, Studii și cercetări de istorie veche și arheologie* 28, 1977, 450, 450 Anm. 14).

²⁰⁰ z.B. Keszthely-Téglagyár.

²⁰¹ z.B. Árpás (Tomka 2001).

²⁰² Bóna 1979a, 311; Tomka 1986a, 467-474; Tomka 1986b, 50-51; Tomka 2007, 257.

²⁰³ Iord. Get. 49.

²⁰⁴ Tomka 2007, 254.

²⁰⁵ Tomka 2007, 254.

²⁰⁶ Tomka 2007, 254; darunter die abgeschnittenen Haare, Trauergesänge und der >dreifache< Sarg – bei dem es sich im Übrigen um einen Übersetzungsfehler handelt, wie P. Tomka im gleichen Artikel aufklärt.

²⁰⁷ Tomka 2001, 164.

²⁰⁸ Tomka 2007.

²⁰⁹ Tomka 2001, 181.

Grab in das zweite Drittel des 5. Jahrhunderts datiert wird, und es zweifelhaft ist, dass dieser eher jung verstorbene Mann mehr nach nomadischen Traditionen bestattet worden war²¹⁰, obwohl er schon in zweiter oder dritter Generation einer östlichen Föderaten-Familie entstammen könnte, und es demnach wahrscheinlicher wäre, dass in dieser Zeit mehr römische oder germanische Traditionen übernommen worden wären.²¹¹

²¹⁰ Ausrichtung des Grabes nach Norden, Speisebeigaben, Geschirr, goldene Gürtel-, Schuh- und Hosenschnallen.

²¹¹ Tomka 2001, 172.

Tabella 3 Übersicht Bestattungen Hunnenzeit²¹²

Fundort	Ausrichtung	Waffen	Gefäße	Schmuck/sonstige Beigaben	Speisebeigabe
Árpás	N-S	Keine	Krug, Ton- und Glasbecher, Bronzegefäß	Goldene Gürtelschnalle, goldene Hosen- und Schuhschnallen In Goldfolie gewickelte Holzfigur	Schaf- und Rinderknochen
Buhăieni	Unbekannt			Goldenes Diadem	
Csorna	N-S		Tonkrug	Goldenes Diadem	
Gherăseni	Unbekannt			Goldenes Diadem, Spiegel mit Zentralöse	
Keszthely-Téglagyár	N-S Rechts-seitige Hocklage	Messer	Tonflasche	Goldener Halsring, goldene Gürtelschnalle, goldenes Schuhschnallenpaar	Fleischbeigabe
Lébény	NW-SO	Schwert, silberne Schwertscheide	Römisches Trinkglas, Tonkrug	Kamm, goldene Gürtelschnalle, goldene Stiefelschnalle, silberne Gürtelschlaufe	
Lengyeltóti	N-S Großteils zerstörtes Skelett	Schwert		Goldene Stiefelschnalle, silbernes Pferdegeschirr	
Levice	Unbekannt	Silberner Peitschenstiel, silberne Dolchscheidenbeschläge	Unbekannt	Eisentrense, Pferdegeschirrbeschlag, Sattelbleche	Pferdeschädel
Oradea	NNO-SSW	Dolch, 3 Pfeilspitzen, Schwert ohne Griff (Sax?)	Tonkanne, Tontassen, Tontöpfe		
Szirmabesenyő	N-S	Schwert, Dolch	Krug	Silberne Schuhschnallen, silberne Gürtelschnalle	Fleischbeigabe

²¹² **Árpás:** Tomka 2001; **Buhăieni:** Harhoiu 1997, 168; **Csorna:** Kovrig 1985; **Gherăseni:** Harhoiu 1997, 176; **Keszthely-Téglagyár:** Sági 1955. Menghin u.a. 1987, 181-185. Bóna 1991, 281 f.; **Lébény:** Pusztai 1966; **Lengyeltóti:** Bakay 1978. Bóna 1991, 281; **Levice:** Alföldi 1932, 71 f. Bóna 1991, 186. 280; **Oradea:** Roşu 1965; **Szirmabesenyő:** Megay 1952.

3.1.2.1 Bestattungen niedrigerer Würdenträger

I. Bóna beschreibt in seinem Werk einige Bestattungen, die er als solche von niedrigeren Würdenträgern interpretiert.²¹³ Während er Levice, Lengyeltóti und Szirmabesenyő als hunnisch oder zumindest als in der Militärordnung eingegliedert bezeichnet, lässt er bei der Interpretation von Lébény Vorsicht walten. Nur unter Vorbehalt interpretiert er den Bestatteten als dem hunnischen Heer zugehörig, und aufgrund der Beigaben als eine Person niedrigeren Ranges. R. Puztai vermutet in der ersten Publikation zu dieser Bestattung, dass es sich um einen germanischen Stammesfürsten auf der Flucht vor den Hunnen handelt, da in der Zeit, in die er das Grab datiert (Ende 4. bis Anfang 5. Jahrhundert) Pannonia noch nicht von den Hunnen besetzt war.²¹⁴ Sowohl J. Tejral als auch M. Kazanski verzichten generell auf eine ethnische Zuordnung und bezeichnen die Bestattung lediglich als die eines östlichen Föderaten, also jemandem, der sowohl gotisch, alanisch als auch hunnisch sein kann und der militärische Funktionen ausgeübt hatte.²¹⁵ Die Bestattung von Lébény ist NW-SO orientiert und enthielt ein römisches Trinkglas, einen Kamm, goldene Stiefel- und Gürtelschnallen (Abb. 12), ein Schwert, eine silberne Gürtelschlaufe sowie eine Schwertscheide aus demselben Material und einen Tonkrug. Abgesehen vom Kamm und dem römischen Trinkglas würde die Bestattung in die reiternomadische Gruppe passen, vor allem sprechen auch die restlichen Beigaben sowie die Abweichung der Ausrichtung von W-O in Richtung N-S dafür.

Die Bestattungen in Lengyeltóti²¹⁶ und Szirmabesenyő²¹⁷ sind beide N-S ausgerichtet und waren mit einem Schwert ausgestattet. Während in Lengyeltóti eine goldene Stiefelschnalle und silbernes Pferdegeschirr beigegeben wurden, dafür weder Speisebeigaben noch Gefäße, wies die Bestattung in Szirmabesenyő silberne Schuh- und Gürtelschnallen, einen Tonkrug, Speisebeigaben und einen Dolch auf. Beide Skelette sind schlecht erhalten, wobei das in Szirmabesenyő am feuchten Boden lag. Außerdem war der Schädel des Bestatteten künstlich deformiert. Die Grabausstattung in Lengyeltóti ist vermutlich nicht vollständig, da das Grab bei Renovierungsarbeiten entdeckt und von den Arbeiter:innen durchwühlt worden war, bevor Archäolog:innen verständigt werden konnten. Vermutlich interpretiert I. Bóna diese beiden Bestattungen als „niedrigere Würdenträger“ da sie mehr Beigaben aus Silber denn aus Gold aufweisen.

Levice ist deshalb besonders, weil auf dem Toten ein Pferdeschädel deponiert worden war. Aus der Awarenzeit kennt man solche Bestattungen nur mit der Pferdebeigabe neben dem Skelett. Zuzüglich zum Pferdeschädel war dem Verstorbenen auch Pferdegeschirr ins Grab gelegt worden, dieses allerdings neben dem Toten. Über Ausrichtung und Tiefe der Bestattung ist nichts bekannt, generell galten die Fundumstände bis zu I. Bónas Werk 1991 als unbekannt.²¹⁸ Aufgrund dieser Bestattung, mit Pferdebeigabe und Pferdegeschirr, kommt die Frage

²¹³ Bóna 1991.

²¹⁴ Puztai 1966.

²¹⁵ Tejral 1999; Kazanski 1999.

²¹⁶ Bakay 1978. Bóna 1991, 281.

²¹⁷ Megay 1952.

²¹⁸ Alföldi 1932, 71 f.; Bóna 1991, 280.

auf, ob der Bestattete vielleicht nicht doch von besonderer Würde war, wenn man die bisherige Interpretation des Pferdegeschirrs als symbolische Pferdebestattung heranzieht. Jedoch weisen die restlichen Funde eher auf jemanden aus der Mittelschicht hin: Pferdegeschirrbeschläge aus vergoldeter Bronze, eine Eisentrense, Sattelbleche aus vergoldeter Bronze, ein silberbeschlagener Peitschenstiel und silberne Dolchscheidenbeschläge mit Schuppenmuster.²¹⁹ Wenn man lediglich den Bericht von A. Alföldi zur Verfügung hat, der nichts von einem Skelett erwähnt, könnte man sich versucht fühlen, das Grab aus Levice als Totenopfer zu interpretieren.

3.1.2.2 Bestattungen wichtiger Persönlichkeiten des hunnischen Stammesverbandes

In diese Kategorie möchte ich die Bestattungen von Keszthely-Téglagyár, Oradea und Árpás geben. Beigaben und Ausrichtung sowie die Interpretation der Bestattung von Árpás habe ich bereits in Kapitel 3.1.2 besprochen. Da im Umfeld des Grabes in Oradea immer wieder Funde aufgetreten sind, stellt R. Harhoiu in den Raum, dass es hier ein kleines Gräberfeld geben könnte.²²⁰ Jedoch hat es bis heute keine Nachgrabungen gegeben und die Fundumstände einiger Funde sind unbekannt. Im Lauf der 1960er Jahre sind immer wieder Objekte an einer gewissen Stelle zu Tage gekommen, 1963 dann das relativ seichte, nach NNO-SSW orientierte Grab mit Dolch und drei dreiflügeligen Pfeilspitzen. Sowohl die Ausrichtung, als auch die doch zahlreichen Gefäßbeigaben sprechen für einen germanischen Einschlag.

Der noch recht junge Bestattete von Keszthely-Téglagyár lag in einer Nische des Schachtgrabes in einer Tiefe von 210 cm und war ebenfalls nach Norden ausgerichtet. Er war mit Dolch, Tonflasche, Fleischbeigabe sowie einem goldenen Halsring, goldener Gürtelschnalle sowie einem goldenen Schuhschnallenpaar (Abb. 13) ausgestattet. Die gute Erhaltung des Grabinventars ist dem Umstand zu verdanken, dass das Grab von Anfang an gut dokumentiert ausgegraben wurde.

3.1.2.3 Frauenbestattungen

Besonders auffällig ist die geringe Anzahl von Frauenbestattungen. Dies rührt daher, dass die meisten als nomadisch oder hunnisch bezeichneten Sachgüter dem militärischen Milieu zugehörig sind. Schwerter, Dolche und Pfeilspitzen kommen nur äußerst selten in Frauengräbern vor, beziehungsweise fehlt bei vielen Bestattungen eine anthropologische Untersuchung – was auch dem oft schlechten Erhaltungszustand geschuldet ist. Einzig die goldenen Diademe und (zerbrochenen) Spiegel sind eindeutige Anzeiger des nomadischen Kulturkomplexes. Somit fällt es schwer, Bestattungen von hunnischen oder dem hunnischen Verband angehörigen Frauen von jenen aus dem germanischen Kulturkomplex stammenden Bestattungen zu unterscheiden. Es ist gewiss nicht unwahrscheinlich, dass viele als germanisch interpretierte Gräber tatsächlich Bestattungen von Angehörigen des hunnischen Verbandes sind. Die drei von mir genannten Beispiele aus Csorna, Buhăieni und Gherăseni dürften zudem ebenfalls Gräber von

²¹⁹ Bóna 1991, 186.

²²⁰ Harhoiu 1997, 182.

hochstehenden Frauen sein, denn B. Anke vermutet, dass die goldenen Diademe Herrschaftsinsignien sind.²²¹ Die reichen Frauenbestattungen mit Pferdehufen, goldenen Ohrringen und Pferdegeschirr östlich der Karpaten, die I. Bóna in seinem Werk von 1991 erwähnt, liegen allesamt außerhalb des Untersuchungsbereichs dieser Arbeit.²²² Innerhalb des Karpatenbeckens wurden drei Gräber mit goldenen Diademen ausgewählt, die in die hunnische Zeit datieren und im Fall von Csorna gesichert alle Merkmale einer Bestattung aus dem nomadischen Kulturkomplex aufweisen.

Beginnen möchte ich mit der Bestattung von Buhăieni im heutigen Rumänien. Bei dem Grab handelt es sich um einen Zufallsfund im Jahr 1933, Nachforschungen haben keine weiteren Ergebnisse gebracht. Von dem Grab fehlen Angaben zur Tiefe und Ausrichtung, an Beigaben werden mehrere Metallstücke und ein cabochonverziertes Diadem erwähnt. Letzteres ist der einzige Fund, der sich erhalten hat.²²³ Ein ähnliches Diadem wurde in einem alleinstehenden Grab 1966 in Gherăseni, ebenfalls im heutigen Rumänien, entdeckt. Wie auch in Buhăieni fehlen Angaben zur Ausrichtung und Tiefe der Bestattung, lediglich das Geschlecht ist bekannt. Neben einem goldenen Diadem mit Steineinlagen wurden der Frau mit künstlich deformiertem Schädel ein Spiegel mit Zentralöse und zwei bronzene Schuhschnallen mitgegeben.²²⁴ Neben dem Spiegel und Diadem gibt es auch eine relativchronologische Datierung des Grabes, denn es schneidet eine Siedlung der Tschernjachow-Kultur.

Im Gegensatz dazu war das Skelett vom Grab in Csorna sehr gut erhalten und das Diadem (Abb. 14) saß noch auf dem Schädel der Frau. Außer eines gräulich-schwarzen Tongefäßes gab es keine weiteren Beigaben. 1887 wurde die Bestattung entdeckt und 1889 publiziert. Ein Jahr nach der Entdeckung des Frauengrabes wurden weiter entfernt 20 weitere Gräber entdeckt, wovon zwei ebenfalls eine N-S-Orientierung aufwiesen.²²⁵ Wie für den nomadischen Kulturkomplex zu erwarten, lag auch das Grab von Csorna in 180 cm Tiefe und war N-S ausgerichtet. Bei den Diademen fällt auf, dass es innerhalb des Karpatenbeckens nur sehr wenige gibt, und dass sie sich östlich der Karpaten und im nordpontischen Steppengebiet konzentrieren. R. Harhoiu folgt der Vermutung J. Werners, dass es sich bei den Diademen um eine Modeübernahme aus dem sarmatischen Raum handelt.²²⁶ Eine ähnliche Annahme zu den Kupferkesseln von O. Heinrich-Tamáška wurde schon in Kapitel 2.1 erwähnt. I. Kovrig teilt die ihr im Jahr 1985 bekannten Diademe in typologische Gruppen ein. Die Diademe von Csorna, Buhăieni und Gherăseni werden von ihr der Gruppe 2 zugeordnet, also jene >>Diademe ohne Granulation, mit dem Vorhaben, die ganze Oberfläche mit Steinen auszufüllen<<²²⁷. Jedoch befindet sich das Diadem von Csorna in einer anderen Untergruppe, als die beiden rumänischen. R. Harhoiu

²²¹ Pohl – Anke 2000.

²²² oft genannte Bestattungen sind u.a. die von Kerč (Ukraine), Kanattas (Kasachstan) und Kara Agač (Kasachstan).

²²³ Harhoiu 1997, 168; A. Florescu, Diadema iz zolotoi plastniki pereselenija narodov naidennaja v Buhăieni, Dacia 4, 1960, 561-567.

²²⁴ Harhoiu 1997, 176; G. Diaconu, Așezarea și necropola de la Gherăseni-Buzău, Studii și cercetări de istorie veche și arheologie 28, 1977, 450, 450 Anm. 14.

²²⁵ Kovrig 1985; Hampel 1905, 478.

²²⁶ Harhoiu 1997, 58; Werner 1956, 67 f.

²²⁷ Kovrig 1985, 124.

meint, dass die Datierung der rumänischen Diademe im Vergleich zu Csorna früher angesetzt werden kann – also Ende 4. bis Anfang 5. Jahrhundert – da er die Verbreitung der Diademe im Karpatenbecken mit der Wanderung der Hunnen in Verbindung sieht.²²⁸

3.1.3 Zusammenfassung

Die Fundumstände der Bestattungen des 4. und 5. Jahrhunderts erschweren oft eine Interpretation. Die meisten Gräber sind zufällig gefunden worden, die Berichte lückenhaft und viele Objekte sind verschollen. Und auch die Lage der Gräber als Einzelbestattungen erleichtern die Erforschung der Bestattungssitten der Hunnen nicht, zudem die für diese Arbeit thematische Eingrenzung des Gebietes auf das Karpatenbecken viele Fundstellen außen vorlässt. Eine Zuordnung zum hunnischen Kulturkomplex ist meist auch nicht einfach und gebunden an einige wenige >Anzeiger<. Dennoch ist es in den vergangenen 100 Jahren der Forschung gelungen, besagte >Anzeiger< zu definieren, wenn diese auch eher die Oberschicht abbilden. Das Hunnenreich war ein Schmelztiegel der Kulturen, und das zeigt sich auch in den Bestattungen. Sarmatische, germanische und teilweise auch spätrömische Elemente vermischen sich zusammen mit nomadischen Objekten zu einer einzigartigen Kultur. Weshalb gerade die Oberschicht sich derart homogen in den Bestattungen wiedergibt, kann viele Gründe haben²²⁹. Einerseits ist es durchaus von Vorteil, wenn Angehörige der militärischen Führung für alle im Verband eindeutig zu erkennen sind, nicht nur auf dem Schlachtfeld. Und natürlich dienen die goldenen Trachtbestandteile vor allem der Repräsentation gegenüber den Hinterbliebenen und den Gästen der Feierlichkeiten²³⁰. Denn bestattet wurde, hält man sich an die Beschreibung von Jordanes oder den ethnologischen Vergleichen P. Tomkas, teilweise im Geheimen. Nur an der Totenfeier nahmen alle teil. Die Totenopfer könnten eine Art >Ersatz< für das eigentliche Begräbnis sein, da sich die Beigaben – Schwerter, Trachtbestandteile – ähneln. Nicht in allen Bestattungen ist ein Pferdegeschirr gefunden worden. Dort, wo eines mitgegeben war (Lengyeltóti, Levice) gibt es keine Fleischbeigabe – wobei dem Verstorbenen von Levice ein Pferdeschädel mitgegeben worden war – und keine Gefäßbeigabe. In jenen Gräbern mit Fleischbeigabe (Keszthely-Téglagyár, Szirmabesenyő, Árpás) gibt es zwar wieder Krüge, also Trankbeigaben, aber kein Pferdegeschirr. Hier bildet allerdings Árpás eine Ausnahme, denn es gab keine Waffenbeigaben. Außerdem hat man eine in Goldfolie gewickelte Holzfigur in Form eines Pferdes gefunden – nach P. Tomka ein Symbol für die Pferdebestattung, beziehungsweise dem Pferdegeschirr. Wie also schon aus den vorhergehenden Kapiteln herauszulesen, kann kein einheitliches Bild der hunnischen Bestattungssitten, in Bezug auf die Beigaben, gezeichnet werden. Wahrscheinlich hat es so etwas wie >die< Bestattung einfach nicht gegeben, sondern jede Familie hat ihre Verstorbenen mit den Dingen bestattet, die sie neben etwaigen Insignien als wichtig für die Verstorbenen betrachtet hat.

²²⁸ Harhoiu 1997, 58.

²²⁹ laut M. Schmauder (2015) ist dies ein charakteristisches Phänomen der Steppenvölker Innerasiens.

²³⁰ eine weitere Interpretationsmöglichkeit siehe Kapitel 3.2, bzw. Schmauder 2015, 679 f.

3.2 Die Awaren

Die Bestattungssitten der Awaren sind, wie bereits in Kapitel 2.2 kurz zusammengefasst, sehr vielfältig und lassen sich kaum mit einem Satz zusammenfassen. In oben genanntem Kapitel noch nicht erwähnt wurden die sogenannten Totenopferfunde, die auch in der Frühawarenzeit nachgewiesen werden konnten.²³¹ Dass die hunnischen Totenopfer wahrscheinlich mit einem Ahnenkult zu verbinden sind, haben P. Tomka und I. Bóna bereits mit Hilfe ethnografischer Vergleiche belegt (s. Kapitel 3.1.1).²³² Somit lässt sich auch für den awarischen Stammesverband ein Ahnenkult mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten.

Durch die lange Dauer des Awarenreiches – rund 250 Jahre – sind Veränderungen der Bestattungssitten, ob durch kulturelle, ethnische oder wirtschaftliche Faktoren, vorprogrammiert. Die große Zahl neu eröffneter Gräberfelder zu Beginn der Mittelawarenzeit lässt eine >zweite Welle< an Einwanderungen vermuten – die >erste Welle< war um 568. Es wurde auch eine >dritte Welle< am Ende der Mittelawarenzeit vermutet, was P. Tomka allerdings glaubhaft widerlegen konnte.²³³ Die >zweite Welle< jedoch hat er im selben Artikel bestätigen können und mit weiteren Argumenten untermauert.

Durch die schiere Menge an Gräberfeldern und Bestattungen, die im Rahmen dieser Arbeit niemals alle umfassend beschrieben und verglichen werden könnten, ist es notwendig, eine kleine Auswahl zu treffen. Die ausgewählten Gräber und Gräberfelder werden nach ihrer geographischen Lage in drei Gebiete gegliedert – Gebiet östlich der Theiß, Donau-Theiß-Zwischenstromland sowie Transdanubien und Wiener Becken – und innerhalb dieser Gliederung in chronologischer Reihenfolge beschrieben. P. Stadler hat die Einteilung des charakteristischen Fundmaterials der drei relativchronologischen Phasen aus I. Kovrigs Werk über Alattyán²³⁴ in Texttabellen zusammengefasst.²³⁵ Sie bildeten einen guten Anhaltspunkt und eine gute Orientierung bei der Recherche und Bearbeitung der awarenzeitlichen Gräberfelder. Auch die Tabellen von E. Breuer zur Gliederung des Fundmaterials sowie jene von F. Daim für das Gräberfeld von Leobersdorf waren sehr hilfreich.²³⁶

3.2.1 Frühawarenzeit

Die große Diversität an Bestattungssitten während der Frühawarenzeit bezeugt einmal mehr, dass die im 6. Jahrhundert im Karpatenbecken ankommenden Awaren keine ethnische Einheit waren, sondern ein multi-ethnischer und multi-kultureller Verband. Schmauder²³⁷ hebt hervor, dass es in dieser Zeit Oberschichtgräber gibt, die mit germanischen Gruppen in Verbindung gebracht werden können, was im Gegensatz zur Hunnenherrschaft stünde. Dem muss ich hier vorsichtig widersprechen, da im Fall der Bestattung von Lébény (Kapitel 3.1.2.1) ange-

²³¹ Tomka 2008; Liska 1995; Anke u.a. 2008; Schmauder 2015.

²³² u.a. Tomka 1986a, 467-475; Bóna 1979a, 311.

²³³ Tomka 1990, 164 f.

²³⁴ Kovrig 1963.

²³⁵ Stadler 2005, 81 f.

²³⁶ Breuer 2005, Abb. 79. 80; Daim 1987, Abb. 28. 29.

²³⁷ Schmauder 2015.

nommen wird, dass es sich um einen germanischen Würdenträger innerhalb des hunnischen Verbandes handeln könnte.

Eine häufige Bestattungsform der Frühawarenzeit, wenn auch nicht ausschließlich in dieser Periode vorkommend, sind Einzelbestattungen. Auch innerhalb eines Gräberfeldes kann es mehrere Einzelbestattungen geben.²³⁸ Kennzeichnend ist vor allem, dass sie weit voneinander entfernt liegen, was vermuten lässt, dass sie auch geheim angelegt worden sein könnten²³⁹ oder aber einen Grabaufbau (Grabhügel) hatten²⁴⁰. Gegen P. Tomkas Theorie der geheim angelegten Gräber spricht der Fakt, dass ein Großteil der Gräber aus der Frühawarenzeit alt bebraut ist.²⁴¹ Wären die Gräber geheim, also ohne äußeren Grabaufbau, wären Grabstörungen wesentlich seltener. Viel wahrscheinlicher ist der Ansatz, dass mit dem ausgehobenen Erdmaterial Grabhügel aufgeschüttet wurden, die – da sie aus loser Erde bestehen – größere Flächen einnahmen.²⁴² H. W. Böhme führt auch die Möglichkeit an, dass die Abstände bewusst groß gehalten wurden um Platz für spätere Gräber der Familie zu schaffen.²⁴³ In den 1950er Jahren wurden die außergewöhnlich reichen Einzelgräber als >Fürstengräber< interpretiert.²⁴⁴ P. Tomka interpretiert sie als Gräber der Großviehzüchter, nämlich jener, die mit der >ersten Welle< aus den eurasischen Steppen in das Karpatenbecken gekommen sind.²⁴⁵ Interessant ist, dass jene Einzelgräber östlich der Theiß wesentlich früher datieren – Ende 6. bis Anfang 7. Jh. – als jene in der Kleinen Tiefebene – Anfang bis Mitte 7. Jahrhundert.²⁴⁶ Man könnte daraus die Wanderbewegung des awarischen Verbandes oder die Ausweitung des Siedlungsgebietes auf große Teile Pannoniens ableiten.

3.2.2 Mittelawarenzeit

In dieser Periode wurden besonders im südlichen Wiener Becken zahlreiche neue Friedhöfe eröffnet. Nun hatte es sich durchgesetzt, die Gräberfelder in Reihen anzulegen, wie es bei den Nachbarn der Awaren – also den Bayern, Langobarden und Alamannen – üblich war.²⁴⁷ P. Tomka nimmt an, dass dieser Wechsel in den Bestattungssitten eher mit einer Veränderung der Lebensweise zu tun hat als mit einer ethnischen Veränderung, und vorliegende Arbeit schließt sich dieser Ansicht an.²⁴⁸ Denn nicht alle Brauchtümer haben eine ethnische Relevanz, und der Einfluss benachbarter Gemeinschaften darf ebenfalls nicht unterschätzt werden.²⁴⁹

²³⁸ z.B. Börchs-Nagydomb (Tomka 1996d; Tomka 2005); Leobersdorf (Daim 1987); Szegvár-Sárpoldal (Bóna 1979; Szentpéteri 2002, 344 f.; Lőrinczy 2018).

²³⁹ Tomka 1996c.

²⁴⁰ Tomka 2008.

²⁴¹ z.B. Börchs-Nagydomb, Környe, Szegvár-Sárpoldal

²⁴² Lőrinczy – Somogyi 2018; Lőrinczy 2017; Lőrinczy 2018.

²⁴³ Böhme 1965, 40.

²⁴⁴ Tomka 2008; G. László, *Études archéologiques sur l'histoire de la société des avars*, *Archaeologia Hungarica* 34 (Budapest 1955) 231. 235.

²⁴⁵ Tomka 1996d; Tomka 2008.

²⁴⁶ Tomka 2008; östlich der Theiß s. G. Lőrinczy, *Kora avar kori sír Szentés-Borbásföldről* (Ein frühawarenzeitliches Grab in Szentés-Borbásföld), *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 2, 1996, 177-189.

²⁴⁷ Daim 1996b.

²⁴⁸ Tomka 2008.

²⁴⁹ Tomka 2008.

Nach F. Daim hängt der Übergang zu Reihengräberfeldern in der Mittelawarenzeit mit der Sesshaftwerdung zusammen.²⁵⁰ Die bereits in der Frühawarenzeit auftretenden Grabformen finden ihre Fortsetzung. Allerdings sind spätestens jetzt Funde mit spätrömischen, hunnischen oder germanischen Wurzeln – zum Beispiel Spiegel oder Gürtelanhänger mit Sieblöffeln – aus den Beigaben verschwunden. Es kann eine Homogenisierung der Beigaben beobachtet werden, was F. Daim als Ergebnis eines politischen Prozesses deutet.²⁵¹ Dieser beinhaltet, dass die verschiedenen, teilweise auch kleinen, Volksgruppen unter dem Awaren-Khaganat vereint und in die horizontal geteilte Gesellschaft eingegliedert wurden. Lokale kulturelle Unterschiede haben ihre Bedeutung scheinbar verloren.

Eine Besonderheit der Mittelawarenzeit sind die nun in großem Maße in den Gräbern auftauchenden byzantinischen Gürtelgarnituren, der byzantinische Schmuck und die byzantinischen Münzen. Einer der bedeutendsten Funde der Mittelawarenzeit sind jene aus dem Fürstengrab von Igar, die Gy. Fülöp bearbeitet und publiziert hat.²⁵² Zu den Fürstengräbern zählt auch jenes aus Kunbábony, welches auch das reichste ist.²⁵³

3.2.3 Spätawarenzeit

Die Gräberfelder der Spätawarenzeit kommen auf eine beachtliche Größe, vor allem wenn sie seit der Frühawarenzeit genutzt wurden²⁵⁴, brechen aber fast alle am Ende der Spätawarenzeit ab.²⁵⁵ Es gibt auch keine vergleichbaren Fürstengräber mehr, wie zum Beispiel jenes aus Kunbábony. Dennoch lassen sich Unterschiede im Grabaufbau, den Grabbeigaben und dem Schmuck und Trachtzubehör erkennen. Zu den prominentesten Beispielen zählen die Reiter:innengräber, von denen besonders viele im Gräberfeld von Komárno zu finden sind.

Eine weitere Veränderung der Bestattungssitten lässt sich am Ende der Awarenzzeit beobachten. Die Gräber enthalten viel weniger Beigaben und keine Speiseopfer mehr.²⁵⁶ Die Gürtelgarnituren zeigen oft Reparaturen oder dass Teile ausgetauscht worden sind, was darauf schließen lässt, dass sie nicht mehr produziert wurden, man aber noch nicht zu anderen Sitten übergehen wollte. F. Daim gibt dabei zu bedenken, dass der Übergang von der awarischen zur ostfränkischen Bestattungskultur unterschiedlich schnell vonstatten gegangen war.

3.2.4 Das Gebiet östlich der Theiß

Innerhalb dieses Gebietes werden drei Gräberfelder bearbeitet, namentlich Pitvaros, Szegvár-Sápoldal und Szegvár-Oromdúló. Die letzten beiden liegen nahe des Flusses Theiß, während

²⁵⁰ Daim 1996a.

²⁵¹ Daim 2003a, 488.

²⁵² Gy. Fülöp, Awarzeitliche Fürstengräber von Igar, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 40, 1988, 151-190; Gy. Fülöp, New research on find of Avar chieftain-burials at Igar, Hungary, In: D. Austin – L. Alcock (Hrsg.), *From the Baltic to the Black Sea. Studies in Medieval Archaeology, One World Archaeology* 18 (London 1990) 138-146.

²⁵³ Daim 2003b; Tóth – Horváth 1992.

²⁵⁴ Daim 2003a; z.B. Zamardi mit über 2.000 Bestattungen.

²⁵⁵ Daim 2003a; Daim 2003b.

²⁵⁶ Daim 2003a; z.B. Leobersdorf.

Pitvaros weiter östlich liegt. Zeitlich datieren die Gräberfelder um Szegvár in das 6. bis 7. Jahrhundert, jenes in Pitvaros in das 7. bis 9. Jahrhundert. Eine Besonderheit, die G. Lőrinczy aufgefallen war, ist, dass die hier in der Frühawarenzeit begonnenen Gräberfelder keine Fortsetzung in der Mittel- und/oder Spätawarenzeit haben.²⁵⁷

Die hier vorkommenden Stollengräber sind auf das Gebiet östlich der Theiß begrenzt und bilden oft auch zusammenhängende Reihen.²⁵⁸ Nach einer Untersuchung P. Tomkas fand diese Bestattungsform allerdings nirgendwo große Beliebtheit, und bricht nach der Mittelawarenzeit ab.²⁵⁹ Das erneute Auftreten gegen Ende der Awarzeit (s. Pitvaros) bezeugt, dass Gebräuche über Generationen hinweg verschwinden können um dann wieder aufgegriffen zu werden. Dies ist vor allem in der Ethnologie eine bekannte Erscheinung.²⁶⁰ Ebenfalls interessant ist, dass die sogenannte >umgekehrte< Orientierung, also jene nach O-W oder S-N, besonders östlich der Theiß häufig auftritt, während westlich der Theiß die W-O-Orientierung mit allen Variationen vorherrschte.²⁶¹

Auch die Sitte der Speisebeigabe ist im Gebiet östlich der Theiß ein wichtiges Element, wenn sie auch nicht in jeder Bestattung eines jeden Gräberfeldes praktiziert wurde. Eine lange Zeit wurden fast ausschließlich Lendenstücke und Schwänze des Schafes als Speisebeigabe in das Grab gelegt, wovon die Wirbel- und Schwanzknochen erhalten blieben, doch in der zweiten Hälfte der Awarzeit wird die Beigabe von Geflügel²⁶² immer beliebter und löst mit der Zeit sogar das Schaf ab.²⁶³ Von den Speisebeigaben zu unterscheiden sind die sogenannten Tieropfer. Diese sind vom Pferd, Schaf oder Lamm, teilweise auch von Ziege, Rind oder Kalb. Der wichtigste Unterschied zur Speisebeigabe ist der, dass sie immer von den Toten abgesondert deponiert wurden – sprich im Schacht der Nischen- und Stollengräber oder auf den Sarg oder den Holzbrettern über dem Sarg gelegt.²⁶⁴ Das Tieropfer konnte das ganze Tier sein, partiell – das heißt Schädel und Fußknochen, meist in der abgezogenen Haut –, nur der Schädel oder das zerstückelte, ganze Tier.

Die Bestattung mit Pferdegeschirr anstelle eines Pferdes kommt in diesem Gebiet häufig vor, vor allem in Nischengräbern, und taucht in der Mitte des 7. Jahrhunderts auf.²⁶⁵

²⁵⁷ Lőrinczy 2017, 139, Fußnote 8.

²⁵⁸ z.B. Pitvaros.

²⁵⁹ Tomka 2008.

²⁶⁰ Tomka 2008, 246.

²⁶¹ Tomka 2008.

²⁶² s. Grab 51 Pitvaros.

²⁶³ Bende 2012.

²⁶⁴ Bende 2012.

²⁶⁵ Bende 2012; z.B. Grab 125 aus Pitvaros.

Tabelle 4 Übersicht Auswahl Gräberfelder östlich der Theiß

Fundort	Datierung	Bestattungen	Reitergräber	Beraubungen
Szegvár-Oromdűlő	568/570-650	500	Ja	27
Szegvár-Sáppoldal	575/600-625/650 (Szentpéteri 2002); 650-665 (Lőrinczy 2018) ²⁶⁶	10	Ja	9
Pitvaros	650/670-835/850 (typochronologisch); 637/666-695/774 (¹⁴ C-Methode) ²⁶⁷	230 Tote in 225 Gräbern	Ja	keine

3.2.4.1 Szegvár-Oromdűlő

Aufgrund des geplanten Sandabbaus in der Gemarkung der Ortschaft Szegvár wurden von 1980-1997 Ausgrabungen an den betroffenen Stellen des Sandhügels durchgeführt.²⁶⁸ Es wurde eine Gesamtfläche von 36.000 m² untersucht, 21.000 m² davon nimmt ein frühawarenzeitliches Gräberfeld aus dem 6. und 7. Jahrhundert ein. Der nordöstliche Rand des Gräberfeldes wurde durch den Sandabbau völlig zerstört.²⁶⁹ Über die Ergebnisse gibt es mehrere Artikel²⁷⁰, die abschließende Gräberfeldpublikation befindet sich laut G. Lőrinczy in Druck.

Von den 500 Bestattungen waren nur 27 beraubt. Die Gräber sind zu 97% NO-SW orientiert, die restlichen 3% haben eine genau umgekehrte, also SW-NO-Orientierung. G. Lőrinczy unterscheidet zwischen drei Grabformen, die sich wie folgt im Gräberfeld verteilen: rund 260 Schachtgräber, 90 Nischengräber und 150 Stollengräber.²⁷¹ Die Schachtgräber entsprechen dabei der allgemeinen völkerwanderungszeitlichen Grabform: eine rechteckige Grube mit abgerundeten Ecken. Als Sonderform unterscheidet er die >Gräber mit Seitenrillen<, bei denen in der Längsseite der Grabgrube eine 10-15 cm tiefe Abstufung angelegt wird, die später das Holz hält, das über die Toten bzw. deren Särge gelegt wird und die partiellen Tierbestattungen trägt.

Fast die Hälfte der Bestatteten sind im Kindesalter verstorben, nimmt man die Jugendlichen dazu steigt die Zahl auf 60%. Es wurden auch mehr Frauen (58%) als Männer (42%) bestattet.²⁷² Die recht großen Abstände zwischen den einzelnen Grabgruppen erklärt G. Lőrinczy damit, dass über die Gräber Erdhügel aus dem Aushubmaterial aufgeschüttet worden waren.

²⁶⁶ s. Kapitel 3.2.4.2.

²⁶⁷ zur Datierung siehe Kapitel 3.2.4.3.

²⁶⁸ Lőrinczy – Somogyi 2018.

²⁶⁹ Lőrinczy 2017.

²⁷⁰ Lőrinczy 1992; Lőrinczy 1995, 399-400; Lőrinczy 1998, 350; Lőrinczy – Straub 2004, 306-317; Lőrinczy – Straub 2005, 127. 137-139; Lőrinczy 2017; Lőrinczy – Somogyi 2018.

²⁷¹ Lőrinczy 2017.

²⁷² Lőrinczy 2017.

Den Beginn des Gräberfeldes markieren die Gräber zweier Frauen, Grab 1 und 165. Die gefundenen Ohringe (goldener Ohrring mit Pyramidenanhänger, Silberohrring mit Kugelanhänger) und das gepidische Keramikgefäß lassen eine Datierung in die Jahre nach 568, spätestens in die 570er Jahre zu.²⁷³ Das Ende der Benützung des Gräberfeldes markieren die Gräber 924 und 925, in denen Männer ungefähr gleichen Alters bestattet worden waren. Die Gräber lagen parallel, nur 40 cm voneinander entfernt und weisen ähnliche Beigaben auf. Die einzig datierbaren Funde sind zwei silberne Zopfspangen aus Grab 925 und deuten an, dass die Auflassung des Gräberfeldes in der Mitte des 7. Jahrhunderts stattfand.²⁷⁴

In folgender Texttabelle werden beispielhaft drei Frauengräber (132, 187, 761) und ein Männergrab (33) kurz vorgestellt.

Tabelle 5 Auswahl Gräber Szegvár-Oromdűlő²⁷⁵

Grab-Nr.	Grabform	Tieropfer	Speisebeigaben	Schmuck/sonstige Beigaben
132	Grab mit Seitenrillen	Partiell: 3x Rind, 1x Schaf	Kreuzbein + Lendenwirbel vom Schaf	Spinnwirtel, Glasperlen, Eisenschnalle + Leder
187	Nischengrab	Partiell: 4x Rind, 7x Schaf, 3x Lamm	Lendenwirbel eines Widders, Keramiktopf	Spinnwirtel, Eisendrahtfragment, Glasperlen, Eisenschnalle + Leder
761	Stollengrab	Partiell: 2x Rind, 3x Schaf	Schwanzwirbel vom Schaf	Spinnwirtel, Silberohrringe mit Kugelanhänger, Halskettenperlen (in Situ), Halskettenverschluss, 15 Bronze- und Goldblech-Beschläge + Leder, Solidus
33	Stollengrab	Vollständig: Pferd (aufgeschirrt) Partiell: 2x Pferd, 2x Rind, 1x Schaf	Kreuzbein + Lendenwirbel vom Schaf	Panzerlamellen, Schwert, Messer, Eisenahle, Pfeilspitzen, Bronzeblechbeschläge und Riemenzunge (Köcher), Beinplatten (Reflexbogen), silberner Ohrring mit Kugelanhänger, Eisenschnallen, Silberblechbeschläge, Riemenzunge aus Bronzeblech

²⁷³ Lőrinczy 2017, 159.

²⁷⁴ Lőrinczy 2017, 162.

²⁷⁵ Lőrinczy – Somogyi 2018, **Grab 33**; Lőrinczy 2017, **Grab 132**: S. 140-143. Abb. 3; 7.1; **Grab 187**: S. 144-146. Abb. 4; 7.2; **Grab 761**: S. 148-150. Abb. 5; 6; 7.1.

Zu den partiellen Tierbestattungen ist zu sagen, dass diese in Szegvár die Regel sind – 375 Gräber enthielten Überreste eines ganzen oder partiellen Tieres. Neben 8 vollständigen Pferden (z.B. in Grab 33) wurden rund 400 Rinder, circa 600 Schafe und Ziegen und mehr als 100 Pferde geschlachtet und in den Gräbern niedergelegt.²⁷⁶ Die insgesamt 14 partiellen Tieropfer in Grab 187 zeigen deutlich den großen Viehbestand, über den die Familie oder aber auch die gesamte Gemeinde verfügte. Die Mitgabe ganzer Pferde hingegen, wie in Grab 33, kommen in den Gräberfeldern von Szegvár nur selten vor und machen lediglich 7% aller Pferdebestattungen aus.²⁷⁷

Der in Grab 761 gefundene Solidus des Heraclius und Heraclius Constantinus wurde mit einer Öse versehen (Abb. 15) und findet in fünf weiteren Stollengräbern im Gebiet östlich der Theiß²⁷⁸ eine Parallele. Zwar wurde dieser Typ zwischen 616 und 625 geprägt, doch kam das Tragen der Münzen als Schmuck²⁷⁹ erst im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts auf.²⁸⁰ Die ebenfalls im Grab 761 gefundenen 15 quadratischen, aus Bronze- und Goldblech gepressten Beschläge wurden in der Umgebung des schlecht erhaltenen, und durch einen Tiergang gestörten, Schädels und des Schlüsselbeins gefunden. An den Rändern fanden sich kleine Löcher, wohl für die Aufnähung, und an manchen waren Lederreste ankorrodiert. Es handelt sich bei den Beschlägen also um die Reste einer Kopfbänder. Die Funktion der Beschläge kann nicht eindeutig bestimmt werden, wie É. Garam schon festgehalten hatte²⁸¹, aber sie geben einen Anhaltspunkt bei der Frage nach Alter und Geschlecht der Bestatteten. Da solche Kopfbänder vorwiegend in Gräbern junger Mädchen und Frauen im Alter von 12-22 Jahren gefunden wurden, werden sie als sogenannte >Jungfernkranz< interpretiert, die der Kopfschmuck junger, heiratsfähiger Mädchen waren.²⁸² In Szegvár-Oromdűlő fanden sich drei weitere Typen von Beschlägen²⁸³, diese bilden aber keine Parallele zu jenen aus Grab 761. G. Lőrinczy führt jedoch Beispiele aus anderen Gräberfeldern aus dem Gebiet östlich der Theiß an.²⁸⁴ É. Garam beschrieb allerdings die dreigliedrigen, rosettengemusterten Beschläge als den am häufigsten vorkommenden Typ. Ob die drei Rosettenbeschläge aus Grab 1 von Szegvár-Sápoldal ebenfalls dazugehören ist fraglich. Fakt ist, dass die Rosetten – dieselben wie jene des Pferdegeschirrs des ganzen Pferdes – an einem Stirnband befestigt waren. I. Bóna führt die Funde aus Grab 1/1912 = Nr. 45 von Csóka als genaues Pendant an.²⁸⁵ Er erwähnt auch die mit gepressten Blechen verzierten Diademe aus Frauengräbern der Mittelawarenzeit, wobei er speziell jenen Fund aus dem Mädchengrab IV (5) von Kiskőrös-Vágóhíd dűlő anführt, dem zwar kein Pferd

²⁷⁶ Lőrinczy 2017; Lőrinczy – Somogyi 2018.

²⁷⁷ Lőrinczy – Somogyi 2018.

²⁷⁸ z.B. in Grab 5 aus Szegvár-Sápoldal.

²⁷⁹ dafür spricht die angebrachte Öse.

²⁸⁰ Lőrinczy 2017, 158.

²⁸¹ Garam 2005, 169-171.

²⁸² Lőrinczy 2017, 157.

²⁸³ Lőrinczy – Straub 2005, 132.

²⁸⁴ Lőrinczy 2017, 157.

²⁸⁵ Bóna 1980, 36.

mitgegeben worden war, dessen Stirnzier aber ebenfalls drei Beschläge hatte.²⁸⁶ Aufgrund der von Bóna viel zu früh angenommenen Datierung des Grabes aus Szegvár-Sápoldal sah er keine Verbindung zwischen diesen beiden Stirnzierden. Dafür führt er Parallelen aus Asien – sowohl Funde als auch bildliche Darstellungen – an und vermutet, dass diese Stirnbänder eine rang-abzeichnende Funktion gehabt haben könnten.²⁸⁷

3.2.4.2 Szegvár-Sápoldal

1952 wurde bei Erdarbeiten ein Reitergrab entdeckt. Dieses wurde von I. Bóna bearbeitet und ausführlich publiziert.²⁸⁸ Bei dem Grab handelt es sich um ein Stollengrab, was I. Bóna aber anhand des damaligen Wissensstandes und den ihm verfügbaren Informationen zur Ausgrabung nicht erkannt hatte.²⁸⁹ Das Grab hatte eine Tiefe von 220 cm und war O-W orientiert. In der östlichen Hälfte lag der Bestattete, dessen Alter aber erst später anthropologisch geschätzt wurde. In der westlichen Hälfte lagen das aufgeschirrte, vollständige Skelett eines Pferdes sowie eine partielle Pferdebestattung – sprich, Schädel und Extremitäten –, die ebenfalls aufgeschirrt war (Abb. 16). Verfärbungen auf der Grabsohle deuteten darauf hin, dass der Tote ursprünglich in einem Sarg bestattet worden war. An Beigaben waren ihm die für die Frühawarenzeit üblichen Kleidungsbestandteile und Beigaben mitgegeben worden, darunter goldene Ohrgehänge mit Pyramidenanhänger, Schwert, Messer, Pfeilspitzen, Panzerlamellen, Lanzenspitzen, Gürtel – darauf weisen die Riemenzungen, Beschläge und Schnallen hin – eine Speisebeigabe (Schafknochen), Beinplattenversteifungen eines Reflexbogens und verschiedene Schnallen. Außerdem fand sich eine Nachahmung des Solidus von Mauricius Tiberius, die das Grab nach 582 post quem datiert, wobei Bóna davon ausgeht, dass der Tote nicht später als 590 bestattet worden war.²⁹⁰ I. Bóna interpretiert den Verstorbenen als Vertreter der noch in Asien geborenen ersten Generation.²⁹¹ Als Begründung führt er die Mitbestattung eines ganzen, aufgeschirrten Pferdes, das Platzieren der losgebundenen Waffen und Gürtel neben dem Toten und den auf dem Sarg deponierten Reflexbogen an. Die partielle Pferdebestattung ist nach Bóna kein asiatischer Brauch, sondern stellt den Übergang vom ganzen Pferd zur symbolischen Pferdebestattung dar. Die goldenen Ohrhinge sowie der Waffengürtel wurden wahrscheinlich in einer Werkstatt im Karpatenbecken hergestellt, ebenso die Goldrosetten des Stirnbandes und das goldene Zäumungs- und Hinterzeugsdekor. Letztere seien aber nach I. Bóna >>Nachahmungen einer früheren Garnitur asiatischer Herkunft<<²⁹².

G. Lőrinczy bezweifelt, dass der Tote noch in Asien geboren worden war.²⁹³ Er führt an, dass der Bestattete im Alter von 19-25 Jahren gestorben war, und zusammen mit der Prägezeit des

²⁸⁶ Bóna 1980, 36; Gy. László, *Études archéologiques sur l'histoire de la société des Avars*, *Archaeologia Hungarica* 34 (Budapest 1955), 25. Taf. III 6-8. Abb. 4.

²⁸⁷ Bóna 1980, 36 f.

²⁸⁸ Bóna 1979b; Bóna 1980.

²⁸⁹ Lőrinczy 2018.

²⁹⁰ Bóna 1980. -zur Datierung von Grab 1 s. unten.

²⁹¹ Bóna 1979b; Bóna 1980.

²⁹² Bóna 1980, 92.

²⁹³ Lőrinczy 2018.

Solidus, dessen Imitation ihm ins Grab mitgegeben wurde, sei es ausgeschlossen, dass der junge Mann in Asien geboren worden war. Stattdessen dürfte er zur ersten Generation der im Karpatenbecken Geborenen gehören.

1986 wurden in der direkten Umgebung des Reitergrabes (Grab 1) neun weitere Gräber entdeckt, die allerdings alle alt geplündert sind.²⁹⁴ Es kamen zwei weitere Stollengräber (Grab 3 und 10), vier Gräber mit Seitenrillen (Grab 2, 5, 7, 9) und 3 Schachtgräber (Grab 4, 6, 8) zu Tage. Fünf Gräber haben eine O-W-Orientierung, die restlichen eine nach ONO-WSW. Beide Ausrichtungen sind typisch für die frühawarischen Bestattungen im Gebiet östlich der Theiß.²⁹⁵ In acht Gräbern waren die Tierknochen der Tieropfer und Speisebeigaben erhalten, insgesamt wurden die Überreste von 15 Tieren geborgen. Auffällig ist die hohe Anzahl an Schafknochen. Die in den Gräbern vorkommende Keramik stimmt mit der charakteristischen Keramik des 7. Jahrhunderts überein.

Hervorzuheben ist Grab 3 (Abb. 17), in dem eine 20-24-jährige Frau – die älteste bestattete Person des Gräberfeldes – beigesetzt worden ist. Wie bereits erwähnt handelt es sich um ein Stollengrab. Von den Tieropfern im Schacht waren noch Rinderbeinknochen sowie winzige Fragmente von Widderknochen erhalten. Im Stollen hatten sich von der Speisebeigabe noch das Kreuzbein eines Schafes sowie ein grauschwarzer Topf erhalten. Der Frau waren ein Spinnwirtel, Perlen, Eisenarmbänder, ein blau-lila Perlenohrring²⁹⁶ sowie Gürtel und ein Kästchen, von dem nur die verzierte dünne Knochenplatte des Deckels erhalten blieb, mitgegeben worden. Außerdem war ihr die Imitation einer Silbermünze des Constans II mitgegeben worden, die in die Zeit von 648-654 datiert werden kann. Auch wurden ¹⁴C-Messungen an den Menschen- und Tierknochen vorgenommen.²⁹⁷ Eine weitere ¹⁴C-Messung konnte bei Grab 5 durchgeführt werden.²⁹⁸ In Grab 5 fand sich ein Solidus des Heraclius und Heraclius Constantinus (616/17) im Grabschacht. In diesem Grab wurde ein mindestens 3-jähriges Kind beigesetzt. Auch bei diesem fand sich die partielle Bestattung eines Schafes. An Funden waren nach der Beraubung noch ein Eisenbeschlag mit Lederrest, Perlen sowie der Verschluss der Perlenhalskette und ein Keramiktopf erhalten. Außerdem fiel den Ausgrabenden eine bläulich-graue Verfärbung am Schädel auf, die Lőrinczy als Patina eines ehemals vorhandenen Silber-Ohrings interpretiert.

Auffallend am Gräberfeld von Szegvár-Sápoldal ist das sehr junge Sterbealter. In sieben der Gräber, das entspricht genau 70%, wurden Kinder im Alter von 2-5 Jahren beigesetzt. In Gräbern 1 und 10 wurden ein 19-24- bzw. ein 16-18-jähriger junger Mann bestattet. Aufgrund dessen rekonstruiert G. Lőrinczy das Gräberfeld als von einer Gruppe ohne Senioren angelegt.

²⁹⁴ Lőrinczy 2018.

²⁹⁵ Lőrinczy 2017; Lőrinczy 2018.

²⁹⁶ Diese Ohrringe können als einzigartig angesehen werden, ein vergleichbarer Fund könnte jener aus Grab 134 in Szegvár-Oromdűlő sein: Cs. Balogh – A. Pásztor, Az avar kori nagy gyöngycsüngős fülbevalók (Large bead-pendant earrings from the Avar Period), In: Cs. Balogh – B. Major (Hrsg.), Hadak útján 24,1. A népvándorlások fiatal kutatóinak 24. konferenciája, Esztergom, november 4-6 2014 (Budapest 2015) 581-648, bes. S. 599.

²⁹⁷ Stadler 2005, 113: Tierknochen 651-688cal AD.

²⁹⁸ Stadler 2005, 113: Tierknochen 615-660cal AD.

Weiters nimmt er, aufgrund der Bestattungssitten, an, dass die Nutzer des Gräberfeldes Nachkommen der um 568 ins Karpatenbecken kommenden Reiterhirten waren.

Einzig bei der Datierung treten >Probleme< auf: Dadurch, dass die Gräber – mit Ausnahme von Grab 1 – alt beraubt sind, ist eine individuelle Datierung nicht möglich. Dennoch kann anhand der übrigen Funde und der Ergebnisse der ¹⁴C-Messungen eine Belegzeit von um 650 bis maximal 665 n. Chr. eruiert werden. Die kurze Nutzungsphase des Gräberfeldes leitet Lőrinczy vom hohen Anteil der Kinderbestattungen ab. Der späte Beginn des Gräberfeldes stößt sich allerdings mit der Datierung der Münze aus Grab 1. Doch G. Lőrinczy erklärt in seinem Bericht von 2018, dass die Funde in den Stollengräbern – in denen vorwiegend Imitationen byzantinischer Münzen gefunden wurden – dafür sprechen, dass die Mitgabe von Imitationen von vor 616 geprägten Münzen ins Grab erst im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts begonnen hatte.²⁹⁹ Somit würde sich für Grab 1 eine Niederlegung frühestens nach 625 ergeben. Dieser Interpretation widerspricht J. Szentpéteri, der das Gräberfeld aufgrund der unterschiedlich datierenden Münzen nicht als geschlossenen Grabgarten ansieht.³⁰⁰ Nach seiner Ansicht sind die Bestattungen nicht zeitgleich, daher datiert er den Beginn der Belegung bereits um 580.

3.2.4.3 Pitvaros

Während Notgrabungen vor der Errichtung eines Staudammes in den Jahren 1993 bis 1996 konnten insgesamt 225 Gräber geborgen werden, darunter sieben Stollengräber.³⁰¹ Es handelt sich um ein Reihengräberfeld, die Orientierung der Bestattungen ist einheitlich NW-SO. Die Stollengräber wurden in verschiedenen Publikationen veröffentlicht³⁰², eine monographische Zusammenfassung ist in Arbeit.³⁰³ Der nördliche, östliche und südliche Rand des Gräberfeldes konnten ausgemacht werden, in Richtung Westen jedoch setzten sich die Grabreihen fort.³⁰⁴ L. Bende nimmt an, dass lediglich 15-20% nicht freigelegt werden konnten.³⁰⁵ Die frühesten Gräber befinden sich im nördlichen Teil des Gräberfeldes, vier der Stollengräber (Grab 72, 124, 125, 199) befinden sich dort, nicht nebeneinander aber etwa in einer Linie.³⁰⁶ Die Belegung des Gräberfeldes fand wohl von Norden nach Süden statt, da die drei Stollengräber (Grab 51, 147, 205) am südlichen Rand am spätesten datieren und die Bestattungen hier die jüngsten sind.³⁰⁷ In gewisser Weise begrenzen die Stollengräber das Gräberfeld nach Norden und Süden.

In keinem der Gräber wurden Münzen gefunden, was darauf hindeuten könnte, dass die Mitgabe von >Totenoboli< nicht mehr praktiziert wurde, und/oder dass das Tragen von Imitatio-

²⁹⁹ Lőrinczy 2018, 75.

³⁰⁰ Szentpéteri 2002, 345.

³⁰¹ Bende 1998; Siklósi – Lőrinczy 2017.

³⁰² Bende 1998; Bende 2000b; Bende 2000a; Bende 2012, Bende 2017, 65-121, Abb. 3-116.

³⁰³ Siklósi – Lőrinczy 2017, 483.

³⁰⁴ Bende 1998.

³⁰⁵ Bende 2000b.

³⁰⁶ Bende 2000b.

³⁰⁷ Bende 2000a.

nen als Schmuck aus der Mode gekommen war. Insgesamt fanden sich im Gräberfeld von Pitvaros 36 partielle Tieropfer, entweder von Rind, Schaf oder Ziege. Vollständige Tieropfer kamen nur dreimal vor.

Im Gräberfeld fanden sich vier Hockerbestattungen (Grab 1, 2, 61, 95), eine Bestattung in Bauchlage (Grab 99) und fünf Doppelbestattungen (Grab 5, 78, 113, 157, 225). Den bestatteten Männern aus Grab 225 wurden ihre Hände bei der Beisetzung so positioniert, dass sie einander an der Hand hielten.³⁰⁸

Das anthropologische Material des Gräberfeldes wurde von E. Molnár bearbeitet.³⁰⁹ Im Gräberfeld von Pitvaros sind vergleichsweise wenige Kinderbestattungen, was Molnár auf eine niedrige Geburtenrate zurückführt. Die Geschlechterverteilung der Erwachsenen ist ausgewogen, es gibt also etwa gleich viele männliche und weibliche Bestattungen. Molnár ist bei der Untersuchung der Skelette auch aufgefallen, dass es nur sehr wenige Fälle von Mangelernährung gibt, was darauf schließen lässt, dass die Gemeinde eine gute Ernährung gewährleisten konnte. Ein häufiges Krankheitsbild sind degenerative Gelenkserkrankungen – diese vor allem bei Männern –, außerdem gibt es einen relativ hohen Anteil an tuberkulösen Infektionen, was in der Großen Ungarischen Tiefebene allerdings nicht ungewöhnlich ist. Die vor allem bei Männern auftretenden Gelenkserkrankungen interpretiert Molnár als möglichen Hinweis auf eine Arbeitsteilung von Frau und Mann und dass anstrengende körperliche Arbeit meist von den männlichen Mitgliedern der Gemeinde ausgeübt wurde.

In den Jahren 1999 und 2010 wurden insgesamt 12 Proben von Menschenknochen radiokarbondatiert.³¹⁰ Dabei wurden 6 Proben sowohl 1999 als auch 2010 analysiert. Die Proben stammen aus zwei Frauengräbern (Grab 116 und 203) und zehn Männergräbern (12, 51, 72, 125, 147, 167, 200, 205, 218). Laut Typochronologie liegt der Beginn der Belegung in der Mittelawarenzeit, also in den Jahren zwischen 650 und 670³¹¹, die Aufgabe des Bestattungsortes wird um 835 bzw. 850 geschätzt³¹². Der Friedhof wurde somit für 150 bis 180 Jahre genutzt. Die kalibrierten ¹⁴C-Messdaten stimmen für den Beginn des Gräberfeldes gut mit der Typochronologie überein, datieren sie diesen in die Jahre 637-666 n. Chr. Hinsichtlich des Zeitpunkts der Friedhofschließung gibt es allerdings Schwierigkeiten, da ein Gamma-Strahlen-Ausbruch in den Jahren 774/775 n. Chr. zu einem plötzlichen Anstieg des ¹⁴C-Wertes führte. Mit dem Wissen über die verzerrende Wirkung dieses Ausbruchs muss die Schließung des Friedhofs auf das Ende des 8. Jahrhunderts datiert werden, genauer in die Jahre 695-774 n. Chr.³¹³ Die Radiokarbon-Daten stützen daher nicht die Datierung des Gräberfeldes auf das 9. Jahrhundert.

³⁰⁸ Bende 2017, 121. Abb. 106.

³⁰⁹ Molnár 2017.

³¹⁰ Siklósi – Lőrinczy 2015; Siklósi – Lőrinczy 2017.

³¹¹ Die tauschierten Gürtelbeschläge aus Grab 72 datieren von 650 bis 670/680, das Steigbügelpaar mit Schleifenöse und die Trense aus Grab 125 werden ähnlich datiert (Bende 2000b).

³¹² Für eine Datierung in das erste Drittel des 9. Jahrhunderts sprechen die Perle aus Grab 51 sowie die Gürtelbeschläge und Riemenzungen aus den Gräbern 147 und 205 (Bende 2000b). Die Riemenzungen aus Grab 51 deuten eher auf eine Datierung in das letzte Drittel des 8. Jahrhunderts (Bende 1998).

³¹³ Siklósi – Lőrinczy 2015, 715. 718.

Im Folgenden werden die Stollengräber – in einem eigenen Unterkapitel (Kapitel 3.2.4.3.1) – sowie eine Auswahl aus den übrigen Gräbern tabellarisch dargestellt und vereinzelt genauer beschrieben. Bei der Auswahl der >Standard<-Bestattungen wurde auf die Verteilung über das Gräberfeld und auf die Grabformen geachtet. Zwei Gräber (Grab 31 und 127) wurden aufgrund der Beigaben ausgewählt.

Tabelle 6 Auswahl Gräber Pitvaros³¹⁴

Grab-Nr.	Tieropfer	Speisebeigaben	Schmuck/sonstige Beigaben
31	Lamm (Schädel, Gliedmaßen, Kreuzbein, Rippen)	Eierschalenfragmente, Hühnerskelett	Ohringe mit grünen pyramidenförmigen Glasperlen, Perlenkette, Spinnwirtel, Eisenschnalle, Eisenmesser
42		½ Hühnerei	Zwei Eisenklammern im Aushub (Sargklammern)
62			Bronzedraht-Schlaufe, Fragmente von Eisenklammern
127		Gänseei, ½ Hühnerei, Rücken und linker Fuß einer Gans, Kreuzbein v. Schaf	Bronzeohrring mit grüner Glasperle, Bronzefibel
161			Spinnwirtel, Eisenmesser, quadratische Eisenschnalle mit ankorrodiertem Textilstück
183		Gänseknochen	Eisenschnalle, Eisenmesser mit ankorrodiertem Holz
200	Komplettes Pferd, aufgeschirrt	Kreuzbein und Lendenwirbel vom Schaf	Bronzene Gürtelgarnitur, Eisenmesser, Feuerschläger, Sargklammern; Pferd: Trense, Steigbügel, Zaumzeug und Hinterzeug mit Silber- und Bronzeblechbeschlägen

Bei dieser Auswahl handelt es sich um fünf Frauen- (31, 42, 63, 127, 161) und zwei Männergräber (183, 200). Genauer beschrieben werden Gräber 31 und 200, da sich im Grabaufbau Besonderheiten fanden, nämlich vier quadratische Vertiefungen um die Bestatteten, je zwei oberhalb des Kopfes und zwei bei den Füßen. Bei der Grabbeschreibung von Grab 200 werden diese quadratischen Vertiefungen als Abdrücke der Sargbeine beschrieben, die dadurch entstanden, dass der Sarg in den Boden gedrückt wurde.³¹⁵ Die 15x15 cm großen Abdrücke sind

³¹⁴ Bende 2017, **Grab 31**: S. 74-76. Abb. 18, 5-6; **Grab 42**: S. 77. Abb. 20, 1-2; **Grab 62**: S. 84. Abb. 37, 5-7; **Grab 127**: S. 97. Abb. 55, 1-4; **Grab 161**: S. 104. Abb. 67, 8-11; **Grab 183**: S. 109. Abb. 80, 1-4; **Grab 200**: S. 112-114. Abb. 90-95.

³¹⁵ Bende 2017, 113.

5-7 cm tief. Anders als in Grab 200 sind die Vertiefungen in Grab 31 in den Ecken der Grabgrube. Ihre Maße belaufen sich auf 31-34x22-24 cm und sie sind einheitlich 10 cm tief. Vermutlich handelt es sich hier um die Spuren von Grubeneinbauten³¹⁶. Das Skelett der in Grab 31 (Abb. 18) bestatteten 16-18-jährigen Frau wurde im Brust- und Fußbereich durch Tiergänge gestört. Das Skelett einer Henne ohne Kopf war der Toten in die rechte Hand gelegt worden. In der NW-Hälfte des Schachtgrabes 200 befand sich die Bestattung eines 50-60 Jahre alten Mannes, die sich allerdings nur schlecht erhalten hatte. Am Grabboden und außerhalb des Sarges fanden sich große Mengen Holzkohle. In der SO-Hälfte lag das vollständige Skelett eines Hengstes, den man voll aufgeschirrt ins Grab gelegt hatte. Die Trense wurde in Situ im Maul gefunden, außerdem die 48-teilige Verzierung des Zaumzeug und die 22-teilige Verzierung des Schwanzriemens. Dem Mann war eine prächtige mehrteilige Gürtelgarnitur aus verzinnnten Bronzebeschlägen mit Greifenmuster mitgegeben worden. Man hatte ihm den Gürtel für die Bestattung angelegt. Auch dieses Grab ist aufgrund der Typochronologie der Gürtelbeschläge sowie des Zaumzeugs und der Steigbügel in die Spätawarenzeit zu datieren. Auch die ¹⁴C-Messungen sprechen für eine Datierung in diese Zeit.

³¹⁶ Tomka 1996c.

3.2.4.3.1 Die Stollengräber

Tabelle 7 Stollengräber Pitvaros³¹⁷

Grab-Nr.	Tieropfer	Speisebeigaben	Schmuck/sonstige Beigaben
51	Vollständiges Pferd + Zaumzeug	Hausgans ³¹⁸	Perle, Gürtelbeschläge, Gürtelschnalle, Feuerstein, Pfeilspitze
72	Partielles Schaf (Schädel + Schienbein)		Tauschierte Gürtelbeschläge
124			Eisenschnalle, Bronzeplattenfragmente
125	Pferdezahn	Lendenwirbel+Schwanz (Schaf); Tontopf	2 Eisenschnallen, Steigbügelpaar mit Schleifenöse, Trense
147	Reste vom Schaf		Gürtelbeschläge und Riemenzungen aus Bronze
199		Lendenwirbel (Schaf), weitere Schafknochen	2 Eisenschnallen
205	Vollständiges Pferd		Gürtelbeschläge aus Bronze

Die Stollengräber weisen alle einen einheitlichen Aufbau auf. Einziger Unterschied ist der, dass die Schächte bei allen Gräbern – mit Ausnahme von Grab 51 und 205 – leer waren. Generell sind die Gräber eher beigabenarm. Bis auf den Toten in Grab 124 handelt es sich bei allen Bestatteten um Männer im Alter zwischen 40 und 61 Jahren. Die Beigaben im Grab des Jugendlichen (12-16 Jahre) deuten darauf hin, dass hier ein männliches Mitglied der Gemeinde bestattet worden war, sicher ist diese Interpretation allerdings nicht.³¹⁹

Dass es sich bei dem in Grab 125 gefundenen Pferdezahn um ein Tieropfer, und nicht um eine Speisebeigabe handelt, konnte L. Bende in ihrem Artikel zu Tieropfern und Speisebeigaben der Spätawarenzeit im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros sehr gut belegen. Sie kam zu der Erkenntnis, dass Pferde weder in der Früh- noch in der Spätawarenzeit und auch nicht in der Zeit der ungarischen Landnahme als Speiseopfer ins Grab gelegt wurden.³²⁰

Der in Grab 72 (Abb. 19) bestattete 40-50-jährige Mann war entweder in Stoff gewickelt oder in einem Einbaumsarg niedergelegt worden. Sein Schädel wies eine leichte Deformation auf,

³¹⁷ **Grab 51:** Bende 1998; Bende 2000b; **Grab 72:** S. 241-243. Abb. 2-4; **Grab 124:** S. 243. Abb. 5. 6,1-2; **Grab 125:** S. 243 f. Abb. 6,3-4. 7. 8; **Grab 147:** S. 244 f. Abb. 9-12; **Grab 199:** S. 245. Abb. 13. 14,1-2; **Grab 205:** S. 245 f. Abb. 14,3-4. 15-17.

³¹⁸ Vörös 1998.

³¹⁹ Bende 2000b.

³²⁰ Bende 2012, 677.

ähnlich jener, die häufig bei den bestatteten Frauen in Szegvár-Oromdúló vorzufinden war.³²¹ Die tauschierte, mehrteilige Gürtelgarnitur (Abb. 20) scheint aus dem ostalamannischen, bayrischen und langobardischen Raum zu kommen, wenn auch in diesem Gebiet die profilierte Form und Verzierung eher bei Pferdegeschirrzierden zu finden sind.³²² L. Bende interpretiert die Garnitur deswegen als Importware, die offensichtlich eine ästhetische Bedeutung gehabt hatte. Ähnliche Garnituren wurden über das gesamte Karpatenbecken verstreut gefunden, so zum Beispiel in Grab 520 von Alattyán, Grab 5 von Gyenesdiás, Grab 341 von Kölked-Feketekapu A, und in Környe.³²³

Die Überreste des in Grab 51 (Abb. 21) bestatteten Toten rutschten auf dem abfallenden Boden des Stollens an das Ende des Sarges. Besonders an dieser Bestattung sind nicht nur das vollständige, mitgegebene Pferd, das genau anders orientiert war als der Tote, nämlich nach SO-NW, sondern dessen Zaumzeug. Die Kopfbuschhülse (Abb. 22) und die Nasenzierde des Geschirrs deuten auf rege Beziehungen in den Westen hin, handelt es sich vermutlich um Werke aus dem ostbayrischen, alamannischen Gebiet.³²⁴ Doch auch die Gürtelbeschlaggarnitur aus Grab 72 weist auf derartige Verbindungen hin.³²⁵

3.2.5 Donau-Theiß-Zwischenstromland

Aus diesem Gebiet werden die Gräberfelder von Alattyán und die beiden von Üllő genauer betrachtet. Alle drei liegen im nördlichen Teil des Donau-Theiß-Zwischenstromlandes, welches auch unter dem Namen Große Ungarische Tiefebene bekannt ist. Alattyán wurde von der Früh- bis in die Spätawarenzeit genutzt, während Üllő I und II ab der Mittelawarenzeit belegt wurden.

Bereits bei der Recherche fiel auf, dass das Schaf als Speisebeigabe in diesem Gebiet keine solche Bedeutung gehabt hatte, wie im Gebiet östlich der Theiß. Tieropfer fehlen vollständig. Cs. Bálint führt an, dass die Region im 6. und 7. Jahrhundert sehr arm an Frauenschmuck ist, und dass viele Objekte, die als >typisch awarisch< gelten, fehlen oder kaum nachgewiesen wurden.³²⁶ Für dieses Gebiet sind die Pferdebestattungen, Tiermitbestattungen und Reitergräber nicht charakteristisch. Wenn, kommen sie vor allem entlang der Donau und der Theiß vor, allerdings nur in kleinen Gemeinschaften und nur für kurze Zeit.³²⁷ Dafür scheint ein starkes Bedürfnis nach der eigenen Repräsentation bestanden zu haben, welches man mit großen Mengen an Gold befriedigte.³²⁸ Bestes Beispiel dafür sind die vielen, als Elite- oder >Fürsten-<Gräber bezeichneten, Bestattungen des 7. Jahrhunderts in diesem Gebiet. Das bekannteste ist wohl jenes von Kunbábony. Das reiche Grab 1 wurde 1971 bei Sandabbau-Arbeiten entdeckt und von den Arbeitern gehoben. Bevor eine Fundmeldung gemacht wurde, hatte man

³²¹ Bende 2000a.

³²² Bende 2000a, 210.

³²³ Bende 2000a.

³²⁴ Bende 1998.

³²⁵ Bende 1998; Bende 2000b; Bende 2000a.

³²⁶ Bálint 2019, 36 f.

³²⁷ Balogh 2009, 29.

³²⁸ Bálint 2019, 40.

die Funde untereinander aufgeteilt. Dank der harten Arbeit von E. H. Tóth und A. Horváth konnten das Grab und die Lage der Beigaben rekonstruiert werden. Bei Rettungsgrabungen konnte ein zweites Grab, das fast vollständig alt beraubt, aber ursprünglich wohl ebenfalls reich ausgestattet war, geborgen werden. 1992 veröffentlichten E. H. Tóth und A. Horváth eine umfangreiche Monographie zu Grab 1.³²⁹ Dem vor der Mitte des 7. Jahrhunderts verstorbenen Mann fortgeschrittenen Alters waren mehrere Gefäße, Fleisch von mindestens zwei Schafen, mehrere goldene Fingerringe, Armbänder aus Goldblech, zwei verschiedene Gürtelgarnituren (Abb. 23), teilweise mit Glas- und Millefiori-Einlagen, zwei goldene Messerscheiden, zwei Schwerter, ein Köcher mit goldenen Beschlägen und mindestens 25 Pfeilen darin sowie mit Goldfolie verzierte Kleidung und Handschuhe mitgegeben worden³³⁰. Die Interpretation des Grabes ist, ebenso wie die Datierung, umstritten. Fakt ist, dass der Bestattete viel Einfluss gehabt haben musste. E. H. Tóth und ihr Mann bezeichneten den Verstorbenen als Khagan, während A. Kiss dem skeptisch gegenüber stand und nach einem Vergleich der Grabbeigaben aus Grab 1 mit den Funden von Malaja Pereščepina sicher war, dass es sich bei dem Toten aus Kunbábony Grab 1 – im Gegensatz zu Kuvrat – nicht um einen Khagan handelt.³³¹ Auch Cs. Bálint, Cs. Balogh und G. Csiky vertraten kürzlich ähnliche Meinungen.³³² J. Werner, I. Bóna und É. Garam hingegen schlossen sich der Interpretation von Tóth und Horváth an.³³³ L. Madaras führt an, dass man die Interpretation nicht alleine auf Anzahl und Gewicht der Goldgegenstände stützen darf, sondern sie im Kontext der damaligen politischen und wirtschaftlichen Umstände betrachten muss.³³⁴ Nimmt man – nach J. Werners Methode – nur jene Funde aus dem Grab von Malaja Pereščepina, die aus dem >nomadischen< Milieu stammen, so ist der Unterschied im Reichtum der beiden Gräber nicht mehr so groß. Abseits davon war das Hauptargument A. Kiss' gegen eine Interpretation als Khagan das Fehlen entsprechender Insignien. A. M. Horváth sieht in dem halbmondförmigen Goldfolien-Aufnäher die Krone, die eine Figur auf Krug 2 aus dem Schatzfund von Nagyszentmiklós trägt: >>[...] it appears on Jug 2 of the Nagyszentmiklós Treasure, which portrays a bearded, human-headed mythical being with a crown of rays riding a winged griffin with a lion's body wearing a "moon crown".<<³³⁵ Neben dem Torque und genannter Krone weist nach A. M. Horváth das Grab aus Kunbábony eine Ausstattung auf, die eines Khagans würdig ist.³³⁶ Ob der Bestattete tatsächlich ein Khagan war oder nicht bleibt fürs erste noch offen.

Auffällig im Donau-Theiß-Zwischenstromland ist außerdem die hohe Zahl an Zopfspangen, die besonders in Zusammenhang mit der Steppenkultur Eurasiens stehen. Interessant ist, dass, bis auf eine einzige Ausnahme, keine Zopfspangen östlich der Theiß gefunden wurden.³³⁷

³²⁹ E. H. Tóth – A. Horváth, Kunbábony. Das Grab eines Awarenkhagans (Kecskemét 1992).

³³⁰ Daim 2001a.

³³¹ Horváth 2019, 59; Kiss 1995, 137.

³³² Horváth 2019, 47; Bálint 2004, 597-598; Balogh 2002, 294; Csiky 2015, 25.

³³³ Werner 1986, 54; Bóna 1984, 324; Garam 1993, 10. 40.

³³⁴ Horváth 2019, 59; Madaras 2016, 429-436.

³³⁵ Horváth 2019, 59.

³³⁶ Horváth 2019, 59.

³³⁷ Bálint 2019, 40.

Tabelle 8 Übersicht Auswahl Gräberfelder Donau-Theiß-Zwischenstromland

Fundort	Datierung	Bestattungen	Reitergräber	Beraubungen
Alattyán	600/620-850	717 Tote in 706 Gräbern	Nein	13
Üllő I	Ca 620-850	265 Tote in 259 Gräbern	Nein	34
Üllő II	Ca 660-800	159 Tote in 153 Gräbern	Nein	3

3.2.5.1 Alattyán

Das Gräberfeld wurde in den Jahren 1934 bis 1938 im Auftrag des Ungarischen Nationalmuseums von N. Fettich, I. Méry, Gy. László und Gy. Domanovszky archäologisch untersucht und ausgegraben. Es wird geschätzt, dass es zu 90% erschlossen werden konnte, lediglich der westliche Rand des Gräberfeldes konnte nicht ausgemacht werden. I. Kovrig³³⁸ war bei der Bearbeitung auf die Aufzeichnungen im Grabungstagebuch angewiesen, die meist ausführliche Beschreibungen enthielten. Mit Ausnahme kleiner Skizzen der Gräber 13 und 696 stehen allerdings keine Gräberskizzen zur Verfügung.

Insgesamt wurden 711 Gräber geborgen, darunter ein hunnen- (Grab 13) und ein sarmatenzeitliches (Grab 49). Zieht man auch die drei vollkommen leeren Grabgruben (68, 75, 143) ab, in denen keinerlei Anzeichen einer Bestattung zu finden waren, so ergibt sich, dass insgesamt 706 awarenzeitliche Bestattungen gefunden wurden. Unter diesen 706 Bestattungen waren neun Doppel- und eine Dreifachbestattung, es wurden also 717 Tote in diesem Gräberfeld beigesetzt. Weitere Besonderheiten in diesem Gräberfeld stellen die zwei in Bauchlage (Grab 11 und 448), die drei in Hocklage (Grab 188, 347, 639)³³⁹, das zu kurz ausgehobene Grab 519 sowie die sitzend Bestattete in Grab 235³⁴⁰ dar.

Das Gräberfeld wurde über einer sarmatenzeitlichen Siedlung errichtet, die in I. Kovrigs Werk ebenfalls kurz besprochen wird.³⁴¹ Bei den sarmatenzeitlichen Bronzefibeln, die in zwei Frauengräbern (Grab 56, frühawarenzeitlich, und Grab 49, mittelawarenzeitlich) zutage gekommen sind, könnte es sich um Lesefunde handeln, die dann auch tatsächlich getragen worden sind, wie I. Kovrig aufgrund der Position der Fibeln im Grab vermutet.

Die Grabformen waren nicht dokumentiert worden, außer sie wichen von den üblichen Schachtgrabformen ab, wie zum Beispiel in Grab 510, an dessen Längsseiten sich schmale Erdbänke befanden. In zwei Gräbern (Grab 456 und 607) fanden sich Pfahl- beziehungsweise Pfosten Spuren in den Längswänden. Auch die Orientierung der Gräber wurde in den Aufzeichnungen nicht erwähnt. Aufgrund des Gräberfeldplanes schätzt Kovrig, dass es zwei Hauptrichtun-

³³⁸ Kovrig 1963.

³³⁹ keine unübliche Erscheinung, allerdings eher in der Spätawarenzeit vorzufinden.

³⁴⁰ Kovrig 1963, 28. 81-83, diese Sitte ist in hunnen- und sarmatenzeitlichen Gräberfeldern häufig, kommt aber auch immer wieder in der Awarzeit vor.

³⁴¹ Kovrig 1963, 189-192.

gen gibt: die vor allem im frühesten Teil des Gräberfeldes nach W-O und jene nach NW-SO, die vor allem in den mittleren und späten Gräberfeldteilen üblich ist.

Die Speisebeigaben treten erst ab der Mittelawarenzeit regelmäßig auf. Die Mitgabe von Keramik blieb allerdings unüblich, nur in 13 Gräbern konnten Tongefäße gefunden werden, die meisten befanden sich in den Gräbern der Mittelawarenzeit.

Sowohl S. Werner als auch P. Lipták untersuchten das Knochenmaterial anthropologisch. Jene grundlegenden Untersuchungen von S. Werner aus den Jahren 1957³⁴² und 1959³⁴³ sind in Österreich nicht zugänglich, und so bleibt alleine P. Liptáks Untersuchung aus dem Jahr 1963³⁴⁴. Da er in dieser allerdings den Schwerpunkt auf die damals übliche >rassische< Zuordnung der Schädel legt, ist sie für diese Arbeit nicht verwendbar. Er gibt allerdings die in den 30er Jahren üblichen Verfahren der Sicherung anthropologischen Materials in zwei Sätzen wieder und zeigt seinen Frust darüber: >>[...] bei der Bergung der Jugendlichen- und Kinderskelette trachtete man bedauerlicherweise noch weniger nach Vollzähligkeit.<<³⁴⁵

I. Kovrig erwähnt auch Schädelraub und Kopfabtrennung.³⁴⁶ In neun Gräbern fehlte der Schädel, wobei Kovrig betont, dass nur in drei davon (153, 466 und 527) der Rest des Skeletts unversehrt war und dass diese nicht beraubt waren. Da bei den restlichen auch andere Skelettknochen fehlten, geht sie davon aus, dass diese Gräber geplündert worden waren und dabei die Schädel abhandenkamen. Da die Gräber 153 und 527 allerdings durch zwei spätere Gräber gestört wurden (Grab 149 bzw. 529), kann man davon ausgehen, dass die Schädel beim Ausheben eben jener späteren Gräber entnommen wurden. Somit bleibt einzig Grab 466, bei dem man sicher von Schädelraub sprechen kann. Die Gründe dafür finden sich wahrscheinlich im Aberglauben wieder, aber klare Antworten gibt es natürlich nicht. Bei der Kopfabtrennung wird der Schädel nicht aus dem Grab entnommen, sondern an anderer Stelle, vornehmlich zu den Füßen der Verstorbenen, deponiert. In Alattyán dürfte dies bei Grab 205 der Fall sein, wo der Schädel auf dem Becken lag, alle anderen Knochen und Funde allerdings an Ort und Stelle geblieben waren. Ein vergleichbares Bild fand sich in Grab 124 des Gräberfeldes Üllő II.³⁴⁷ Die Kopfabtrennung wurde allerdings wesentlich seltener praktiziert als der Schädelraub. Als Grund für die Kopfabtrennung wird am häufigsten die Angst vor Wiedergängern erwähnt.

Die frühesten Bestattungen datieren in die ersten beiden Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts. Sie befinden sich im südwestlichen Teil des Gräberfeldes. In der Spätawarenzeit bestattete man sowohl im Südosten als auch im Norden, die Belegung bricht in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ab.

In folgender Tabelle werden jeweils zwei Gräber aus den drei Perioden des Gräberfeldes kurz vorgestellt. Die Auswahl geschah zufällig, mit Ausnahme von Grab 14. Da keine Tieropfer nachgewiesen werden konnten, entfällt diese Spalte. Stattdessen bekommen Schmuck (darunter

³⁴² S. Werner, *Crania Hungarica* 2, 1957, 1-55.

³⁴³ S. Werner, *Annales historico-naturales Musei nationalis hungarici* 2, 1959, 205-212.

³⁴⁴ Lipták 1963.

³⁴⁵ Lipták 1963, 245.

³⁴⁶ Kovrig 1963, 71-73.

³⁴⁷ Sós 1955, 219.

zählen Ohrringe, Ketten, Armreifen/-ringe, Fingerringe etc.) und sonstige Beigaben (alles, das nicht als Waffe oder Werkzeug definiert werden kann, z.B. Gürtel, Taschenbeschläge, Schnallen) sowie Waffen/Werkzeuge (Messer, Schwerter, Feuerschläger etc.) jeweils eine eigene.

Tabelle 9 Auswahl Gräber Allatyán³⁴⁸

Grab-Nr.	Speisebeigaben	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
14		Bronzeschnalle, Eisenarmringe, Perlenhalskette, Ohrringe mit großen Kugelhängern, gleicharmiges Bleikreuz, Bleikreuz mit Loch am unteren Ende des Längsbalkens	Messer, Eisenblechplatten (Panzerlamellen?)
46		5 silberne Riemenzungen mit eingepresstem Muster, eiserne Riemenzunge, silberne Niete, Eisenring-Fragment	Messer
211	Rinder- und Schweinerippen	Eisenschnalle, Bronzering, Perlenhalskette, Silberohrringe mit gepressten Kugelhängern	Messer mit ankorrodiertem Holz
472	Rinderwirbel und -rippen	Riemenzunge aus Bronzeblech mit Pflanzenornamenten, Eisenring, Eisenschnalle, Bronzebeschlag des Gürtelriemens, Bronzeohrring	Pfeilspitze
329	Schulterblatt v. Schwein	Perlenhalskette, Bronzedrahtohrringe mit Bronzeperlen, Bruchstücke eines eisernen Reifs	Spinnwirtel
369		Bronzeschnalle mit Blattrankenverzierung, Propellerförmiger bronzenener Gürtelbeschlag, bronzene Gürtelbeschlaggarnitur, große bronzene Riemenzunge, 3 kleine bronzene Riemenzungen (Abb. 25); 9 rhombische Bronzebeschläge	Messer

In den Gräbern 14, 211 und 329 wurden Frauen und in den übrigen drei wurden Männer bestattet. Es handelt sich um jeweils zwei Gräber aus der Früh- (Grab 14 und 46), Mittel- (Grab 211 und 472) und Spätawarenzeit (Grab 329 und 369). Auch wenn die ausgewählten Bestattungen 472 und 329 keine Messer als Beigaben hatten, so waren diese als Beigaben sehr üblich, denn fast alle Bestattungen enthielten eines.

Das in Grab 14 gefundene Bleikreuz mit Loch am unteren Ende des Längsbalkens (Abb. 24) lag zwischen den Perlen der Halskette. Es wurde als Schmuck getragen, die christliche Bedeutung dieses Symbols war offensichtlich unbekannt. Vergleichbare Funde stammen aus Grab 20 von

³⁴⁸ Kovrig 1963: **Grab 14**: S. 11. Taf. I, 36-45; **Grab 46**: S. 13. Taf. III, 23-36; **Grab 211**: S. 25. Taf. XVII, 27-30; **Grab 472**: S. 44. Taf. XXXI, 44-53; **Grab 329**: S. 34. Taf. XXIII, 49-52; **Grab 369**: S. 36. Taf. XXV, 22-47.

Várpalota und Grab 116 von Jutas.³⁴⁹ Derartige Bleikreuze datieren an den Beginn des 7. Jahrhunderts.

3.2.5.2 Üllő

Im Jahr 1931 entdeckte K. Kiss, ein Einwohner der Stadt Üllő, frühmittelalterliche Gräber und barg diese, nachdem er den Fund gemeldet hatte.³⁵⁰ Das Ungarische Nationalmuseum veranlasste daraufhin weitere Ausgrabungen, die bis 1932 andauerten. Leider wurden während einer Grabungspause mehrere Gräber unbefugt geöffnet, die Funde aus diesen kamen in die Sammlung des Elemér von Kund. Insgesamt wurden 259 Gräber geborgen.³⁵¹

Eine anthropologische Untersuchung des Knochenmaterials liegt ebenfalls vor³⁵², allerdings konzentriert diese sich eher auf die in dieser Zeit übliche und heute zurecht nicht mehr praktizierte Rasse-Einteilung. Vor allem die deutsche Zusammenfassung behandelt lediglich diesen Teil der Auswertung, während der ungarische Text wesentlich mehr Informationen beinhaltet. Wie auch schon P. Lipták beim Gräberfeld von Alattyán, bemängelt L. Bartucz die Nachlässigkeit der Ausgräber bei Kinderskeletten.³⁵³ Er führt an, dass die meisten dieser Skelette vom Bagger zerstört worden sind. Der Anteil der Kinder unter 10 Jahren und die Frage nach der Kindersterblichkeit konnten demnach nicht beantwortet werden. Wie bei vielen anderen awarenzeitlichen Gräberfeldern ist die Zahl der weiblichen Bestatteten wesentlich höher als jene der männlichen.³⁵⁴

Die Orientierung der allermeisten Gräber ist NW-SO, Abweichungen nach Norden oder Westen erklärt T. Horváth durch die Sonnenelektropik.³⁵⁵ Einzige Ausnahme bildet Grab 93, das SO-NW orientiert wurde. Kovrig vermutet hinter der >umgekehrten< Orientierung eine Art vorbeugende Maßnahme gegen Wiedergänger³⁵⁶, vor allem bei derartigen Einzelfällen.

Die Gräber lagen in Tiefen zwischen 30 cm und 4 m, wobei zu beobachten war, dass die fundreichen Gräber am tiefsten lagen. Da allerdings auch eher fundarme Gräber in großer Tiefe angelegt worden waren, vermutet Horváth, dass diese reich an organischen Beigaben wie Leder, Holz oder Seide waren, welche sich kaum im Boden erhalten.³⁵⁷

Bei allen Bestattungen handelt es sich um Schachtgräber. Drei waren in Hockerlage bestattet worden (Grab 91, 108 und 109), eine Bestattung war in Bauchlage (Grab 93)³⁵⁸ und bei fünf Gräbern handelt es sich um Doppelbestattungen (Grab 30, 56, 69, 154 und 199)³⁵⁹ wobei es sich in zwei Fällen (Grab 56 und 154) um Nachbestattungen handelt. Grab 76 enthielt kein

³⁴⁹ Kovrig 1963, 113.

³⁵⁰ Horváth 1935; Breuer 2005, 10.

³⁵¹ Grab 1, 134, 176 und 252-259 von K. Kiss ausgegraben, 13 Gräber von Grabräuber:innen gehoben. Ein Grab (Grab 76) enthielt keine Leiche.

³⁵² Bartucz 1934.

³⁵³ Bartucz 1934, 102.

³⁵⁴ Breuer 2005, 108 Bestattete waren Frauen, 78 waren Männer.

³⁵⁵ Horváth 1935.

³⁵⁶ Kovrig 1963, 102.

³⁵⁷ Horváth 1935.

³⁵⁸ Breuer 2005, 23. Fußnote 33.

³⁵⁹ In den Gräber 154 und 199 lagen Mann und Frau, in den übrigen lagen Frauen mit Kindern.

Skelett. Die Toten wurden wahrscheinlich in Holzsärgen³⁶⁰ oder in Leder eingewickelt³⁶¹ bestattet. Ebenso wie in Pitvaros 200 und zum Beispiel Alattyán 100 wurden in drei Gräbern in Üllő I Holzkohlespuren entdeckt.³⁶² Holzkohle- und Brandspuren tauchen häufig in awarenzeitlichen Gräberfeldern auf und hängen wahrscheinlich mit der Sitte des Grabausräucherns zusammen.³⁶³

Speisebeigaben wurden nur bei weniger als einem Viertel der Gräber gefunden, wobei sie meistens Frauen mitgegeben wurden. Diese fanden sich meist zu den Füßen der Verstorbenen und kamen oft vom Spanferkel, wobei auch Geflügel, Rind und Schaf vorkamen. Wie auch in Alattyán ist das Gräberfeld arm an Keramik. Nur bei 38 Gräbern wurden Gefäße mitgegeben, meistens den Kindern.

Zwecks Datierung des Gräberfeldes fehlen bei T. Horváth sämtliche Angaben, E. Breuer entwickelte 2005 ein Chronologiesystem,³⁶⁴ demnach die Benützung des Gräberfeldes Anfang des 7. Jahrhunderts begann und bis weit ins 9. Jahrhundert lief. Als letzte Belegungsphase deutet E. Breuer zwei Gruppen beigabenloser Gräber im Norden und Nordosten des Gräberfeldes.³⁶⁵ Die frühesten Gräber befinden sich im Südosten des Gräberfeldes (Grab 1, 2, 60, 130, 231, 238 etc.), die spätesten im Norden (Grab 159, 172, 178, 181, 184, 186, 201, 211). Auch die beiden Gräber 160 und 180, die am östlichen Rand des Mittelfeldes abseits von allen anderen Bestattungen liegen, zählen zu den frühestens Bestattungen. Bei ihnen kann man die Bezeichnung als Einzelgrab in Betracht ziehen.

³⁶⁰ darauf weisen die Holzreste zum Beispiel in Grab 168 hin.

³⁶¹ z.B. Grab 129, 130, 133, 138, 139, 232, 233.

³⁶² Grab 133, 144 und 163.

³⁶³ Kovrig 1963.

³⁶⁴ Breuer 2005, 20-107.

³⁶⁵ Breuer 2005, 106.

Tabelle 10 Auswahl Gräber Üllő³⁶⁶

Grab-Nr.	Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
1		Gürtelgarnitur aus Bronzeblech, Eisenschnalle, Zopfspange, Sargnägel	Eisenmesser, Pfeilspitzen, Beinplatten eines Bogens
231	Tonbecher	Glasperlen, halbmondförmige Bleizierstücke	
27	Tierknochen, Tonkrug	Glasperlen, vergoldete Bronzeohrringe mit Hängezierde	Spinnwirtel
153		Eisenband, Bronzebleche, Hängebeschlag mit Greifenmotiv	Beinplatten eines Bogens, Eisenmesser
172	Tierknochen	Versilberte gegossene Bronzeriemenzungen, Bronzearmreif, Eisenstück, Eisenschnalle, Melonenkernperlen, Brustspangenpaar mit Stein-einlagen, Ohrring mit Glasperle	
178	Hühnerknochen	Bronzeguss-Gürtelgarnitur, Metallknopf, Bronzeschnalle	Eisenmesser

Die in der Tabelle angeführten Gräber sind chronologisch geordnet. In Grab 1, 153 und 178 wurden Männer bestattet, in den übrigen Frauen. In Grab 27 und 172 gab es lediglich die Angabe >Tierknochen<, doch eine genauere Bestimmung fehlte. Auch wenn in keinem der hier angeführten Frauengräber Messer beigegeben worden waren, so war die Beigabe von Messern in Frauengräbern keineswegs unüblich innerhalb dieses Gräberfeldes. Hervorzuheben ist bestimmt auch Grab 229³⁶⁷, das ebenfalls zu den frühen Gräbern gehört. Es handelt sich dabei um die Bestattung einer Frau, die leider als zerstört vermerkt wurde. An Beigaben haben sich ein Bronzeohrring sowie acht Bronzebleche in Pressarbeit (Abb. 28) erhalten. Letztere ähneln sehr jenem Bronzeblech das als Streufund in Ungarn³⁶⁸ gefunden wurde und jenen aus Grab 131 des Gräberfeldes Kisköre-Halastó.³⁶⁹ Auch die Zierbleche aus Grab 13 des Gräberfeldes Üllő II (Abb. 30) gehören in diese Gruppe.³⁷⁰ É. Garam datiert diese Form der Bronzebleche in das Ende des 7. Jahrhunderts.³⁷¹

3.2.5.3 Üllő II

Beim Bau der Eisenbahnüberführung zwischen Vecsés und Üllő wurden durch den Einwohner K. Kiss awarenzeitliche Bestattungen bemerkt und gemeldet. Im Winter 1950-1951 kam es zu Rettungsgrabungen, die von Á. Cs. Sós und I. Kovrig durchgeführt wurden. Dabei konnten 153

³⁶⁶ Horváth 1935, **Grab 1**: S. 10. Abb. 2. Taf. I, 1-13; **Grab 231**: S. 32. Taf. XV, 1-10. Taf. XX, 18; **Grab 27**: S. 13. Taf. II, 1-7. Taf. XIX, 15; **Grab 153**: S. 24. Taf. XVII, 6-7. Taf. XVIII, 13-17; **Grab 172**: S. 26. Taf. X, 1-25; **Grab 178**: S. 27. Taf. XI, 14-35.

³⁶⁷ Horváth 1935, 32. Taf. XV, 11-17. Taf. XVI, 23-24.

³⁶⁸ Garam 1980, 170. Abb. 5,5. Garam 2005, Abb. 2,3.

³⁶⁹ Garam 2005, 170 f. Abb. 2,1.

³⁷⁰ Garam 2005, 170 f. Abb. 2,7.

³⁷¹ Garam 1980, 174.

Gräber gehoben werden, 20 wurden bei der Bergung zerstört.³⁷² Á. Sós vermutet, dass das Gräberfeld zu 75% erforscht werden konnte.³⁷³

Dieses Gräberfeld lag auf dem Hang eines Hügels, nur zwei Kilometer nördlich des in den Jahren 1931-1932 ergrabenen ersten Friedhofs. In der Regel wurden die Toten in gestreckter Rückenlage beigesetzt, Ausnahmen bilden sechs Bestattete, die in Hockerlage vorgefunden wurden, sowie neun weitere, die leicht nach rechts oder links gedreht waren. Die Bestattete in Grab 120 hatte ihre Beine an den Knien überkreuzt. Auffällig ist, dass diese Ausnahmen nur in Frauen- und Kinderbestattungen beobachtet wurden. Insgesamt wurden vier Doppelbestattungen³⁷⁴ und zwei Nachbestattungen dokumentiert. Zur Tiefe der Bestattungen wurde vermerkt, dass diese zwischen 20 und 270 cm lag, wobei die Kinder meistens >seichter<³⁷⁵ lagen als die Erwachsenen. Interessant ist, dass es im Südwesten des Gräberfeldes eine kleine Gruppe Gräber gibt, die weit abseits der anderen Bestattungen liegt. Die meisten Gräber waren NW-SO orientiert, allerdings identifizierte Á. Sós zwei weitere Orientierungs-Gruppen.³⁷⁶ Über das gesamte Gräberfeld verteilt finden sich insgesamt 41 Bestattungen, die O-W orientiert sind, sowie vier Gräber mit einer N-S-Orientierung³⁷⁷.

19 der Gräber werden als gestört bezeichnet, wobei vier davon während der Erdarbeiten auf dem Gelände gestört wurden. Bei drei Gräbern (Grab 45, 71 und 127) geht Á. Sós davon aus, dass sie tatsächlich alt geplündert worden sind. Grab 15 stellt einen Sonderfall dar, da es sich hier womöglich um einen Fall handelt, bei dem die Bestattung eines Erwachsenen bei Anlegen eines späteren Grabes gestört und ausgeräumt wurde.³⁷⁸ Bei den restlichen Gräbern sind Tiergänge verantwortlich für die Störung.

18 Frauengräber und fast die Hälfte der Männergräber enthielten Tierknochen. Am häufigsten wurden den Toten Hühner mitgegeben, gefolgt von Ziegen/Schafen. In drei Frauengräbern fand man außerdem Eierschalen.³⁷⁹ Wie auch schon in Alattyán und Üllő I wurden Tieropfer nicht nachgewiesen.

Auffällig ist die vergleichsweise große Zahl an Keramik sowie die auffallend geringe Zahl an Waffen (Säbel, Bogen). In über 70% der Frauengräber und 79% der Männergräber wurden Keramikgefäße gefunden. Die typischen Reste von Bögen wurden in keinem der Gräber gefunden, an Waffen lediglich ein Langsax (Grab 77) sowie eine Axt (Grab 94)³⁸⁰. Pfeilspitzen kamen in den Gräbern 21, 77 und 118 vor, wobei es sich bei letzterem um die Bestattung einer Frau handelt. Im Vergleich zu Üllő I fand sich in den Gräbern viel auf der Drehscheibe gedrehte Keramik, was Á. Sós – zusammen mit dem Fakt, dass kaum Waffen gefunden wurden – dahin-

³⁷² Sós 1955, 193; Lipták 1955, 231.

³⁷³ Lipták 1955, Fußnote 25.

³⁷⁴ Sós 1955: 3 Mal Frau und Kind (Grab 12, 113 und 120), 1 Mal Mann und Kind (Grab 129).

³⁷⁵ in einer Tiefe zwischen 20 und 70 cm.

³⁷⁶ Sós 1955, 221 f.

³⁷⁷ Grab 43 im Süden des Gräberfeldes, Gräber 49, 50 und 53 im Norden.

³⁷⁸ Sós 1955, 218.

³⁷⁹ Gräber 5, 39 und 79.

³⁸⁰ Sós 1955, 201. Abb. 2,5. Taf. LXVI. Taf. LXXVIII, 7. Gürtelbeschläge und Axt datieren in die Zeit SpA I (Daim 1987).

gehend deutet, dass die Gemeinschaft, die hier ihre Toten bestattete, bereits sesshafter war als jene vom ersten Gräberfeld.

Das Gräberfeld ist zeitgleich mit dem ersten, der Beginn der Belegung datiert daher womöglich in die Mitte des 7. Jahrhunderts. Aufgrund der Keramik vermutet Á. Sós dass die Belegung des Gräberfelds von Üllő II bis ins 9. Jahrhundert läuft.³⁸¹ Nach J. Szentpéteri wurde das Gräberfeld lediglich im 7. und 8. Jahrhundert genutzt.³⁸² Auch die Funde – vor allem die Ohrringe, Perlen und Gürtelgarnituren – sprechen eher dafür, dass die Belegung um 800 aufhörte.³⁸³

Die anthropologische Untersuchung wurde von P. Lipták³⁸⁴ exemplarisch an 106 Skeletten durchgeführt. Die meiste Aufmerksamkeit lag dabei, wie auch bei den vorangegangenen Gräberfeldern, auf der Untersuchung der Schädel und der Einteilung in >Rassen<. Dabei verglich er die Skelette aus Üllő II mit jenen aus Üllő I. Ein interessantes Ergebnis aus seiner Arbeit ist, dass die Lebenserwartung der Gemeinschaft von Üllő II höher war als jene von Üllő I.³⁸⁵

³⁸¹ Sós 1955, 222.

³⁸² Szentpéteri 2002.

³⁸³ Ohrringe: Grab 123 (Čilinská 1975); Perlen: Grab 98, 123 (Pásztor 2008; Daim 1987); Gürtelgarnituren: Grab 21, 67, 77 (Daim 1987).

³⁸⁴ Lipták 1955.

³⁸⁵ Lipták 1955, 272 f.

Tabelle 11 Auswahl Gräber Üllő II³⁸⁶

Grab-Nr.	Speisebeigabe	Schmuck/Sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
13	Tontopf	2 Eisenringe, 9 Bronzebeschläge (Diadem), Stangenperle	Eisenmesser
21	Huhn, handgeformtes Keramikgefäß	Bronzefragmente, Eisenschnalle	Eisenmesser, eiserne Pfeilspitze
67	Tontopf	quadratische Bronzeblechbeschläge, Eisenschnalle	Eisenmesser, Langsax
77	Huhn, Tontopf	Eisenschnalle, 2 Bronzeohrringe, bronzene Zopfspanne	Schwert, Eisenmesser, Pfeilspitze
91	Tontopf	Nadelbehälter, Bronzeohrring – Anhänger fehlt	Spinnwirtel
98	Tontopf	bronzene Gürtelschnalle, Melonenkernperlen, 2 Bronzeohrringe – Perlenanhänger fehlen	Spinnwirtel
122	Schaf oder Ziege, Tontopf	Bronzefragmente	Eisenmesser
123	Handgeformtes Keramikgefäß	2 Eisenarmringe, 2 Bronzeohrringe – Anhänger fehlen, Melonenkernperlen	Spinnwirtel, Längliches Eisenobjekt

In Gräbern 13, 91, 98 und 123 wurden Frauen bestattet, in den übrigen Männer. Das am frühesten zu datierende Grab ist Nummer 13. Bei diesem handelt es sich um ein Frauengrab, das in 170 cm Tiefe vorgefunden wurde. Die neun Bronzebeschläge (Abb. 34) wurden auf dem Kopf liegend gefunden und gehörten zu einem Diadem.³⁸⁷ Sie sind es auch, die das Grab in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datieren.³⁸⁸ Grab 123 ist eines der letzten angelegten Gräber, die Ohrringe sowie die Melonenkernperlen (Abb. 32) datieren es um das Jahr 800.³⁸⁹

Im bereits erwähnten Grab 118, das 195 cm tief war, wurden drei eiserne Pfeilspitzen im mitgegebenen Keramikgefäß gefunden. Außerdem war der jungen Frau eine Speisebeigabe sowie ein Bronzearmband mit Punzierungen (Abb. 33) und eine Halskette mitgegeben worden.³⁹⁰ Die Bronzearmringe datieren das Grab nach Daim 1987 in die Zeit SpA II.

³⁸⁶ Sós 1955, **Grab 13**: S. 194. Taf. LVII, 1-11, 15. Taf. LXXV, 9; **Grab 21**: S. 195. Taf. LVIII, 1-4, 13; **Grab 67**: S. 198. Taf. LXII, 1-5, 15. Taf. LXXVII, 5; **Grab 77**: S. 199. Taf. LXIV, 8-13. Taf. LXXVII, 11; **Grab 91**: S. 201. Taf. LXV, 3, 12-14. Taf. LXXVIII, 4; **Grab 98**: S. 201. Taf. LXV, 17-22. Taf. LXXVIII, 11; **Grab 122**: S. 203 f. Taf. LXXIX, 11; **Grab 123**: S. 204. Taf. LXVII, 11-26.

³⁸⁷ Sós 1955, Abb. 2,7.

³⁸⁸ Balogh – Lőrinczy 2018, 122; Vergleichsfunde siehe Kapitel 3.2.5.2.

³⁸⁹ Čilinská 1975; Daim 1987.

³⁹⁰ Sós 1955, 203. Taf. LXIX 1-2. Taf. LXXIX, 9.

3.2.6 Transdanubien und Wiener Becken

In >Transdanubien<³⁹¹, der Kleinen Ungarischen Tiefebene und dem Wiener Becken finden sich die großen, mehrere tausend Bestattungen fassenden und über die gesamte Awarenzeit genutzten Gräberfelder. Bekannteste Beispiele sind Kölked-Feketekapu A und B, Zamárdi, Keszthely oder Wien 11 – Csokorgasse. In der Frühawarenzeit kommen hier jedoch – besonders in der Kleinen Ungarischen Tiefebene – Einzelgräber vor, wie östlich der Theiß. Im Wiener Becken und der Kleinen Ungarischen Tiefebene waren sie erstmals in Leobersdorf und danach in Börcs nachgewiesen worden. Nach P. Tomka häufen sie sich dort, wo die großen Dorfgräberfelder fehlen beziehungsweise nur schwach vertreten sind und können als Bestattungsform der Großviehzüchter der eurasischen Steppen interpretiert werden.³⁹² Somit sieht Tomka im Zurückgehen dieser Sitte keine ethnische Veränderung, sondern eine wirtschaftliche.

Besonders im nordöstlichen Transdanubien finden sich sogenannte Totenopfer. Diese enthalten Pferdegeschirr – Trensen, Steigbügel – und Lanzenspitzen. Wie die hunnischen Totenopfer sind die awarischen isoliert und liegen in geringer Tiefe. Sie sind alle zufällig entdeckt worden. Tomka erwähnt insgesamt 11 Fundorte, bei denen man von Totenopfern ausgehen kann.³⁹³ M. Némethi und L. Klima haben dazu einen Artikel publiziert³⁹⁴, inklusive einer Liste mit überarbeiteten und überprüften Fundorten. Die neueste – sehr kritische – Arbeit hat A. Liska veröffentlicht, in der er 8 Fälle als >authentisch< anerkennt.³⁹⁵ Alle Totenopferfunde datieren in die Frühawarenzeit. So auch das Totenopfer aus Szeged-Csengele (Donau-Theiß-Zwischenstromland), welches in das erste Viertel des 7. Jahrhunderts datiert. In einer seichten Grube fand man auf einem Haufen liegend zwei Steigbügel mit langen Ösen, zwei Trensen und eine Speerspitze (Abb. 35). D. Csallány führte anschließend Probegrabungen durch und fand 22 Meter von der Grube entfernt ein einzelnes Männergrab. Neben einem Schwert, Bogenverstärkungen und einem Köcher fand sich auch eine Gürtelgarnitur.³⁹⁶

Bei den Speisebeigaben dominieren Huhn und Rind, Schaf beziehungsweise Ziege wurden kaum mitgegeben. Tieropfer wurden lediglich bei den reichen Reiter:innengräbern in Komárno-Schiffswerft beobachtet.

Die Auswahl der Gräberfelder für dieses Gebiet fiel auf Börcs-Nagydomb, Leobersdorf, Komárno-Arbeiterviertel und Komárno-Schiffswerft. In Komárno sind insgesamt acht awarenzeitliche Gräberfelder im slowakischen Teil der Stadt aufgedeckt worden, die A. Trugly zusammengestellt hat.³⁹⁷ Das Gräberfeld im Arbeiterviertel wurde aufgrund der Tatsache, dass es

³⁹¹ aus ungarischer Perspektive.

³⁹² Tomka 2008.

³⁹³ Tomka 2008, 250. 252. 254: Baja, Csabrendek, Csengőd, Devinská Nová Ves/Dévényújfaló, Gyulavári, Imrehegy, Káposztásmegyér, Kótaj, Mikebuda, Prigrevica/Bácsszentiván, Szeged-Csengele.

³⁹⁴ M. Némethi – L. Klima, A korai avar korszak etnikai problémái, a részleges lovastemetkezések eredete, A Jóna András Múzeum Évkönyve 30-32, 1987-1989, 173-244. S. 179. Abb. 1.

³⁹⁵ Liska 1995.

³⁹⁶ Csallány 1939, 129-131; Tomka 2008, 252. Abb. 19. Abb. 20.

³⁹⁷ Daim 2001b; Trugly 1987.

sich um die erste frühawarische Bestattung nördlich der Donau handelt³⁹⁸ gewählt, und jenes bei der Schiffswerft, da es das größte und >reichste< der acht Gräberfelder ist.

Tabelle 12 Übersicht Auswahl Gräberfelder Transdanubien und Wiener Becken

Fundort	Datierung	Bestattungen	Reitergräber	Beraubungen
Börçs-Nagydomb	550-675	5	Nein	4
Komárno-Arbeiter- viertel	600-650	33	Ja	>50%
Leobersdorf	600-800	177 Tote in 153 + 1 ³⁹⁹ Gräbern	Nein	10
Komárno-Schiffs- werft	650-825	161 Tote in 153 Gräbern	Ja	Ja

3.2.6.1 Börçs-Nagydomb

Die fünf Einzelgräber wurden 1992 bei archäologischen Voruntersuchungen vor Beginn eines Autobahnbaus entdeckt. Sie lagen auf einem flachen Hügel im nördlichen Teil, von dem 2 ha archäologisch erforscht wurden. Die frühawarenzeitlichen Gräber waren von einer spätawarenzeitlichen Siedlung überlagert und schneiden ihrerseits prähistorische Siedlungsreste und Gräber.⁴⁰⁰ Die Gräber lagen sehr weit voneinander entfernt in zwei Gruppen (Abb. 36). Gräber 1, 2 und 3 waren jeweils bis zu 60m voneinander entfernt, Gräber 9 und 10 40m. Die beiden Gruppen lagen in einem Abstand von 120m. Die Grabgruben waren über 2m tief und hatten Ausrichtungen von N-S bis NW-SO. Die Toten – drei Männer, eine Frau und ein Jugendlicher⁴⁰¹ – waren in Holzsärgen bestattet worden. Mit Ausnahme von Grab 1 waren alle Gräber alt beraubt. An Speisebeigaben fanden sich nur in Grab 10 Schafknochen, Keramikgefäße kamen in keinem der Gräber vor, in Grab 10 jedoch fanden sich zwei gebogene Bronzeplatten, die wohl der Mundsäum eines Holzgefäßes waren. P. Tomka hat die fünf Einzelgräber in zwei Artikeln ausführlich publiziert und besprochen.⁴⁰² Er kommt zu dem Schluss, dass die Gräber im Lauf von mindestens zwei Generationen angelegt wurden, wobei Grab 1 und 2 am frühesten datieren – Ende 6. bzw. Anfang 7. Jahrhundert – und Gräber 9 und 10 das Ende der Belegungsphase bilden.⁴⁰³ Tomka interpretiert sie als die Gräber von Hirten.

³⁹⁸ Trugly 2008, 153.

³⁹⁹ 1953 von F. Hampl 220 m vom Gräberfeld entfernt entdeckt (Daim 1987).

⁴⁰⁰ Tomka 1996d.

⁴⁰¹ Tomka 1996d: Mann: Grab 2, 3 und 10, Frau: Grab 9, Kind: Grab 1.

⁴⁰² Tomka 1996d; Tomka 2005.

⁴⁰³ Tomka 2005.

Tabelle 13 Gräber Börchs-Nagydomb⁴⁰⁴

Grab-Nr.	Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
1		Gürtelgarnitur aus Knochen, Schnalle aus Eisen, Doppelbeschlag aus Silberblech, 2 Perlen, Eisenschnalle	Feuerstahl (oder Taschenbügel), Tüllenpfeilspitze, Eisenmesser, Pfeilspitzen
2		Eisenschnalle, Pseudo-Gürtelbeschläge aus Silber, Kleinriemenzungen, Hauptriemenzunge, Hakenbeschlag	Feuerschläger, Feuerstein, Eisenmesser, 3 Pfeilspitzen, Knochenplatten eines Bogens
3		2 Eisenschnallen, Blechbeschläge, Riemenzunge aus Silberblech, 2 Rosetten mit Eisenschnalle, Bronzeschnalle, gelbe Perle	Feuerschläger, Feuerstein, Wetzstein, Messerfragment, Bogenbesatz
9		Vergoldeter, bronzener Ohrring mit großem Kugelhänger, Augenperlen-Kette, Eisenarmring, Eisenschnallen, bronzene Kette aus 4 S-förmigen Gliedern	Messer, Nadel (?), eiserner röhrenähnlicher Gegenstand
10	Schafknochen, 2 gebogene Bronzeplatten (Mundsaum eines Holzgefäßes)	Ohrring mit kleiner Silberkugel, Gürtelbeschläge, vergoldete D-förmige Schwertscheide-Hängeöse, Eisenfragmente, aus Knochen geschnitzter Gegenstand	Feuerschläger, 2 Knochenplattenfragmente (Bogen?)

Grab 10 war stark durchwühlt, die Knochen lagen verstreut im Grab. Grab 9 wurde über dem prähistorischen Grab 8 angelegt. Eine Besonderheit ist der Gürtel mit beinernen Beschlägen aus Grab 1 (Abb. 37). Bei allen Gräbern kann davon ausgegangen werden, dass sie einst >reiche< Beigaben hatten, die allerdings geraubt worden waren.⁴⁰⁵

3.2.6.2 Komárno – Arbeiterviertel

Beim Bau von Familienhäusern 1976 wurden im Arbeiterviertel in Komárno awarische Gräber zerstört. Die Eigentümer meldeten die Funde nicht, erst am 2. September meldete einer der Grundstücksbesitzer den Fund eines menschlichen Schädels beim Museum. Bei Nachforschungen in den ausgehobenen Fundamentgruben konnten sieben Gräber noch skizziert werden. Zwischen 3. und 9. September konnten auf anderen Grundstücken 9 Gräber gerettet werden, auf den benachbarten Grundstücken konnte noch die Zerstörung von 30 Gräbern verzeichnet werden. Im Sommer 1977 führte schließlich das lokale Museum Rettungsgrabungen durch, wobei weitere 24 Gräber geborgen werden konnten. Insgesamt wurden auf einer Fläche von

⁴⁰⁴ Tomka 1996d; Tomka 2005, **Grab 1**: S. 137. 139 f. 143. Abb. 3-5; **Grab 2**: S. 143. 146. Abb. 6-8; **Grab 3**: S. 149. 151. Abb. 9-11; **Grab 9**: S. 151. 155. Abb. 12. 13; **Grab 10**: S. 155. 159. Abb. 14-16.

⁴⁰⁵ Tomka 2005.

250 mal 150 m 33 Gräber gehoben.⁴⁰⁶ Es ist davon auszugehen, dass das Gräberfeld ursprünglich größer war.

Die Orientierung der Gräber war WNW-OSO, mit Ausnahme von 4 Gräbern, die nach W-O ausgerichtet waren.⁴⁰⁷ Wie auch in anderen Gräberfeldern üblich wurden die Toten in rechteckigen Grabgruben bestattet. Die Tiefe des Grabschachtes variierte zwischen 100-120 cm bei Kindern, 150-290 cm bei Frauen und Männern sowie zwischen 225 und 265 cm bei den Reitergräbern. A. Trugly schließt daraus, dass die Tiefe durch das Alter und den sozialen Status bestimmt wurde.⁴⁰⁸

Die Bestatteten lagen üblicherweise in gestreckter Rückenlage, Ausnahmen dazu bilden Grab 13, in welchem die Frau mit ausgestreckten Armen bestattet worden war, und die Gräber 5 und 7, denen man die Hände auf das Becken gelegt hatte. In zwei Gräbern konnten noch Spuren von Holzsärgen ausgemacht werden, wobei A. Trugly anmerkt, dass aufgrund der zahlreichen Störungen die Beobachtung von Särgen behindert wurde, und man davon ausgehen sollte, dass auch andere Tote in Särgen bestattet worden waren.⁴⁰⁹

Wie schon erwähnt gab es zahlreiche Störungen. Über die Hälfte der Gräber waren gestört beziehungsweise ausgeraubt. Die Raubtrichter waren deutlich zu sehen und zielten auf Kopf, Brust und Becken. Meistens war allerdings das gesamte Grab gestört.⁴¹⁰

Insgesamt wurden auf diesem Gräberfeld fünf Reitergräber gefunden⁴¹¹, die alle beraubt waren. Bei Grab 28 wird nur aufgrund der Ausmaße der Grabgrube vermutet, dass es sich um ein Reitergrab handelt, da kein Skelett gefunden wurde. Es könnte sich um ein symbolisches Grab handeln, das für einen Krieger angelegt wurde, der in der Ferne gestorben war.

Speisebeigaben wurden in 16 Gräbern nachgewiesen. Vor allem wurden Rind, Schwein, Ziege/Schaf und Huhn mitgegeben. In acht Gräbern – die bis auf Grab 20 Gräber von Frauen waren – wurden Eierschalen gefunden. In zwei Gräbern (Grab 3 und 10) wurden Eisenbänder eines Holzeimers entdeckt. Und in 16 der 33 Gräber fanden sich Keramikgefäße.

Waffen wurden nur in drei Gräbern gefunden (Grab 9, 10 und 19), darunter Knochenplatten eines Bogens, Pfeilspitzen und eine Axt (Abb. 40). Säbel, Schwerter und Saxe fehlen, was aber auf die Beraubung zurückzuführen sein könnte. Messer waren auch in diesem Gräberfeld eine sehr übliche Beigabe. Allerdings haben diese sich meist nur schlecht erhalten.

Die Ohringe und Perlen aus dem Gräberfeld wurden bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts verwendet. Das Gräberfeld von Komárno-Arbeiterviertel ist das älteste der acht in Komárno gefundenen Friedhöfe und auch eines der ersten der Frühawarenzeit nördlich der Donau.⁴¹²

In folgender Tabelle werden fünf Gräber vorgestellt. Die Auswahl richtete sich nach der Anzahl der Grabbeigaben, um sie mit anderen Gräberfeldern vergleichbarer zu machen. Grab 19 ist ein Reitergrab, Gräber 3, 14 und 26 sind Frauengräber, Grab 9 ein Männergrab.

⁴⁰⁶ Trugly 1982, 5.

⁴⁰⁷ Gräber 14, 19, 24 und 25.

⁴⁰⁸ Trugly 1982, 24.

⁴⁰⁹ Trugly 1982, 24.

⁴¹⁰ Gräber 3, 14, 16, 21, 23, 24, 25, 30, 32.

⁴¹¹ Gräber 10, 19, 23, 28, 32.

⁴¹² Trugly 1982, 27.

Tabelle 14 Auswahl Gräber Komárno-Arbeiterviertel⁴¹³

Grab-Nr.	Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
3	Eierschalen, Hühnerknochen, Keramiktopf, Holzeimer	Bronzeohrring, Perlenhalskette	Spinnwirtel
9	Keramikfragment	Eisenschnalle	Knochenplatte eines Bogens, Eisenmesser
14	Hühnerknochen, Rinderknochen, Eierschalen	Silberner Ohrring, Perlenhalskette	
19	Hühnerknochen, Keramiktopf	Bronzeschnalle, Eisenschnalle, Bronzering, Fragmente einer Silberplatte, Eisenfragmente	Eisennadel, Axt, Eisenmesser
26	Keramiktopf	silberner Ohrring, Perlenhalskette, runde Verzierung unbekanntem Materials (Haarschmuck?)	Eisenmesser

Gräber 14 und 19 waren nach W-O ausgerichtet, außerdem fand man in ersterem und Grab 26 Überreste einer Holzkonstruktion. Ein besonderer Fund ist der verzierte Knochenkamm aus Grab 7 (Abb. 38), der nach A. Trugly langobardisch sein könnte. Zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des Artikels (1982) war dieser Kamm das einzige Exemplar in der Slowakei.⁴¹⁴ In Reitergrab 10 fand man neben dem Pferdeskelett auch das Skelett eines Hundes.⁴¹⁵ In Grab 26 lag außerdem ein rundes, verziertes Objekt unbekanntem Materials, das weder in der Grabliste genauer beschrieben wird, noch für die Tafeln gezeichnet wurde. A. Trugly interpretiert das Objekt als möglichen Haarschmuck.⁴¹⁶

3.2.6.3 Leobersdorf

Erste Funde auf dem Areal des Gräberfeldes wurden im März 1953 gemacht, als bei der Errichtung einer Lehmbeschickungsanlage auf dem Areal der Ziegelei Polsterer ein Körpergrab aufgedeckt wurde. F. Hampl legte das Grab frei und dokumentierte es.⁴¹⁷ 1976 wurden bei Erdarbeiten weitere Gräber angefahren, da eine Weiterarbeit nicht drängte konnte die Ret-

⁴¹³ Trugly 1982, **Grab 3**: S. 6 f. Taf. I; **Grab 9**: S. 9. Taf. II; **Grab 14**: S. 12 f. Abb. 5. Taf. IV; **Grab 19**: S. 14 f. Taf. V; **Grab 26**: S. 19. Abb. 8. Taf. VI.

⁴¹⁴ Trugly 1982, 25 f.

⁴¹⁵ Trugly 1982, 25.

⁴¹⁶ Trugly 1982, 19. Abb. 8.

⁴¹⁷ Hampl 1964, 74-76; Daim 1987, 274. Taf. 153/B. 154. 192.

tungsgrabung ausgiebig geplant werden. Somit wurde in den Jahren 1977 bis 1980 das gesamte Gräberfeld archäologisch erforscht und 1987 von F. Daim umfangreich publiziert.⁴¹⁸

Die Masse der Bestattungen ist W-O ausgerichtet, wobei jene aus der Frühawarenzeit einheitlich NW-SO ausgerichtet sind. F. Daim konnte beobachten, dass sich die Ausrichtung von der Früh- über die Mittelawarenzeit langsam von NW-SO nach W-O verändert hatte.⁴¹⁹ Die durchschnittliche Tiefe der Gräber liegt, über die verschiedenen chronologischen Phasen verteilt, einheitlich um die 74 cm, wobei es keinen geschlechtsspezifischen Unterschied gibt. Am tiefsten ausgehoben ist Grab 21, bei dem der Bestattete in 240 cm Tiefe lag. Besonders in der letzten Phase der Spätawarenzeit gibt es mehrere besonders tiefe Gräber.⁴²⁰ Es wurden auch zahlreiche Doppel- und Mehrfachbestattungen freigelegt, nämlich 19 Doppel-, 3 Dreifach- und eine Vierer-Bestattung. Wie auch auf anderen Gräberfeldern beobachtet, gab es auch in Leobersdorf Nachbestattungen. Alle fünf wurden in der Spätawarenzeit angelegt, wobei die frühere Bestattung stets gestört wurde, die Bestattungen 99 und 122 wurden regelrecht durchwühlt.⁴²¹

Die Verstorbenen wurden üblicherweise in gestreckter Rückenlage bestattet. Davon gibt es fünf Ausnahmen, nämlich die drei Hockerbestattungen 42, 75 und 147, die in vollständig gekrümmter Haltung Bestattete aus Grab 110 und der in Bauchlage Bestattete aus Grab 56. Letzterer wird von F. Daim als >Sonderbestattung< angeführt. Auch in den Gräberfeldern Pitvaros, Alattyán und Üllő I und II wurden Tote in Bauchlage bestattet.⁴²²

Wie auch I. Kovrig unterscheidet F. Daim zwischen Grabstörungen und Beraubungen. Seiner Ansicht nach weisen zehn Bestattungen Spuren von Beraubungen auf, sechs weitere sind lediglich gestört, aber nicht ausgeraubt worden.⁴²³

In nahezu allen Gräbern fanden sich Tierknochen, vornehmlich vom Rind, aber auch Hühnerknochen kommen vor. Gefäßen sind in Leobersdorf im Vergleich zu anderen awarenzeitlichen Friedhöfen rar. Nur in 15 Gräbern, davon die meisten während der mittleren Spätawarenzeit, wurden Keramikgefäße gefunden.⁴²⁴

Die früheste Belegungsphase bilden die Gräber 11, 31, 35B, 78 und 152, wobei ersteres und letzteres hauptsächlich Funde der Frühawarenzeit beinhalteten. Da man in dieser Phase in Einzelgräbern bestattete, kann man nicht von einem Gräberfeld sprechen. Dieses beginnt erst in der Mittelawarenzeit. F. Daim geht davon aus, dass Grab 11 den sog. Kristallisationskern des eigentlichen Gräberfeldes darstellt.⁴²⁵

Bei der Auswahl der Gräber, die im Folgenden besprochen werden sollen, wurde einzig auf die Verteilung über das Gräberfeld und das Geschlecht der Bestatteten geachtet. Gräber 11 und

⁴¹⁸ Daim 1987, 18-21.

⁴¹⁹ Daim 1987, 66 f.

⁴²⁰ Daim 1987, 72-75.

⁴²¹ Daim 1987, 80.

⁴²² s. Kapitel 3.2.4.3 sowie 3.2.5.1 bis 3.2.5.3.

⁴²³ Daim 1987, 81. 83.

⁴²⁴ Daim 1987, 117. 119.

⁴²⁵ Daim 1987, 45-47. 170.

153 datieren in die Früh-, Gräber 20 und 46 in die Mittelawarenzeit, Gräber 60, 71, 106 und 151 in die Spätawarenzeit.⁴²⁶

Tabelle 15 Auswahl Gräber Leobersdorf⁴²⁷

Grab-Nr.	Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
11	Rind	Teile einer Gürtelgarnitur aus verzinnem Bronzeblech, Eisenschnalle	Eisenmesser, >Knotenlöser< aus Bein mit Rauten- und Punktzier
153	Rind, Vogel	Glasperle auf Bronzestift (Ohringanhänger?), Eisenschnallenfragmente	Eisenmesser, Spinnwirtel
20	Rind	Silberdrahtohrringe mit Bronzeringlein, Perlenkette, Eisenschnalle	Spinnwirtel
46	Schwein	Zopfspange aus Bronzeblech, Eisenschnalle, dreieckiger Bronzebeschlag, Eisenringfragmente	4 Eisenpfeilspitzen, Eisenmesser, Eisenfragmente, Eisenstück
60	Handgeformtes Gefäß	Silberdrahtohrring mit 3 Bronzeringlein und Pastenperlenanhänger, Eisenschnalle	Eisenmesser
71	Rind	Beinfragment mit Würfelaugenzier, vergoldete Gürtelgarnitur, 2 Bronzeschnallen	Dreiflügelige Eisenpfeilspitzen, Säbel, Eisenmesser, Eisenobjekt
106		2 Bronzedrahtohrringe mit blauen Glasperlen, Perlenhalskette	Eisenobjekt
151		Eisenschnalle	Eisenmesser

In Grab 153, 20, 60, und 106 wurden Frauen bestattet, in den übrigen Männer. Wie man an der Auswahl sehen kann, hatte Rindfleisch eine bevorzugte Stellung bei den Speisebeigaben. Das in Grab 46 mitgegebene Schweinefleisch bildet im Gräberfeld von Leobersdorf einen Einzelfall. Wurden in Komárno-Arbeiterviertel hauptsächlich Hühner als Speisebeigabe mitgegeben, so spielten diese für die Bevölkerung in Leobersdorf eine eher untergeordnete Rolle. Von den 19 Doppel- und Mehrfachbestattungen sticht besonders die von Grab 35⁴²⁸ hervor. Der Mann und die Frau wurden in einen gemeinsamen großen Sarg oder einem Grabeinbau bestattet (Abb. 41).⁴²⁹ Von den Beigaben der Frau haben sich neben den Rinderknochen der Speisebeigabe eine Perlenkette, zwei Bronzeohrringe, ein Spinnwirtel und eine Eisenschnalle erhalten, von jenen des Mannes eine Zopfspange aus Bronzeblech (Abb. 42), ein Silber- und

⁴²⁶ Grab 60: SpA I; Grab 71: SpA II; Grab 106: SpA IIIa; Grab 151: SpA IIIb.

⁴²⁷ Daim 1987, **Grab 11**: S. 219. Taf. 10. 11. 159. 168; **Grab 153**: S.273. Taf. 150; **Grab 20**: S. 221 f. Taf. 15/B; **Grab 46**: S. 230. Taf. 37/B. 38. 170; **Grab 60**: S. 236. Taf. 53. 167; **Grab 71**: S. 241 f. Taf. 68-71. 72/A. 162. 176. 177; **Grab 106**: S. 255. Taf. 105/B; **Grab 151**: S. 271. Taf. 145/A.

⁴²⁸ Daim 1987, 227. Taf. 27-30. 31/A. 170.

⁴²⁹ Daim 1987, 76.

ein Bronzedrahtohr, eine Eisenschnalle, der Säbel, Fragmente von Gürtelbeschlägen sowie die Hauptriemenzunge aus Bronzeblech. Grab 144⁴³⁰ ist ebenfalls ein Doppelgrab, allerdings handelt es sich bei der Grabform nicht um ein Schachtgrab, sondern um ein Nischengrab. Das in die ausgehende Spätawarenzeit datierende Grab beherbergte zwei Männer, wobei einer davon in der Nische bestattet worden war und sich dessen Überreste besser erhalten hatten. Ebenfalls aus einem Doppelgrab stammt die Bestattung eines 8-jährigen, wahrscheinlich männlichen Kindes.⁴³¹ Neben einer Fleischbeigabe hatte man dem Jungen auch eine gegossene Gürtelgarnitur mitgegeben, sowie ein Eisenmesser und drei eiserne Pfeilspitzen. Wie auch in Grab 94 von Üllő II und dem Reitergrab 19 von Komárno-Arbeiterviertel fand sich im behandelten Gräberfeld eine Eisenaxt⁴³². Allerdings nicht im Grab eines Erwachsenen, sondern im Grab eines 5-7 Jahre alten Jungen. Neben einem Tongefäß und Rinder- und Vogelknochen hatten sich ein Eisenmesser, eine eiserne Pfeilspitze und eine Eisenschnalle erhalten.

3.2.6.4 Komárno-Schiffswerft

Im Jahr 1979 stieß man bei Kanalisationsarbeiten für das Internat der Schiffswerft auf das Gräberfeld. Bei der darauffolgenden Rettungsgrabung wurden 18 Gräber freigelegt. Im Laufe der nächsten vier Jahre wurden weitere 72 Gräber erforscht. In diesen ersten fünf Ausgrabungen konnten die Nord- und die Ostgrenze erfasst werden, die West- und Südgrenze waren wegen der Überbauung nicht zugänglich.⁴³³ Erst 1987 eröffnete sich die Möglichkeit, den Westrand zu untersuchen. Somit konnten in den Jahren 1987 bis 1989 weitere 63 Gräber freigelegt und das Gräberfeld vollständig untersucht werden.⁴³⁴

Von den insgesamt 153 Gräbern waren 63 Reiter:innengräber, von denen 15 Frauen- und 6 Kinderbestattungen waren.⁴³⁵ Die Bestatteten lagen in der Regel in gestreckter Rückenlage, Ausnahmen sind die Gräber 57 und 83, die jeweils in Bauchlage bestattet wurden, Gräber 50 und 146 (leichte Hocker-Stellung) sowie die Dreifachbestattung in Grab 82 und die sechs Doppelbestattungen.⁴³⁶ Auch eine leere Bestattung (Grab 122) und ein Grab mit Pferd aber ohne Reiter/in (Grab 129) fanden sich im Gräberfeld. Bei Grab 122 ist es nicht auszuschließen, dass die Knochen und Funde von den Grabräuberinnen – der Raubtrichter war klar zu erkennen – zur Gänze aus dem Grab entfernt wurden, denn in der Verfüllung des Einstiegsschachtes fand man Menschen- und Pferdeknöchel sowie Goldfolienstückchen und Fragmente eines Eisenhenkels.⁴³⁷ Das Pferd in Grab 129 war aufgeschirrt und zwischen ihm und der Grabwand lag eine Lanzenspitze. Dort, wo üblicherweise der/die Reiter/in liegt, fanden sich weder Knochen

⁴³⁰ Daim 1987, 269. Taf. 139/B. 140/A. 140/B. 165.

⁴³¹ Grab 145 A (Daim 1987, 269 f. Taf. 140/C. 141. 142. 188. 189).

⁴³² Grab 52 (Daim 1987, 233. Taf. 44/B. 45/A) s. Abb. 43.

⁴³³ Trugly 1987.

⁴³⁴ Trugly 1993.

⁴³⁵ Frauen: 74, 80, 81, 97, 105, 106, 111, 120, 124, 125, 133, 134, 137, 145, 152; Kinder: 9, 64, 109, 118, 119, 132 (Trugly 1987; Trugly 1993; Trugly 2008).

⁴³⁶ Gräber 5, 22, 27, 42, 99 und 152.

⁴³⁷ Trugly 1993, 219.

noch Reste der Beigaben. Der oder die Tote wurde also aus unbekanntem Gründen nicht in diesem Grab bestattet.⁴³⁸

Alle Gräber weisen eine rechteckige Grabgrube mit abgerundeten Ecken auf. Die der Reiter:innen sind am geräumigsten und tiefsten, das größte ist Grab 153.⁴³⁹ Die Gräber der Frauen sind allgemein nicht so groß ausgehoben wie jene der Männer und die Kinder liegen in den kleinsten Grabgruben.⁴⁴⁰ In 17 Fällen konnten Sargreste nachgewiesen werden, wobei sie meistens in Reiter:innengräbern beobachtet wurden. Auch weisen die meisten Reiter:innengräber Reste von Holzkammern auf.⁴⁴¹ Außerdem fanden sich in fünf Gräbern Reste von weißer Farbe an der Innenseite der hölzernen Grabkammer.⁴⁴² Manche Reiter:innengräber waren mit einem Rinderfell bedeckt worden, in dem der Schädel und Knochen der Extremitäten verblieben waren.⁴⁴³

Die NW-SO Orientierung der Bestattungen war in diesem Gräberfeld die Regel, doch wie immer gibt es davon Ausnahmen. So waren 15 Gräber W-O orientiert, 11 davon waren Reiter:innengräber. Die genau umgekehrte Orientierung von der Norm, also SO-NW kam sechs Mal vor, davon waren fünf Bestattungen von Kindern. Außerdem fanden sich drei SW-NO orientierte Gräber, von denen alle Kindern gehörten, eines war mit Pferd bestattet worden.

Von den 153 Gräbern wurden 106 (69,3%) von Grabräuberinnen gestört.⁴⁴⁴ Dabei wurden 18 Gräber vollkommen zerstört. Die meisten ungestörten Gräber waren die von Kindern. Von den 63 Reiter:innengräbern blieb lediglich Grab 30 verschont, das allerdings ein vergleichsweise armes Grab am Rand des Friedhofs war und wohl zusammen mit Gräbern 1, 32 und 38 zu den jüngsten Gräbern zählt.

Von den Speisebeigaben fanden sich in zahlreichen Gräbern Tierknochen, vor allem von Rind, Schaf und Geflügel. In neun Gräbern, ausnahmslos Kinder- und Frauengräber, fanden sich auch Eierschalen. Neben den 96 Fleischbeigaben wurden auch 89 Keramik-Gefäße nachgewiesen und in 50 Gräbern Eimerbeschläge, 49 davon in Reiter:innengräbern.⁴⁴⁵

Im Vergleich zu den Gräberfeldern in Komárno-Arbeiterviertel und Leobersdorf fanden sich – trotz der starken Beraubung – zahlreiche Waffen. Dazu zählen neun Säbel, ein Langsax, 11 Lanzenspitzen, zwei Äxte, acht Bögen und sechs Mal Pfeilspitzen.⁴⁴⁶ In 10 der 23 Waffen führenden Gräber fanden sich zwei verschiedene Waffenarten. Schmuck hingegen wurde nur selten gefunden, was A. Trugly den Plünderungen zuschreibt.⁴⁴⁷ So fanden sich lediglich in fünf Frauengräber Ohringe, häufiger waren verschiedene Perlen anzutreffen.

⁴³⁸ Trugly 1993, 219.

⁴³⁹ Trugly 1993, 216; Trugly 2008, 57 (L/B/T: 320/220/230 cm).

⁴⁴⁰ Trugly 1987, 276 f. (Frauen: L 150-230/B 45-110/T 100-250 cm; Kinder: L 70-190/B 30-80/T 70-200 cm).

⁴⁴¹ Trugly 1993, 218.

⁴⁴² Trugly 1993, 218; Trugly 2008, 153.

⁴⁴³ Bsp. Grab 85 (Trugly 1987, 277; Trugly 2008, 153), Grab 114 (Trugly 1993, 219), Grab 134 (Trugly 1993, 219); Vgl. die Tieropfer östlich der Theiß.

⁴⁴⁴ Trugly 2008, 84.

⁴⁴⁵ Trugly 1987, 280. 289; Trugly 1993, 219. 227.

⁴⁴⁶ Trugly 1987, 287; Trugly 1993, 226.

⁴⁴⁷ Trugly 1993, 225.

Wie auch bei anderen awarenzeitlichen Gräberfeldern war die Mitgabe von Eisenmessern ins Grab üblich, auch Nadelbehälter kamen häufig vor. Eine Besonderheit ist, dass in keinem einzigen Frauengrab die sonst üblichen Spinnwirtel gefunden wurden, dafür aber einer in Reitergrab 138.⁴⁴⁸ A. Trugly vermutet hinter letzterem Umstand, dass die Spinnwirtel von Frauen, die erstens einer gehobeneren gesellschaftlichen Schicht, zweitens einer militärischen Besatzungsmacht angehörten, nicht häufig im alltäglichen Leben verwendet wurden und deshalb keine so große Rolle im Bestattungsritus spielten. Oder aber die Spinnwirtel waren aus Holz gefertigt und haben sich deshalb nicht erhalten.⁴⁴⁹ Ein Unikatfund ist der tauschierte Hammer aus Frauengrab 98.⁴⁵⁰

A. Trugly teilt das Gräberfeld in drei chronologische Gruppen. Die älteste Gräbergruppe (Gruppe I) befindet sich an der Westseite des Gräberfeldes und datiert ans Ende des 7. bzw. Anfang des 8. Jahrhunderts, also in die auslaufende Mittelawarenzeit. Zu diesen frühesten Gräbern zählen unter anderem Grab 97, 106, 120, 131, 138 und 140. In diese Zeit datieren auch die meisten der Reiterinnengräber.⁴⁵¹ Ab Mitte des 8. Jahrhunderts wird das Gräberfeld in Richtung Westen und vor allem Richtung Osten erweitert. Die zu Gruppe III zählenden Gräber datieren bis ins erste Drittel des 9. Jahrhunderts, die Grabbeigaben werden zunehmend ärmer und unvollständiger. Selbst die Reitergräber enthalten nicht einmal mehr Beschläge. Zu den jüngsten Gräbern zählen: 1, 30, 38, 78 und 79.

⁴⁴⁸ Trugly 1987, 290 f.; Trugly 1993, 228.

⁴⁴⁹ Trugly 1987, 291.

⁴⁵⁰ Trugly 1993, 193. 228. Taf. I, 14.

⁴⁵¹ Trugly 1993, 228.

Tabelle 16 Auswahl Gräber Komárno-Schiffswerft⁴⁵²

Grab-Nr.	Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
94	Schaf/Ziege, Keramikscherbe	Bronzeblechfragmente	Eisenmesser
98	Rind, Huhn, Keramiktopf	Eiserne Reifen und Beschläge eines Eimers	Tauschierter Hammer, Eisenmesser
88	Schaf, Huhn, Keramiktopf	Bronzeohrring mit granulierten Ringchen und grünem Perlenanhänger	
141	Tierknochen, Keramikscherbe		
23	Ziegelrote Keramikscherben		
58	Schaf, Keramiktopf	2 Zierstücke aus Blei (1x kreisförmig, 1x mondsichelförmig)	Eisenmesser

⁴⁵² **Grab 23:** Trugly 1987, S. 254. 256 – Trugly 2008, S. 17, Abb. 6. 58,1, Taf. 4,8; **Grab 58:** Trugly 1987, S. 262. Abb. 6,1 – Trugly 2008, S. 24, Abb. 61,1, Taf. 10,16-19; **Grab 88:** Trugly 1987, S. 272, Abb. 10,3 – Trugly 2008, S. 34, Abb. 65,3, Taf. 25,11-12. 96,5; **Grab 94:** Trugly 1993, S. 191, Abb. 2 – Trugly 2008, S. 35, Abb. 66,1, Taf. 32,6-7; **Grab 98:** Trugly 1993, S. 193, Abb. 5 – Trugly 2008, S. 35, Abb. 66,4, Taf. 32,13-18; **Grab 141:** Trugly 1993, S. 212 f. – Trugly 2008, S. 54, Taf. 79,6.

Tabelle 17 Auswahl Reiter:innengräber Komárno-Schiffswerft⁴⁵³

Grab-Nr.	Speisebeigaben	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
105	Rind, Huhn, Keramiknapf	Perlen, Pferdegeschirrbeschläge: Bronzeblechrosetten, 1 Steigbügel, Eimerreifen-Fragmente	Eisenmesser
138	Rind, Huhn Tieropfer: Rind	Perle aus Silberblech, Bronzeblech- rosetten (Geschirrbeschlag), Reifen und Beschläge eines Eimers	Spinnwirtel
9		Gürtelbeschläge: Bronze, gegossen, vergoldet; Pferdegeschirrbeschläge: Bronze, gegossen, vergoldet, vergoldete Schnalle, Steigbügel, Eiseneimerreifen-Fragmente, Eisenschnalle	
133	Rind, Huhn, Keramiktopf Tieropfer: Rind	Pferdegeschirrbeschläge: Bronzeblech; 2 Steigbügel, Eisentrense, Eisenbeschläge, Eisen- reifen und -beschläge eines Eimers	
142	Rind, Huhn, Eierschalen, Keramiktopf Tieropfer: Rind	Gürtelbeschläge: vergoldete Bronze; Pferdegeschirr: vergoldete Bronze, Kopfbuschhülse, Bronzeschnalle, Eisenschnalle, 2 Steigbügel, eiserne Reifen und Beschläge eines Eimers	Säbel, Axt, Knochenplättchen eines Bogens
30	Rind, Huhn, Keramiknapf Tieropfer: Rind	Trense, 2 Steigbügel, Eisenschnalle, Eiseneimerreifen mit Holzresten	Säbel, Lanzenspitze
81	Rind, Huhn, Keramiktopf Tieropfer: Rind	Perlen, 2 dosenförmige Brustspangen, Bronzeblechbeschlag, Riemenzunge aus Bronzeblech, Pferdegeschirr-beschläge: Bronzeblech; Bronze-schnalle, Eisenschnalle, eiserne Reifen eines Eimers	

Die 13 ausgewählten Gräber sind in den Tabellen chronologisch geordnet. In den Gräbern 9 und 94 wurden Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren bestattet, in Gräbern 23, 81, 88, 98, 105 und 133 lagen Frauen und in Gräbern 30, 58, 138, 141 und 142 Männer.

Die Auswahl der Gräber richtete sich nach der Datierung und der Lage im Gräberfeld. Aus Gruppe I sind die Gräber 94, 98, 105 und 138, aus Gruppe II sind Gräber 9, 88, 133, 141 und

⁴⁵³ **Grab 9:** Trugly 1987, S. 253 f – Trugly 2008, S. 15 f., Taf. 2,1-17. 96,21, 26; **Grab 30:** Trugly 1987, S. 256, Abb. 3,8 – Trugly 2008, S. 18 f., Abb. 10. 11. 58,8, Taf. 5. 101,6; **Grab 81:** Trugly 1987, S. 270 f., Abb. 9,3 – Trugly 2008, S. 31 f., Abb. 27. 28. 64,3, Taf. 24,8-18. 25,1-4. 96,1, 1a, 2, 7; **Grab 105:** Trugly 1993, S. 195, Abb. 10 – Trugly 2008, S. 38 f., Abb. 68,1, Taf. 41,4-21; **Grab 133:** Trugly 1993, S. 210, Abb. 33 – Trugly 2008, S. 51, Abb. 75,2, Taf. 73. 74,1-5; **Grab 138:** Trugly 1993, S. 211, Abb. 37 – Trugly 2008, S. 53, Abb. 51. 76,2, Taf. 77,5-10; **Grab 142:** Trugly 1993, S. 213 f., Abb. 40 – Trugly 2008, S. 54 f., Abb. 77,1, Taf. 79,7-19. 80. 81. 82. 102,9. 109,1, 2, 9.

142, und aus Gruppe III schließlich Gräber 23, 30, 58 und 81. Auffällig bei der Betrachtung des Gräberfeldes hinsichtlich Chronologie und Reiter:innengräber ist, dass die Anzahl derselben in der letzten Phase des Gräberfeldes drastisch abnimmt. Fanden sich in Gruppe I noch 25 Reiter:innengräber, so sind es in Gruppe III nur mehr 12. Ebenfalls interessant ist, dass in Gruppe I hauptsächlich Kinder und Jugendliche nicht in Reitergräbern bestattet wurden. Fast jede/r weibliche/männliche Bestattete in dieser Phase wurde zusammen mit einem Pferd beigesetzt. In der allerletzten Phase des Gräberfeldes – die nach F. Daim in die Phase SpA IIIb datieren würde – fanden sich gar keine Reiter:innengräber und die Beigabensitte verschwindet fast vollständig.

Die zwei dosenförmigen Brustspangen aus Reiteringrab 81 (Abb. 46) finden ihre Parallelen sowohl in zwei Fällen im Gräberfeld von Üllő I (Abb. 29-30) als auch in zwei Gräbern des Gräberfeldes Wien-Csokorgasse.⁴⁵⁴ Der einzige im Gräberfeld vorkommende Spinnwirtel wurde in Reitergrab 138 gefunden. P. Tomka erwähnte in seinem Artikel von 1996⁴⁵⁵, dass die Mitgabe von >Frauenzubehör< in Männergräbern und umgekehrt für die Awarenzeit typisch ist, weswegen eine >Überinterpretation< dieses Fundes nicht sinnvoll wäre. Eine andere interessante Beobachtung ist, dass sich die Inventare der Reiterinnengräber wesentlich von jenen ihrer männlichen Gegenstücke unterscheiden. Die Reitergräber mit männlichem Toten und Pferd, und auch jene mit Kindern und Pferd, enthielten Waffen und Gürtelgarnituren, wohingegen sich diese in den Reiterinnengräber nicht finden.

S. Trugly kommt zu dem Schluss, dass es sich bei den Bestatteten von Komárno-Schiffswerft aufgrund der reichen Ausstattung der Gräber um Mitglieder des bewaffneten Gefolges eines spätawarischen Würdenträgers handelt.⁴⁵⁶

3.2.7 Zusammenfassung

Gibt es bei den hunnenzeitlichen Bestattungen nur sehr wenige und oft schlecht erhaltene Gräber, so stellt sich die Situation in der Awarenzeit gänzlich gegenteilig dar. Gräberfelder mit wenigen hundert bis zu über 2000 Bestattungen, aber auch Einzelgräber, finden sich im gesamten Karpatenbecken. Genauso vielfältig sind die Bestattungs- und Beigabensitten, wobei sich ein paar Regelmäßigkeiten finden lassen. Die Orientierung variiert von N-S über NW-SO bis hin zu W-O, die über das gesamte geographische Gebiet und die zeitlichen Phasen konstant bleibt. Sind für die Frühawarenzeit I Einzelgräber in größeren Bestattungsarealen – nach nomadischer >Tradition< – üblich, so beginnen ab der Mittelawarenzeit die sogenannten Reihengräberfelder, wahrscheinlich nach Vorbild der Nachbarn des awarischen Reiches. Rechteckige Grabgruben mit abgerundeten Ecken sind dabei die Norm, genauso wie das Niederlegen der Toten in gestreckter Rückenlage. Ausnahmen – wie zum Beispiel Hockstellung, Bauchlage oder gar aufrecht sitzend Begrabene – kommen überall vor und hängen wohl mit be-

⁴⁵⁴ Üllő I: Gräber 184 und 201, Horváth 1935, Taf. XI,1, 2, 5, 6; Wien-Csokorgasse: Daim 1981, Abb. 8,1.

⁴⁵⁵ Tomka 1996c, 387.

⁴⁵⁶ Trugly 2019, 203.

stimmtem Aberglauben und/oder der Angst vor Wiedergängern zusammen.⁴⁵⁷ Vor allem östlich der Theiß finden sich auch andere Formen der Grabgruben, namentlich die Stollen- und Nischengräber.⁴⁵⁸ Die Toten wurden entweder in Särgen, mit Stoff umwickelt oder in mit Holzeinbauten versehenen Grabgruben bestattet. Doppel- und Mehrfachbestattungen kommen ebenfalls häufig vor. Bei den Speisebeigaben fällt auf, dass östlich der Theiß das Schaf eine sehr wichtige Rolle gespielt hatte und erst im Laufe der Spätawarenzeit vom Huhn abgelöst wurde. Sowohl im Donau-Theiß-Zwischenstromland als auch in Transdanubien und dem Wiener Becken spielt das Schaf als Speisebeigabe eine untergeordnete Rolle, hier sind vor allem Rind und Huhn vorherrschend. Die Beigabe von Keramik variiert von Gräberfeld zu Gräberfeld, Eimer wurden vor allem in den sehr reichen Reiter:innengräbern von Komárno-Schiffswerft gefunden. Die sogenannten Tieropfer – getrennt von der eigentlichen Bestattung gelegen, entweder nur Schädel, oder Schädel und Extremitäten in der abgezogenen Haut, oder das ganze zerstückelte Tier – finden sich vor allem östlich der Theiß. Typische Waffen sind Säbel und Pfeilspitzen, Bögen und im nördlichen Gebiet des Awarenreiches die Lanze. Auch Äxte wurden ab der Mittelawarenzeit mitgegeben. Typische Funde in Frauengräbern sind Spinnwirtel, Ohringe, Perlenhalsketten, Nadelbüchsen und Messer. In Männergräbern kommen häufig Gürtelgarnituren und Waffen, aber auch Messer, Zopfspangen und ebenfalls Ohringe vor. Kindergräber sind häufig sehr arm an Beigaben, meistens wurden ihnen Speisebeigaben – Keramik und Tierknochen – sowie Perlen mitgegeben. Eine Ausnahme davon bilden die Kindergräber höherer sozialer Schichten, wie Z. Borzová und M. Molnárová zeigen.⁴⁵⁹ Zu den Leitfunden zählten lange Zeit ausschließlich die Gürtelgarnituren der Männergräber, die sich hervorragend für eine Typochronologie eignen. Eine Typochronologie für die Leitfunde der Frauengräber – Perlen und Ohringe – gab es lange Zeit keine, beziehungsweise fehlte es an Zeit und Geld, außerdem gab es kaum farbige Abbildungen der Perlen in den Publikationen, was die Erstellung einer Typologie erschwerte. Dies hat sich allerdings in den letzten Jahren dankbarerweise geändert, was vor allem der großartigen Arbeit A. Pásztors, S. Rác, É. Garams und Cs. Balogs zu verdanken ist.

Die Tiefe und generell die Kubatur der Grabgruben scheint sich nach dem sozialen Status und auch dem Alter des/der Verstorbenen zu richten. Tendenziell lagen Kinder in den seichtesten Gräbern, während Männer eher tiefer bestattet wurden als Frauen. Auch die Art der Beigaben, wonach eine Bestattung als >reich< oder >arm< definiert wird, sowie die Lage im Gräberfeld hängen vom sozialen Status der Person ab. So finden sich die ärmsten Gräber, oft auch in umgekehrter Orientierung oder gar in Bauchlage bestattet, an den äußersten Rändern der Gräberfelder, wenn nicht sogar etwas außerhalb. Nicht zu verwechseln sind solche Gräber der >unteren sozialen Schichten< mit jenen der auslaufenden Awararenzeit. Mit Beginn der Phase Spätawarenzeit IIIa nehmen die Beigaben allmählich ab, bis am Ende der Spätawarenzeit IIIb hauptsächlich beigabenlose Gräber vorkommen.

⁴⁵⁷ Kovrig 1963.

⁴⁵⁸ z.B. Pitvaros, Szegvár-Oromdűlő.

⁴⁵⁹ Borzová – Molnárová 2017.

Auch >typisch awarisch< sind die sogenannten Reiter:innengräber. Bei diesen wurde der oder die Tote zusammen mit seinem/ihrem aufgeäumten Pferd bestattet. Auch die Niederlegung einer partiellen Pferdebestattung, also Schädel und Extremitäten in der abgezogenen Haut, die zusammengefaltet niedergelegt wurde, ist typisch, vor allem östlich der Theiß. A. Kiss hat verschiedene Typen dieser Reiter:innengräber, abhängig von Lage und Ausrichtung des Pferdes, ausgearbeitet.⁴⁶⁰ Allen gemein ist, dass die Grabinventare meist sehr reich sind und sie oft sehr geräumige und tiefe Grabgruben aufweisen.

Von der Früh- bis in die Spätawarenzeit sind Beraubungen typisch. Dabei gingen die Räuber:innen gezielt auf Kopf-, Brust- und Beckenbereich, um die meist dort befindlichen kostbaren Beigaben aus dem Grab zu heben. In Komárno-Schiffswerft fällt vor allem auf, dass davon die vormals sehr reich ausgestatteten Gräber und kaum die Kindergräber betroffen waren. Aufgrund der hohen Anzahl gezielt ausgeraubter Gräber kann man davon ausgehen, dass diese auf irgendeine Art und Weise – Erdaufschüttung, Pfähle etc. – gekennzeichnet gewesen sein mussten. Außerdem musste anhand dieser Kennzeichnungen der soziale Status – und damit die zu erwartenden Schätze – erkennbar gewesen sein, beziehungsweise musste dies den Räuber:innen auch geläufig sein.

⁴⁶⁰ Kiss 1962.

3.3 Die Bulgaren

U. Fiedlers Dissertation 1992⁴⁶¹ ist das wichtigste Werk in deutscher Sprache zu den Gräberfeldern und Bestattungssitten des 7. bis 9. Jahrhunderts in Nordostbulgarien. In dieser hatte er auch einen Kriterienkatalog zur Unterscheidung slawischer von bulgarischen Bestattungen erstellt, der auf den Arbeiten von St. Vaklinov/Stančev, Ž. Vážarova sowie D. I. Dimitrov basiert.⁴⁶²

Die Bulgaren haben ihre Toten sowohl verbrannt als auch in Körpergräbern bestattet. Die Leichenbrände wurden nur selten in Urnen platziert, meist wurden sie wohl entweder in Beuteln aus organischem Material oder direkt in der Grube deponiert. Urnen, wie sie bei den Slawen verwendet wurden, fanden sich in den bulgarischen Gräberfeldern nicht. Manchmal wurde der Leichenbrand auch in Stein- oder Ziegelkisten beigesetzt.⁴⁶³ Brandspuren in den Gruben sind keine Seltenheit. Bei den Brandbestattungen finden sich kleine Töpfe und Kannen, die wohl einen Teil der Speisebeigaben beinhalteten. Fleisch und sogar ganze Tiere finden sich oft als Beigaben, die Knochen sind aber nicht kalziniert, wurden also erst nach der Verbrennung den Verstorbenen mitgegeben.

Auch bei den Körperbestattungen finden sich Keramikgefäße und Fleisch- oder Tierbeigaben. Die nicht-keramischen Beigaben, wie Schmuck oder Waffen, sind hingegen sehr spärlich. Am häufigsten finden sich kleine Eisenmesser und einfache Gürtelschnallen.⁴⁶⁴ Ohringe, die nach der Keramik ebenfalls eine wichtige Rolle für die Chronologie spielen, tauchen erst in der Spätzeit des Ersten Bulgarischen Reiches – also im 9. oder gar erst Anfang des 10. Jahrhunderts – auf, ebenso wie Perlen und Fingerringe. Es ist auffällig, dass die Schmuckausstattung erst zu Beginn der christlichen Phase gebräuchlich wird.⁴⁶⁵

Die Orientierung der Körpergräber in Nordostbulgarien ist Nord-Süd mit Abweichungen nach NO-SW und wird in den Gräberfeldern sehr strikt eingehalten.⁴⁶⁶ Nördlich der Donau sind sie allerdings West-Ost orientiert. Diese Orientierung setzt sich nach Beginn der Christianisierung auch im Rest des bulgarischen Reichsgebietes durch. Ebenfalls mit der Christianisierung wird die Sitte der Brandbestattung aufgegeben, allerdings werden manche Friedhöfe, die vor der Konversion begonnen wurden, weiter benutzt.⁴⁶⁷ Die Toten wurden in rechteckigen Gruben in gestreckter Rückenlage bestattet. Aber auch Hock- und Bauchlage sind bekannt, sowie die Amputation der Füße.⁴⁶⁸ In den Gräberfeldern von Istria Capul Viilor und Devnja-1 fanden sich auch mit Steinplatten abgedeckte Stollengräber sowie Nischengräber. Das mit einem Erdhügel versehene Grab von Kabiyuk ist das erste dieser Art für den besprochenen Zeitraum.⁴⁶⁹ Be-

⁴⁶¹ Fiedler 1992.

⁴⁶² Fiedler 1992; Fiedler 2007, 273-276; Fiedler 2008a, 157.

⁴⁶³ z.B. Devnja-1 (Dimitrov 1971,75).

⁴⁶⁴ Fiedler 1992, 345.

⁴⁶⁵ Fiedler 1992, 345.

⁴⁶⁶ Ausnahme: Istria Capul Viilor (s. Kapitel 3.3.4).

⁴⁶⁷ Fiedler 2007, 275.

⁴⁶⁸ Amputation der Füße zum Beispiel in 12 Fällen in Devnja-1 (Dimitrov 1971). Die Bedeutung hinter diesem Ritus ist unbekannt.

⁴⁶⁹ Fiedler 2008a, 157.

merkwürdig – und immer noch ein großes Rätsel – an den bulgarischen Bestattungen ist, dass Körper- und Brandbestattung zeitgleich und im selben Gräberfeld praktiziert worden sind. Weshalb manche verbrannt wurden und andere nicht, ist bis heute unklar, wobei man hier keine voreiligen Schlüsse bezüglich der ethnischen Zugehörigkeit der Bestatteten ziehen darf. In der Regel haben Slawen und Bulgaren in separaten Friedhöfen bestattet, doch gibt es nördlich der Donau Beispiele, in denen sie im selben Friedhof bestattet und wahrscheinlich auch gemeinsam in einer Siedlung gelebt haben, z.B. Istria Capul Viilor und Sultana.⁴⁷⁰

Die Datierung der Gräberfelder des 7. und 8. Jahrhunderts erfolgt aufgrund der Typochronologie der Keramik, als Ankerpunkte wählte U. Fiedler Razdelna für die Urnengräberfelder und Novi Pazar für die bulgarischen Friedhöfe aus.⁴⁷¹ Er ist außerdem zu der Erkenntnis gekommen, dass sich die Gräberfelder des 7. bis 9. Jahrhunderts zeitlich nicht untergliedern lassen, sondern dass entweder ein späteres Einsetzen der Bestattungsplätze beobachtbar ist oder sie zum Großteil zeitlich parallel belegt wurden.⁴⁷² Das Gräberfeld von Novi Pazar ist eines der frühesten und datiert in das 8. Jahrhundert. Strittig ist die Datierung noch bei Grab 5 in Hügel III von Madara. Datierte U. Fiedler das Grab 1992 noch Anfang bis Mitte des 8. Jahrhunderts, so revidiert er dies bereits 1997 und ist nun der Ansicht, dass das Grab um 600 datiert, also vor die bulgarische Landnahme.⁴⁷³

Für diese Arbeit wurden drei Gräberfelder (Novi Pazar, Devnja-1, Istria Capul Viilor) sowie ein Einzelgrab (Kabiyuk) ausgewählt. Es gibt natürlich noch mehr Gräberfelder (Sultana, Balčik, Varna, Topola usw.), doch da viel Literatur in Wien schwer zugänglich ist, und man des Russischen oder Bulgarischen mächtig sein sollte⁴⁷⁴, war nur Zeit für eine kleine Auswahl. Diese ist in folgender Tabelle übersichtlich aufgelistet.

Tabelle 18 Auswahl Gräberfelder der Bulgaren

Gräberfeld	Anzahl Bestattungen	Datierung
Kabiyuk	Körpergrab	7. bis 8. Jh.
Novi Pazar	41 Körpergräber, 2 Brandgräber	8. Jh.
Devnja-1	48 Körpergräber, 35 Brandgräber, 9 Kenotaphe	Ende 8./Anfang 9. Jh.
Istria Capul Viilor	65 Körpergräber, 209 Brandgräber, Kenotaphe	Ende 9. bis Mitte 10. Jh.

⁴⁷⁰ Fiedler 2007, 276.

⁴⁷¹ Fiedler 1992, 345 f.

⁴⁷² Fiedler 1992, 268-270. 346.

⁴⁷³ U. Fiedler, Nochmals zur Datierung von Grab 5 in Hügel III von Madara, Проблеми на прабългарската история и култура 3, 1997, 125-140; Fiedler 2007, 283.

⁴⁷⁴ Dank verschiedenster Übersetzungsprogramme und -Apps fällt diese Voraussetzung nicht mehr so schwer ins Gewicht. Trotzdem fallen einige Informationen weg, da die Programme und Apps nicht fehlerfrei sind.

3.3.1 Kabiyuk

Die Fundstelle befindet sich nahe des National-Gestüts Kabiyuk bei Šumen. Die vier Tumuli wurden erstmals in den 80er Jahren vom Prähistoriker N. Popov entdeckt. Die Ausgrabungen unter R. Rašev, G. Atanasov, St. Stojčev, J. Jorgov und R. Mitkova fanden im März 2005 sowie im Jahr 2006 statt. Nach R. Raševs tragischem Tod 2008 bekam St. Stojčev die Erlaubnis, die Grabungsergebnisse zu veröffentlichen.⁴⁷⁵

Die vier Tumuli, die in gleichmäßigem Abstand zueinander ein Rechteck bilden, befinden sich in der Dordyuk-Region auf einem kleinen Hügel zwischen Chair Dere und dem Fluss Matnishka. Die Tumuli haben einen Durchmesser von 25-29 m und sind zwischen 4 und 4,5 m hoch. Der Aufbau der vier Hügel ist bei allen gleich: Der Kern besteht aus einem kleinen Hügel aus Oberboden, der Fragmente von Keramik des 9. Jahrhunderts enthält. Darauf folgen schwarze und gelbe Schichten, die letzte besteht fast aus purem Löss.⁴⁷⁶

Das Grab befand sich unter Tumulus 4, in dessen südlicher Hälfte. Die Bearbeiter haben festgestellt, dass das Grab stratigraphisch nicht mit dem Tumulus zusammenhängt, sondern dass der Hügel wesentlich später über dem Grab aufgeschüttet worden war. Die Keramik in der Hügelaufschüttung datiert in das 9. Jahrhundert, während nach U. Fiedler der Krug im Grab für das 7. bis 8. Jahrhundert typisch ist.

Im Grabschacht zeichneten sich die Umrisse eines hölzernen Sarges ohne Boden ab, ebenso Spuren eines >Deckels<, der den Schacht nach oben hin abgeschlossen hatte. Der Tote lag in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf nach Norden, die rechte Hand fehlte. An Beigaben hatte man ein Paar Ohrringe, einen flachen goldenen Knopf, einen Säbel sowie silberne Beschläge von wahrscheinlich zwei Gürteln gefunden. Außerhalb des Sarges befanden sich silberne Zaumzeugbeschläge, ein Krug, Eisenschnallen, zwei Steigbügel, Schafknochen und eine partielle Pferdebestattung. Von den beiden Gürtelgarnituren war eine dem Toten angelegt worden, die andere lag abgeschnallt neben dem Skelett (Abb. 47).

Die anthropologische Untersuchung wurde von J. Jordanov und Br. Dimitrova 2005 durchgeführt. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass es sich um einen männlichen Toten im Alter zwischen 20 und 22 Jahren handelt. Sie fanden keine Hinweise auf kranke oder traumatische Knochenveränderungen.⁴⁷⁷

Die bei dem Grab angewendeten Riten sind meistens jene üblichen der bulgarischen Gräberfelder an der unteren Donau, namentlich Orientierung, Keramik und die Speisebeigabe. Unüblich ist die partielle Pferdebestattung. Als zeitgleiches Pendant wird die Bestattung von Targshor in Rumänien angeführt. Doch auch die Gräber im awarischen Herrschaftsgebiet östlich der Theiß aus dem 6. bis 7. Jahrhundert sind mit der Bestattung von Kabiyuk vergleichbar. Um die Bestattung zu datieren wurden Verbindungen zu anderen Funden gezogen. Die typologisch ältesten Beschläge der Gürtel und des Zaumzeugs haben Ähnlichkeiten mit jenen aus dem Vrap-Ereske-Komplex, der von P. Stadler um das Jahr 700 datiert wird, und mit jenen von

⁴⁷⁵ Rašev u.a. 2014, 167.

⁴⁷⁶ Rašev u.a. 2014, 168.

⁴⁷⁷ Jordanov – Dimitrova 2014, 214.

E. Breuers Horizont 4, den er an den Übergang vom 7. ins 8. Jahrhundert stellt.⁴⁷⁸ Ebenso wurde der Krug herangezogen, der mit seinem sehr langen, fast zylindrischen Hals fast als Einzelstück zu bewerten wäre. Wie bereits erwähnt würde diese Form in das 7. bis 8. Jahrhundert datieren.

Die halbmondförmigen Beschläge des Pferdegeschirrs (Abb. 48) haben keine direkten Parallelen im Karpatenbecken und dem bulgarischen Kulturkreis, wobei sowohl in Üllő I (Abb. 31) als auch in Alattyán (Abb. 26) halbmondförmige Bleche gefunden wurden, nur dass diese bei ersterem als Anhänger und bei letzterem als Taschenbeschläge interpretiert werden.⁴⁷⁹ Die Anhänger aus Üllő I datieren in das 7. Jahrhundert, die Beschläge aus Alattyán Ende 7. bis Anfang 8. Jahrhundert. Stanilov und Stojčev führen dafür halbmondförmige Anhänger an Brust- und Schweifgurten der Pferdegeschirre in Zentralasien des 7. und 8. Jahrhunderts an. Diese wurden später im 8. und 9. Jahrhundert fixe Bestandteile der repräsentativen Geschirre in Byzanz.⁴⁸⁰

3.3.2 Novi Pazar

Das Gräberfeld von Novi Pazar befindet sich nördlich der namensgebenden Stadt, auf einer ebenen Stelle des Hügels Beshik Tepe am Ufer des Kriva Reka.⁴⁸¹ Auf dem gegenüberliegenden Flussufer hatte man eine frühmittelalterliche Siedlung gefunden, die mit dem Gräberfeld in Verbindung gebracht wird. Auf dem Beshik Tepe wurde seit vielen Jahren Kies abgebaut, dabei wurde bis 1948 ein Großteil des Gräberfeldes zerstört.⁴⁸² Die Bearbeiter waren auf die Aussagen der Einheimischen angewiesen, laut jenen wurden die Gräber zerstört, geplündert, und weggeworfen. Es sollen viele Eisengegenstände wie >Sattel< oder >Steigbügel< gefunden worden sein, ebenso wie Ohrringe, Anhänger und viele Gefäße.

Im Oktober 1948 begann St. Mihajlov mit der Ausgrabung. Zusammen mit St. Stančev hob er die Gräber 1 bis 28. Im Jahr darauf stieß St. Ivanov dazu und die Gräber 29-42 wurden gehoben. Von dem ursprünglich sehr viel größeren Gräberfeld hatten sich 41 Körpergräber und 2 Brandbestattungen⁴⁸³ erhalten. Vier Bestattungen waren gestört⁴⁸⁴, Gräber 1-4 waren noch vor Beginn der Ausgrabungen entdeckt und fast vollständig zerstört worden. Bei Grab 28 konnte ein Raubschacht beobachtet werden.

Die Körpergräber waren einheitlich nach NO-SW orientiert, mit Abweichungen nach NNO-SSW. Die Orientierung wurde sehr streng eingehalten. Grab 29 war genau umgekehrt, nach SW-NO, orientiert.

Die beiden Brandgräber fanden sich in einer Tiefe von 0,20 bzw. 0,45 m. Das seichteste angelegte Körpergrab ist Grab 7 in einer Tiefe von 0,70 m. Die übrigen Körpergräber fanden sich in

⁴⁷⁸ Rašev u.a. 2014, 176.

⁴⁷⁹ **Üllő I:** s. Kapitel 3.2.5.2. Horváth 1935, Taf. XV 1-6, 7, 8; **Alattyán:** s. Kapitel 3.2.5.1. Kovrig 1963, Taf. XXXI 48, 49.

⁴⁸⁰ Rašev u.a. 2014, 173.

⁴⁸¹ Stančev – Ivanov 1958, 117.

⁴⁸² Stančev – Ivanov 1958, 8 – es wird vermutet, dass $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ der Nekropole zerstört worden sind.

⁴⁸³ Gräber 31a und 42.

⁴⁸⁴ Gräber 28, 33, 39 und 41.

Tiefen zwischen 0,80 bis 1,80 m, wobei der Durchschnitt bei 1,35 m liegt. Es zeichnet sich ab, dass Männerbestattungen in der Regel tiefer angelegt wurden als jene der Frauen und Kinder. Die Verstorbenen wurden in gestreckter Rückenlage beigesetzt, die Arme seitlich entlang des Körpers. Auch vier Hockergräber⁴⁸⁵ und drei leicht angehockt Bestattete⁴⁸⁶ wurden beobachtet. Das in Grab 7 bestattete Individuum lag auf dem Rücken, Arme und Beine waren angezogen. In Grab 13 waren eine Frau und zwei Kinder bestattet, in Grab 33 zwei Männer mit zwei Pferden. Letzteres Grab war zerwühlt worden, doch gibt es eine Rekonstruktion, wie die Grablage ursprünglich ausgesehen haben könnte.⁴⁸⁷

Bei insgesamt 28 Bestatteten konnte das Geschlecht festgestellt werden, 12 davon im Zuge der anthropologischen Studie, meistens aber, nach Angabe der Autoren, direkt vor Ort. Bei sechs Individuen, darunter auch jene aus den Brandgräbern, war die Geschlechtsbestimmung unmöglich.⁴⁸⁸ Das Geschlecht des Skelettes aus Grab 24 ist im Katalog nicht angegeben, doch im Text vermutet Stančev, dass es sich aufgrund der dort gefundenen Ohrringe um eine junge Frau im Alter von 15-20 Jahren gehandelt haben könnte.⁴⁸⁹ Stančev erwähnt außerdem, dass in manchen Gräbern künstliche Schädeldeformationen an den Skeletten beobachtet werden konnten.⁴⁹⁰ Anhand der Beigaben können die Skelette allerdings nicht einem Geschlecht zugewiesen werden. Sowohl Männern als auch Frauen und Kindern wurden Gürtelschnallen, Messer und Keramik mitgegeben. Eine für diese Nekropole charakteristische Beigabe sind die beinernen Nadelbehälter, die in acht Gräbern gefunden wurden.⁴⁹¹ Sie waren entweder aus Vogelknochen oder der tibia von Schaf oder Ziege hergestellt.⁴⁹² Die Waffen wurden nur in Männergräbern gefunden.

Als Speisebeigaben wurden Keramikgefäße und oder Tiere im Ganzen oder in Teilen mitgegeben. Bei den Fleischbeigaben dominierte Lammfleisch, das in 15 Gräbern nachgewiesen werden konnte. Mit weitem Abstand folgten Schaf, Rind, Vogel, Huhn, Kalb und Hirsch. Außerdem wurden eine Ente und ein Schwein nachgewiesen.⁴⁹³ Die Keramik kann in zwei Formgruppen geteilt werden, den Töpfen und Krügen. Bei den Töpfen gibt es flache oder breite Gefäße ohne Henkel, sowie tiefere mit zwei Henkeln. Die Krüge haben einen ausgeprägten Bauch, hohen Hals, dreipassförmige Tüllen sowie einen Henkel. Die Gefäße sind alle von grauschwarzer Farbe und haben eine >>Verzierung aus dichten, eingeritzten, den ganzen Gefäßbauch bedeckenden Linien<<.⁴⁹⁴ Die Gefäße lagen stets zu den Füßen der Toten.

Schmuck wurde nur sehr wenig gefunden, darunter die Ohrringe aus den Gräbern 23, 24 und 40 (Abb. 51), der Fingerring aus Grab 42 und die einzigen im Gräberfeld gefundenen Perlen

⁴⁸⁵ Gräber 12, 24, 32, 35.

⁴⁸⁶ Gräber 19, 21, 31.

⁴⁸⁷ Stančev – Ivanov 1958, Abb. 8 (S. 170).

⁴⁸⁸ Stančev – Ivanov 1958, 16.

⁴⁸⁹ Stančev – Ivanov 1958, 18.

⁴⁹⁰ Stančev – Ivanov 1958, 118.

⁴⁹¹ Gräber 10, 15, 16, 19, 23, 25, 34, 38.

⁴⁹² Fiedler 1992, 210.

⁴⁹³ Stančev – Ivanov 1958, 23.

⁴⁹⁴ Stančev – Ivanov 1958, 119.

aus Grab 40. Waffen wurden in zwei Gräbern gefunden. Dem Toten in Grab 27 hatte man neben dem Messer auch einen Säbel und eine Axt mitgegeben (Abb. 49). Im Doppelgrab 33 fand man eine Lanzenspitze sowie verzierte Knochenplattenfragmente, die wohl zu einem Sattel⁴⁹⁵ gehörten.

In Grab 36 fanden die Ausgräber ein Bronzeblech mit drei Nieten und daran haftenden Holzresten, das Stančev als Randbeschlag einer Holzschüssel deutet.⁴⁹⁶

Besonders ist der Fund einer Münze in Grab 26. Sie befand sich in der linken Hand des Toten. Es handelt sich um eine Münze des Antoninus Pius, die zwischen 138 und 161 datiert wird. Sie wurde wohl nicht als Zahlungsmittel verwendet und kann als >Charonspfenning< interpretiert werden.⁴⁹⁷

Bei Grab 33 (Abb. 50) handelt es sich um das einzige Pferdegrab, das sich in der Nekropole erhalten hatte. Das Grab ist stark durchwühlt und im Zuge dessen ausgeraubt worden, wahrscheinlich geschah dies während der Ausgrabungen.⁴⁹⁸ Von den Beigaben haben sich zwei Krüge, eine Lanzenspitze sowie eine Eisenschnalle des Zaumzeugs und die verzierten Knochenplatten des Sattels erhalten. Außerdem fanden sich im Grab an zwei Stellen Spuren von Asche.⁴⁹⁹ Nach Stančev dürfte es sich dabei um die Überreste abergläubischer Mittel zum Abwehren von Bösem handeln.⁵⁰⁰ Dem Autor zufolge zeigt diese Pferdebestattung >>deutlich den „barbarischen“ Charakter der in der Nekropole vertretenen Kultur<<.⁵⁰¹

Die Keramik der Nekropole datiert Stančev aufgrund von Analogien in und um Bulgarien in das 8. und das Gräberfeld Ende des 8. Jahrhunderts.⁵⁰² Bereits 1977 aber verschiebt er die Datierung um ein halbes Jahrhundert nach hinten, sodass das Gräberfeld demnach an den Anfang des 8. Jahrhunderts datiert.⁵⁰³ Auch U. Fiedler datiert den Beginn des Gräberfeldes um 700 und ließe es um das Jahr 800 auslaufen. Als späteste Gräber nennt er die Gräber 40 und 42 und datiert sie aufgrund der Melonenkernperlen und des Fingerringes in das späte 8. und frühe 9. Jahrhundert.⁵⁰⁴

3.3.3 Devnja-1

Die Stadt Devnja befindet sich auf dem Areal der antiken Stadt Marcianopolis. Schon die Bulgaren im Frühmittelalter nutzten, wie in Pliska, die Überreste der spätrömischen Städte und errichteten auf den Ruinen des Amphitheaters eine steinerne Festung.⁵⁰⁵ In der östlichen Industriezone der modernen Stadt Devnja fanden sich 3 frühmittelalterliche Nekropolen. Die erste davon, Devnja-1, wurde im November 1968 beim Bau des Fundamentes für eine neue

⁴⁹⁵ Fiedler 1992, 220. Er vergleicht die Stücke mit jenen aus dem awarischen Reitergrab von Tiszafüred.

⁴⁹⁶ Stančev – Ivanov 1958, 121.

⁴⁹⁷ Stančev – Ivanov 1958, 118; Fiedler 1992, 170.

⁴⁹⁸ Stančev – Ivanov 1958, 11.

⁴⁹⁹ Stančev – Ivanov 1958, 12.

⁵⁰⁰ Stančev – Ivanov 1958, 118.

⁵⁰¹ Stančev – Ivanov 1958, 118.

⁵⁰² Stančev – Ivanov 1958, 94. 109. 120.

⁵⁰³ Fiedler 1992, 114; St. Vaklinov, Formirane na starobalgarskata kultura. VI-XI vek (Sofija 1977), 138.

⁵⁰⁴ Fiedler 1992, 266.

⁵⁰⁵ Dimitrov 1971, 57. G. Toncheva leitete die Ausgrabungen, die Ergebnisse davon sind unveröffentlicht.

Sodafabrik entdeckt. Arbeiter fanden kleine Ziegelkisten-Gräber mit verbrannten menschlichen Knochen und Tontöpfen darin. Von Jänner bis März 1969 liefen die Rettungsgrabungen unter der Leitung von D. I. Dimitrov. Trotz der davor erfolgten Zerstörung eines Großteils des Gräberfeldes durch Bebauung konnte eine Gesamtfläche von 950 m² untersucht werden.

Von den 92 Gräbern waren 35 Brand- und 48 Körperbestattungen. Außerdem fanden sich 9 Kenotaphe. Dem Ausgräber fiel auf, dass sich die Brandbestattungen eher auf die östliche Hälfte konzentrierten und die Körperbestattungen auf die westliche. Im zentralen Teil der Nekropole sind beide Bestattungsarten gemischt und es ist davon auszugehen, dass sie zeitgleich praktiziert worden sind.⁵⁰⁶

Die Brandbestattungen lagen in einer Tiefe von 0,05 bis 0,45 m. In fast allen Gräbern dieses Ritus fand sich Keramik, in denselben Formen, die auch schon in Novi Pazar gefunden wurden: Töpfe mit Liniendekor oder polierter Oberfläche, Krüge, aber auch Amphoren. Andere Beigaben waren Messer, Schnallen und Ohrringe, die alle stark korrodiert waren und Brandspuren aufwiesen. Sie wurden zusammen mit der Leiche verbrannt. Tierknochen wurden in 12 Bestattungen gefunden und sind Reste von Speisebeigaben, die, ebenso wie die Gefäße, nicht mitverbrannt wurden.⁵⁰⁷ Es gibt zwei verschiedene Varianten der Brandbestattungen, namentlich jene in Ziegel- oder Steinkistengräbern (z.B. Grab 30, Abb. 52) und jene direkt in einer ovalen Grube. Erstere Variante kam mit 27 Fällen am häufigsten vor. Dabei wurden recycelte antike Ziegel verwendet, die hochkant aufgestellt wurden und eine quadratische Kiste formten. Diese wurde mit einem oder mehreren weiteren Ziegeln abgedeckt.⁵⁰⁸ Der Leichenbrand der übrigen acht Brandbestattungen wurde direkt in einer ovalen Grube deponiert.⁵⁰⁹ Die Grabbeigaben sind in beiden Varianten ident.

Die 49 Körperbestattungen lagen in einer Tiefe von 0,65 bis 1,20 m. Die Grabgruben waren rechteckig und oft sehr knapp bemessen, sodass es manchmal sogar notwendig war, die Beine der Verstorbenen leicht zu beugen.⁵¹⁰ In zwei Fällen (Gräber 50 und 91) handelt es sich um ein sogenanntes Nischengrab, bei denen die westliche Längswand als Nische ausgehoben und der Körper darin deponiert wurde. Bei Grab 91 wurde die Nische sogar mit zwei großen aufrechten Plattensteinen verschlossen (Abb. 53).⁵¹¹ Eine Besonderheit in diesem Gräberfeld ist, dass die meisten Grabgruben mit Steinplatten bedeckt waren.⁵¹² Die Orientierung der meisten Gräber war N-S, fünf Gräber waren genau umgekehrt (S-N) und zwei Gräber O-W orientiert.⁵¹³ D. I. Dimitrov vermutet, dass man sich bei der Ausrichtung nach der Sonne gerichtet hatte, und erklärt somit die leichten Abweichungen von bis zu 15° in östliche sowie in westliche Richtung.⁵¹⁴ Die Toten wurden in gestreckter Rückenlage bestattet, Ausnahme bilden sechs Ho-

⁵⁰⁶ Dimitrov 1971, 59.

⁵⁰⁷ Dimitrov 1971, 60.

⁵⁰⁸ z.B. Grab 30 (Dimitrov 1971, 59).

⁵⁰⁹ z.B. Grab 58 (Dimitrov 1971, 60).

⁵¹⁰ z.B. Grab 13, bei dem es sich NICHT um ein Hockergrab handelt (Dimitrov 1971, 61. Abb. 4a).

⁵¹¹ Dimitrov 1971, 61. Abb. 5.

⁵¹² Dimitrov 1971, 75.

⁵¹³ Dimitrov 1971, 61. 75.

⁵¹⁴ Dimitrov 1971, 61.

ckergräber (z.B. Grab 18). In zwei Gräbern wurden nur die Schädel gefunden, zwei weitere wurden wahrscheinlich rituell zerstört: Aufgrund der Lage der Knochen erfolgte dies mehrere Jahre nach der Beisetzung, die Knochen befanden sich nicht mehr im Sehnenverband. Zudem waren die Steinplatten des einen Grabes nach der Zerstörung des Skeletts in ihrer ursprünglichen Lage platziert worden. Vor allem der letzte Punkt spricht für einen rituellen Akt und nicht für einfachen Grabraub.⁵¹⁵ Ebenso dürfte es sich bei der Amputation der Füße um einen rituellen Akt handeln. In 12 Fällen wurde diese rituelle Amputation beobachtet, zum Beispiel in Grab 13. Ob es sich dabei um eine Schutzmaßnahme vor Wiedergängern handelt, oder ob es rein pragmatische Gründe hat, nämlich dass die Toten in die Grabgrube passen, bleibt offen.⁵¹⁶ Beigaben sind in den Körpergräbern seltener als in den Brandgräbern, jedoch spielt auch hier die Keramik eine zentrale Rolle. In zehn Gräbern fanden sich ganze Gefäße, die fast immer neben dem Kopf oder der Schulter platziert wurden. In fünf weiteren Gräbern befand sich zerbrochene Keramik. Weitere Beigaben glichen jenen der Brandbestattungen: Messer, Schnallen und Ohrringe wurden in zehn Gräbern gefunden, auch Speisebeigaben (Tierknochen, Schalen von Hühner- oder Gänseeiern) fanden sich in acht Bestattungen. In Grab 69 fand sich sogar das vollständige Skelett entweder eines Hundes oder Lamms.⁵¹⁷

Die neun Kenotaphe hatten die gleiche Form und Größe wie die Körpergräber. Sieben Kenotaphe waren mit einer Steindecke abgedeckt. Die >Grabgruben< wiesen allerdings weder Spuren von Knochen noch von Beigaben auf.⁵¹⁸

Da auch hier keine Münzen gefunden wurden, die das Gräberfeld datieren könnten, muss auch hier die Keramik für die zeitliche Einordnung der Nekropole herangezogen werden. Die Formen der Gefäße ähneln sehr jenen aus Novi Pazar, und datieren somit in das 8. Jahrhundert. Erste birituelle Gräberfelder tauchen aber erst ab dem 9. Jahrhundert auf. Somit ist eine Datierung Ende 8./Anfang 9. Jahrhundert am schlüssigsten.⁵¹⁹

3.3.4 Istria Capul Viilor

Das heutige Dorf Istrien liegt ungefähr 4 km nordwestlich der antiken Stadt Istria. Östlich und südöstlich des Dorfes fanden sich verschiedene archäologische Komplexe, darunter verschiedene Gräberfelder und eine Siedlung aus dem Frühmittelalter.⁵²⁰ 1955 wurden die Ausgrabungen in der Nekropole von Istria Capul Viilor begonnen. Bei den mehrjährigen Ausgrabungen konnte eine Fläche von über 12.000 m² untersucht werden. 274 Bestattungen wurden freigelegt, darunter 209 Brandgräber und 65 Körpergräber. Das Gräberfeld von Istria Capul Viilor ist nicht nur birituell, d.h. dass sowohl Brand- als auch Körperbestattung praktiziert wurde, sondern hier bestatteten sowohl Slawen als auch Bulgaren ihre Toten. Die slawischen Brandbestattungen sind insofern von den bulgarischen zu unterscheiden, als dass sie den Leichen-

⁵¹⁵ Dimitrov 1971, 62 f.

⁵¹⁶ Dimitrov 1971, 62.

⁵¹⁷ Dimitrov 1971, 63. 75. Tierart konnte nicht näher bestimmt werden.

⁵¹⁸ Dimitrov 1971, 64. 76.

⁵¹⁹ Dimitrov 1971, 69 f. 76.

⁵²⁰ Zirra 1963, 355.

brand in Urnen beisetzen. Im Rahmen dieser Arbeit werden die slawischen Bestattungen nicht behandelt, da der Fokus auf den bulgarischen Bestattungssitten liegt.

Von den insgesamt 209 Brandgräbern sind 85 den Bulgaren zuzuweisen, ebenso drei Kenotaphen. Der Autor unterscheidet zwischen vier verschiedenen Typen der bulgarischen Brandbestattungen:

Tabelle 19 Typen der bulgarischen Brandbestattungen in Istria Capul Viilor⁵²¹

Typ	Beschreibung	Anzahl im Gräberfeld
1	Unverbrannte Grube, klein und oval	26
2	Verbrannte Grube, groß und trogförmig	9
3	Mit Steinen ausgekleidete Grube	43
4	Ziegel- bzw. Steinkisten	7

Die Brandbestattungen lagen in einer Tiefe zwischen 0,30 und 0,88 Metern und verteilen sich gleichmäßig über das Gräberfeld. Als Beigaben wurden stets – mit Ausnahme von Typ 4 – Schnallen und Eisenmesser gefunden, Keramik kam bei Typen 1 und 2 mit ins Grab, bei Typ 3 konnten dafür in manchen Fällen unverbrannte Knochen von Schaf oder Rind nachgewiesen werden.⁵²²

58 der 65 Körpergräber sind eindeutig frühmittelalterlich. Die übrigen sieben datieren in das 2. bis 3. Jahrhundert. Die Toten wurden in rechteckigen Gruben beigesetzt, in gestreckter Rückenlage. In zwei Fällen befanden sich die Skelette in Seitenlage (Grab 48 und 116). Interessant ist, dass die Körpergräber sowohl der in der nomadischen Tradition typischen Nord-Süd-Orientierung folgen, als auch der bei den Awaren östlich der Theiß typischen nach Osten. Letztere Orientierung ist besonders, da in diesem Raum und in dieser Zeit die genau umgekehrte Orientierung, nämlich jene nach Westen, vorherrschend ist.

In einem Großteil der Bestattungen wurde kein Inventar gefunden, nur bei 20% der Gräber fand sich identisches Inventar wie bei den Brandgräbern, also Eisenschnallen und Messer. Wenn Keramik mitgegeben worden war, so wurde diese bei den Füßen platziert. Fleischbeigaben von Schaf oder Rind fanden sich nur in jenen Gräbern ohne Keramikgefäß.⁵²³ Manche Bestattungen waren an den Längsseiten der Grube mit Platten oder Steinen ausgekleidet, wiesen aber sonst kein besonderes Inventar oder zusätzlichen Ritus auf. V. Zirra vermutet, dass diese Steinsetzungen lediglich eine Schutzmaßnahme für das Grab darstellen und ihm fiel auf, dass besonders Kindergräber damit ausgestattet waren.⁵²⁴

Zwei Körperbestattungen fallen auf: Grab 192, das in einer gut sichtbaren Grube angelegt worden war, wurde mit einer großformatigen römisch-byzantinischen Fliese – die hier sekundär verwendet wurde – abgedeckt (Abb. 55). Dafür war 45 cm über dem Skelett an der langen Seite eine breite Stufe gegraben worden. Der Leichnam darunter lag in gestreckter Rückenlage

⁵²¹ Zirra 1963, 356-358. Abb. 1.

⁵²² Zirra 1963, 357 f.

⁵²³ Zirra 1963, 364.

⁵²⁴ Zirra 1963, 364. Abb. 8,5-6.

und war O-W orientiert. Ein topfförmiges Gefäß sowie ein Häufchen Vogelknochen waren als Speisebeigabe mitgegeben worden. Auf der gesamten Knochenoberfläche wurden Gewebereste gefunden, die wahrscheinlich aus Kamelhaar bestanden.⁵²⁵ Das zweite auffällige Grab (210) war einen Meter über der Bestattung durch einen Halbkreis aus Steinen angezeigt. Die Längsseiten der rechteckigen Grabgrube darunter waren mit sorgfältig angeordneten Steinen ausgekleidet. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage und war W-O orientiert, außerdem hielt es ein Messer in der rechten Hand. Zudem war ein kugelförmiger Krug mitgegeben worden.⁵²⁶

V. Zirra fiel auf, dass die Kinderbestattungen meist mit mehr Beigaben ausgestattet waren, wie zum Beispiel kugelförmige Bronzanhänger, Blumenknöpfe und Perlen. Außerdem sind in diesen Gräbern die Tiermitbestattungen häufiger. Dies ist insofern besonders, als dass in anderen Gräberfeldern, sowohl bei den Bulgaren als auch bei den Awaren, die Kindergräber stets am >ärmsten< ausgestattet waren.

Die Datierung des Gräberfeldes gestaltet sich schwierig, da die hier gefundene Bronzemünze des Kaisers Aurelian aus Grab 119 als Anhänger (Abb. 54) wiederverwendet worden war⁵²⁷ und die übrigen Funde vom Friedhof und aus der Siedlung nur vage Hinweise geben. V. Zirra vermutet, dass die Nekropole in der zweiten Hälfte oder Ende des 9. Jahrhunderts begonnen wurde. Begründet wird diese Annahme durch Vergleiche mit den Nekropolen in Satu Nou, Sultana sowie den Fundorten in Kapidava, Dinogetia und Bamezano. Das Gräberfeld von Istria Capul Viilor läuft wohl Mitte des 10. Jahrhunderts aus.⁵²⁸

3.3.5 Zusammenfassung

Die Bestattungen der frühmittelalterlichen Bevölkerung in Bulgarien sind zu einem großen Teil sehr einheitlich. Vor allem die Ausrichtung mit dem Kopf nach Norden wird sehr strikt eingehalten, lediglich im Gräberfeld von Istria Capul Viilor wird auch die Ausrichtung nach Osten gleich häufig praktiziert, was sie mit den Bestattungssitten der Awaren östlich der Theiß verbindet. Die Körperbestattungen liegen in vergleichsweise geringer Tiefe, wobei allerdings vereinzelt Grabschächte mit einer Tiefe bis zu 1,80 m ausgehoben wurden. Die Brandbestattungen liegen einheitlich seicht und erreichen nie eine Tiefe von über einem Meter. Es wurden in allen Gräberfeldern Keramik gefunden, genauso wie Schnallen und Eisenmesser zum fixen Beigabenrepertoire gehören. Dadurch, dass sich die Beigaben so gleichen ist es nicht möglich, die Bestattungen anhand dieser nach den Geschlechtern zu charakterisieren, wodurch eine anthropologische Untersuchung für die Geschlechtsbestimmung der Bestatteten unabdingbar ist. Als Speisebeigabe waren Lamm und Schaf am häufigsten, was die Bulgaren wieder mit den frühen Awaren östlich der Theiß verbindet. Reiter:innengräber kommen im bulgarischen Raum nur sehr selten vor, bei den untersuchten Gräbern trifft die Bezeichnung lediglich auf

⁵²⁵ Zirra 1963, 365 f. Abb. 9,3-5.

⁵²⁶ Zirra 1963, 366. Abb. 10,4.

⁵²⁷ Zirra 1963, 393. Abb. 29,11.

⁵²⁸ Zirra 1963, 408 f.

Kabiyuk und Grab 33 von Novi Pazar zu. An Schmuck werden, wenn, dann Ohringe mit ins Grab gelegt. An den Grabgruben selbst ist interessant, dass diese vor allem in Devnja-1 und Istria Capul Viilor als Schutzmaßnahme mit Steinen oder Steinplatten abgedeckt oder ausgekleidet worden waren. Auch die Brandbestattungen wurden zu einem großen Teil mit Ziegel- oder Steinkisten geschützt.

Was die Bulgaren nun mit den anderen nomadischen Bevölkerungen im Karpatenbecken verbindet sind die strikte Ausrichtung nach Norden, die gestreckte Rückenlage der Toten und die Beigabe von (Schaf-)Fleisch. Gürtelgarnituren, wie sie vor allem von den Awaren bekannt sind, wurden lediglich in Kabiyuk und in Grab 33 von Novi Pazar gefunden. Beide datieren sehr früh, nämlich ins 7. bis 8. Jahrhundert, wodurch man vermuten kann, dass die Verstorbenen und die Hinterbliebenen noch eng mit der nomadischen Kultur verbunden waren. Diese Verbundenheit scheint aber schnell verloren zu gehen, beziehungsweise war ihre Bedeutung nicht mehr so wichtig. Es stellt sich also abschließend die Frage, ob und bis zu welchem Zeitpunkt die Bulgaren ein nomadisches Reitervolk waren. Das Fehlen der bei den Awaren typischen Gürtel, die unter anderem M. Makoldi als >Markenzeichen< der reiternomadischen Steppenbevölkerung interpretiert⁵²⁹, fehlen im frühmittelalterlichen Bulgarien. Auch das Verbrennen der Toten ist äußerst unüblich bei den anderen Steppenvölkern. Es wird deutlich, dass die Bulgaren, wie es bereits Stančev und Ivanov beschrieben⁵³⁰, sehr früh gesellschaftliche Veränderungen durchlaufen haben, die so tiefgreifend waren, dass sich die Bestattungsriten schnell veränderten und/oder angepasst oder andere übernommen wurden. Nomadische Elemente mischten sich mit jenen aus der bereits ansässigen Bevölkerung und der Einfluss des großen Nachbarn Byzanz war gewiss auch nicht unerheblich. M. Makoldi führt an, dass man die Bulgaren, die sich so schwer fassen und >kategorisieren< lassen, wie wir es in der Forschung gerne machen würden, im Licht der verschiedenen Einflüsse sehen muss, die zu ihrer Zeit und in ihrem Gebiet an der unteren Donau herrschten.⁵³¹

⁵²⁹ Makoldi 2014.

⁵³⁰ Stančev – Ivanov 1958, 109. 118.

⁵³¹ Makoldi 2014, 58 f.

3.4 Die Ungarn

Wie auch bei den Awaren wurden viel Zeit und Arbeit in die Erforschung der frühen Ungarn gesteckt. Für diese Arbeit werden lediglich die landnehmenden Ungarn, also das 10. Jahrhundert, betrachtet,⁵³² da bereits im 11. Jahrhundert die Staatsbildung unter Géza und nach ihm St. Stephan begonnen hatte.⁵³³

1996 ging L. Révész davon aus, dass rund 2000 Bestattungen der Landnahmezeit archäologisch untersucht worden waren,⁵³⁴ 10 Jahre später sind es bereits 27.000⁵³⁵. Die meisten reichen Gräber des frühen 10. Jahrhunderts finden sich in der oberen Theiß-Region – bekanntestes Beispiel sind die Gräberfelder von Karos.⁵³⁶ Die Bestatteten waren wohl hochrangige Gefolgsleute jener, die die Ungarn ins Karpatenbecken führten. Jedoch konnte noch kein Grab einem dieser Anführer zugewiesen werden, weswegen die Forscher:innen lange glaubten, ihre Gräber wären, wie beim Hunnenkönig Attila, geheim angelegt worden. Gegen diese Vermutung spricht allerdings der Fakt, dass die Lage zweier Gräber – jenes von Árpád und das von Taksony – in den Chroniken genannt werden, sie also für Jahrhunderte bekannt waren.⁵³⁷

Die Gräberfelder befanden sich in der Nähe der Siedlungen, meist auf Hügeln gelegen. Die Gräber waren in Reihen oder Gruppen angeordnet, die, wie bereits in Kapitel 2.4 beschrieben, zu Gy. Lászlós Theorie führten, dass sie die Hierarchien innerhalb einer Großfamilie abbildeten. Hat man sich inzwischen von dieser Interpretation abgewendet, so finden sich in sämtlichen Veröffentlichungen von Gräberfeldern serologische Untersuchungen – und in neueren Auswertungen auch DNA-Analysen – um die Frage der Verwandtschaft unter den Bestatteten zu klären, um die Theorie des Kleinfamilienmodells weiter zu erforschen, aber auch um die Beziehungen der gemeinen Bevölkerung zur ungarischen Elite zu klären.⁵³⁸

Die Grabgruben waren rechteckig mit abgerundeten Ecken und hatten gelegentlich auch Nischen in eine der Längsseiten gegraben. Jene der wohlhabenderen waren tiefer und größer ausgehoben, jene der Kinder am seichtesten. Orientiert waren die Gräber nach Westen. Särge konnten nur selten nachgewiesen werden, wahrscheinlich wurden die Toten eher in Stoff eingewickelt oder mit Strohmatten bedeckt.⁵³⁹ Die Toten wurden in formeller Kleidung beige-setzt, den Männern wurden ihre Waffen und etwaige Insignien mit ins Grab gegeben, den Frauen Schmuck. Partielle Pferdebestattungen, wie sie auch schon von den Awaren bekannt sind, finden sich sowohl bei Männer- als auch bei Frauenbestattungen wohlhabenderer sozialer Schichten. Auch >symbolische< Pferdebestattungen – wie sie auch schon bei den Hunnen erwähnt wurden – kommen bei den Ungarn vor. Dabei wurden statt dem Pferd Zaumzeug und Steigbügel, manchmal auch der Sattel mitgegeben.⁵⁴⁰ Als Anzeichen von Aberglaube, speziell

⁵³² die landnehmenden Ungarn führten bereits eine semi-nomadische Lebensweise (Révész 2014, 45).

⁵³³ Révész 2014, 54.

⁵³⁴ Révész 1996a, 37.

⁵³⁵ Daim 2006, 286.

⁵³⁶ Révész 1996b; Révész 2014, 50.

⁵³⁷ Révész 2014, 50.

⁵³⁸ Maár u.a. 2021.

⁵³⁹ Révész 2014, 47; Révész 1996a, 37 f.

⁵⁴⁰ Révész 1996a, 39; Révész 2014, 49.

der Angst vor Wiedergängern, werden die in Bauch- oder Hocklage oder in umgekehrter Orientierung Bestatteten angesehen. Diese waren auch bei den Awaren (Kapitel 3.2) und Bulgaren (Kapitel 3.3) beobachtet worden. Wie auch schon bei den Awaren scheinen die Ungarn an die >>mundus inversus<<⁵⁴¹ im Jenseits geglaubt zu haben, was das Abschnallen der Gürtel und Ablegen neben dem Verstorbenen, das Zerstören von Accessoires oder das Platzieren der Waffen an der falschen Stelle erklärt.⁵⁴² Die Beigabe von Fleisch fand sich bei den meisten Gräberfeldern, vor allem wurden Schaf und Rind mitgegeben. Keramiktöpfe, die wohl auch mit Essbarem gefüllt waren, wurden entweder neben dem Kopf oder zu den Füßen deponiert. Allerdings ist die Beigabe von Speisen von Gemeinschaft zu Gemeinschaft unterschiedlich. Manche gaben nur den verstorbenen Kindern Speisen mit ins Grab, andere praktizierten diesen Ritus wiederum gar nicht.⁵⁴³

Die Auswahl der Gräberfelder, die viele bekannte und gewiss auch bedeutende Funde außen vor lässt, geschah nach zwei Kriterien: 1. Lage der Gräberfelder im Karpatenbecken. Wie auch bereits bei den Awaren wurde Wert darauf gelegt, die verschiedenen Regionen abzubilden. 2. Zugänglichkeit der Literatur. Das betrifft sowohl die Sprache⁵⁴⁴ als auch das Vorhandensein der Zeitschriften, Reihen und Monografien in Wien oder online. Für das Gebiet östlich der Theiß fiel die Entscheidung auf die drei Gräberfelder von Karos und jenes von Magyarhomorog-Kónya-domb. Im Donau-Theiß-Zwischenstromland wird der Blick auf das Gräberfeld von Harta-Freifelt geworfen, in Transdanubien auf jenes von Vörs-Papkert B, und für den österreichischen Raum ist das Grab von Gnadendorf stellvertretend.

Tabelle 20 Auswahl Gräberfelder der Ungarn

Gräberfeld	Anzahl Bestattungen	Datierung
Karos-Eperjesszög I-III	105	Ende 9. bis Mitte 10. Jh.
Magyarhomorog-Kónya-domb	17	Mitte 10. Jh.
Harta-Freifelt	21	Mitte 10. Jh.
Vörs-Papkert B	35	10. Jh.
Gnadendorf	1	2. Viertel 10. Jh.

3.4.1 Karos-Eperjesszög I-III

Die drei Gräberfelder von Karos befanden sich auf jeweils einem Sandhügel im Westen der heutigen Stadt Karos.⁵⁴⁵ Die ersten Funde kamen bereits 1899 beim Rübenanbau zutage. Nur wenige dieser Funde konnten von K. Berecz gerettet und Gy. Dókus überbracht werden.⁵⁴⁶ Zu einer Grabung kam es allerdings erst im Frühjahr 1936, nachdem durch eine Weinpflanzung

⁵⁴¹ Tomka 1996c, 387.

⁵⁴² Révész 2014, 49.

⁵⁴³ Révész 2014, 49.

⁵⁴⁴ Abstract/Summary in englischer oder deutscher Sprache.

⁵⁴⁵ Révész 2014, 80.

⁵⁴⁶ Révész 1996b, 13. Taf. 1-3.

im Herbst 1935 40 bis 50 Gräber zerstört worden waren.⁵⁴⁷ T. Horváth konnte bei der Grabung 13 Gräber retten. Das zweite Gräberfeld wurde 1985 entdeckt, als Funde durch den Pflug an die Oberfläche kamen. Bei den Rettungsgrabungen von 1986 bis 1990 unter L. Révész wurden 73 Gräber entdeckt.⁵⁴⁸ Die Streufunde von 1985, so vermutet L. Révész, stammen wahrscheinlich aus sechs Gräbern. Es wird davon ausgegangen, dass 15-20% der Bestattungen vor Beginn der Ausgrabungen zerstört worden waren.⁵⁴⁹ Gräberfeld Nummer III liegt auf einem Hügel 200 m südlich von Karos II, und wurde im Zuge einer Begehung von M. Wolf und L. Révész entdeckt und schließlich von 1988 bis 1990 ausgegraben. Die 19 Gräber waren in einer einzelnen langen Reihe angelegt.⁵⁵⁰

Die Gräber der Gräberfelder II und III waren in Reihen angeordnet, im zweiten konnte man die Reihen auch in Gruppen unterteilen. Die Lage der Gräber in Karos I ist nicht mit Sicherheit rekonstruierbar.⁵⁵¹ Über Form, Abmessung und Tiefe der Grabgruben kann keine Aussage gemacht werden, da diese im sandigen Boden nicht mehr erkennbar waren. Die Bestattungen waren alle nach Westen orientiert⁵⁵², mit den zu erwartenden Abweichungen nach Norden oder Süden.⁵⁵³ Die Toten lagen meist in gestreckter Rückenlage, die Arme entlang des Körpers. Ausnahme bilden Grab III/12, dessen Arme auf der Brust verschränkt waren, sowie einige mit hochgezogenen Armen und Beinen bestattete, zum Beispiel II/1, 3, 31 oder III/6, 15, 17.⁵⁵⁴ Viele Gräber waren beraubt, manchmal war nur der Oberkörper betroffen (z.B. II/7, 16), manchmal war das gesamte Skelett durcheinandergeworfen (z.B. II/40, 49, 50, 66, 73). Die Räuber:innen wussten genau, wo sie suchen mussten, was dafür spricht, dass die Gräber einst Markierungen hatten, anhand derer zumindest der Rang der Verstorbenen erkennbar war.⁵⁵⁵ Anders als im Gräberfeld von Magyarhomorog-Kónya-domb (Kapitel 3.4.2), praktizierte die Gemeinde die Mitgabe von Speisen. Es wurde eine hohe Anzahl an Gefäßen, fast ausschließlich in Kinderbestattungen, gefunden. Von den 15 Gefäßen fanden sich zwei in Karos I, zehn in Karos II und drei in Karos III.⁵⁵⁶ Ein einzigartiger Fund ist der Tonkrug mit Bandhenkel und polierter Oberfläche aus Grab II/66.⁵⁵⁷ Auch Tierknochen sind in insgesamt 32 Bestattungen gefunden worden, 28 davon in Karos II. Dabei stellte L. Révész fest, dass vor allem den Männern Schaffleisch und den Frauen Rindfleisch mitgegeben wurde.⁵⁵⁸

Bei dem in Grab III/12 (Abb. 65) Bestatteten könnte es sich um einen Fremden handeln. Er lag weit abseits der restlichen Gräber, seine Arme sind – unüblich für diese Region – über der

⁵⁴⁷ Révész 1996b, 13. Révész 1996a, 82. Révész 2014, 80.

⁵⁴⁸ Révész 1996b, 15.

⁵⁴⁹ Révész 1996b, 33.

⁵⁵⁰ Révész 1996b, 33.

⁵⁵¹ Révész 1996b, 189 f. 494.

⁵⁵² der Kopf lag im Westen.

⁵⁵³ Révész 1996b, 190.

⁵⁵⁴ Révész 1996b, 190.

⁵⁵⁵ Révész 1996b, 190.

⁵⁵⁶ Révész 1996b, 186. 191.

⁵⁵⁷ Révész 1996b, 186. Taf. 105,4.

⁵⁵⁸ Révész 1996b, 191.

Brust gekreuzt worden und ihm waren außer einer partiellen Pferdebestattung und Fleischbeigabe keine anderen Gegenstände mitgegeben worden.⁵⁵⁹

Schmuck fand sich zahlreich in den drei Gräberfeldern. Zopfringe und Armbänder fanden sich sowohl in Frauen- als auch Männerbestattungen und können keiner sozialen Schicht zugeordnet werden. Ohringe und Perlen fanden sich vor allem in Karos II, und auch drei der vier Haarscheiben fanden sich in diesem Gräberfeld.⁵⁶⁰ Ringe mit Steineinlagen, wie zum Beispiel jene aus Grab 12 von Magyarhomorog-Kónya-domb (Abb. 66) und Grab 3 von Harta-Freifelt (Abb. 70), fanden sich unter anderem in den Gräbern I/12 und II/11, 47, 52 (Abb. 58. 61. 63).⁵⁶¹ Kaftanbeschläge fehlen in Karos komplett, dafür fanden sich aber rautenförmige Hemdkragenbeschläge (Abb. 57), Schuhbeschläge, Gürteltaschenbeschläge und natürlich auch Gürtelbeschläge.⁵⁶² Besonders stechen bei letzteren die silbernen adlerförmigen Gürtelbeschläge aus Grab I/1 hervor (Abb. 56).⁵⁶³ Die Taschendeckplatte aus Grab II/29 (Abb. 59) zählt auch zu den besonders schönen Funden.

Messer wurden in 28 Gräbern gefunden, vier davon in Frauenbestattungen. Dafür fanden sich Ahlen als Beigaben nur bei den Frauen.⁵⁶⁴ Neben den Knochenplattenversteifungen für die Reflexbögen fanden sich auch Bogentaschen, Köcher, Pfeilspitzen, Äxte und Säbel.⁵⁶⁵

Insgesamt wurde 55 Toten eine partielle oder symbolische Pferdebestattung in das Grab mitgegeben. Sie fanden sich in Gräbern aller Altersstufen und Geschlechter. Der Anteil der Reiter:innengräber liegt auf allen drei Gräberfeldern bei über 50%.⁵⁶⁶ In Gräberfeld Nummer III waren allerdings alle sieben partiellen Pferbestattungen in Männergräbern.

Für die anthropologische Untersuchung durch Á. Kustár wurden 102 Skelette herangezogen. Die Population war sehr gesund und dürfte eine gute Ernährung gewährleistet haben können. Auffallend häufig wurden Schädelreparationen durchgeführt. Außerdem herrscht beim Geschlechterverhältnis ein männlicher Überschuss.⁵⁶⁷

Die Bestatteten in den Gräberfeldern von Karos gehörten einer sehr reichen Gemeinde an und können zu den oberen sozialen Schichten gezählt werden. Die hohe Anzahl an Waffen und Insignien lässt vermuten, dass es sich bei den Bestatteten – vor allem Grab II/52 und III/11 – um hochrangige Mitglieder der Führungselite und deren Familien und Gefolge handelt.⁵⁶⁸

Die Gräberfelder wurden wahrscheinlich relativ zeitgleich Ende des 9. Jahrhunderts eröffnet und waren bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts in Verwendung.⁵⁶⁹

⁵⁵⁹ Révész 1996b, 37. 39. 192. Taf. 130.

⁵⁶⁰ Révész 1996b, 79-89.

⁵⁶¹ Révész 1996b, 93; Kapitel 3.4.2 und 3.4.3.

⁵⁶² Révész 1996b, 94. 98. 103. 133.

⁵⁶³ Révész 1996a, 82; 1996b, 13 f. Taf. 4, 29-30.

⁵⁶⁴ Révész 1996b, 185. Messer in Frauengräbern: I/8, II/12, 70, III/18.

⁵⁶⁵ Révész 1996b, 153 f. 168. 172. 175. 178.

⁵⁶⁶ Révész 1996b, 39 – Karos I: 6, Karos II: 37 und Karos III: 12 Reiter:innengräber.

⁵⁶⁷ Kustár 1996, 409.

⁵⁶⁸ Révész 1996a, 83.

⁵⁶⁹ Révész 1996a, 83; Révész 1996b, 188.

Tabelle 21 Auswahl Gräber Karos-Eperjesszög I-III⁵⁷⁰

Grab-Nr.	Pferdebestattung/ Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Bei- gaben	Waffen/Werkzeuge
I/1	Steigbügel; 3 Bronzereifen mit Laschen; eiserne Schnalle	Gürtelbeschlaggarnitur aus vergoldetem Silber, teilweise Bronze, darunter zwei silberne adlerförmige Beschläge; 3 Bronzeknöpfe	Bogenplatten aus Bein; eiserne Pfeilspitzen
I/12	Silberne Pferdegeschirrbeschläge; Steigbügelpaar; Trense / Tontopf	Blaue und gelbe Perlen; 2 flache Armbänder; Silberring mit Steineinlage	
II/4		Herzförmige, gepresste Silberplatten mit Palmettenmuster; rautenförmige Hemdkragenverzierung aus vergoldetem Silber; Perlenkettenohrring, die Perlen aus schlechtem Silber	
II/7	Partielle Pferdebestattung; Eisenschnalle; Fohlentrense; Steigbügelpaar	4 silberne, durchlochte Dirhems; vergoldete Bronzeschnalle	Feuerschläger; Versteifungsstangen eines Köchers; Pfeilspitzen; Bogenplatten aus Bein
II/13	Rosettenförmige Pferdegeschirrbeschläge; Lochschutzbeschlag eines Sattels aus vergoldeter Bronze; Steigbügelpaar	Perlenkettenohrring; hellblaue, vergoldete Pastenperle; Lunulaähnlicher Beschlag aus Bronze; 2 Bronzeknöpfe; 4 Niete (Schuh- oder Trensenbeschlag)	
II/47	Hufeisen; Steigbügelpaar; Trense; blattförmige Pferdegeschirrbeschläge mit Palmettenmuster aus Bronze / Schafknochen	Perlenkettenohrring; 2 Haarscheiben aus vergoldetem Silber und die rosettenförmigen Beschläge der Flechtbänder; rautenförmige Hemdkragenverzierung, vergoldetes Silber; 2 Bronzeknöpfe; 2 Armbänder	Ahle

⁵⁷⁰ Révész 1996b, **Grab I/1**: S.13 f. Taf. 4. 5. 142; **Grab I/12**: S. 14. Taf. 7,1-3, 5-7, 10-17; **Grab II/4**: S. 16. Taf. 9,10-15. 140,11; **Grab II/7**: S. 16 f. Taf. 13,1-13. 14,1-4. 164,5-8; **Grab II/13**: S. 18. Taf. 22; **Grab II/47**: S. 24 f. Taf. 62-67. 139,1-2. 141,3; **Grab II/52**: S. 26-28. Taf. 78-90. 148. 151. 153. 156-158. 167,2-10. 168,1-5; **Grab III/6**: S. 34. Taf. 115-116. 140,15-23; **Grab III/11**: S. 35 f. Taf. 120-128. 129,1-4. 146,1-36. 152. 154. 159-160.

		aus Silberplatten; Goldring mit Steineinlage	
II/52	Partielle Pferdebestattung; Trense; Pferdegeschirrbeschläge aus vergoldetem Silber; Steigbügelpaar; Silberplatten und Pressblechbeschläge des Sattels	Goldener Zopfring; 2 Silberdrahtarmbänder; Goldring mit Glaseinsatz; 12 arabische Dirhems mit Durchlochungen; Gürtelgarnitur aus vergoldetem Silber; silberne Taschendeckplatte	Feuerstein; Eisenmesser; Säbel; Bogenköcherbeschläge (Abb. 64); Knochenplatten und Beschläge des Köchers; Pfeilspitzen; Bogenplatten aus Bein
III/6	Steigbügelpaar; bronzene Pferdegeschirrbeschläge; 2 bronzene Lochschützer	Gürtel- oder Hemdkragenbeschläge aus vergoldetem Silber; 2 Armreifen aus Silberplatten; 3 Bronzeknöpfe; silberne Schuhnieten	
III/11	Partielle Pferdebestattung; Pferdegeschirrbeschläge aus vergoldetem Silber; 6 herzförmige Beschläge des Zaumzeugs, aus vergoldetem Silber; Sattelbeschläge; Trense; Eisenschnalle; Steigbügelpaar / Schafknochen	1 goldener Zopfring; unregelmäßig geformte, zerknitterte Goldplättchen (Totentuch?); Silberplatten; Bronzeknopf; Gürtelgarnitur aus vergoldetem Silber	Eisenmesser; Säbel; Beschläge des Aufhängeriemens für den Säbel; Bogenköcherbeschläge aus vergoldetem Silber; Bogenplatten aus Bein; Köcher: Knochenplatte des Deckels, eiserne Versteifungen; Beschläge des Köcheraufhängebandes; Pfeilspitzen

In den Gräbern I/12, II/4, 13 und 47 sowie III/6 wurden Frauen bestattet, in den übrigen Männer. Gräber II/4 und 47 wurden aufgrund der Beigaben (Hemdkragenbeschläge, Haarscheiben) ausgewählt. Gräber II/52 und III/11 waren am reichsten ausgestattet, die beiden Männer werden als >Anführer< oder >Häuptlinge< angesehen.⁵⁷¹

3.4.2 Magyarhomorog-Kónya-domb

Grab 1 des Gräberfeldes wurde 1961 von Schülern entdeckt und schließlich von ihrem Lehrer ausgegraben⁵⁷². Nachdem das Ungarische Nationalmuseum informiert worden war begann die erste Kampagne unter der Leitung von I. Dienes, in der bis 1971 die Gräber 2-401 untersucht wurden. Von 1985 bis 1988 leitete L. Kovács die Ausgrabungen und hob die Gräber 402 bis 540.⁵⁷³ Das Gräberfeld liegt auf einem Hügel 4 km nördlich der Gemeinde Magyarhomorog. Es handelt sich dabei um zwei aneinander angrenzende, unterschiedlich große und unterschiedlich datierende Nekropolen. Die erste Nekropole – die in dieser Arbeit auch behandelt

⁵⁷¹ Révész 1996b, 494. 496; Révész 2014, 81.

⁵⁷² Kovács 1997, 364.

⁵⁷³ Kovács 2019, 497.

wird – umfasste 17 Bestattungen⁵⁷⁴ und datiert in das 10. Jahrhundert. Sie gehörte zu einer kleinen, wahrscheinlich nur kurz bewohnten Siedlung. Die zweite, wesentlich größere Nekropole, datiert ins 11. bis 12. Jahrhundert und gehörte zum ebenfalls untersuchten Dorf. Beide Gräberfelder gelten als vollständig ergraben.⁵⁷⁵

Gleich zu Beginn fällt auf, dass in diesem nur sehr kurze Zeit genutzten Gräberfeld überproportional mehr Männer als Frauen bestattet wurden. In den 17 Gräbern wurden elf Männer, drei Frauen, zwei Kinder und ein Kleinkind beigesetzt.⁵⁷⁶ L. Kovács teilt das Gräberfeld in drei Gruppen, wobei in der >Hauptgruppe<⁵⁷⁷ ausschließlich Bogenschützen bestattet wurden. Der Autor vermutet, dass die Bestatteten in einer nicht überlieferten Schlacht ums Leben gekommen waren.⁵⁷⁸

Die Toten lagen in rechteckigen Gruben mit abgerundeten Ecken in gestreckter Rückenlage und waren NW-SO beziehungsweise W-O orientiert. Das Grab des Kleinkindes (Grab 10) war mit 45 cm Tiefe das seichteste, der Rest lag in Tiefen zwischen 75 und 105 cm. Grab 3 war mit 110 cm am tiefsten angelegt.⁵⁷⁹

Neben der überproportional hohen Zahl an Männerbestattungen gehört auch die hohe Zahl an Bogenschützen zu den Besonderheiten dieses Gräberfeldes. Jedem Mann waren entweder ein ganzes⁵⁸⁰ – Bogen, Pfeile, Köcher – oder partielles Set mitgegeben worden.

In vier Gräbern (Grab 1, 9, 16 und 23) wurde eine partielle Pferdebestattung gefunden, wovon Grab 9 durch Grabraub gestört worden war. Ein weiteres Grab (Grab 15) war wohl im Zuge eines Aberglaubens geöffnet und gestört worden.⁵⁸¹

Die Beigaben sind eher als ärmer einzuordnen. Außer den Waffen der Reiter fanden sich kaum Schmuck oder andere typische Objekte⁵⁸². L. Kovács vermutet, dass die Gemeinschaft entweder den Toten generell weniger Beigaben mit ins Grab gab oder dass sie es sich nicht leisten konnte, viele und wertvolle Gegenstände mitzugeben. Aufgrund der wenigen Beigaben könnte das Gräberfeld aber auch erst in die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert werden.⁵⁸³ Speisebeigaben wurden in dieser Gemeinschaft nicht mitgegeben.

⁵⁷⁴ Gräber 1-16 und 23.

⁵⁷⁵ Kovács 2019, 497. 509.

⁵⁷⁶ **m:** 1, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 11, 15, 16, 23; **f:** 12, 13, 14; **Kind:** 2, 8; **Kleinkind:** 10 (Kovács 2019, 497).

⁵⁷⁷ Gräber 1, 2, 3, 4, 5, 6, 9 und 11.

⁵⁷⁸ Kovács 2019, 509.

⁵⁷⁹ Kovács 2019, 498. Tab. 3.

⁵⁸⁰ Gräber 1, 6, 11, 16, 23 (Kovács 2019, 499. 509).

⁵⁸¹ Kovács 2019, 498.

⁵⁸² wie z.B. Gürtelbeschläge, Taschendeckplatten, Säbel, Äxte, Beschläge von Schuhen, Kaftanen und Bogentaschen, etc.

⁵⁸³ Kovács 2019, 499.

Tabelle 22 Auswahl Gräber Magyarhomorog-Kónya-domb⁵⁸⁴

Grab-Nr.	Pferdebestattung	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
2		Fragmente einer silbernen Rosette (nicht erhalten)	3 eiserne Pfeilspitzen
7	Steigbügel-Paar, Eisentrense, Sattel (?)	Bronzener Zopfring	2 eiserne Pfeilspitzen, Feuerstein
12		7 Bronzекnöpfe, Zopfring aus gedrehtem Draht, 3 Edelsteinperlen, Plattenfragment, Silberring mit Steineinlage	
13		Bronzering, Perlenhalskette mit verschiedenen Anhängern: Bronzering, Rehzahn, 3 Turmschnecken, 2 Kaurimuscheln; Silberblechplatte, Bronzearmband	
14		Vergoldeter Silberhemdkragenschmuck, silbergepresste Rosette, Perlenkette mit Muschelanhängern	Eisenmesser (?)
23	Steigbügel-Paar	Silberplattenfragmente, silberner Zopfring, leierförmige Bronzeschnalle	Beinplatten eines Bogens, 7 eiserne Pfeilspitzen, eiserne Köcherbeschläge, Eisenmesser, Feuerstein

Bei der Auswahl der beispielhaft angeführten Gräber handelt es sich um drei Männer- (2, 7, 23) und die drei Frauengräber (12, 13, 14). In Grab 2 wurde ein 12-14 Jahre alter Junge bestattet, der allerdings wie ein erwachsener Mann beigesetzt worden war.

Der Silberring mit Steineinlage aus Grab 12 (Abb. 66) hat einen Vergleichsfund unter anderem in Kenézlő⁵⁸⁵ und Harta-Freifelt Grab 3⁵⁸⁶. Ein silberner Hemdkragenschmuck in der Form aus Grab 14 (Abb. 67) fand sich gleich zwei Mal im Gräberfeld von Vörs-Papkert B.⁵⁸⁷ Da dem Ver-

⁵⁸⁴ Kovács 2019, **Grab 2**: S. 29. Taf. 14; **Grab 7**: S. 35 f. Abb. 30. Taf. 21; **Grab 12**: S. 40 f. Abb. 33. Taf. 1. 28; **Grab 13**: S. 42 f. Abb. 34. Taf. 1. 28; **Grab 14**: S. 43 f. Taf. 1. 29; **Grab 23**: S. 50-53. Abb. 38. Taf. 33-37.

⁵⁸⁵ Révész 2014, 65. Abb. 55.

⁵⁸⁶ Langó u.a. 2016, 303. Abb. 7.

⁵⁸⁷ Költő u.a. 1992, Abb. 13.

storbenen in Grab 7 sowohl Trense als auch Steigbügel mitgegeben worden waren, vermutete I. Dienes, dass wahrscheinlich ursprünglich auch ein Sattel dabei war.⁵⁸⁸

3.4.3 Harta-Freifelt

Das Gräberfeld liegt 1 km südlich von Harta, in einem Gebiet das Freifelt genannt wird. Im Zuge eines Straßenbaus wurde es während Rettungsgrabungen von 2002 bis 2003 unter der Leitung von R. Kustár untersucht.⁵⁸⁹ Die Nekropole umfasst 21 Gräber, die in drei Reihen angelegt worden sind. Auffällig an Harta-Freifelt sind die überproportional vielen Frauenbestattungen.⁵⁹⁰

Die Toten wurden in rechteckigen Gruben mit abgerundeten Ecken bestattet. Auch vier Nischengräber konnten nachgewiesen werden.⁵⁹¹ Die Gräber waren alle sehr seicht, das tiefste war Grab 1, das nach Abziehen des Humus einen Meter unter der Oberfläche lag. Am seichtesten lagen Gräber 6-9, die in nur 4-7 cm Tiefe lagen. Die restlichen Bestattungen lagen in einer Tiefe zwischen 20 und 30 cm.⁵⁹² Bis auf drei Tote wurden alle in gestreckter Rückenlage beigesetzt.⁵⁹³ Die Bestattungen waren alle W-O orientiert.

Im ganzen Gräberfeld finden sich sechs Pferdemitbestattungen, die alle, bis auf eine, in Frauengräbern gefunden wurden. Auch die drei gefundenen Pferdegeschirre stammten aus Frauengräbern.⁵⁹⁴ Bis auf drei beigabenlose Bestattungen – Kindergrab 18 und Männergräber 17 und 25 – enthielten alle Gräber zumindest ein paar Beigaben, häufig aus Silber.⁵⁹⁵

Analysen der mtDNA brachten keine eindeutigen Ergebnisse bezüglich der verwandtschaftlichen Beziehungen der Bestatteten. P. Langó u. a. gehen deswegen davon aus, dass der Friedhof nur für kurze Zeit, dafür aber von einer größeren Gemeinschaft genutzt wurde, deren Verwandte nicht hier gestorben und beigesetzt werden konnten.⁵⁹⁶

Die Funde datieren das Gräberfeld in das mittlere Drittel des 10 Jahrhunderts.

⁵⁸⁸ Kovács 2019, 35 f.

⁵⁸⁹ Langó u.a. 2016, 389.

⁵⁹⁰ 15 Frauengräber, 3 Männergräber (Gräber 17, 23 und 25), 3 Kindergräber (Gräber 6, 7 und 18).

⁵⁹¹ Gräber 10, 11, 13, 15 (Langó u.a. 2016, 390).

⁵⁹² Langó u.a. 2016, 391.

⁵⁹³ Gräber 8 und 18 in Seitenlage, Grab 25 in Hocklage (Langó u.a. 2016, 391).

⁵⁹⁴ Langó u.a. 2016, 392.

⁵⁹⁵ Langó u.a. 2016, 392.

⁵⁹⁶ Langó u.a. 2016, 410; Langó u.a. 2018, 252.

Tabelle 23 Auswahl Gräber Harta-Freifelt⁵⁹⁷

Grab-Nr.	Pferdebestattung/ Speisebeigabe	Schmuck/sonstige Beigaben	Waffen/Werkzeuge
1	Partielle Pferdebestattung; Steigbügel	Rautenförmige Hemdkragenverzierung; 2 silberne Ohrringe; 2 Silberplattenarmbänder	
3	Partielle Pferdebestattung; Zaumzeugbeschläge	Kleidungszierbeschläge aus vergoldetem Silber; goldener Fingerring mit Steineinlage; 2 Haarscheiben aus vergoldetem Silber; Flechtbandbeschläge	
11	Partielle Pferdebestattung; Trense	Eisenschnalle	Eisenmesser
23	Partielle Pferdebestattung; Pferdegeschirrbeschläge; Steigbügelpaar / Schafknochen		Köcher mit Knochenverschluss; 9 eiserne Pfeilspitzen

Das reichste Grab ist jenes der 40-60 Jahre alten Frau in Grab 3. Rund 150 Gegenstände fanden sich in ihrem Grab, darunter Beschläge des Pferdegeschirrs, ein goldener Fingerring mit Steineinlage⁵⁹⁸, Kleidungszierbeschläge aus vergoldetem Silber (Abb. 69) und Beschläge desselben Materials von Lederbändern, die ins Haar eingeflochten worden waren (Abb. 72). Die beiden silbernen und ebenfalls vergoldeten Haarscheiben (Abb. 71) tragen ein Muster, das bis dato unbekannt war.⁵⁹⁹

Grab 1 ist wohl kurz nach der Grablegung gestört und ausgeraubt worden, die Autoren vermuten, dass ursprünglich ein Pferdegeschirr im Grab zu finden war.⁶⁰⁰ Es gehört zu den bescheiden ausgestatteten Gräbern der Nekropole. Noch bescheidener war unter anderem Grab 11 ausgestattet. Neben der partiellen Pferdebestattung und der dazugehörigen Trense fanden sich nur eine Eisenschnalle und ein Messer als Grabbeigaben. Das Grab gehört einem 15-16-jährigen Mädchen.⁶⁰¹ Das einzige nicht beigabenlose Männergrab ist Grab 23. Es ist auch das einzige Grab mit einer Speisebeigabe im gesamten Gräberfeld.

3.4.4 Vörs-Papkert B

Zwischen 1983 und 1996⁶⁰² wurden im Zuge des Forschungsprojektes am Kleinen Balaton westlich von Vörs eine Siedlung (Vörs-Papkert A) und ein Gräberfeld (Vörs-Papkert B) ergra-

⁵⁹⁷ Langó u.a. 2016, **Grab 1**: S. 395 f. Abb. 4; **Grab 3**: S.392 f. Abb. 5-9; **Grab 11**: S. 397; **Grab 23**: S. 399. Abb. 15.

⁵⁹⁸ Vergleichsfund aus Magyarhomorog-Kónya-domb (s. Kapitel 3.4.2) s. Abb. 69.

⁵⁹⁹ Langó u.a. 2016, 393. Abb. 7.

⁶⁰⁰ Langó u.a. 2016, 392. 395.

⁶⁰¹ Langó u.a. 2016, 397.

⁶⁰² Költő u.a. 2014, 362.

ben.⁶⁰³ Von den 716 Gräbern, die hauptsächlich in die Spätawaren- und Karolingerzeit datieren, können 35 der Landnahmezeit zugeordnet werden.⁶⁰⁴

Die Bestattungen waren, bis auf wenige Ausnahmen, nach Westen orientiert. Dabei richteten sie sich nach der Bestattungsordnung der Awaren, sodass die eigenen Reiter:innengräber neben den awarischen lagen.⁶⁰⁵ Reiche Bestattungen waren allerdings meistens die Ziele von Grabräuber:innen, deren Raubtrichter deutlich erkennbar waren.⁶⁰⁶ Außerdem auffallend ist die überdurchschnittlich geringe Tiefe der Bestattungen.

In den Gräbern 310, 500, 510 und 561 waren wohl Bogenschützen bestattet, wie die Pfeilspitzen (310, 561), die knöchernen Versteifungsplatten eines Reflexbogens (500, 510) und der Köcher (561) vermuten lassen. In Grab 310 und 500 fand man auch Steigbügel.⁶⁰⁷ In den Frauengräbern fanden sich silberne und bronzene Armbänder, Hemdkragenverzierungen aus vergoldetem Silber – zum Beispiel aus Grab 406⁶⁰⁸ –, sowie gedrehte Arm- und Halsreifen. Es handelt sich bei den Bestatteten wahrscheinlich um vornehme Personen.⁶⁰⁹ Bei den Kindergräbern ist Grab 450 hervorzuheben. Dem Mädchen waren neben zwei großen Perlen auch ein Armband aus gedrehtem Draht sowie eine Münze des italienischen Königs Berengar mitgegeben worden.⁶¹⁰ Die Münze datiert in die Jahre 889-915, also an den Beginn der ungarischen Landnahme.

In einem Artikel aus dem Jahr 2014 veröffentlichten L. Költő, J. Szentpéteri, Zs. Bernert und I. Pap die Ergebnisse serologischer und anthropologischer Untersuchungen an den Überresten der landnahmezeitlichen Bestattungen von Vörs-Papkert B.⁶¹¹ Dabei knüpften sie an die Arbeiten I. Lengyels an, um die Frage der Verwandtschaft zwischen den Bestatteten zu beantworten. Aber auch das >Überleben< der spätawarischen Bevölkerung im 9. und 10. Jahrhundert war von Interesse, für dessen Untersuchung der Friedhof von Vörs sehr gut geeignet ist.⁶¹² Die Ergebnisse der Untersuchungen zeigten einmal mehr, dass die Paläoserologie nicht mehr den heutigen Anforderungen entspricht, und deswegen von den modernen DNA-basierten Studien ersetzt werden sollte.⁶¹³ Basis dieser Erkenntnis bilden unter anderem die widersprüchlichen Ergebnisse der serologischen und anthropologischen Geschlechtsbestimmungen.⁶¹⁴

⁶⁰³ Költő u.a. 1992, 223.

⁶⁰⁴ Költő – Szentpéteri 1996, 118.

⁶⁰⁵ Költő – Szentpéteri 1996, 118.

⁶⁰⁶ Költő u.a. 1992, 224.

⁶⁰⁷ Költő u.a. 1992, 228 f.

⁶⁰⁸ Költő u.a. 1992, Abb. 13, 6-7; Vergleichsfund in Magyarhomorog-Kónya-domb Grab 14 (Kovács 2019, S. 43 f. Taf. 29) s. Abb. 74.

⁶⁰⁹ Költő u.a. 1992, 229.

⁶¹⁰ Költő u.a. 1992, 229. 233. Abb. 14, 15-16.

⁶¹¹ Költő u.a. 2014.

⁶¹² Maár u.a. 2021.

⁶¹³ Költő u.a. 2014, 383.

⁶¹⁴ Maár u.a. 2021.

3.4.5 Gnadendorf

Die Bestattung wurde im Sommer 2000 beim Graben einer Künette entdeckt und teilweise durch den Bagger zerstört. Es wurde jedoch rechtzeitig erkannt, sodass sich der Schaden in Grenzen hielt. E. Laueremann und seine Kolleg:innen bargen das Grab zügig aber fachgerecht. 2006 erschien schließlich eine umfassende Studie⁶¹⁵ zu dem Grab, in der sämtliche Fachrichtungen ihren Beitrag leisteten. So gab es unter anderem eine umfangreiche anthropologische aber auch archäozoologische Untersuchung. Auch eine Radiokarbondatierung wurde durchgeführt.

Der Tote lag in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen (Abb. 75). Neben einer partiellen Pferdemitbestattung, zu der ebenfalls Trense, Steigbügel und mit großer Wahrscheinlichkeit auch ein Sattel gehörten, waren ihm ein kostbarer Säbel mit Verzierungen aus vergoldetem Silber, Teile einer Gürtelgarnitur, Ohrringe, mehrere durchlochte Münzen sowie als Speisebeigabe Pferdefleisch und ein Messer ins Grab gelegt worden. Die durchlochenden Münzen, die alle um 900 geprägt worden waren, waren wohl als Saumzierde auf das Obergewand aufgenäht worden.⁶¹⁶

Der Tote ist im Alter zwischen 14 und 15 Jahre verstorben, wurde aber wie ein Erwachsener bestattet. Die anthropologische Untersuchung von D. Pany und M. Teschler-Nicola⁶¹⁷ hat ergeben, dass der Junge am „Klippel-Feil-Syndrom“ litt. Er wies außerdem eine verheilte Verletzung am Kopf auf sowie eine nicht mehr verheilte in der rechten Armbeuge auf, die er sich wahrscheinlich beim Kampf oder Training zugezogen hatte.

Die 11 Münzen wurden alle in sehr kurzer Zeit – von vor 900 bis kurz nach 900 – geprägt und legen damit den *terminus post quem* für die Bestattung um 900 fest. Eine solch frühe Datierung wirkt aber auch für die Autor:innen der Studie als unwahrscheinlich, da das Aufnähen der Münzen auf das Gewand dafür spricht, dass ihre Laufzeit wesentlich länger war. Generell wird vermutet, dass sowohl Gürtel, Gewand als auch der Säbel vererbt worden waren.⁶¹⁸ Eine Radiokarbondatierung mit Probenmaterial aus dem Skelett des Toten und dem Skelett der partiellen Pferdemitbestattung ergab eine sehr wahrscheinliche Datierung zwischen 950-1030 nach Christus; das Grab könnte als auch erst um 1000 angelegt worden sein.⁶¹⁹

Trotz der weiten Entfernung zu den vermuteten ungarischen Machtzentren des 10. Jahrhunderts weist die Bestattung keine ungewöhnlichen Beigaben auf. Lediglich die geografische Lage, sowie die Qualität der Beigaben im Grab eines Kindes machen den Jungen von Gnadendorf zu einem Sonderfall. F. Daim geht davon aus, dass es sich bei dieser Bestattung um ein besonders gutes Beispiel des >Begräbnisses als Theateraufführung< handelt, da er davon aus-

⁶¹⁵ Daim – Laueremann 2006.

⁶¹⁶ für die Beigaben s. Abb. 76.

⁶¹⁷ D. Pany – M. Teschler-Nicola – T. Prohaska – M. Kucera, Anthropologische Analyse, In: F. Daim – E. Laueremann (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich), Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 64 (Mainz 2006) 29-68.

⁶¹⁸ Daim 2006, 285.

⁶¹⁹ Daim 2006, 282; P. Stadler, Radiokarbondatierungen von Skelettproben aus Gnadendorf und von Vergleichsfunden, In: F. Daim – E. Laueremann (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich), Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 64 (Mainz 2006) 107-118.

geht, dass die sehr traditionellen Beigaben und Bestattungssitten ein Statement an die Gäste und die darunter befindlichen Anhänger der nun christlichen Obrigkeit sein sollte.⁶²⁰

3.4.6 Zusammenfassung

Kein anderes europäisches Steppenvolk ist so identitätsbildend wie die landnehmenden Ungarn. Entsprechend lag der Fokus der Forschung bis in die 90er Jahre auf der Herkunft, der >Ur-Heimat<, der Ungarn. Ein weiteres Merkmal dieses Forschungsgebietes ist, dass ein wesentlich größeres Augenmerk auf die Lage der Bestattungen und daraus resultierend die Beziehungen zwischen den Bestatteten gelegt wird. Auch in der Awaren-Forschung gibt es Ansätze in diese Richtung, die aber bei weitem nicht so ausführlich sind. Über die Paläoserologie, die bereits in den 80er Jahren als unzureichend eingestuft wurde⁶²¹, versuchten verschiedene Forscher:innen zuerst das Groß- und später das Kleinfamilienmodell weiter zu untermauern. Neuere Studien setzen jedoch auf DNA-Analysen um verwandtschaftliche Verhältnisse zwischen den Bestatteten zu eruieren. Wirklich interessant wird diese Methode bei der Frage nach dem Überleben der spätawarischen Kultur, wie sie zum Beispiel im Gräberfeld von Vörs-Papkert B gestellt werden kann.

Der Fokus auf die verwandtschaftlichen Beziehungen ist allerdings so stark, dass in den Publikationen alles andere – wie zum Beispiel die Bestattungssitten – nur stiefmütterlich behandelt wird. In den deutschen und englischen Zusammenfassungen fehlen die Themen Bestattungssitten, Beigaben, etc. oft, was die Forschung in diese Richtung für Menschen, die des Ungarischen nicht mächtig sind, sehr mühselig und zeitaufwendig macht.

Auffallend ist, dass sich die reichsten Bestattungen in der oberen Theiß-Gegend konzentrieren, also dort, wo die landnehmenden Ungarn in das Karpatenbecken gekommen sind. Typische Schmuck-Beigaben sind Zopfringe, Armbänder und Hemdkragenverzierungen sowie zweiteilige Kaftanbeschläge. Ohrringe und Perlen werden nicht mehr so häufig wie noch bei den Awaren oder Bulgaren mitgegeben. Partielle und symbolische Pferdemitbestattungen sind wesentlich häufiger als bei den Awaren und finden sich auch viel regelmäßiger in Frauengräbern. Pfeil und Bogen scheinen ebenfalls zum Standard-Repertoire zu gehören, selbst wenn sonst keine Beigaben gefunden wurden.⁶²²

Dass die landnehmenden Ungarn tatsächlich Land genommen und die ansässige Bevölkerung vertrieben haben, ist schwer vorstellbar. Am wahrscheinlichsten hatten sie ein Macht-Vakuum ausgefüllt und sich dann langsam aber sicher der lokalen Kultur angepasst. DNA-Untersuchungen legen nahe, dass sich das einfache ungarische Gefolge recht schnell mit der lokalen Bevölkerung vermischte, aber auch dass die Eliten nicht nur unter sich geblieben waren.⁶²³

⁶²⁰ Daim 2006, 289. 294.

⁶²¹ s. Kapitel 2.4.

⁶²² z. Beispiel in Magyarhomorog-Kónya-domb oder Harta-Freifelt.

⁶²³ Maár u.a. 2021.

4 Anhang

4.1 Zusammenfassung

Der Essentialismus und dessen missbräuchliche Verwendung der ethnischen Identität im Nationalsozialismus für die Erschaffung der Rassenlehre hat seine Wurzeln im frühneuzeitlichen Humanismus und dem Wunsch, die Idee homogener Staatsnationen auf die antike Welt übertragen zu wollen. Er ignoriert den Fakt, dass (ethnische) Identität vielschichtig, dynamisch und fließend ist und allein die Selbstzuordnung ausschlaggebend ist. Mithilfe von Identitäten, die ein wichtiger Aspekt der menschlichen Existenz sind, grenzt man sich von anderen ab oder erschafft ein Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Symbole, die man benutzt um sich als einer bestimmten Identität zugehörig zu zeigen müssen von anderen auch als eindeutig dieser Identität zugehörig erkannt werden. Die Bedeutung bestimmter Symbole lässt sich nur aus der ethnischen Perspektive erkennen. So bleibt für die Archäologie nichts anderes übrig als die Erkenntnis, dass bereits die antiken Ethnonyme etische Bezeichnungen sind, die auf Stereotypen basieren. Somit wird auch klar, warum eine ethnische Zuordnung von Sachgütern nicht möglich ist. Die Zuweisung zu archäologischen Kulturgruppen ist wesentlich zutreffender.⁶²⁴

Der Tod, bei dem aktive menschliche Subjekte zu Objekten werden, und sein Anblick löst in den Menschen Ängste aus, die Hertz in drei Arten unterteilt. Eine davon betrifft die Angst vor Wiedergängern, also auch den Glauben an die unsterbliche Seele. Beides sollte als metaphysische Realität anerkannt werden. Rituale bieten Sicherheit im Umgang mit derartigen Ängsten. Der Nachweis für Bestattungsrituale ist aber nicht gleich ein Beweis für den Glauben an höhere Wesen, das Leben danach oder die Unsterbliche Seele. Stattdessen muss auch der Aspekt in Betracht gezogen werden, dass Bestattungen und die Rituale, die diese begleiten, eine Bühne für den Ausdruck von ethnischer, sozialer und kultureller Identität boten.⁶²⁵

Die Hunnen tauchten im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts in Europa auf, wo sie gleich von zeitgenössischen Autoren kategorisiert und dämonisiert wurden. Ihre Geschichte vor Attila liegt allerdings im Dunklen, zeitgenössische Autoren beschwören eine mythische Herkunft. Wahrscheinlich ist, dass sie einst mit den Hsiung-nu im selben Stammesverband waren und sich an unbekanntem Ort zu unbekannter Zeit abspalteten. Das Fundgut aus dem hunnischen Reich ist kulturell vielfältig, weswegen Forscher:innen lieber von >Archäologie des hunnischen Verbandes< sprechen. Nomadische Komponente wie zerbrochene Spiegel, Reflexbögen, dreiflügelige Pfeilspitzen, Diademe und Metallkessel vermischen sich mit germanischen, römischen und sarmatischen Objekten zu einer einzigartigen Kultur, die in unserer heutigen, globalisierten Zeit Parallelen findet. Bekannte Bestattungen wie zum Beispiel Árpas oder Csorna bilden die soziale Oberschicht ab. Die Toten lagen in tiefen Einzelgräbern in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Norden. Speisebeigaben, Gefäße und Pferdezaumzeug sind übliche Beigaben. Zusätzlich gab es >Totenopfer<, die getrennt von den Bestattungen angelegt wur-

⁶²⁴ s. Kapitel 1.1.

⁶²⁵ s. Kapitel 1.2.

den und wohl Teil eines Ahnenkultes sind. Sie beinhalten Pferdegeschirr, Waffen, Gürtel und Schmuck.⁶²⁶

Das Awarenreich überdauerte rund 250 Jahre. Ebenso wie das Hunnenreich war es geprägt von ethnischer und kultureller Mehrschichtigkeit. Dabei ist die Keszthely-Kultur ein besonderes Beispiel für die Verschmelzung östlicher Traditionen und westlicher Einflüsse. Ilona Kovrig war die erste, die die Awarenzeit in drei Gruppen oder Phasen teilte. In der Frühawarenzeit sind die östlichen Traditionen noch stark vertreten. So liegen die Bestattungen weit auseinander und es finden sich in dieser Zeit ebenso >Totenopfer<. Wie auch bei den Hunnen gab es zu dieser Zeit symbolische Pferdemitbestattungen, wobei auch schon die ersten Reiter:innengräber nachgewiesen werden können. Der Übergang zu Reihengräbern in der Mittelawarenzeit hängt eher mit der Veränderung Lebensweise denn einer ethnischen Veränderung zusammen. Durch die Sesshaftwerdung wird auch der Einfluss der Nachbar:innen stärker. Die Toten werden in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Norden oder Westen beigesetzt. Ihnen wurden Waffen, Fleisch, Geschirr, Schmuck und Gürtelgarnituren mitgegeben, wobei die Beigaben gegen Ende der Spätawarenzeit immer spärlicher werden. Es lassen sich auch regionale Unterschiede bei den Bestattungssitten erkennen, die vor allem die Anlage der Grabgruben als auch die Mitgabe verschiedener Fleischarten betrifft.⁶²⁷

Die Erforschung der Bulgaren erfolgte vor allem innerhalb der bulgarischen Community. Wichtigste Vertreter im deutschsprachigen Raum sind U. Fiedler und W. Pohl. Die Bulgaren kamen wohl im Gefolge der Hunnen oder Awaren das erste Mal an die untere Donau. Wirklich dort niederlassen tun sie sich aber erst unter Khan Asparuch, der 681 das Erste Bulgarische Reich dort begründet, das bis 1014 bestehen kann. Ihre Geschichte war geprägt von Auseinandersetzungen mit Byzanz, und sie profitierten von der Zerschlagung des awarischen Reiches. Anders als die anderen Steppenvölker praktizierten die Bulgaren sowohl die Körper- als auch die Brandbestattung, und das zeitgleich und auch auf demselben Bestattungsareal. Sowohl die Brand- als auch die Körperbestattungen waren spärlich mit Beigaben versehen. Messer, Keramik und Gürtelschnallen sind die häufigsten Funde. Auch Fleisch und andere Speisebeigaben sind typisch. Die nicht verbrannten Toten wurden in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Norden oder Nordosten, nördlich der Donau im Westen, beigesetzt. Reiter:innengräber – ob mit ganzer, partieller oder symbolischer Pferdemitbestattung – sind eher selten. Die Bulgaren passten sich sehr schnell den lokalen Gepflogenheiten an, wie das schnelle Verschwinden von Objekten des nomadischen Kulturkomplexes andeutet.⁶²⁸

Die Ungarn genießen eine Vorstellung als Eroberer und reicher Reiterkrieger. Die ganze nationale Identität der heutigen Ungarn baut darauf auf. So gilt auch die Landnahme der Ungarn 896 als Beginn des Staates Ungarn. Diese Landnahme wird in das 10. Jahrhundert datiert und ging sehr wahrscheinlich von der oberen Theiß-Region aus. Dort fand man die reichsten Bestattungen. Wie auch schon die Hunnen, Awaren und Bulgaren vor ihnen, werden sie von den

⁶²⁶ s. Kapitel 2.1 und 3.1.

⁶²⁷ s. Kapitel 2.2 und 3.2.

⁶²⁸ s. Kapitel 2.3 und 3.3.

zeitgenössischen Autoren als Skythen bezeichnet. Sie legten ihre Reihengräberfelder auf Hügeln an und bestatteten ihre Toten ebenfalls in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen. Partielle Pferdemitbestattungen sind viel häufiger als noch bei den Awaren und kommen auch regelmäßiger in Frauenbestattungen vor. Die symbolischen Pferdebestattungen, die aus Zaumzeug, Steigbügel und manchmal auch Sattel bestanden, erinnern an die Totenopfer der Hunnen und Awaren. Typische Beigaben sind Waffen, Taschendeckplatten, Haarscheiben, Hemdkragenverzierungen und Kaftanbeschläge. Fleisch und andere Speisebeigaben – und damit auch Keramik – finden sich nicht in allen Gräberfeldern.⁶²⁹

Die vier großen reiternomadischen Verbände prägten Mittel- und Osteuropa mehr als ein halbes Jahrtausend lang. Sie trugen zur Entstehung einer einzigartigen steppennomadischen Kultur im Karpatenbecken bei, in der die östlichen Wurzeln der Neuankömmlinge sich mit den westlichen Traditionen der Alteingesessenen vermischten. Dabei lassen sich einzelne >Kernelemente< der Bestattungssitten herauskristallisieren, die dieser Karpatenbecken-Kultur zu eigen waren. Die Bedeutung, die ihnen zugrunde liegt, werden wir allerdings nie erfahren – und es ist auch gut möglich, dass sie den Akteur:innen selbst nicht immer bewusst war. Aber sie dienten gewiss der Selbstrepräsentation der Hinterbliebenen. Denn die Bestattungen, wie sie durchgeführt wurden, was den Verstorbenen mitgegeben wurde und so weiter, sollten allen klar machen, wo man dazugehört, welcher Identität man sich verbunden fühlte.⁶³⁰ Oder aber sie drückten den Wunsch zu einer bestimmten Gruppe dazugehören zu wollen aus.⁶³¹ Entsprechend waren manche dieser >Kernelemente< derart identitätsstiftend, dass es schwerer fiel diese zu verwerfen oder zu verändern.⁶³² Andere wiederum, wie die Beigabe von Speisen und Getränken, waren sehr flexibel, sodass jede Gemeinschaft es anders handhabte. Die Untersuchung der Bestattungssitten ist ein spannendes Forschungsfeld der Archäologie das viel Potenzial in sich birgt. Nicht nur, weil es immer einen aktuellen Bezug zur Gegenwart haben wird, sondern auch wegen seiner interdisziplinären Art. Es beschäftigt sich viel mehr mit den Menschen selbst und ihren Gedanken hinter den Taten. Der Trend, dass der Fokus vom Objekt wieder auf die Menschen, ihr Denken, Fühlen und Handeln gelenkt wird, zeigt sich besonders in diesem Bereich.

⁶²⁹ s. Kapitel 2.4 und 3.4.

⁶³⁰ F. Daim nimmt dies für die Bestattung von Gnadendorf an (Kap. 3.4.5).

⁶³¹ zum Beispiel das Wiederauftauchen der Stollengräber in Pitvaros könnte als Rückbesinnung auf die reiternomadischen Wurzeln interpretiert werden (Kap. 3.2.4).

⁶³² konstant bleibt vor allem der Bezug zum Pferd.

4.2 Summary

Essentialism and its misuse of ethnic identity in National Socialism for the creation of racial doctrine has its roots in early modern humanism and the desire to transfer the idea of homogeneous state nations to the ancient world. It ignores the fact that (ethnic) identity is multi-layered, dynamic and fluid and that self-assignment alone is the determining factor. Identities, which are an important aspect of human existence, are used to distinguish oneself from others, or to create a sense of belonging. The symbols one uses to show oneself as belonging to a particular identity must also be recognized by others as clearly belonging to that identity. The meaning of certain symbols can only be recognized from the emic perspective. Thus, there is nothing left for archaeology but the understanding that already the ancient ethnonyms are etic designations based on stereotypes. Consequently, it becomes clear why an ethnic assignment of material goods is not possible. The assignment to archaeological cultural groups is much more appropriate.⁶³³

Death, in which active human subjects become objects, and the sight of it triggers fear in people, which Hertz divides into three types. One of them concerns the fear of revenants, thus also the belief in the immortal soul. Both should be recognized as metaphysical realities. Rituals provide security in dealing with such fears. Evidence for burial rituals, however, does not equal evidence for belief in higher beings, the afterlife, or the immortal soul. Instead, the aspect that burials and the rituals that accompany them provided a stage for the expression of ethnic, social, and cultural identity must also be considered.⁶³⁴

The Huns appeared in Europe in the last quarter of the 4th century, where they were immediately categorized and demonized by contemporary authors. However, their history before Attila is in the dark, contemporary authors invoke a mythical origin. It is probable that they were once in the same tribal confederation with the Hsiung-nu and split off in an unknown place at an unknown time. The finds from the Hun empire are culturally diverse, which is why researchers prefer to speak of >archaeology of the Hun confederation<. Nomadic components such as broken mirrors, reflex bows, three-bladed arrowheads, diadems and metal cauldrons mix with Germanic, Roman and Sarmatian objects to form a unique culture that finds parallels in our present globalized times. Well-known burials such as Árpas or Csorna represent the social upper class. The dead lay in deep individual graves in a stretched dorsal position with their heads to the north. Food offerings, vessels, and horse bridles are common grave goods. In addition, there were >death offerings<, which were buried separately from the burials and are probably part of an ancestor cult. They include horse harness, weapons, belts, and jewelry.⁶³⁵

The Avar Empire lasted for about 250 years. Like the Hun Empire, it was characterized by ethnic and cultural diversity. In this context, the Keszthely culture is a special example of the fusion of Eastern traditions and Western influences. Ilona Kovrig was the first to divide the Avar

⁶³³ s. chapter 1.1.

⁶³⁴ s. chapter 1.2.

⁶³⁵ s. chapters 2.1 and 3.1.

period into three groups or phases. In the Early Avar period, Eastern traditions are still strongly represented. For example, burials are far apart and >death offerings< are found in this period as well. As with the Huns, there were symbolic horse burials at this time, and the first equestrian graves can also be traced. The transition to row graves in the Middle Avar period is rather connected with the change of way of life than an ethnic change. The influence of the neighbours became stronger with sedentism. The dead were buried in a stretched dorsal position with the head to the north or west. They were given weapons, meat, pottery, jewellery and belt sets, although the grave goods became increasingly sparse towards the end of the Late Avar period. There are also regional differences in burial customs, especially in the construction of the burial pits and in the provision of different kinds of meat.⁶³⁶

The research of the Bulgarians took place mainly within the Bulgarian community. The most important representatives in the German-speaking community are U. Fiedler and W. Pohl. The Bulgarians came probably in the entourage of the Huns or Avars for the first time to the lower Danube. But they really settled there only under Khan Asparuch, who founded the First Bulgarian Empire there in 681, which existed until 1014. Their history was marked by conflicts with Byzantium, and they profited from the destruction of the Avar empire. Unlike the other steppe peoples, the Bulgarians practiced both body and cremation burial, and they did so simultaneously and also on the same burial ground. Both cremation and body burials were sparsely provided with grave goods. Knives, pottery and belt buckles are the most common finds. Meat and other food offerings are also typical. The unburned dead were buried in a stretched dorsal position with the head to the north or northeast, north of the Danube to the west. Equestrian graves – whether with whole, partial or symbolic horse burials – are rather rare. The Bulgarians adapted very quickly to local customs, as indicated by the rapid disappearance of objects of the nomadic cultural complex.⁶³⁷

Hungarians glory in an image as conquerors and rich mounted warriors. The whole national identity of today's Hungarians is built on this. Thus, the conquest of the Hungarians in 896 is considered the beginning of the state of Hungary. The Conquest Period is dated to the 10th century and most probably started from the upper Tisza region. There the richest burials were found. Like the Huns, Avars and Bulgarians before them, they are called Scythians by contemporary authors. They placed their linear cemeteries on hills and also buried their dead in a stretched dorsal position with the head to the west. Partial horse burials are much more frequent than among the Avars and also occur more regularly in female burials. The symbolic horse burials, which consisted of bridles, stirrups, and sometimes saddles, are reminiscent of the death offerings by the Huns and Avars. Typical grave goods include weapons, sabretache plates, hair braid discs, dress mounts, and caftan fittings. Meat and other food offerings - and thus also pottery - are not found in all burial grounds.⁶³⁸

⁶³⁶ s. chapters 2.2 and 3.2.

⁶³⁷ s. chapters 2.3 and 3.3.

⁶³⁸ s. chapters 2.4 and 3.4.

The four great equestrian nomadic groups shaped Central and Eastern Europe for more than half a millennium. They contributed to the emergence of a unique steppe nomadic culture in the Carpathian Basin, in which the eastern roots of the newcomers mixed with the western traditions of the long-established. In the process, it is possible to crystallize individual >core elements< of burial customs that were peculiar to this Carpathian Basin culture. However, we will never know their underlying meaning – and it is also quite possible that the actors themselves were not always aware of it. But they certainly served the self-representation of the bereaved. For the funerals, how they were carried out, what was given to the deceased and so on, were intended to make it clear to everyone where one belonged, to which identity one felt connected.⁶³⁹ Or they expressed the desire to belong to a certain group.⁶⁴⁰ Accordingly, some of these >core elements< were so identity-creating that it was difficult to discard or change them.⁶⁴¹ Others, such as the offering of food and drink, were very flexible, so that each community handled them differently.

The study of burial rites is an exciting field of research in archaeology that holds a lot of potential. Not only because it will always have a topical reference to the present, but also because of its interdisciplinary nature. It is much more focused on the people themselves and their thoughts behind the actions. The trend of shifting the focus from the object back to the people, their thoughts, feelings and actions, is particularly evident in this field.

⁶³⁹ F. Daim assumes this for the burial of Gnadendorf (ch. 3.4.5).

⁶⁴⁰ for example, the reappearance of the gallery tombs in Pitvaros could be interpreted as a recollection of the equestrian nomadic roots (ch. 3.2.4).

⁶⁴¹ the relevance of the horse remains constant above all.

5 Quellen

Amm. Res gestae	Ammianus Marcellinus, Res gestae (Hrsg. W. Seyfarth, Schriften und Quellen der Antiken Welt 21,4 ² Berlin 1978).
Ennod. Panegyry.	Magnus Felix Ennodius, Panegyricus dictus clementissimo regi Theoderico (Hrsg. F. Vogel, Berlin 1885, 203-214).
Ioan. Antioch.	Johannes von Antiochia, Fragmenta (Hrsg. K. Müller, Fragmenta historicorum Graecorum 4, Paris 1851, 535-622 und Band 5, Paris 1938, 27-39).
Iord. Get.	Jordanes, Getica (Hrsg. A. Heine, W. Martens, ² Essen 1986).
Johannes von Ephesos	Historiae Ecclesiasticae pars tertia (Hrsg. E. W. Brooks, Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium 106, Scriptorum Syri 55, Louvain 1964).
Maurikios	Strategikon (Hrsg. G. T. Dennis, E. Gamillscheg, Corpus Fontium Historiae Byzantinae 17, Wien 1981).
Theophanes Confessor	Chronographia (Hrsg. C. de Boor, Leipzig 1883).
Theophylaktos Simokates	Theophylacti Simocattae Historiae (Hrsg. P. Schreiner, Bibliothek der griechischen Literatur 20, Stuttgart 1985).

6 Literatur

- Alföldi 1932 A. Alföldi, Leletek a hun korszakból és ethnikai szétválasztásuk (Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung), *Archaeologia Hungarica* 9 (Budapest 1932).
- Anke u.a. 2008 B. Anke – L. Révész – T. Vida, Reitervölker im Frühmittelalter. Hunnen – Awaren – Ungarn, *Archäologie in Deutschland, Sonderheft Plus 2008* (Stuttgart 2008).
- Bakay 1978 K. Bakay, Bestattung eines vornehmen Kriegers vom 5. Jahrhundert in Lengyeltóti (Komitat Somogy, Kreis Marcali), *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 30, 1978, 149-172.
- Bálint 2004 Cs. Bálint, A nagyszentmiklósi kincs. Régészeti tanulmányok, *Varia Archaeologica Hungarica* 16a (Budapest 2004).
- Bálint 2007 Cs. Bálint, On "Orient-preference" in archaeological research on the Avars, proto-Bulgarians and conquering Hungarians, In: J. Henning (Hrsg.), *Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium. Vol. 1. The Heirs of the Roman West, Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n.Chr.* 5,1 (Berlin 2007) 545-562.
- Bálint 2019 Cs. Bálint, The Avars, Byzantium and Italy. A study in chronology and cultural history, *Varia Archaeologica Hungarica* 31 (Budapest 2019).
- Balogh 2002 Cs. Balogh, Régészeti adatok Bács-Kiskun megye területének kora avar kori történetéhez. Előmunkálatok a Duna-Tisza köze avar kori betelepülésének kérdéseihez (Archäologische Angaben zur frühawarenzeitlichen Geschichte des Komitates Bács-Kiskun. Vorarbeiten zu den Problemen der Besiedelung des Donau-Theiß-Zwischenstromlandes in der Frühawarenzeit), *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 8, 2002, 291-339.
- Balogh 2009 Cs. Balogh, Avar kori ló, lovas és lószerszámos temetkezések a Duna-Tisza közén (Burials with horse or horse-harness of the Avarian Age in the territory between rivers Danube and Tisza), In: Á. Somogyvári (Hrsg.), „In terra quondam Avarorum...”. Ünnepi tanulmányok H. Tóth Elvira 80. születésnapjára, *Archaeologia Cumanica* 2 (Kecskemét 2009) 9-42.
- Balogh 2019 Cs. Balogh, „They vanished away like the Avars...”. Avar period cemetery in Zamárdi-Rétiföldek (Budapest 2019).
- Balogh – Lőrinczy 2018 Cs. Balogh – G. Lőrinczy, Az avar kori női fejdíszek egy változata. A vertes párták (A variant of the avar age female

- headdresses. The headdresses decorated with mounts), *luxta Danubium* 16, 2018, 118-143.
- Bartucz 1934 L. Bartucz, A magyarországi avarok faji összetétele és ethnikai jelentősége (Die Zusammensetzung und ethnische Bedeutung der ungarländischen Awaren), *Ethnographia* 45, 1934, 101-110.
- Beck – László 1973 H. Beck – G. László, s.v. Awaren, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 1²(Berlin 1973) 527-534.
- Bende 1998 L. Bende, A pitvarosi késő avar kori temető 51 sírja (Adatok a késő avar kori lószerszámok díszítéséhez) (Das Grab 51 im spätawarenzeitlichen Gräberfeld von Pitvaros [Beiträge zur Verzierung der spätawarischen Pferdegeschirre]), *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 4, 1998, 195-230.
- Bende 2000a L. Bende, Tausírozott díszű övgarnitúra a pitvarosi avar temetőből (Tauschierte Gürtelgarnitur im awarischen Gräberfeld von Pitvaros), *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 6, 2000, 199-217.
- Bende 2000b L. Bende, Fülkesírok a pitvarosi avar kori temetőben. Adatok a fülkés és lószerszámos temetkezések kronológiájához (Stollengräber im awarenzeitlichen Gräberfeld von Pitvaros. Angaben zur Chronologie der Stollengräber und Bestattungen mit Pferdegeschirr), In: L. Bende – G. Lőrinczy – C. Szalontai (Hrsg.), *Hadak útján. A népvándorlás kor fiatal kutatóinak 10. konferenciája, Domaszék szeptember 27-30 1999 (Szeged 2000)* 241-279.
- Bende 2012 L. Bende, Lószerszámos temetkezések, áldozati állatok és ételmellékletek a Körös-Tisza-Maros köze késő avar kori temetőiben (Bestattungen mit Pferdegeschirr, Tieropfer und Speisebeigaben in den spätawarenzeitlichen Gräberfeldern des Gebietes zwischen Kreisch/Körös, Theiß/Tisza und Mieresch/Maros), In: T. Vida (Hrsg.), *Thesaurus Avarorum. Régészeti tanulmányok Garam Éva tiszteletére (Archaeological Studies in Honour of Éva Garam)* (Budapest 2012) 645-678.
- Bende 2017 L. Bende (Hrsg.), *Temetkezési szokások a körös-tisza-maros közén az avar kor második felében (Bestattungsbräuche in der zweiten Hälfte der Awarenzeit im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros)*, *Studia Archaeologia Pazmaniensia* 8 (Budapest 2017).

- Bernhard-Walcher 1979 A. Bernhard-Walcher, Der Gräberfund von Untersiebenbrunn, In: E. Vonbank (Hrsg.), Nibelungenlied. Ausstellungskatalog Palast zu Hohenems (Bregenz 1979) 289-296.
- Böhme 1965 H. W. Böhme, Der Awarenfriedhof von Alattyán, Kom. Szolnok, Südost-Forschungen 24, 1965, 11-65.
- Bolten 2016 J. Bolten, Interkulturelle Trainings neu denken, Interculture Journal 15, 26, 2016, 75-92.
- Bóna 1971 I. Bóna, Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945-1969), Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 23, 1971, 265-336.
- Bóna 1979a I. Bóna, Die archäologischen Denkmäler der Hunnen und der Hunnenzeit in Ungarn im Spiegel der internationalen Hunnenforschung, In: Vorarlberger Landesmuseum (Hrsg.), Nibelungenlied. Ausstellung zur Erinnerung an die Auffindung der Handschrift A des Nibelungenliedes im Jahre 1779. Ausstellungskatalog Palast zu Hohenems, Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 86 (Bregenz 1979) 297-342.
- Bóna 1979b I. Bóna, A Szegvár-sápoldali lovassír. Adatok a korai avar temetkezési szokásokhoz (Das Reitergrab von Szegvár-Sápoldal. Beiträge zu den frühawarischen Bestattungssitten), Archaeologiai Értesítő 106/1, 1979, 3-32.
- Bóna 1980 I. Bóna, Studien zum frühawarischen Reitergrab von Szegvár, Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 32, 1980, 31-95.
- Bóna 1984 I. Bóna, A népvándorlás kor és a korai középkor története Magyarországon, In: A. Bartha (Hrsg.), Magyarország története. Előmények és magyar történet 1242-ig (Budapest 1984) 265-373.
- Bóna 1991 I. Bóna, Das Hunnenreich (Stuttgart 1991).
- Borzová – Molnárová 2017 Z. Borzová – M. Molnárová, Elite children in the early middle ages, Archaeologiai Értesítő 142, 2017, 113-128.
- Brather 2004 S. Brather, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Geschichte, Grundlagen und Alternativen, Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 42 (Berlin 2004).
- Breuer 2005 E. Breuer, Byzanz an der Donau. Eine Einführung in Chronologie und Fundmaterial zur Archäologie im

- Frühmittelalter im mittleren Donauraum, *Archaeological Introductions 2* (Tettnang 2005).
- Čilinská 1975 Z. Čilinská, Frauenschmuck aus dem 7.-8. Jahrhundert im Karpatenbecken, *Slovenska Archeológia* 23, 1975, 63-96.
- Csallány 1939 D. Csallány, Kora avarkori sírleletek (Grabfunde der Frühawarenzeit), *Folia Archaeologica* 1-2, 1939, 121-180.
- Csiky 2015 G. Csiky, Avar-Age Polearms and Edged Weapons. Classification, Typology, Chronology and Technology, *East Central and Eastern Europe in the Middle Ages 32* (Leiden 2015).
- Daim 1981 F. Daim, Archäologische Zeugnisse zur Geschichte des Wiener Raums im Frühmittelalter, *Wiener Geschichtsblätter* 36/4, 1981, 175-197.
- Daim 1987 F. Daim, Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, Niederösterreich, *Studien zur Archäologie der Awaren 3 = Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 10 = Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften philologisch-historische Klasse 194* (Innsbruck 1987).
- Daim 1996a F. Daim, Archäologie der Awaren, In: F. Daim (Hrsg.), *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Ausstellungskatalog Schloß Halbturn* (Eisenstadt 1996) 199-201.
- Daim 1996b F. Daim, Lebensformen und Bestattungssitten – Kontinuität und Wandel, In: F. Daim (Hrsg.), *Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Ausstellungskatalog Schloß Halbturn* (Eisenstadt 1996) 227-228.
- Daim 1998 F. Daim, Archaeology, ethnicity and the structures of identification. The example of the Avars, Carantians and Moravians in the eighth century, In: W. Pohl – H. Reimitz (Hrsg.), *Strategies of Distinction. The construction of ethnic communities, 300-800* (Leiden 1998) 71-93.
- Daim 2001a F. Daim, s.v. Kunbáony, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17 (Berlin 2001) 490-495.
- Daim 2001b F. Daim, s.v. Komárno/Komárom, *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 17 (Berlin 2001) 177-179.
- Daim 2003a F. Daim, Avars and Avar Archaeology, In: H.-W. Goetz – J. Jarnut (Hrsg.), *Regna and Gentes. The Relationship between Late Antique and Early Medieval Peoples and Kingdoms in the*

- Transformation of the Roman World, *The Transformation of the Roman World* 13 (Leiden 2003) 463-570.
- Daim 2003b F. Daim, Vom Umgang mit toten Awaren. Bestattungsgebräuche im historischen Kontext, In: J. Jarnut (Hrsg.), *Erinnerungskultur im Bestattungsritual. Archäologisch-historisches Forum. Tagung "Erinnerungskultur im Bestattungsritual" vom 24.-27. April 2001 in Paderborn, Mittelalter Studien 3* (München 2003) 41-60.
- Daim 2006 F. Daim, Der frühungarische Jüngling von Gnadendorf und die Folgen – Der Blickwinkel der Archäologie, In: F. Daim – E. Lauer mann (Hrsg.), *Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich), Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 64* (Mainz 2006) 281-294.
- Daim – Lauer mann 2006 F. Daim – E. Lauer mann (Hrsg.), *Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich), Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 64* (Mainz 2006).
- Dimitrov 1971 Д. И. Димитров, Новооткрит раннобългарски Некропол при Девня. Предварително съобщение (*Nécropole paléo bulgare nouvellement découverte près de Devnia*), *Известия На Народния Музей – Варна (Bulletin du Musée National a Varna)* 7, 1971, 57-76.
- Doncheva-Petkova 2014 L. Doncheva-Petkova, Ethnic Changes in Present-Day Bulgaria in the 6th - 9th Centuries, In: L. Doncheva-Petkova – C. Balogh – A. Türk (Hrsg.), *Avars, Bulgars and Magyars on the Middle and Lower Danube. Proceedings of the Bulgarian-Hungarian Meeting, Sofia, May 27-28 2009, Studia ad Archaeologiam Pazmaniensiae 1* (Sofia 2014) 13-35.
- Dumitrescu 1961 V. Dumitrescu, O nouă mărturie a prezenței hunilor în Muntenia. Fragmentul de diademă de aur de la Dulceanca (*Un nouveau témoignage de la présence des huns en Valachie. Le fragment de diadème en or de Dulceanca*), *Studii și cercetări de Istorie Veche* 12, 1961, 55-63.
- Eggert 2012 M. K. H. Eggert, *Prähistorische Archäologie. Konzepte und Methoden* ⁴(Thübingen 2012).
- Fiedler 1992 U. Fiedler, *Studien zu Gräberfeldern des 6. bis 9. Jahrhunderts an der unteren Donau, Teil 1, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 11, 1 (Bonn 1992).

- Fiedler 2007 U. Fiedler, Eine Hauptstadt ohne Gräber? Pliska und das heidnische Bulgarenreich an der unteren Donau im Lichte der Grabfunde, In: J. Henning (Hrsg.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium. Vol. 2. Byzantium, Pliska, and the Balkans, Millennium-Studien zu Kultur und Geschichte des ersten Jahrtausends n.Chr. 5,2 (Berlin 2007) 273-292.
- Fiedler 2008a U. Fiedler, Bulgars in the Lower Danube Region. A Survey of the Archaeological Evidence and of the State of current Research, In: F. Curta – R. Kovalev (Hrsg.), The Other Europe in the Middle Ages. Avars, Bulgars, Khazars and Cumans, East Central and Eastern Europe in the Middle Ages (450-1450) 2 (Leiden 2008) 151-236.
- Fiedler 2008b U. Fiedler, Die Donaubulgaren und die Mittelawarenzeit – ein Antagonismus, *Antaeus* 29-30, 2008, 127-141.
- Fodor 1996 I. Fodor, The Hungarian Conquest, In: I. Fodor (Hrsg.), The Ancient Hungarians. Exhibition catalogue Budapest March 16 – December 31 1996 (Budapest 1996) 13-18.
- Garam 1980 É. Garam, VII. századi aranyékszerek a magyar nemzeti múzeum gyűjteményeiben (Goldschmuck des 7. Jahrhunderts in den Sammlungen des Ungarischen Nationalmuseums), *Folia Archaeologica* 31, 1980, 157-174.
- Garam 1993 É. Garam, Katalog der awarenzeitlichen Goldgegenstände und der Fundstücke aus den Fürstengräbern im Ungarischen Nationalmuseum, *Catalogi Musei Nationalis Hungarici. Seria Archaeologica* 1 (Budapest 1993).
- Garam 2005 É. Garam, Avar kori női fejdíszek, *Zalai Múzeum* 14, 2005, 169-181.
- Hampel 1905 J. Hampel, Alterthümer des frühen Mittelalters in Ungarn. Zweiter Band. Fundbeschreibung (Braunschweig 1905).
- Hampl 1964 F. Hampl, Neue awarenzeitliche Funde aus Niederösterreich, *Archaeologia Austriaca* 35 (Wien 1964) 66-86.
- Harhoiu 1997 R. Harhoiu, Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien, *Archaeologia Romanica* 1 (Bukarest 1997).
- Harmatta 1951 J. Harmatta, The golden Bow of the Huns, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 1, 1951, 107-151.
- Heinrich-Tamáška 2018 O. Heinrich-Tamáška, Veszedelem keletről? Hunok, avarok és korai magyarok az aktuális régészeti kutatások tükrében (Gefahr aus dem Osten? Hunnen, Awaren und frühe Ungarn im Spiegel aktueller archäologischer Forschungen), In: O.

- Heinrich-Tamáská – D. Winger (Hrsg.), 7000 év története: Fejezetek Magyarország régészetéből (7000 Jahre Geschichte: Einblicke in die Archäologie Ungarns) (Remshalden 2018) 221-244.
- Holliday 2011 A. Holliday, Intercultural Communication and Ideology (Los Angeles 2011).
- Horváth 1935 T. Horváth, Az Üllői és a Kiskőrösi avar temető (Die awarischen Gräberfelder von Üllő und Kiskőrös), Archaeologia Hungarica 19 (Budapest 1935).
- Horváth 2019 A. M. Horváth, Kagán vagy nem Kagán? Érvek és ellenérvek – újabb adatok egy „lefokozott kagán” védelmében (Khagan or not? Arguments, counter-arguments and new evidence in defence of a „demoted” khagan), In: Cs. Balogh – J. Szentpéteri – E. Wicker (Hrsg.), Hatalmi központok az avar kaganátusban (Power Centres of the Avar Khaganate) (Kecskemét 2019) 47-68.
- Jordanov – Dimitrova 2014 Й. Йорданов – Бр. Димитрова, Антропологична експертиза на човешки костни останки от археологически разкопки в местността Кабиюк, гр. Шумен, могила 4, гроб No 1, In: Рашо Рашев (†2008) - Станислав Станилов - Станимир Стойчев, КАБИЮК. РАННОСРЕДНОВЕКОВЕН МОГИЛЕН КОМПЛЕКС (София 2014) 213-214.
- Kazanski 1999 M. Kazanski, Les tombes des chefs militaires de l'époque hunnique, In: T. Fischer – G. Precht – J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Materialien des X. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“ Xanten 2.-6.12.1997, Spisy Archeologického Ústavu av ČR Brno 14 (Köln 1999) 293-316.
- Kiss 1962 A. Kiss, Az avar kori lovas-temetkezés szokásának vizsgálata (Über das Brauchtum der awarenzeitlichen Reiterbestattungen), Janus Pannonius Múzeum Évkönyve 6, 1962, 153-162.
- Kiss 1981 A. Kiss, A pécsüszögi hun lelet lelőköri körülményeiről (Über die Fundumstände des hunnischen Fundes von Pécsüszög), Archaeologiai Értesítő 108, 1981, 79-80.
- Kiss 1995 A. Kiss, Tanulmányok a kora avar kori kunbábonyi vezérsírről (Studien zum Fürstengrab von Kunbábony aus der Frühawarenzeit), A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica 1, 1995, 131-149.

- Költő – Szentpéteri 1996 L. Költő – J. Szentpéteri, A Vörs-Papkert „B“ lelőhely VIII-XI. századi temetője, In: L. Költő – L. Vándor (Hrsg.), Évezredek üzenete a láp világából. Régészeti kutatások a Kis-Balaton területén 1979-1992 (Kaposvár 1996) 115-121.
- Költő u.a. 1992 L. Költő – I. Lengyel – I. Pap – J. Szentpéteri, Vorläufige Ergebnisse der Ausgrabungen am Gräberfeld Vörs aus dem 9.-11. Jahrhundert (Ungarn, Komitat Somogy). Zur Problematik der Ethnika und archäologischen Kulturen im frühmittelalterlichen Pannonien, Slovenská Archeológia 40, 2, 1992, 223-241.
- Költő u.a. 2014 L. Költő – J. Szentpéteri – Zs. Bernert – I. Pap, Families, finds and generations. An interdisciplinary experiment at the early medieval cemetery at Vörs-Papkert B, In: O. Heinrich-Tamáaska – P. Straub (Hrsg.), Mensch, Siedlung und Landschaft im Wechsel der Jahrtausende am Balaton (People, Settlement and Landscape on Lake Balaton over the Millenia), Castellum Pannonicum Pelsonense 4 (Budapest 2014) 361-390.
- Kovács 1997 L. Kovács, István Dienes' größte Ausgrabung in Magyarhomorog-Kónyadomb (Forschungsgeschichte), Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae 49, 1997, 363-348.
- Kovács 2019 L. Kovács, Magyarhomorog-Kónya-domb 10. századi szállási és 11.-12. századi falusi temetője, Magyarország honfoglalás kori és kora Árpád-kori sírleletei 12 (Szeged 2019).
- Kovrig 1963 I. Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, Archaeologia Hungarica 40 (Budapest 1963).
- Kovrig 1982 I. Kovrig, ПОГРЕБЕНИЕ ГУННСКОГО КНЯЗЯ В ВЕНГРИИ, In: A. K. Ambroz (Hrsg.), Drevnosti epochi velikogo pereselenija narodov 5-8 vekov. Sovetsko-vengerskij sbornik (Moskva 1982) 6-13 (übersetzt von A. Polishchuk).
- Kovrig 1985 I. Kovrig, Das Diadem von Csorna, Folia Archaeologica 36, 1985, 107-148.
- Krefeld 2019 T. Krefeld, Die „emische“ und die „etische“ Forschungsperspektive, Lehre in den Digital Humanities, 2019, <<https://www.dh-lehre.gwi.uni-muenchen.de/?p=24046&v=5>> (12.10.2020).
- Kustár 1996 Á. Kustár, A Karos-Eperjesszögi I.-II.-III. honfoglalás kori temetők embertani vizsgálata, In: L. Révész (Hrsg.), A karosi honfoglalás kori temetők. Régészeti adatok a Felső-Tisza-

- vidék X. századi történetéhez, Magyarország honfoglalás kori és kora árpád-kori sírleletei 1 (Miskolc 1996) 395-456.
- Kürti 1987a B. Kürti, Fürstliche Funde der Hunnenzeit aus Szeged-Nagyszéksós, In: W. Menghin – T. Springer – E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskatalog Nürnberg (Nürnberg 1987) 163-181.
- Kürti 1987b B. Kürti, Hunnische Grabfunde, In: W. Menghin – T. Springer – E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskatalog Nürnberg (Nürnberg 1987) 181-185. (12357)
- Kürti 1996 B. Kürti, Totenopferfunde aus Szeged-Nagyszéksós, In: F. Daim (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Ausstellungskatalog Schloß Halbturn (Eisenstadt 1996) 160-164.
- Langó u.a. 2016 P. Langó – R. Kustár – A. Csósz, A Study of the Tenth-Century Cemetery at Harta-Freifelt, *Antaeus* 34, 2016, 389-416.
- Langó u.a. 2018 P. Langó – R. Kustár – A. Csósz, A korai magyarok temetkezési rendjéről: a harta-freifelti temető ásatási eredményei (Über die Bestattungsordnung der frühen Ungarn: Ergebnisse aus dem Gräberfeld von Harta-Freifelt), In: O. Heinrich-Tamáská – D. Winger (Hrsg.), 7000 év története: Fejezetek Magyarország régészetéből (7000 Jahre Geschichte: Einblicke in die Archäologie Ungarns) (Remshalden 2018) 245-252.
- László 1951 G. László, The significance of the Hun golden Bow. Contribution to the structure of the Hun Nomad Empire, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 1, 1951, 91-106.
- Legare – Nielsen 2020 C. H. Legare – M. Nielsen, Ritual explained. Interdisciplinary Answers to Tinbergen's Four Questions, *Philosophical Transactions of The Royal Society B* 375, 2020 <<http://doi.org/10.1098/rstb.2019.0419>> (09.10.2021).
- Lipták 1955 P. Lipták, Recherches anthropologiques sur les ossements avars des environs d'Üllő, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 6, 1955, 231-316.
- Lipták 1963 P. Lipták, Historisch-anthropologische Auswertung der im awarenzeitlichen Gräberfeld von Alattyán erschlossenen Skelettreste, In: I. Kovrig, Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán, *Archaeologia Hungarica* 40 (Budapest 1963) 245-258.

- Liska 1995 A. Liska, Adatok a korai avar temetési áldozat szokásának kérdéséhez (Beiträge zur Frage des frühawarischen Brauches des Bestattungsopfers), *Somogyi Múzeumok Közleményei* 11, 1995, 93-98.
- Lőrinczy 1992 G. Lőrinczy. Vorläufiger Bericht über die Freilegung des Gräberfeldes aus dem 6.-7. Jahrhundert in Szegvár-Oromdűlő. Weitere Daten zur Interpretierung und Bewertung der partiellen Tierbestattungen in der frühen Awarenzeit, *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1992, 81-124.
- Lőrinczy 1995 G. Lőrinczy, Fülkesírok a szegvár-oromdűlői kora avar kori temetőből. Néhány megjegyzés a fülkesíros temetkezések változatairól, kronológiájáról és területi elhelyezkedéséről (Stollengräber im frühawarenzeitlichen Gräberfeld von Szegvár-Oromdűlő. Beiträge zu den Varianten, zur Chronologie und territorialen Lage der Stollengräber), *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 1, 1995, 399-416.
- Lőrinczy 1998 G. Lőrinczy, Kelet-európai steppei népesség a 6.-7. századi Kárpát-medencében. Régészeti adatok a Tiszántúl kora avar kori betelepüléséhez (Osteuropäische Steppenbevölkerung im 6. und 7. Jahrhundert im Karpatenbecken. Archäologische Beiträge zur frühawarenzeitlichen Einsiedlung des Gebietes jenseits der Theiß), *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica* 4, 1998, 343-372.
- Lőrinczy 2017 G. Lőrinczy, Frühawarenzeitliche Bestattungssitten im Gebiet der Großen Ungarischen Tiefebene östlich der Theiß. Archäologische Angaben und Bemerkungen zur Geschichte der Region im 6. und 7. Jahrhundert, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 68, 2017, 137-170.
- Lőrinczy 2018 G. Lőrinczy, A szegvár-sápoldai 7. századi sírcsoport (Eine Gräbergruppe des 7. Jahrhunderts von Szegvár-Sápoldal), *Archaeologiai Értesítő* 143, 2018, 51-84.
- Lőrinczy – Somogyi 2018 G. Lőrinczy – P. Somogyi, Archäologische Aussagen zur Geschichte der Großen Ungarischen Tiefebene östlich der Theiß im 6. und 7. Jahrhundert. Grab 33 des frühawarenzeitlichen Gräberfeldes von Szegvár-Oromdűlő, In: J. Drauschke - E. Kislinger - K. Kühtreiber - T. Kühtreiber - G. Scharrer-Liška - T. Vida (Hrsg.), *Lebenswelten zwischen Archäologie und Geschichte. Festschrift für Falko Daim. Teil 1,*

- Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 150,1 (Mainz 2018) 231-249.
- Lőrinczy – Straub 2004 G. Lőrinczy – P. Straub, Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez II (Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel II), A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 10, 2004, 305-337.
- Lőrinczy – Straub 2005 G. Lőrinczy – P. Straub, Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez III (Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel III), A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve 11, 2005, 127-145.
- Maár u.a. 2021 K. Maár – G. I. B. Varga – B. Kovács – O. Schütz – Z. Maróti – T. Kalmár – E. Nyerki – I. Nagy – D. Latinovics – B. Tihanyi – A. Marcsik – Gy. Pálfi – Zs. Bernert – Zs. Gallina – S. Varga – L. Költő – I. Raskó – T. Török – E. Neparáczki, Maternal Lineages from 10th to 11th Century Commoner Cemeteries of the Carpathian Basin, Genes 12, 3, 2021, 460 (doi: 10.3390/genes12030460).
- Madaras 2016 L. Madaras, Lehetett-e a kunbábonyi sír egy kagán nyugvóhelye? (Can the tomb of Kunbábony be the resting place of a Khagan?), In: T. Csécs – M. Takács (Hrsg.), Beatus homo qui invenit sapientiam. Ünnepi kötet Tomka Péter 75. születésnapjára (Győr 2016) 429-436.
- Makoldi 2014 M. Makoldi, Bulgaria – The link between the steppe and the Carpathian Basin along the Danube, In: L. Doncheva-Petkova – Cs. Balogh – A. Türk (Hrsg.), Avars, Bulgars and Magyars on the Middle and Lower Danube, Studia ad Archaeologiam Pazmaniensiae 1 (Sofija 2014) 55-60.
- Martin 1990 M. Martin, Awarische und germanische Funde in Männergräbern von Linz-Zizlau und Környe. Ein Beitrag zur Chronologie der Awarenzeit, In: International Conference on Early Middle Ages (Internationale Konferenz über das Frühmittelalter) Szekszárd 11.-14.05.1989, A Wosinsky mór Múzeum Évkönyve 15, 1990, 65-90.
- Megay 1952 G. Megay, Hun-germán sírleletek a Borsodmegyei Szirmabesenyőről (Hunnisch-germanische Grabfunde aus Szirmabesenyő im Komitat Borsod), Archaeologiai Értesítő 79, 1952. 132-134.
- Menghin u.a. 1987 W. Menghin – T. Springer – E. Wamers (Hrsg.), Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Ausstellungskatalog Nürnberg 1988 (Nürnberg 1987).

- Molnár 2017 E. Molnár, Pitvaros-Víztározó avar kori temető embertani vizsgálatának eredményei, In: L. Bende (Hrsg.), Temetkezési szokások a Körös-tisza-maros közén az avar kor második felében (Bestattungsbräuche in der zweiten Hälfte der Awarenzeit im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros), *Studia Archaeologia Pazmaniensia* 8 (Budapest 2017) 502-532.
- Müller 1989 R. Müller, Vorbericht über die Freilegung des Grabes eines hohen Militärs aus der Mittelawarenzeit in Gyenesdiás, *Communicationes Archaeologicae Hungariae* 1989, 1989, 141-164.
- Müller 2010 R. Müller, Die Gräberfelder vor der Südmauer der Befestigung von Keszthely-Fenekpuszta, *Castellum Pannonicum Pelsonense* 1 (Budapest 2010).
- Németh 1996 P. Németh, The Archaeology of the Conquest Period: A History of Research, In: I. Fodor (Hrsg.), *The ancient Hungarians. Exhibition catalogue Budapest* (Budapest 1996) 19-26.
- Nieveler – Schmauder 2016 E. Nieveler – M. Schmauder, Zum Stand und Vorgehen der Frühmittelalterforschung im LVR-LandesMuseum Bonn, In: U. Koch (Hrsg.), *Reihengräber des frühen Mittelalters – nutzen wir doch die Quellenfülle! Beiträge der Tagung vom 17. bis 19. Februar 2015 in Mannheim, Mannheimer Geschichtsblätter, Sonderveröffentlichung 8 = Forschungen zu Spätantike und Mittelalter* 3 (Remshalden 2016) 113-122.
- Nothnagel 2008 M. Nothnagel, *Die völkerwanderungszeitlichen Bestattungen von Untersiebenbrunn, Niederösterreich* (Diplomarbeit Universität Wien 2008).
- Pásztor 2008 A. Pásztor, Ergebnisse der typochronologischen Untersuchung awarenzeitlicher Perlenfunde in Ungarn. Perlenrucht in der Früh- und Mittelawarenzeit, *Antaeus* 29-30, 2008, 307-324.
- Pohl 1988 W. Pohl, *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567-822 n. Chr.* (München 1988).
- Pohl 2013 W. Pohl, Introduction – Strategies of Identification. A Methodological Profile, In: W. Pohl – G. Heydemann (Hrsg.), *Strategies of Identification. Ethnicity and Religion in Early Medieval Europe, Cultural Encounters in Late Antiquity and the Middle Ages* 13 (Turnhout 2013) 1-64.

- Pohl 2015 W. Pohl, Migrations, Ethnic Groups, and State Building, In: M. Maas (Hrsg.), The Cambridge Companion to the Age of Attila, Cambridge Companions to the Ancient World (New York 2015) 247-263.
- Pohl 2018 W. Pohl, Von der Ethnogenese zur Identitätsforschung, In: W. Pohl – M. Diesenberger – B. Zeller (Hrsg.), Neue Wege der Frühmittelalterforschung. Bilanz und Perspektiven, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften 507 = Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 22 (Wien 2018) 9-34.
- Pohl – Anke 2000 W. Pohl – B. Anke, s.v. Hunnen, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 15 (Berlin 2000) 246-261.
- Pusztai 1966 R. Pusztai, A Lébényi germán fejedelmi sír (Das germanische Fürstengrab von Lébény), Arrabona 8, 1966, 99-118.
- Rašev u.a. 2014 P. Рашев (†2008), Ст. Станилов, Ст. Стойчев, КАБИЮК. РАННОСРЕДНОВЕКОВЕН МОГИЛЕН КОМПЛЕКС (Early Medieval Tumuli Complex near Kabiyuk) (София 2014).
- Rathje 2009 S. Rathje, The Definition of Culture – An Application-Oriented Overhaul, Interculture Journal 9, 8, 2009, 35-58.
- Révész 1996a L. Révész, The Archaeological Heritage of the Ancient Hungarians, In: I. Fodor (Hrsg.), The Ancient Hungarians. Exhibition catalogue Budapest March 16 – December 31 1996 (Budapest 1996) 37-52.
- Révész 1996b L. Révész (Hrsg.), A karosi honfoglalás kori temetők. Régészeti adatok a Felső-Tisza-vidék X. századi történetéhez, Magyarország honfoglalás kori és kora árpád-kori sírleletei 1 (Miskolc 1996).
- Révész 2014 L. Révész, The Era of the Hungarian Conquest. Permanent Exhibition of the Hungarian National Museum (Budapest 2014).
- Roşu 1965 T. L. Roşu, Hunnenzeitliche Funde aus Oradea, Dacia 9, 1965, 403-405.
- Sági 1955 K. Sági, Hunkori sír Keszthelyen, Archaeologiai Értesítő 82, 1955, 185-189.
- Salamon – Érdelyi 1971 Á. Salamon – I. Érdelyi, Das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Környe, Studia Archaeologica 5 (Budapest 1971).
- Schmauder 2002 M. Schmauder, Oberschichtgräber und Verwahrfunde in Südosteuropa im 4. und 5. Jahrhundert. Zum Verhältnis

zwischen dem spätantiken Reich und der barbarischen Oberschicht aufgrund der archäologischen Quellen, *Archaeologia Romanica* 3,1 (Bukarest 2002).

Schmauder 2015

M. Schmauder, Huns, Avars, Hungarians. Reflections on the Interaction between Steppe Empires in Southeast Europe and the Late Roman to Early Byzantine Empires, In: J. Bemmann – M. Schmauder (Hrsg.), *Complexity of Interaction along the Eurasian Steppe Zone in the first Millennium CE*, Bonn *Contributions to Asian Archaeology* 7 (Bonn 2015) 671-692.

Schulze 1984

M. Schulze, Das ungarische Kriegergrab von Aspres-lès-Corps. Untersuchungen zu den Ungarneinfällen nach Mittel-, West- und Südeuropa (899-955 n.Chr.) mit einem Exkurs zur Münzarchäologie altungarischer Gräber, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 31, 1984, 473-514.

Schulze 1991

M. Schulze, Untersuchungen zur Herkunft der Ungarn und zum Beginn ihrer Landnahme, *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz* 35, 1988 (1991), 373-478.

Siklósi – Lőrinczy 2015

Zs. Siklósi – G. Lőrinczy, A Pitvaros-Víztározói késő avar kori temető radiokarbon keltezése, bayes analízise és régészeti értékelése (Radiocarbon Dating, Bayesian Analysis and Archaeological Evaluation of the Late Avar Cemetery at Pitvaros-Víztározó), In: PPKE BTK Régészeti Tanszék - MTA BTK Magyar Őstörténeti Témacsoport (Hrsg.), *Hadak útján XXIV. A népvándorlaskor fiatal kutatóinak XXIV konferenciája Esztergom, 2014, november 4-6. 1. kötet (Conference of Young Scholars on the Migration Period November 4-6 2014, Esztergom. Volume 1)*, *Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia* 3,1 (Budapest 2015) 707-736.

Siklósi – Lőrinczy 2017

Zs. Siklósi – G. Lőrinczy, A Pitvaros-Víztározói késő avar kori temető radiokarbon keltezése, bayes-analízise és régészeti értékelése, In: L. Bende (Hrsg.), *Temetkezési szokások a Körös-tisza-maros közén az avar kor második felében (Bestattungsbräuche in der zweiten Hälfte der Awarenzeit im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros)*, *Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia* 8 (Budapest 2017) 483-504.

Sós 1955

Á. C. Sós, Le deuxième cimetière avare d'Üllő, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 6, 1955, 193-230.

- Stadler 2005 P. Stadler, Quantitative Studien zur Archäologie der Awaren 1, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 60 (Wien 2005).
- Stančev – Ivanov 1958 Ст. Станчев – Ст. Иванов, Некрополат до Нови Пазар (София 1958).
- Steinacher 2018 R. Steinacher, Ethnogenese/ethnische Identität, publiziert am 26.11.2018, In: Historisches Lexikon Bayerns, <https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Ethnogenese/ethnische_Identität> (09.10.2021).
- Szentpéteri 2002 J. Szentpéteri (Hrsg.), Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa, *Varia Archaeologica Hungarica* 13 (Budapest 2002).
- Taylor 2002 T. Taylor, *The Buried Soul. How Humans Invented Death* (London 2002).
- Taylor 2011 T. Taylor, Death, In: T. Insoll (Hrsg.), *Oxford Handbook of The Archaeology of Ritual and Religion* (Oxford 2011) 89- 104.
- Tejral 1999 J. Tejral, Die spätantiken militärischen Eliten beiderseits der norisch-pannonischen Grenze aus der Sicht der Grabfunde, In: T. Fischer – G. Precht – J. Tejral (Hrsg.), *Germanen beiderseits des spätantiken Limes. Materialien des X. Internationalen Symposiums „Grundprobleme der frühgeschichtlichen Entwicklung im nördlichen Mitteldonauegebiet“* Xanten 2.-6.12.1997, *Spisy Archeologického Ústavu av čr Brno* 14 (Köln 1999) 217-292.
- Tejral 2010 J. Tejral, Zur Frage der frühesten hunnischen Anwesenheit in donauländischen Provinzen am Beispiel des archäologischen Befundes, *Slovenská Archeológia* 58,1, 2010, 81-122.
- Tomka 1986a P. Tomka, Der hunnische Fürstenfund von Pannonhalma, *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 38, 1986, 423-488.
- Tomka 1986b P. Tomka, A sztyeppei temetkezési szokások sajátos változata a hun halotti áldozat (Die eigenartige Variante der Bestattungsgewohnheiten von den Steppen), *Arrabona* 22-23, 1986, 35-56.
- Tomka 1990 P. Tomka, Die Frage der ethnischen oder kulturellen Verwandtschaft bzw. interethnischer Wirkung im Spiegel der Begräbnissitten, *A Wosinsky mór Múzeum Évkönyve* 15, 1990, 163-174.

- Tomka 1996a P. Tomka, Kurzer Abriß der hunnischen Geschichte, In: F. Daim (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Ausstellungskatalog Schloß Halbturn (Eisenstadt 1996) 67-68.
- Tomka 1996b P. Tomka, Das Begräbnis, In: F. Daim (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Ausstellungskatalog Schloß Halbturn (Eisenstadt 1996) 148-158.
- Tomka 1996c P. Tomka, Die Bestattungsformen der Awaren, In: F. Daim (Hrsg.), Reitervölker aus dem Osten. Hunnen + Awaren. Ausstellungskatalog Schloß Halbturn (Eisenstadt 1996) 384-387.
- Tomka 1996d P. Tomka, Frühawarenzeitliche Hirten in der Kleinen Tiefebene, In: D. Bialeková - J. Zábojník (Hrsg.), Ethnische und kulturelle Verhältnisse an der mittleren Donau vom 6. bis zum 11. Jahrhundert. Symposium Nitra 6.-10. November 1994 (Bratislava 1996) 141-149.
- Tomka 2001 P. Tomka, Az árpás 5. századi sír (Grab in Árpás aus dem 5. Jahrhundert), Arrabona 39, 2001, 161-188.
- Tomka 2005 P. Tomka, Korai avar sírok Börchs-Nagydombon (Győr-Moson-Sopron Megye) (Frühawarenzeitliche Gräber in Börchs-Nagydomb [Kom. Győr-Moson-Sopron]), Archaeologiai Értesítő 130, 2005, 137-179.
- Tomka 2007 P. Tomka, Über die Bestattungssitten der Hunnen, In: B. Anke (Hrsg.), Attila und die Hunnen. Ausstellungskatalog Speyer (Darmstadt 2007) 252-257.
- Tomka 2008 P. Tomka, Die Lehre der Bestattungsbräuche, Antaeus 29-30, 2008, 233-263.
- Tóth – Horváth E. H. Tóth – A. Horváth, Kunbábony. Das Grab eines Awarenkhagans (Kecskemét 1992).
- Trugly 1982 A. Trugly, Pohrebisko z doby avarskej ríše v Komárne-Robotníckej štvrti, Spravodaj Oblastného Podunajského múzea v Komárne 2, 1982, 5-48.
- Trugly 1987 A. Trugly, Gräberfeld aus der Zeit des awarischen Reiches bei der Schiffswerft in Komárno, Slovenská Archeológia 35,2, 1987, 251-344.
- Trugly 1993 A. Trugly, Gräberfeld aus der Zeit des awarischen Reiches bei der Schiffswerft in Komárno II, Slovenská Archeológia 41,2, 1993, 191-307.
- Trugly 2008 S. Trugly, A Komárom-Hajógyári avar temető es telep, Opitz Archaeologica 2 (Budapest 2008).

- Trugly 2019 S. Trugly, Komárom mint késő avar hatalmi központ. Vajon hol lehettek a griffes-indások egykori keleti szállásterületei? (Komárom as a power centre of the Late Avar Period. Where did the eastern homeland of the griffin-tendrill people lie?), In: Cs. Balogh – J. Szentpéteri – E. Wicker, Hatalmi központok az avar kaganátusban (Power Centres of the Avar Khaganate) (Kecskemét 2019) 197-210.
- Vörös 1998 I. Vörös, A pitvarosi avar temető 51. sírjának lova (Das Pferd im Grab 51 des awarischen Gräberfeldes von Pitvaros), A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve – Studia Archaeologica 4, 1998, 231-235.
- Werner 1956 J. Werner, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, Bayerische Akademie der Wissenschaften philosophisch-historische Klasse, Abhandlungen, Neue Folge 38A (München 1956).
- Werner 1986 J. Werner, Der Schatzfund von Vrap in Albanien. Beiträge zur Archäologie der Awarenzeit im mittleren Donaauraum, Studien zur Archäologie der Awaren 2 = Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philisophisch-historische Klasse 184 (Wien 1986).
- Zirra 1963 В. ЗИРРА, Двубрядовый Могильник Раннефеодальной Эпохи в Капул Виилор – Истрия, Dacia N.S. 7, 1963, 355-412.

7 Abbildungen

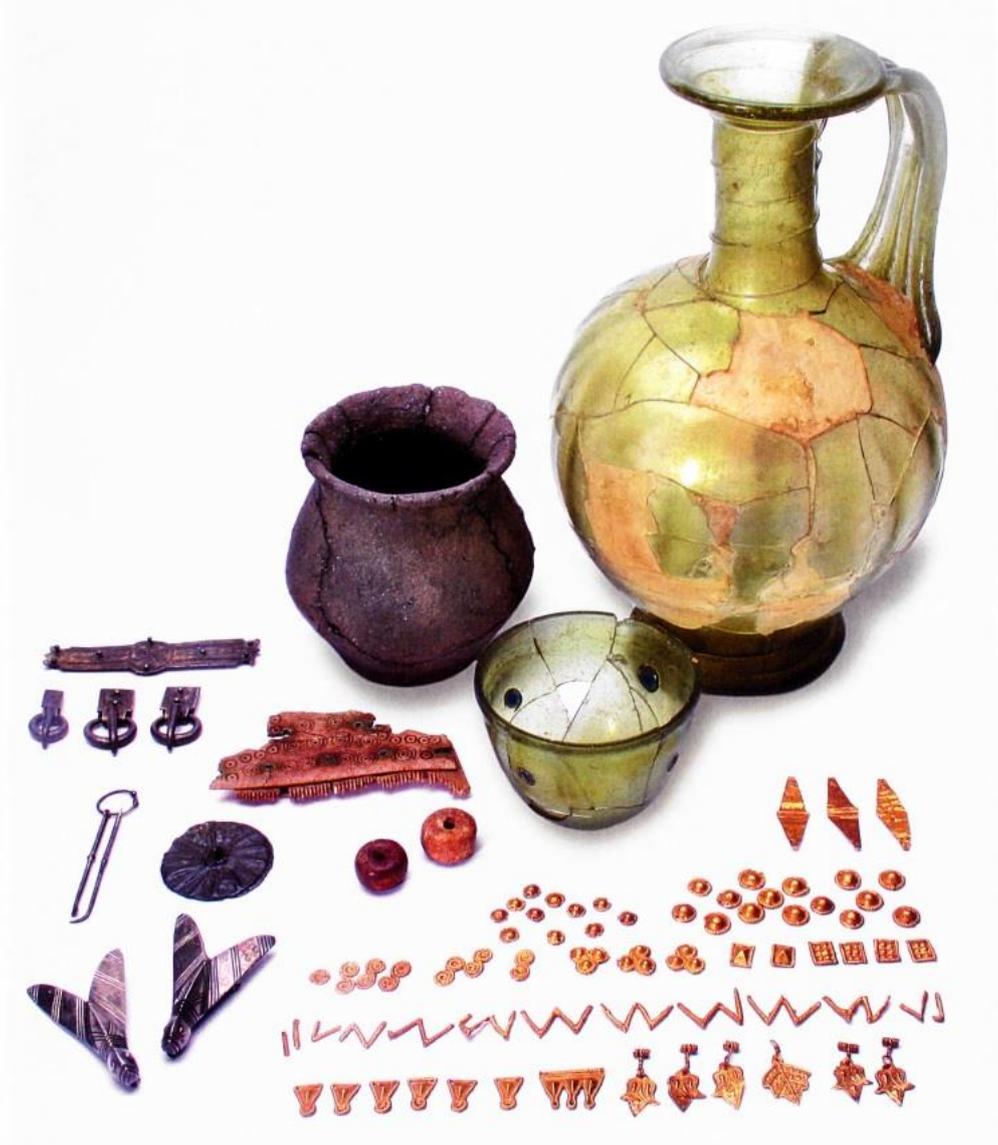


Abbildung 1 Grabbeigaben Unteresiebenbrunn



Abbildung 2 Hunnicher Kessel aus Högyész

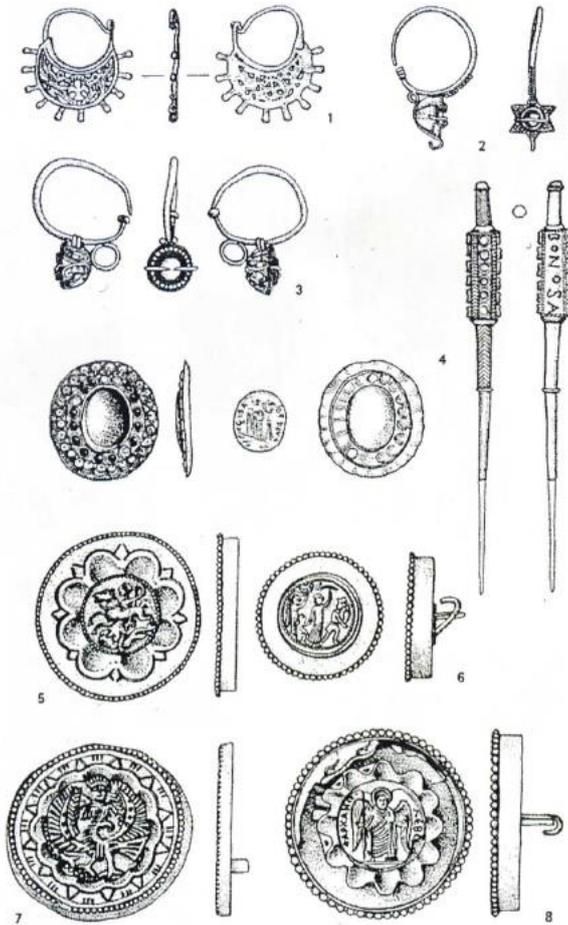


Abbildung 3 Objekte der frühen Keszthely-Kultur

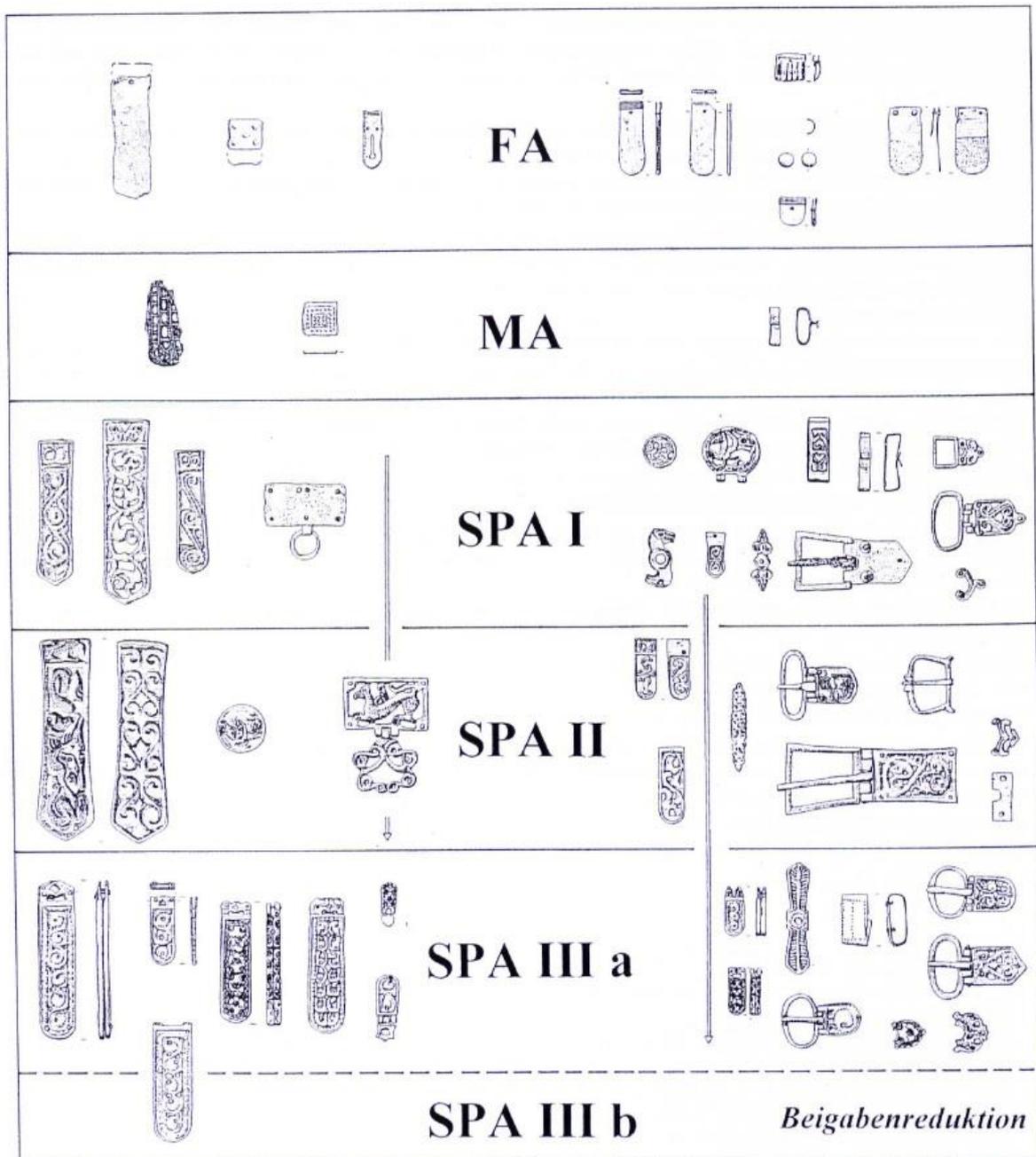


Abbildung 4 Leobersdorf, relative Chronologie Männergräber (nach Daim 1987)

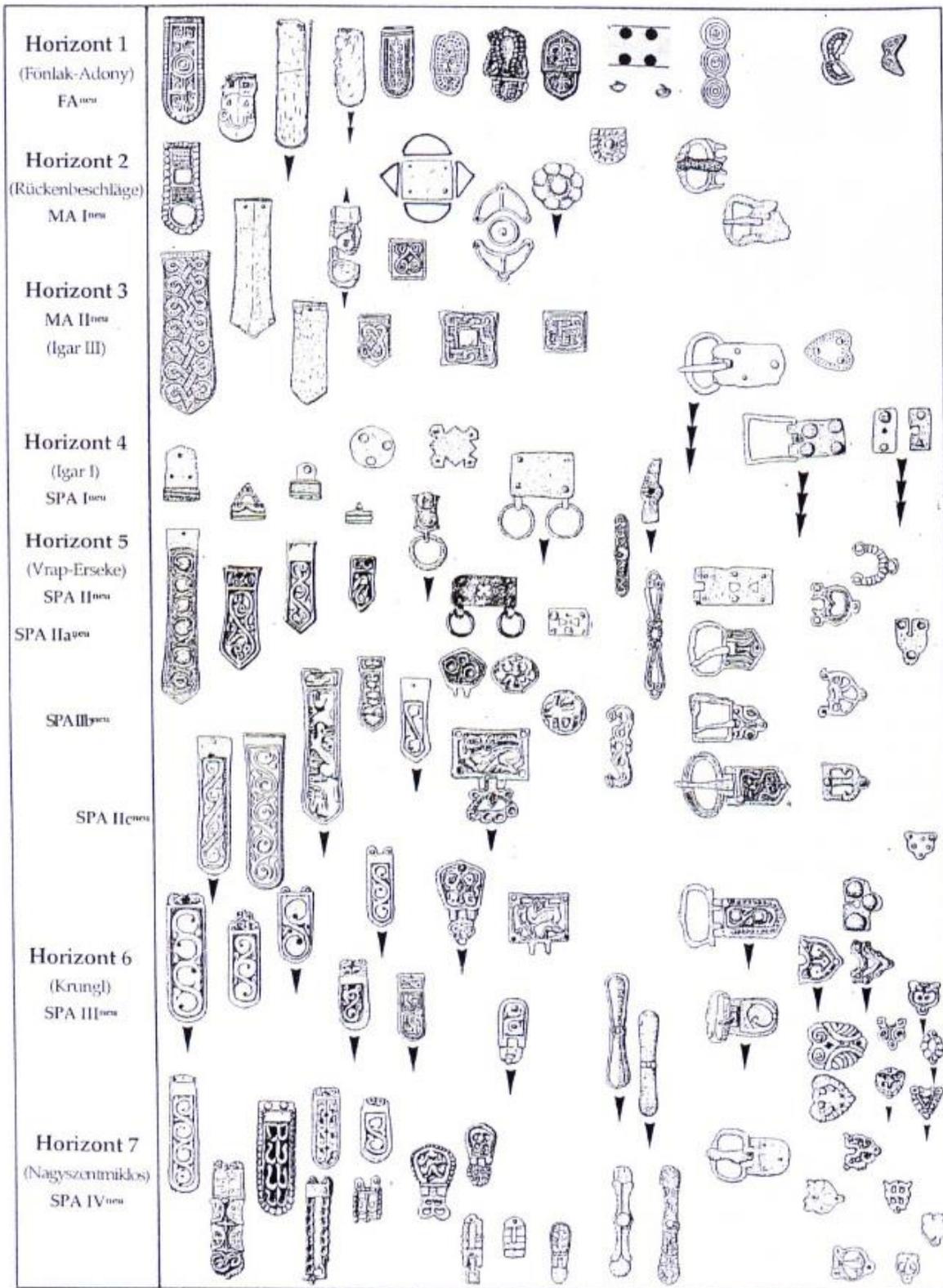


Abbildung 5 Gliederung des Fundmaterials awarenzeitlicher Männergräber nach Breuer 2005

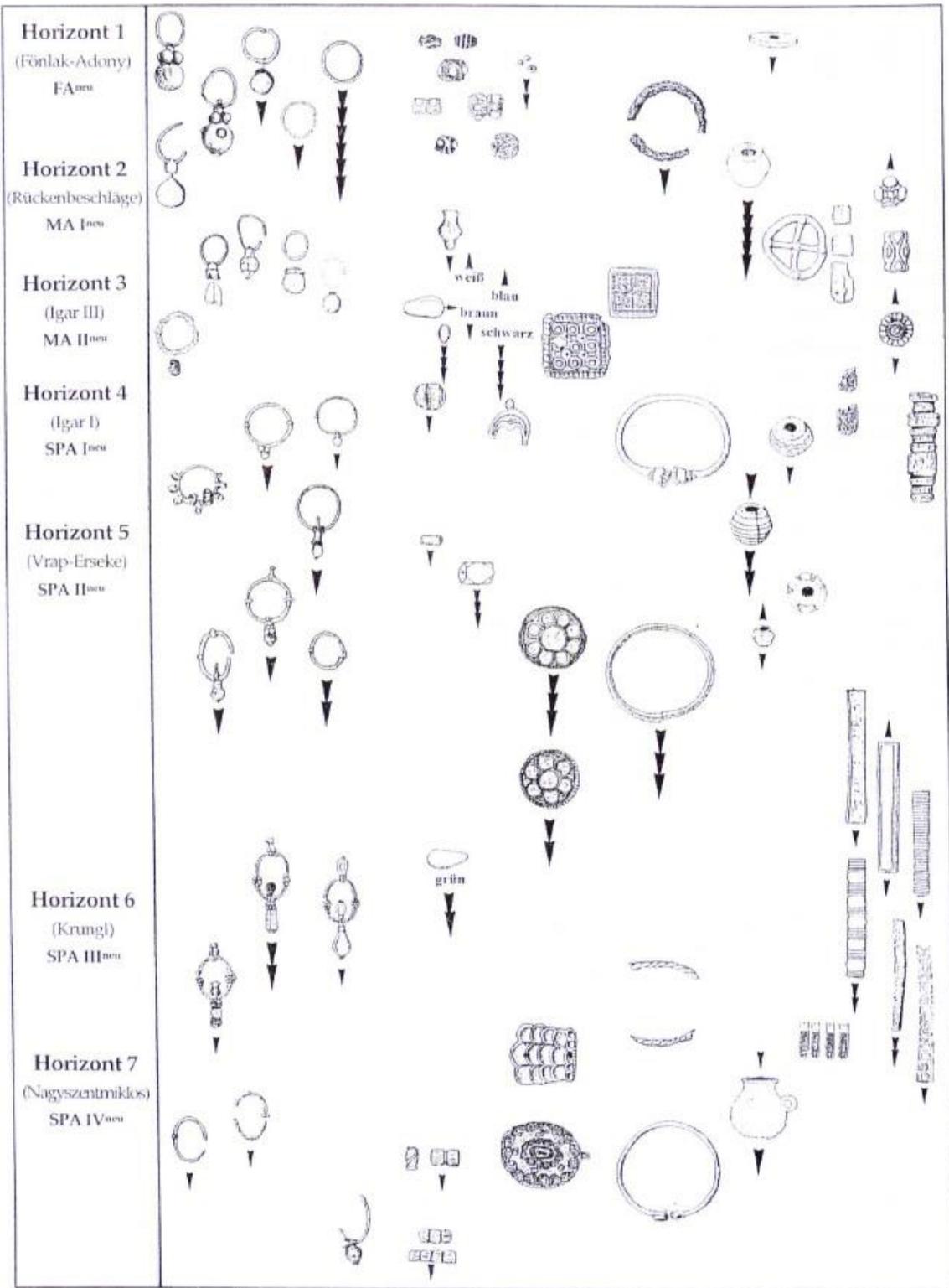


Abbildung 6 Gliederung des Fundmaterials awarenzeitlicher Frauengräber nach Breuer 2005



Abbildung 7 Pferdetränse aus dem Totenopferfund von Pécs-Üszög



Abbildung 8 Schwert aus dem Totenopferfund von Pannonhalma



Abbildung 9 Schwertperle aus dem Totenopferfund von Bátaszék



Abbildung 10 Goldener Hasring und Goldschmuck aus dem Totenopferfund von Szeged-Nagyszéksós



Abbildung 11 Zerbrochener Spiegel, FO: Ringelsdorf, Niederösterreich



Abbildung 12 Goldene Schnallen und Silbergarnitur, FO: Lengyeltóti



Abbildung 13 Goldener Halsring und goldene Gürtel- und Stiefelriemenschnallen, FO: Keszthely-Téglagyár



Abbildung 14 Diadem von Csorna



Abbildung 15 Szegvár-Oromdűlő, Grab 761, Kleidungsbeschläge und Münzen-Anhänger

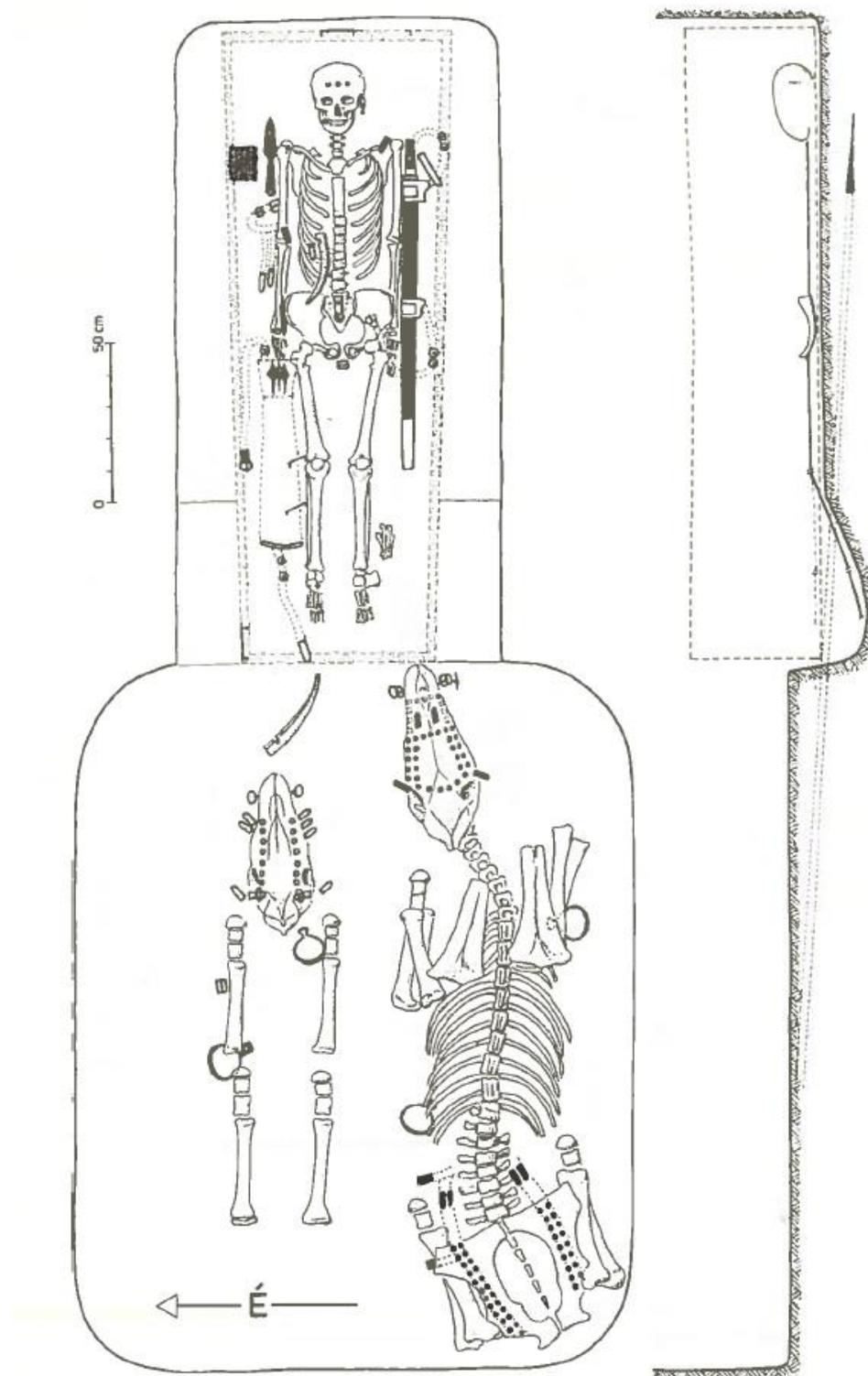


Abbildung 16 Szegvár-Sápoldal, Grab 1

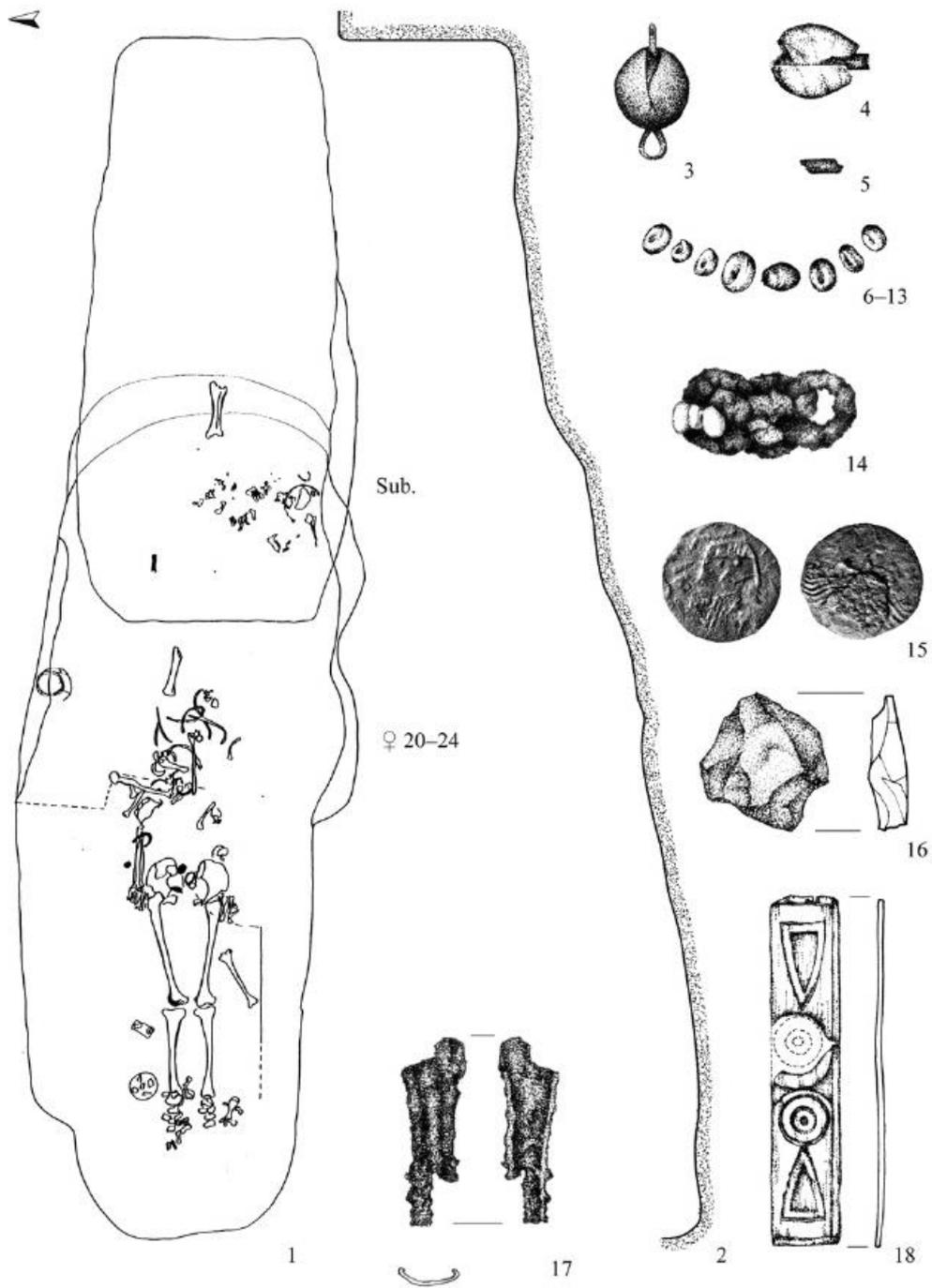


Abbildung 17 Szegvár-Sápoldal, Grab 3 mit einer Auswahl der Beigaben

♀ 16-18

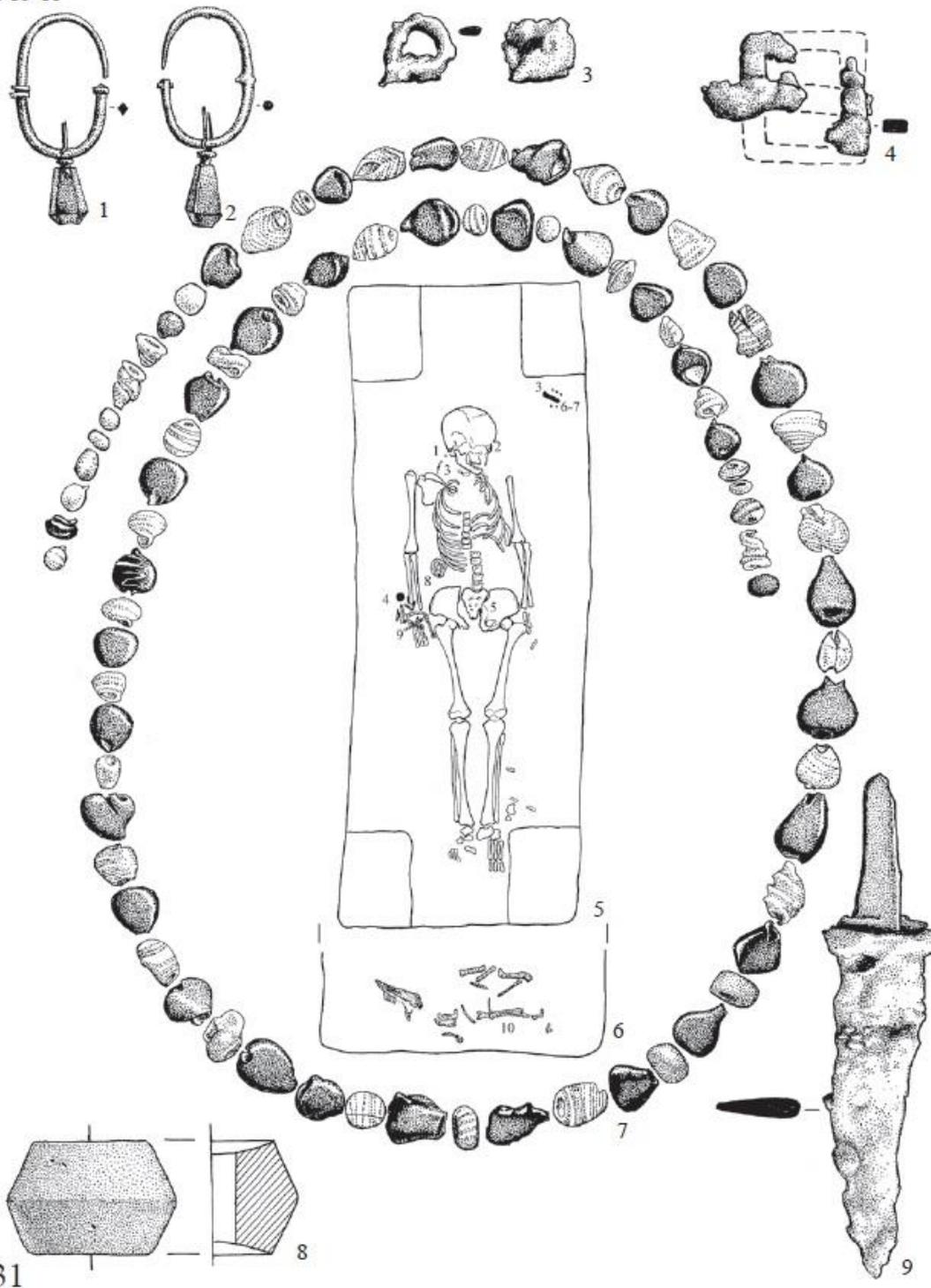


Abbildung 18 Pitvaros, Grab 31

♂ 40-50

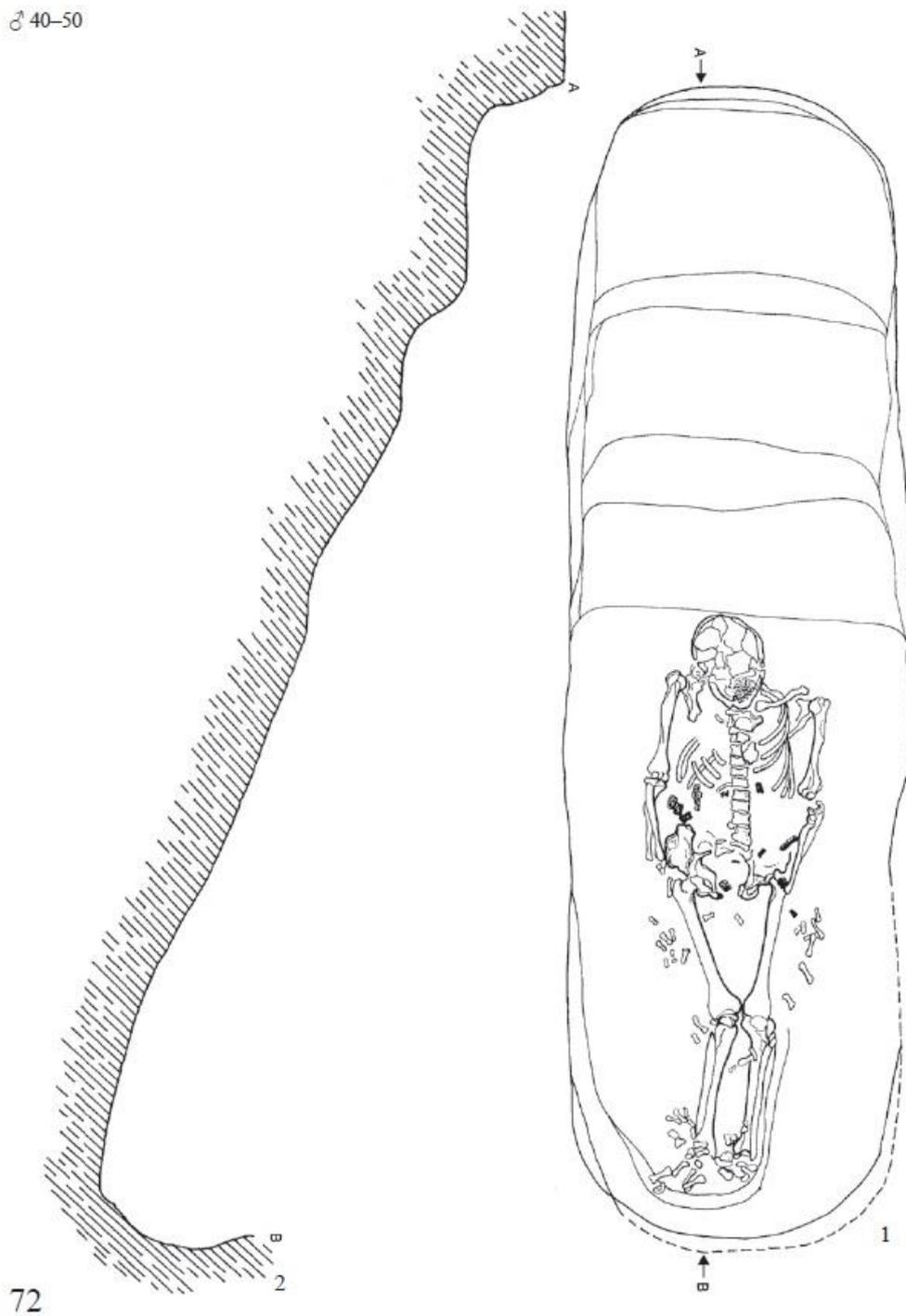


Abbildung 19 Pitvaros, Grab 72



Abbildung 20 Pitvaros, Grab 72, tauschierte Gürtelgarnitur

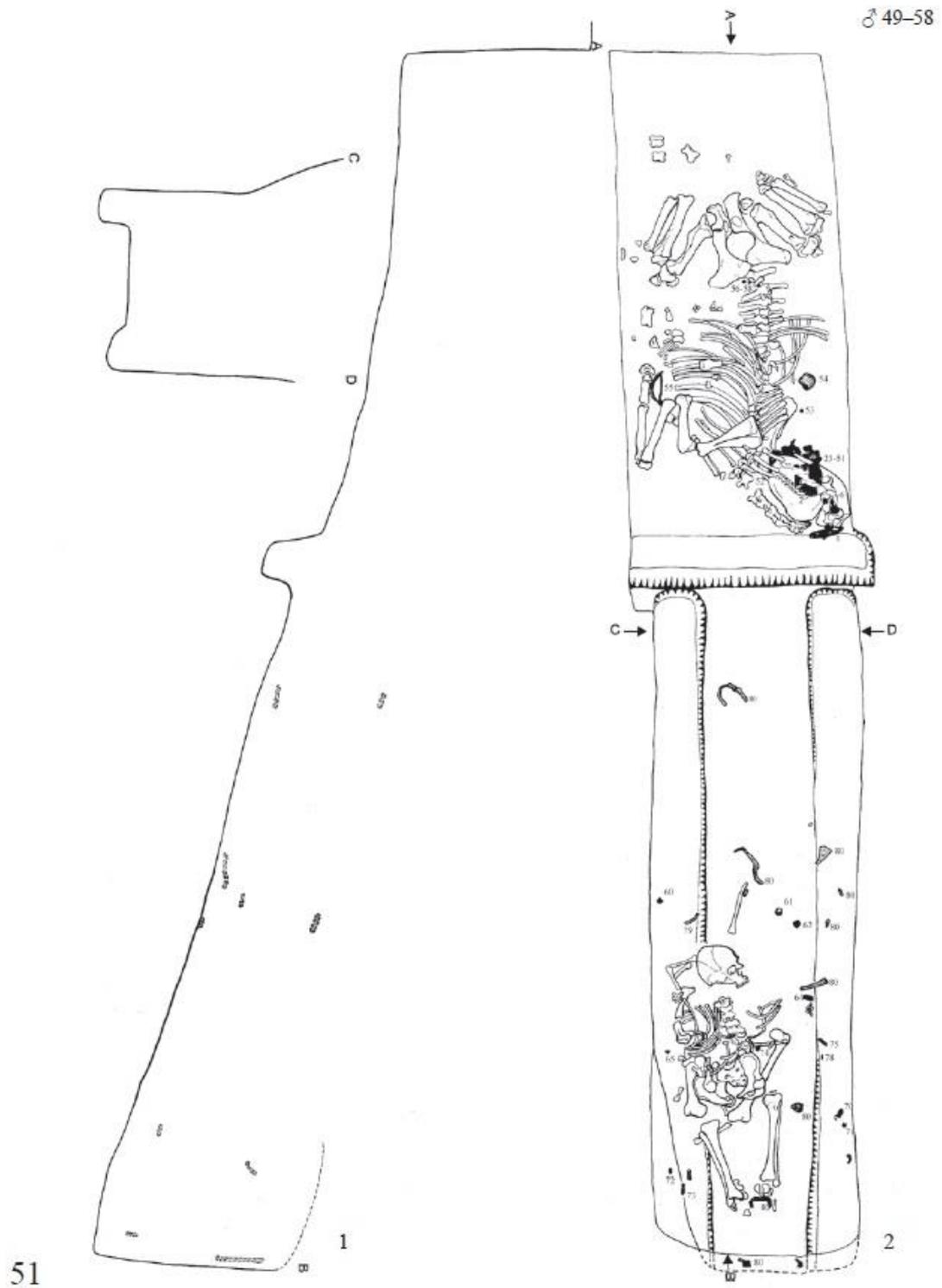


Abbildung 21 Pitvaros, Grab 51

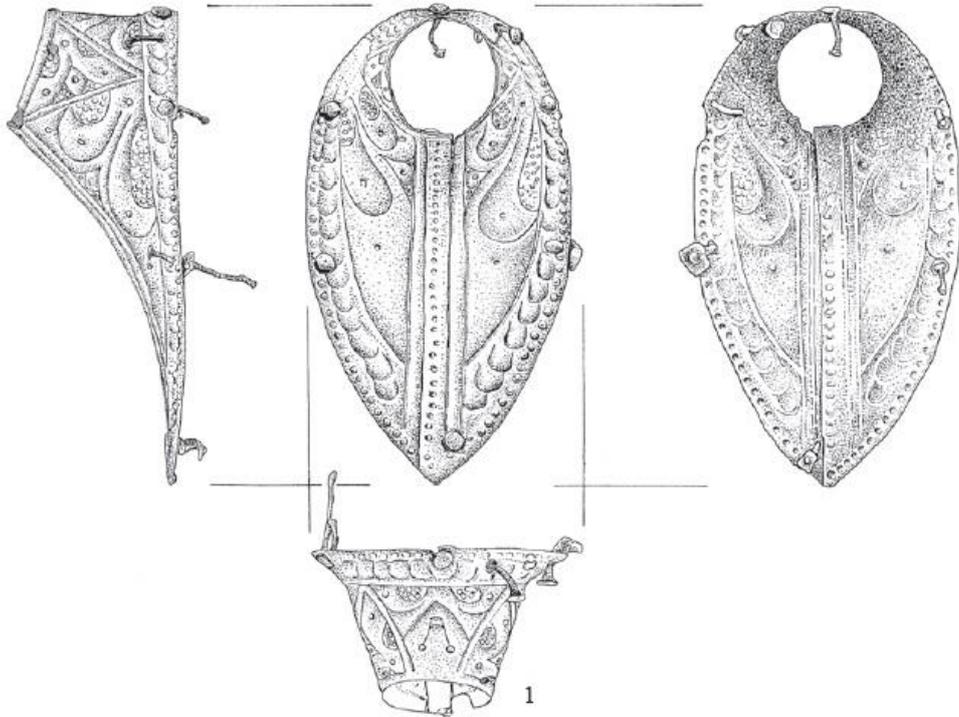


Abbildung 22 Pitvaros, Grab 51, Kopfbuschhülse



Abbildung 23 Beschläge eines Gürtels, FO: Kunbabony

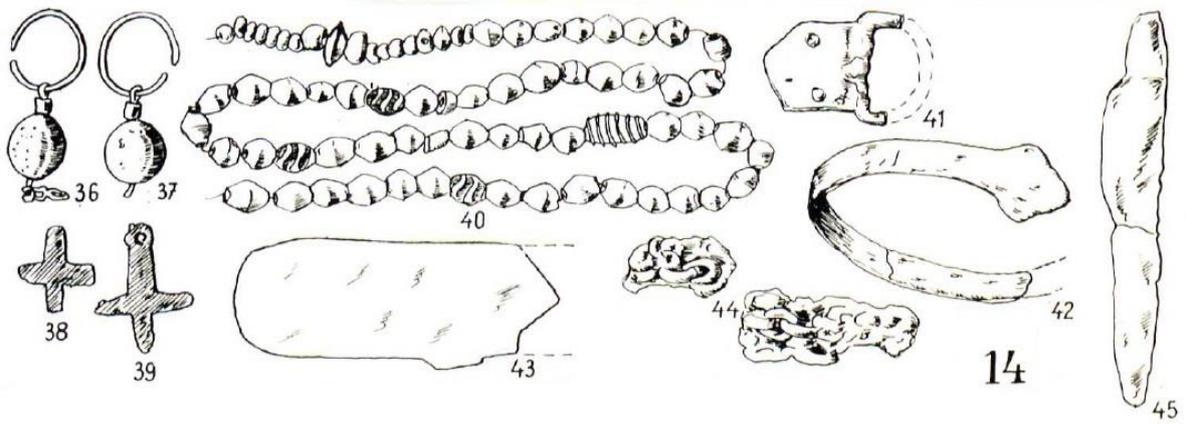


Abbildung 24 Alattyán, Grab 14, Beigaben

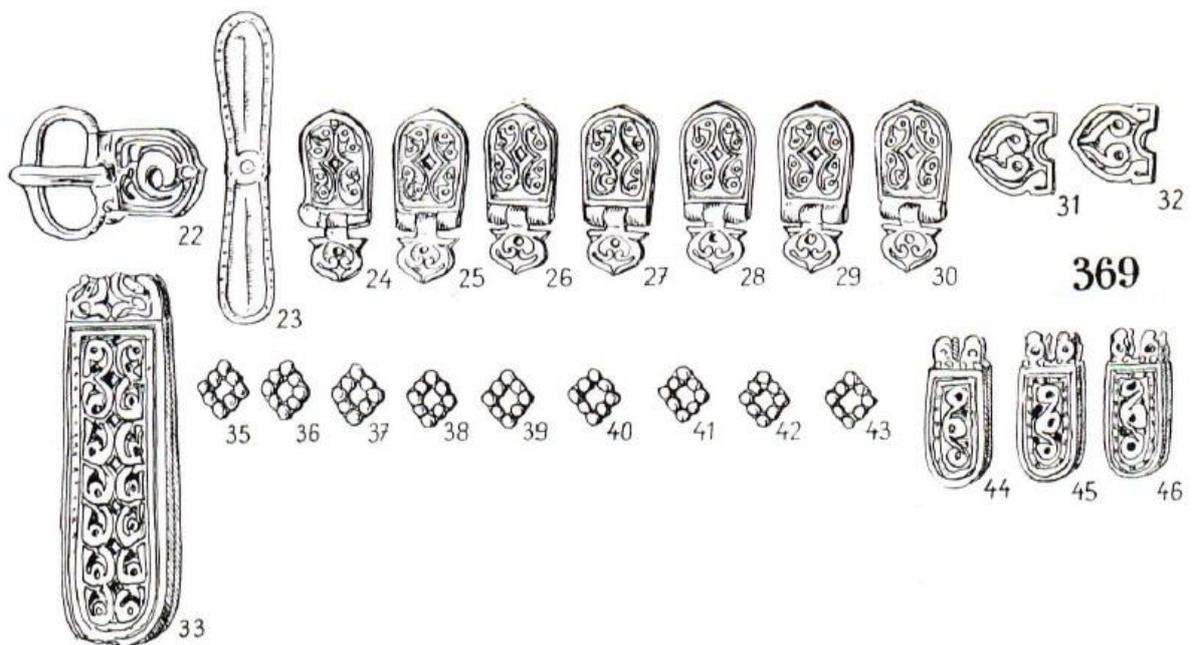


Abbildung 25 Alattyán, Grab 369, Gürtelgarnitur

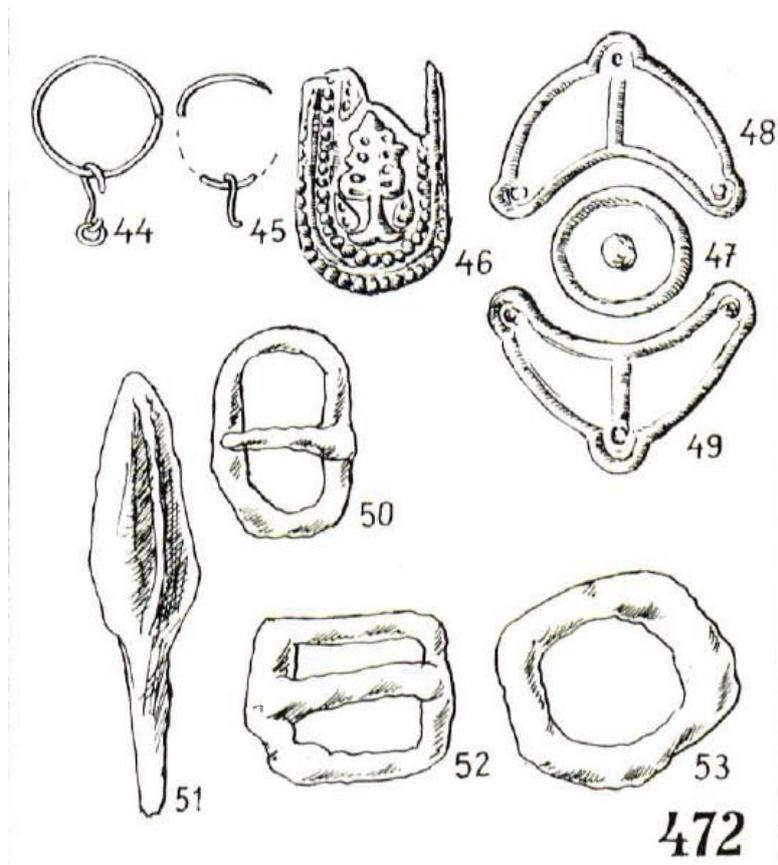


Abbildung 26 Alattyán, Grab 472, Beigaben

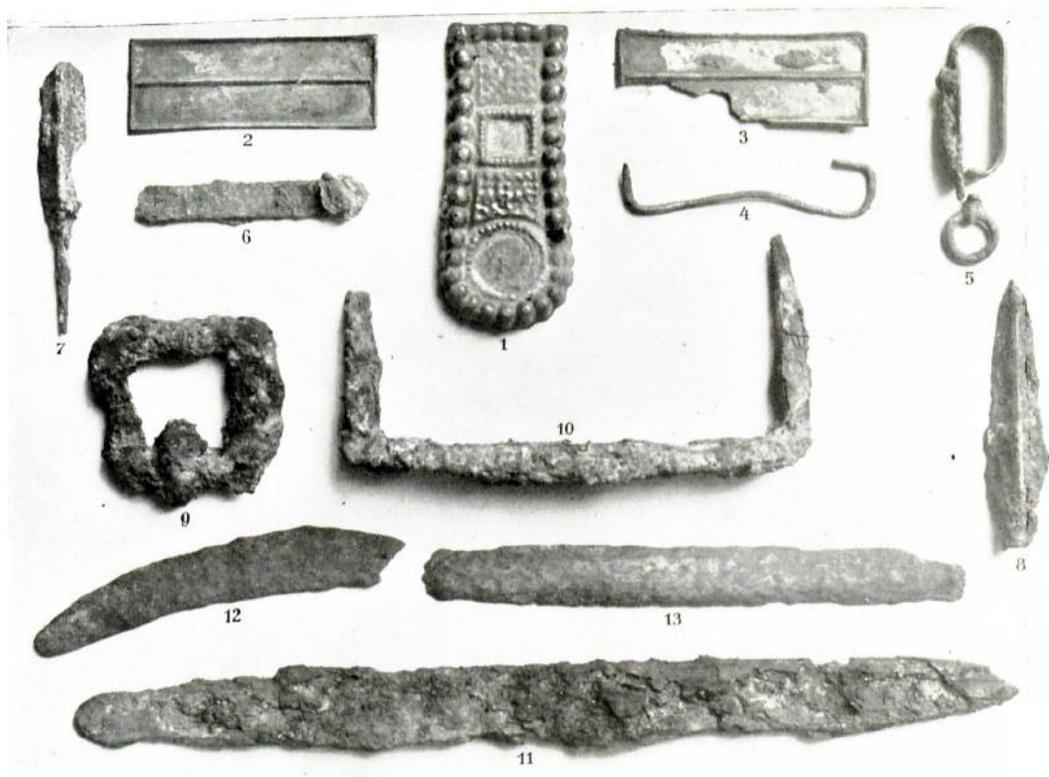


Abbildung 27 Üllő I Grab 1, Beigaben

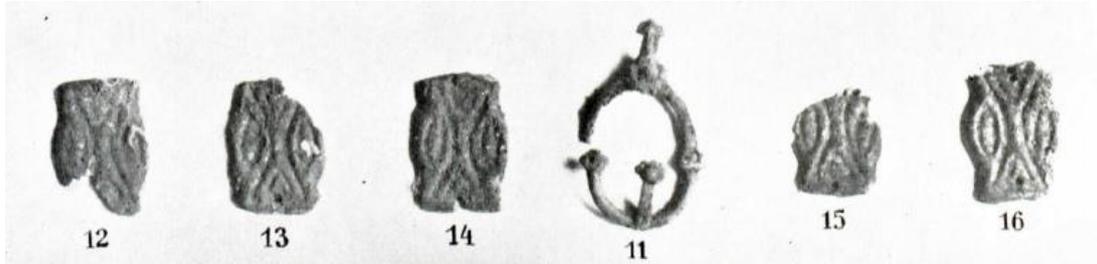


Abbildung 28 Üllő I, Grab 229, Beigaben

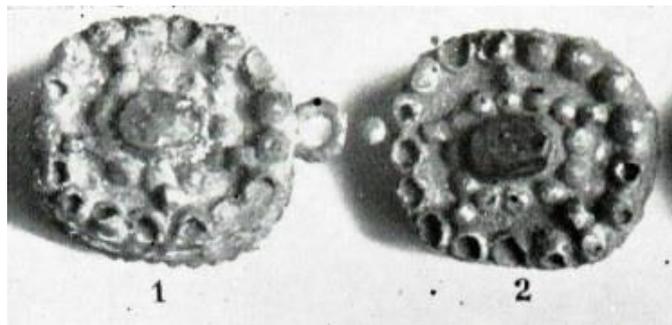


Abbildung 29 Üllő I, Grab 184, dosenförmige Brustspange



Abbildung 30 Üllő I, Grab 201, dosenförmige Brustspange

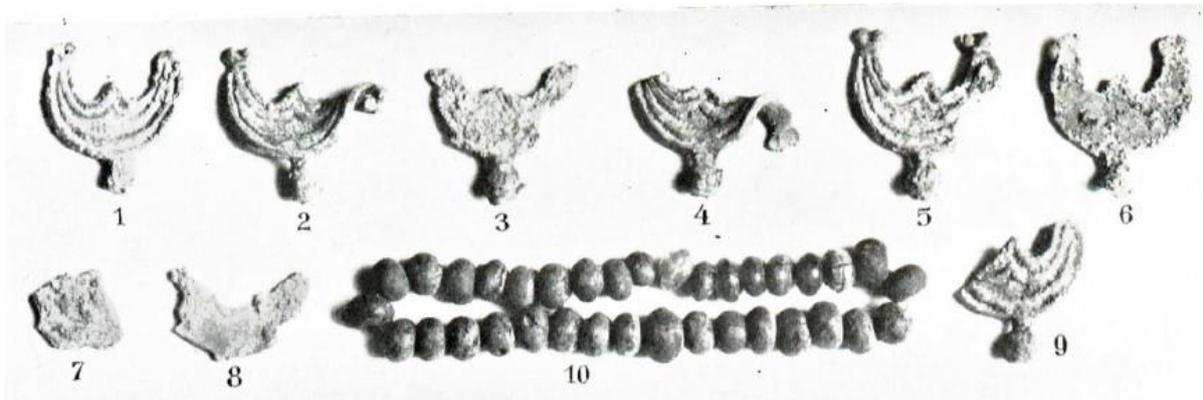


Abbildung 31 Úllő I, Grab 231, lunulaförmige Beschläge



Abbildung 32 Úllő II, Grab 123, Ohrringe und Melonenkernperlen

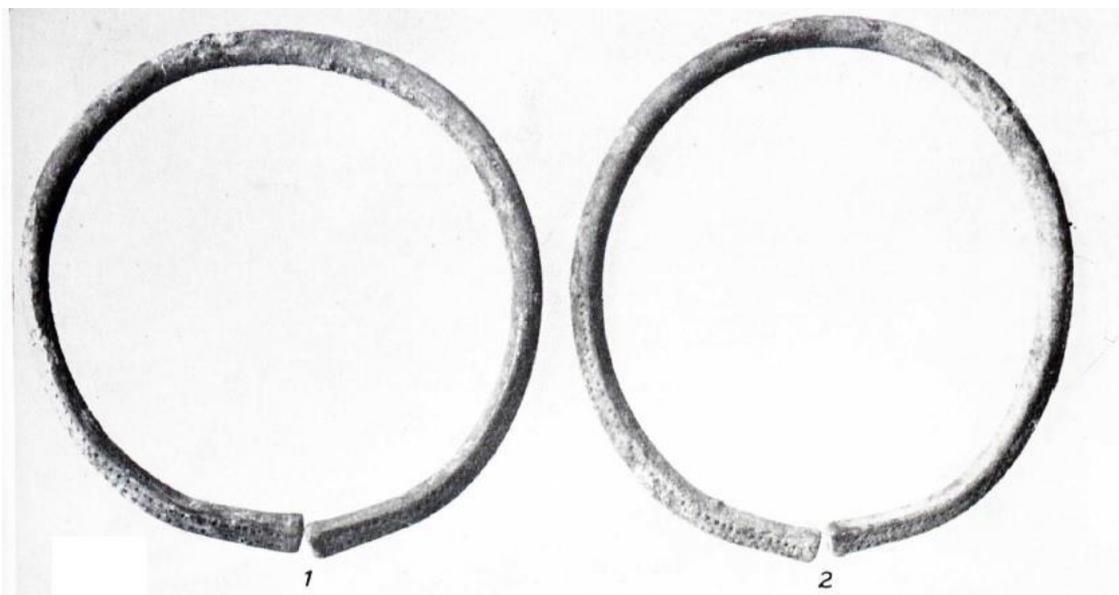


Abbildung 33 Üllő II, Grab 118, Bronzearmringe

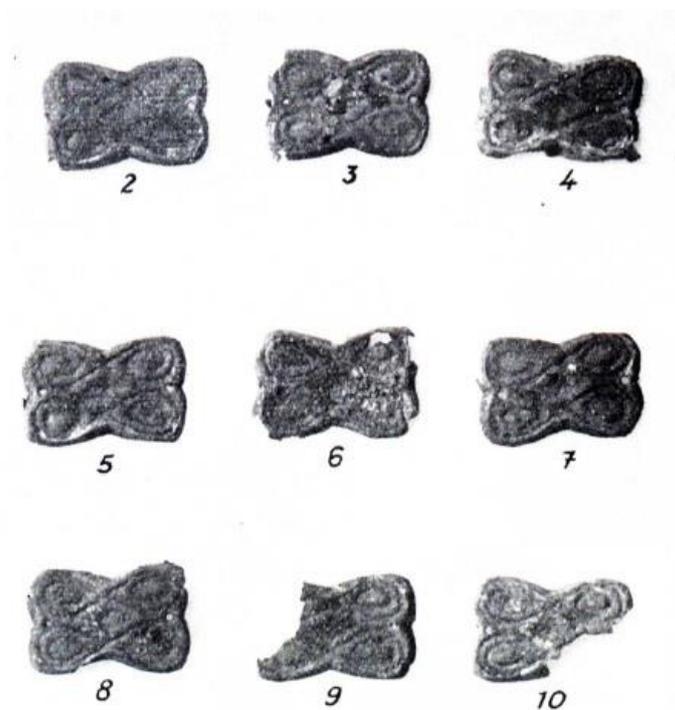
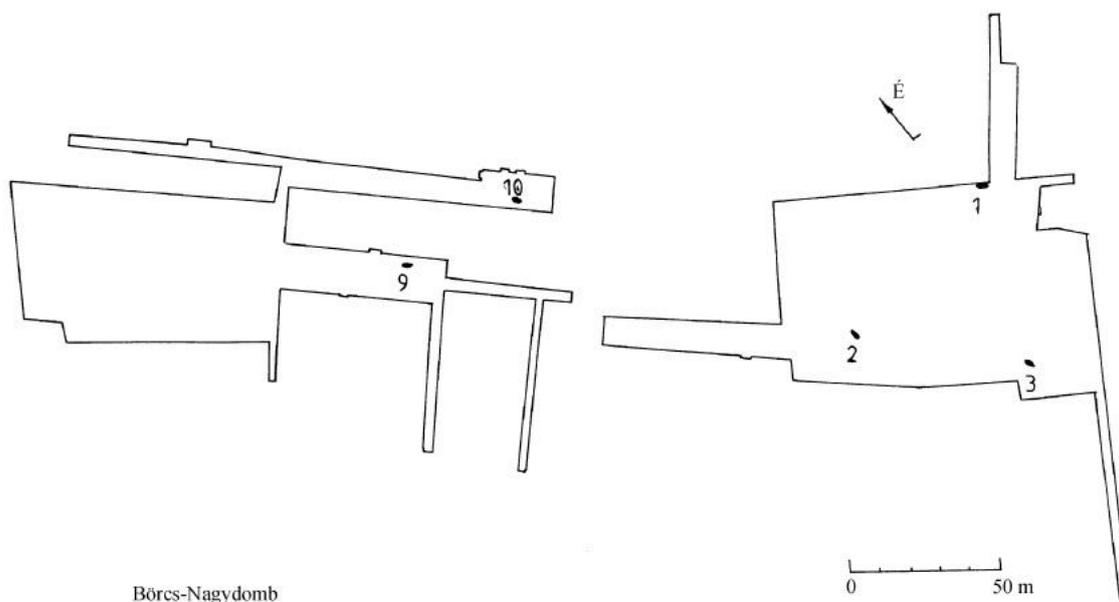


Abbildung 34 Üllő II, Grab 13, Zierbleche



Abbildung 35 Totenopferfund, FO: Szeged-Csengele



Börcs-Nagydomb

Abbildung 36 Gräberfeldplan Börcs-Nagydomb

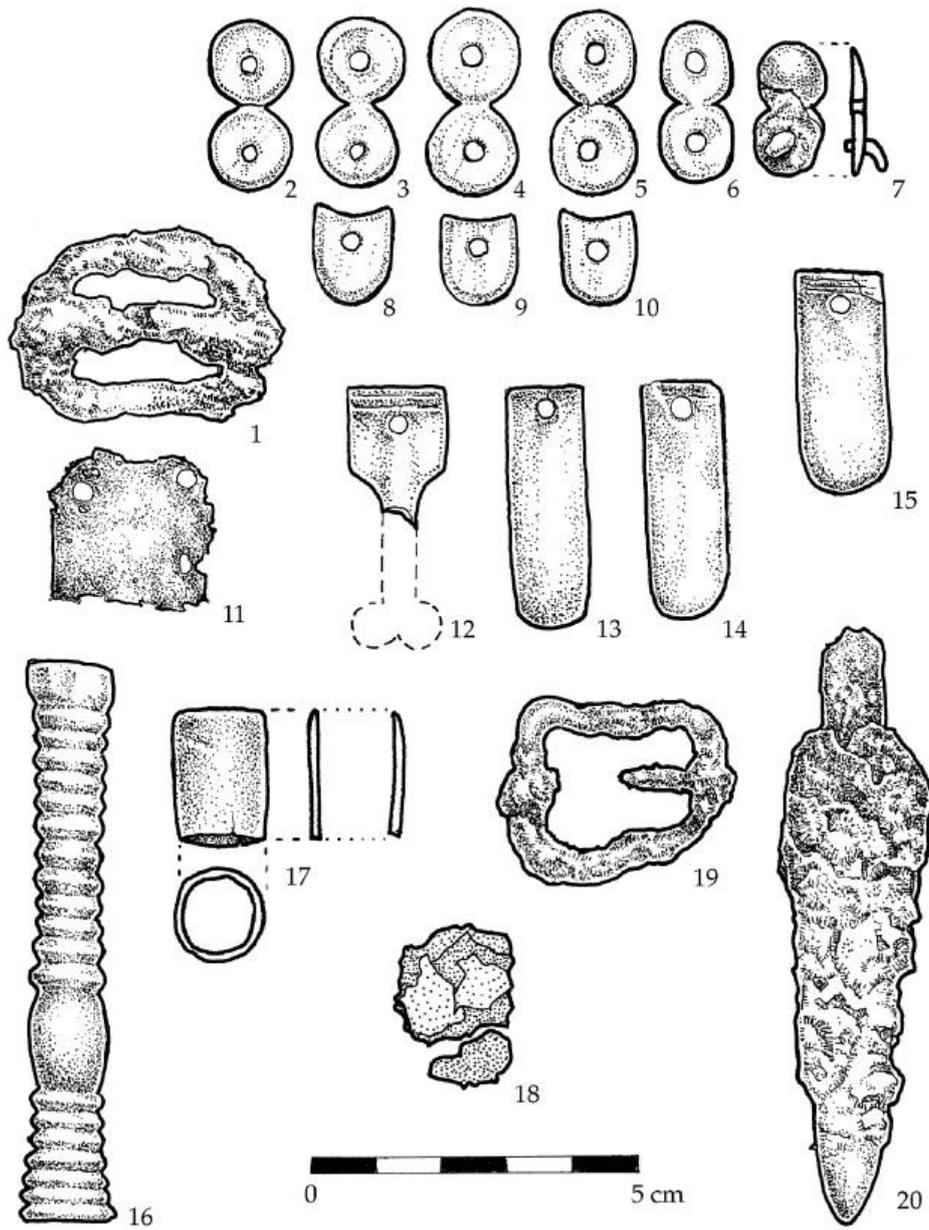


Abbildung 37 Beigaben Grab 1, Börös-Nagydomb

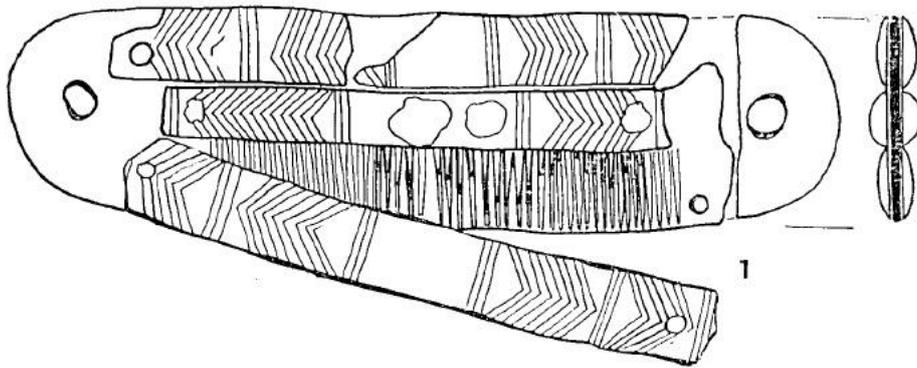


Abbildung 38 Knochenkamm Grab 7, Komárno-Arbeiterviertel

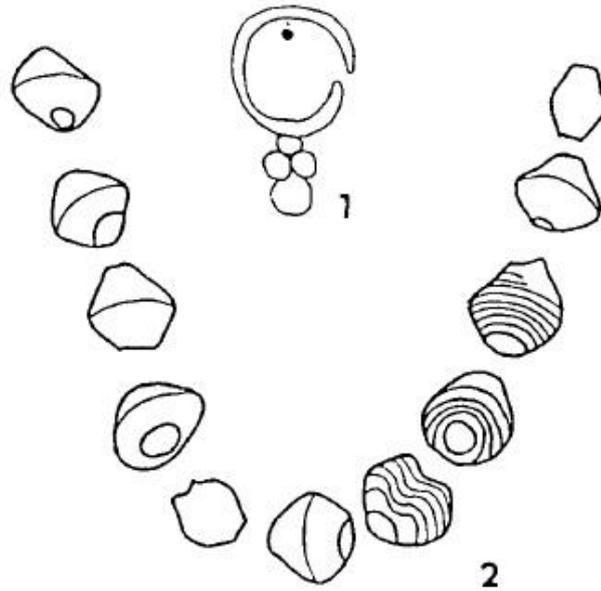


Abbildung 39 Beigaben Grab 14, Komárno-Arbeiterviertel

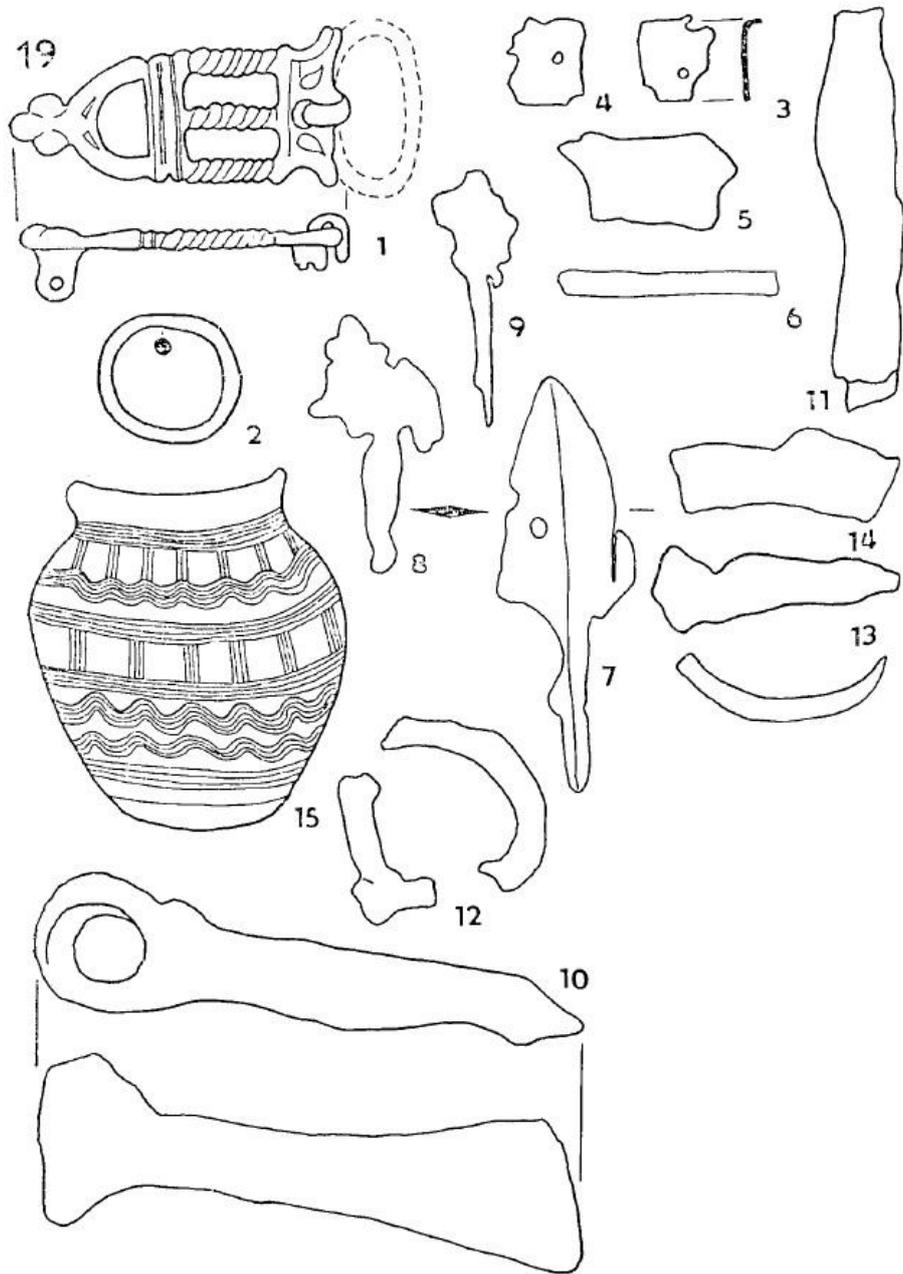


Abbildung 40 Beigaben Grab 19, Komárno-Arbeiterviertel

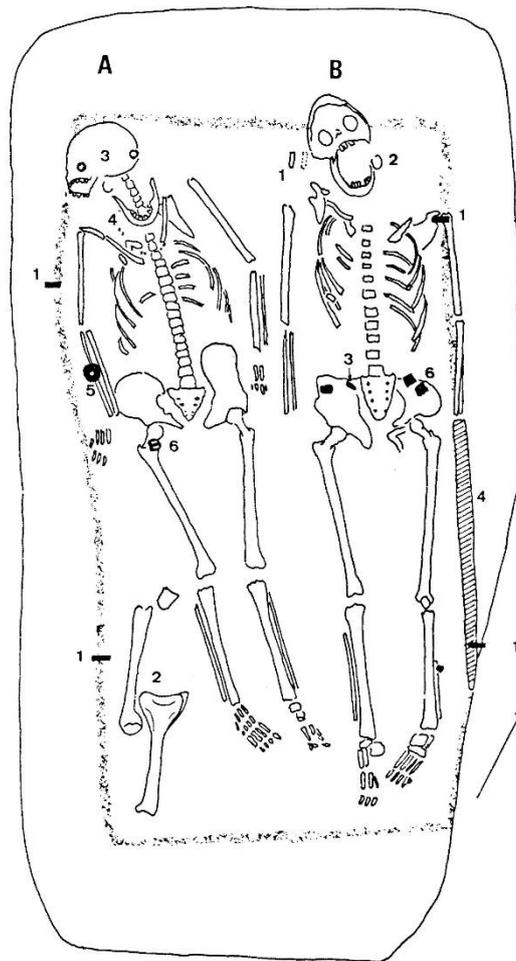


Abbildung 41 Grab 35, Leobersdorf



Abbildung 42 Zopfspange Grab 35, Leobersdorf

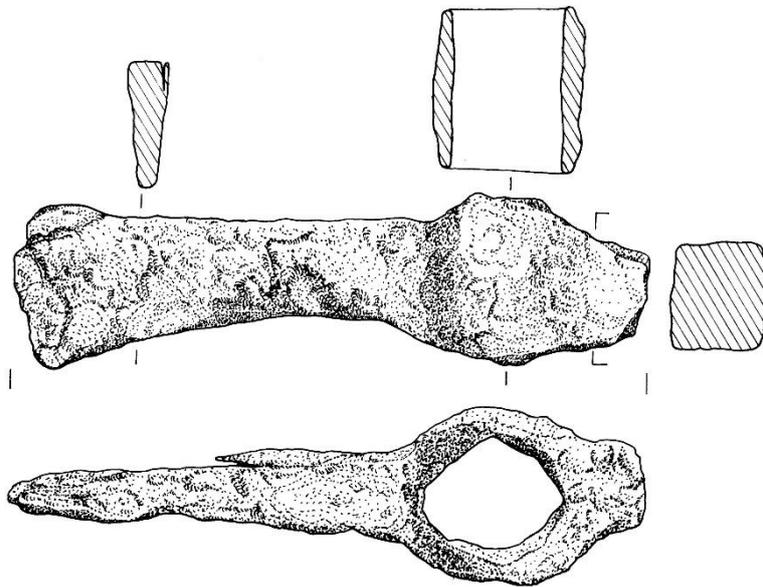


Abbildung 43 Eisenaxt Grab 52, Leobersdorf



Abbildung 44 Greifenbeschlag Grab 71, Leobersdorf

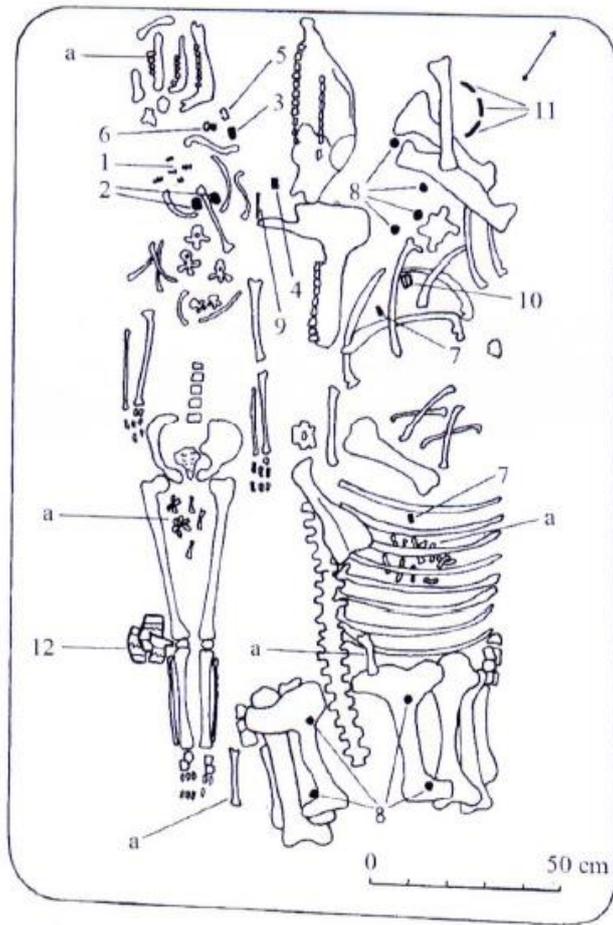


Abbildung 45 Grab 81, Komárno-Schiffswerft

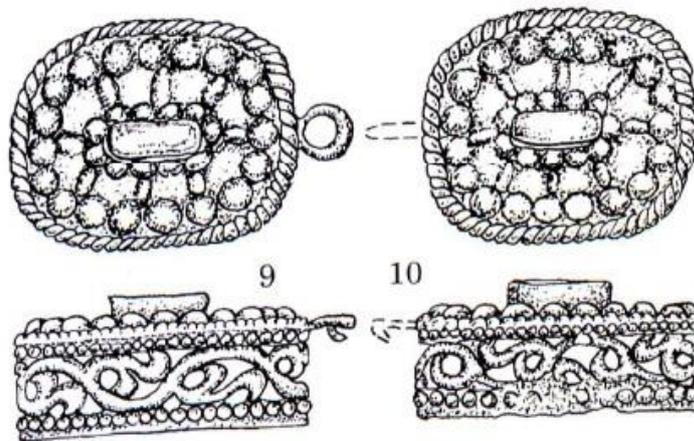


Abbildung 46 Agraffe Grab 81, Komárno-Schiffswerft

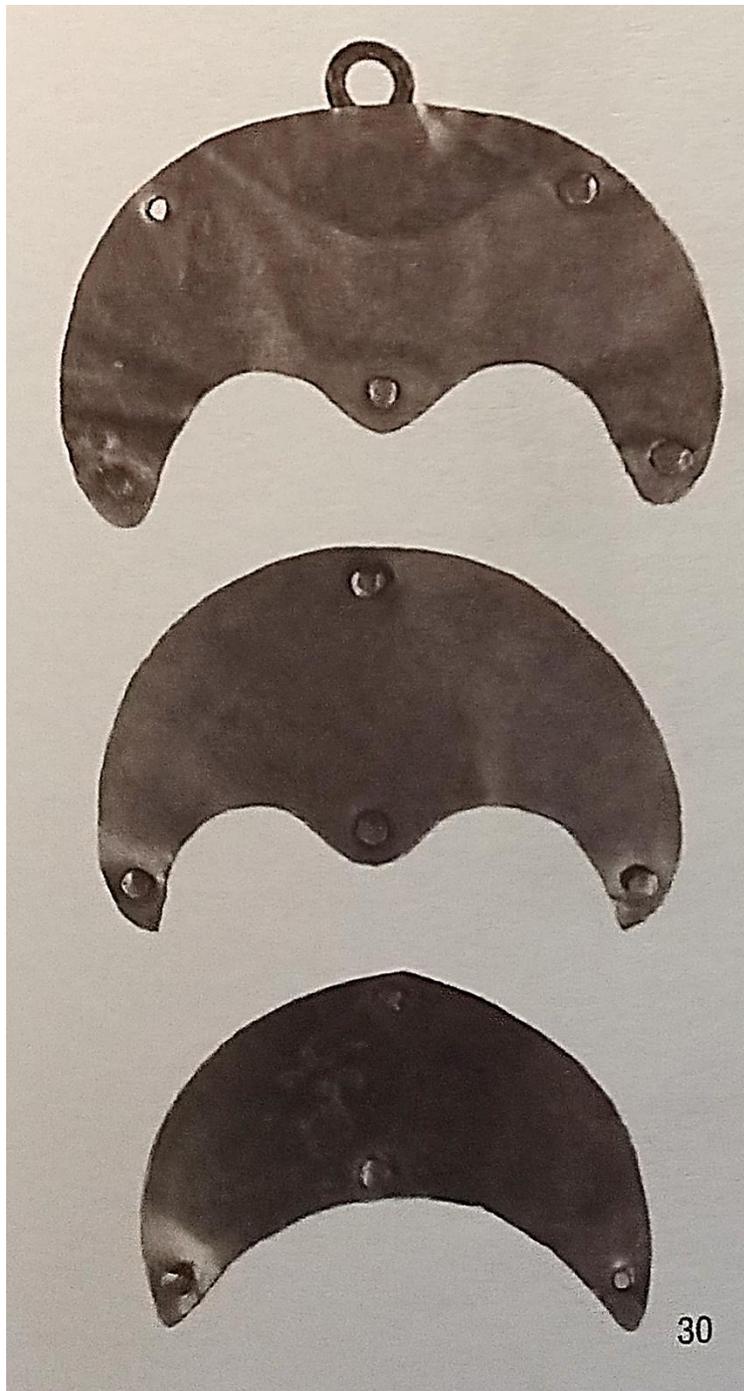


Abbildung 48 halbmondförmige Pferdegeschirrbeschläge, FO: Kabiyuk

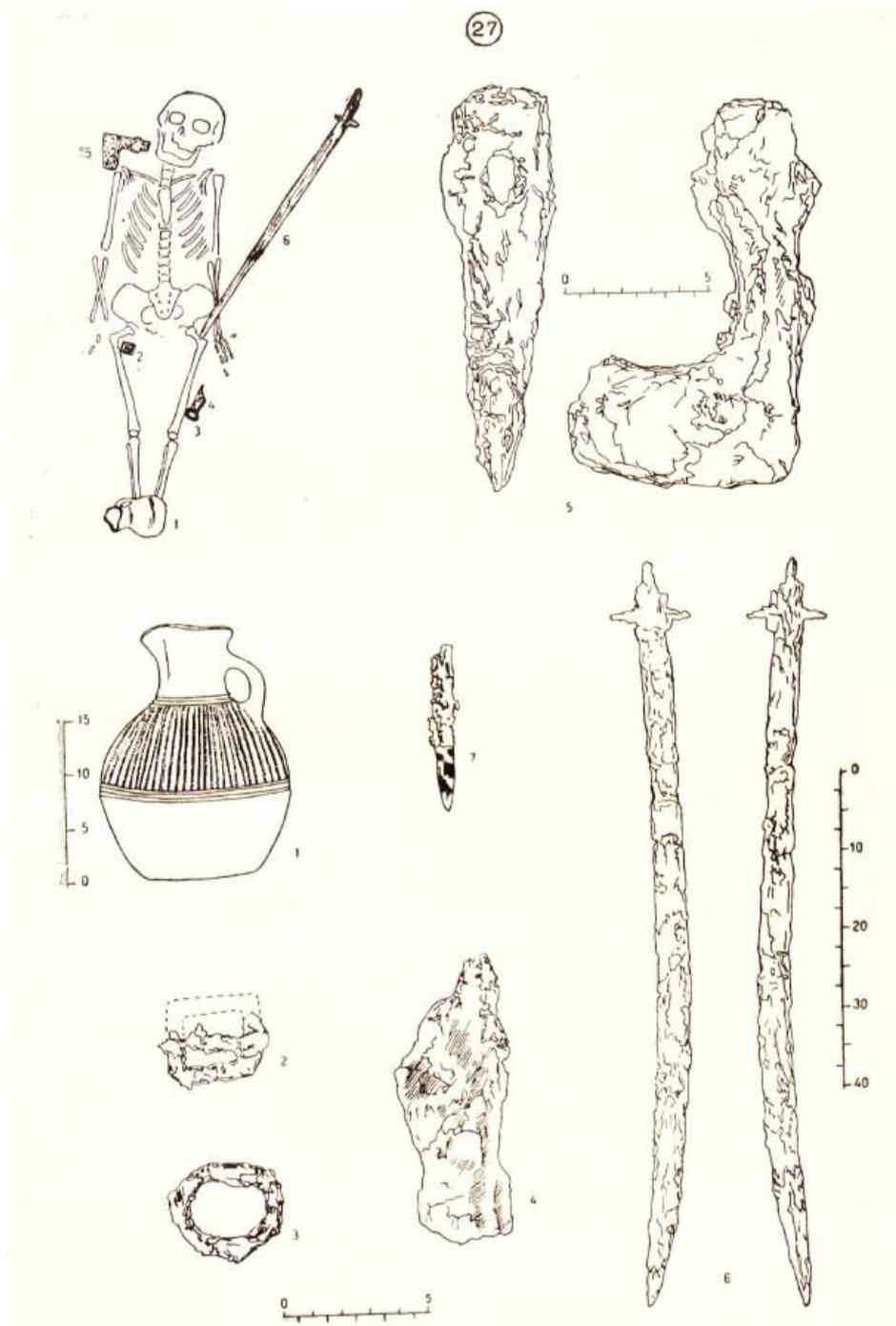


Abbildung 49 Grab 27, Novi Pazar

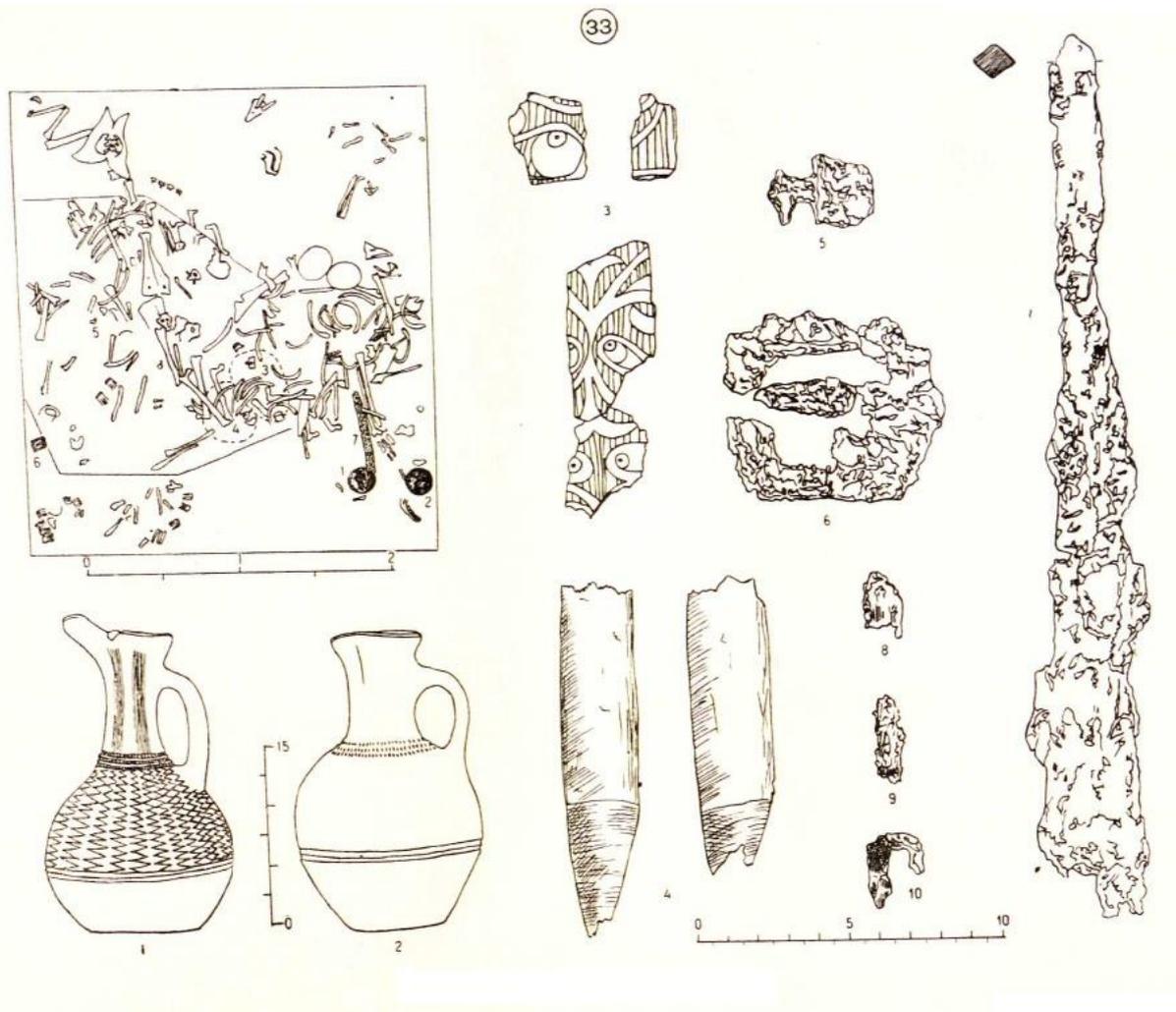


Abbildung 50 Grab 33, Novi Pazar

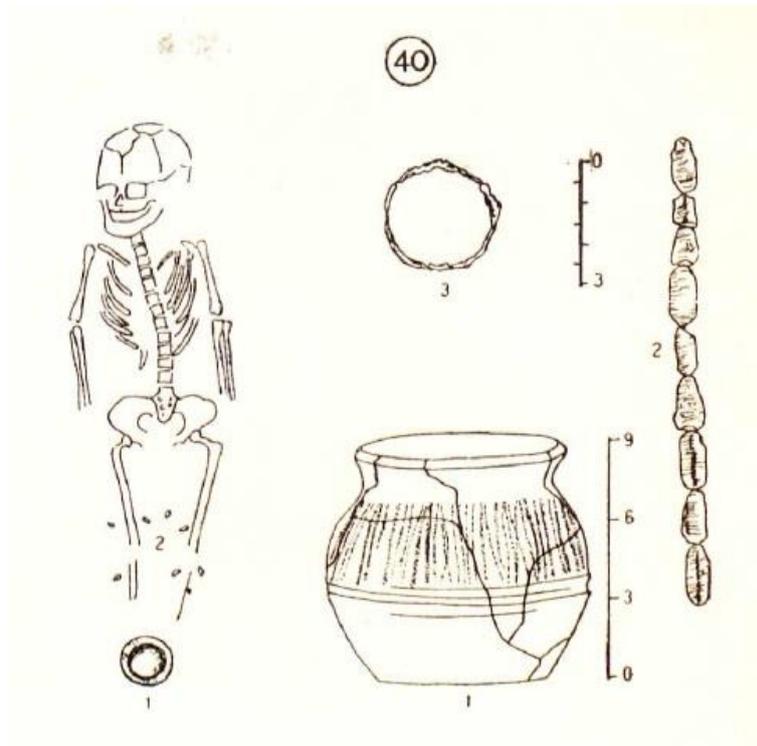


Abbildung 51 Grab 40, Novi Pazar

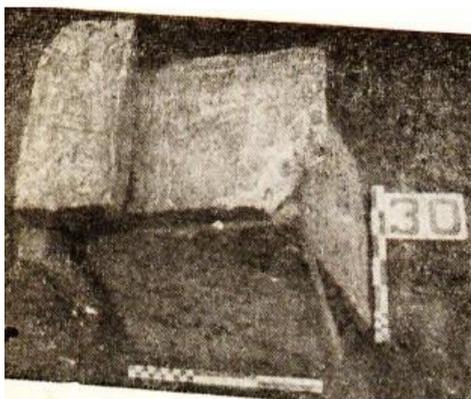


Abbildung 52 Grab 30, Devnja-1

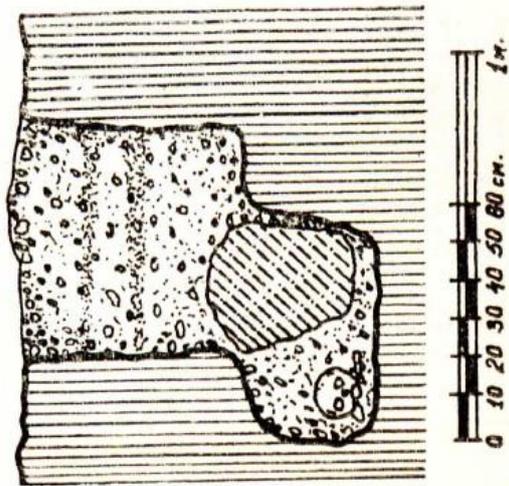
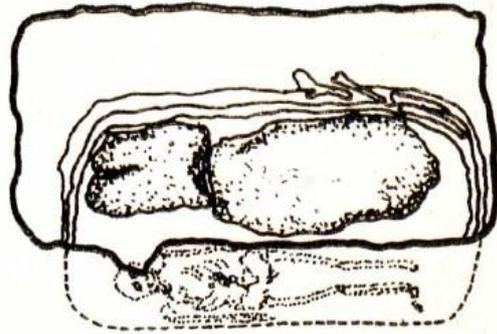


Abbildung 53 mit Steinen verschlossenes Nischengrab, Grab 91, Devnja-1



Abbildung 54 Münze Kaiser Aurelians als Anhänger, Grab 119, Istria Capul Viilor



Abbildung 55 mit großformatiger Fliese abgedecktes Grab, Grab 192, Istria Capul Viilor



Abbildung 56 Adlerbeslag, Grab 1, Karos I

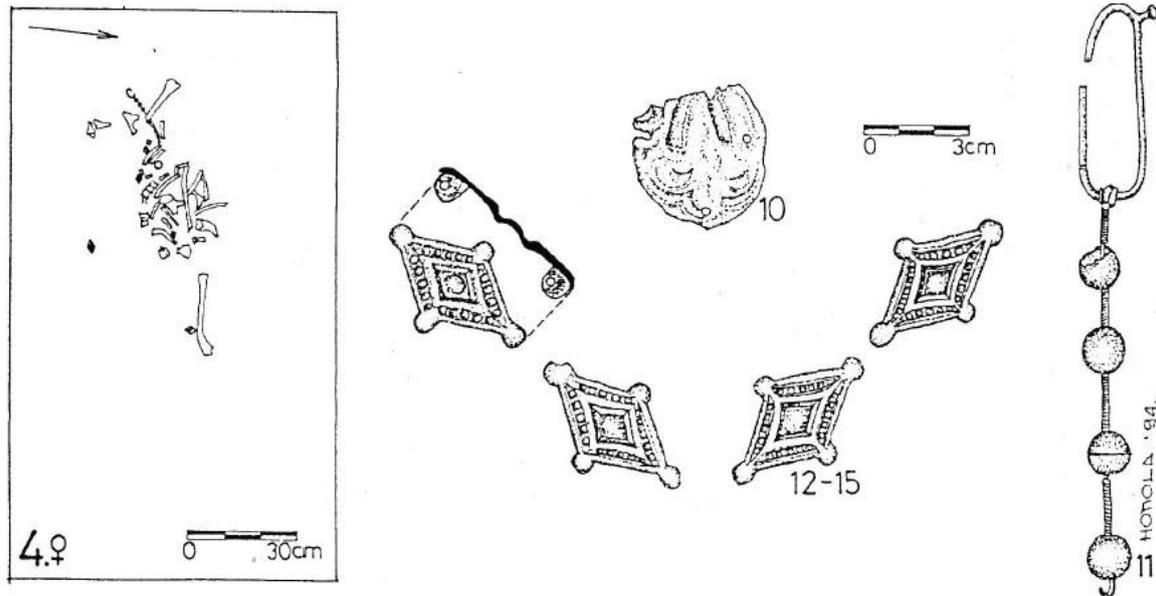


Abbildung 57 Grab 4, Karos II

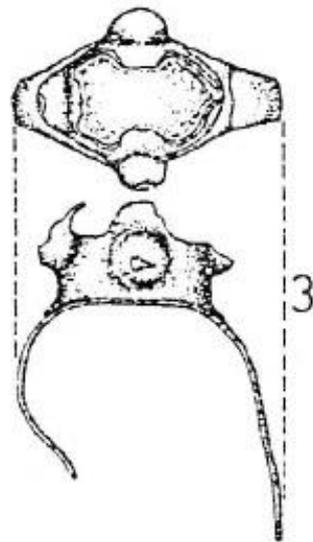
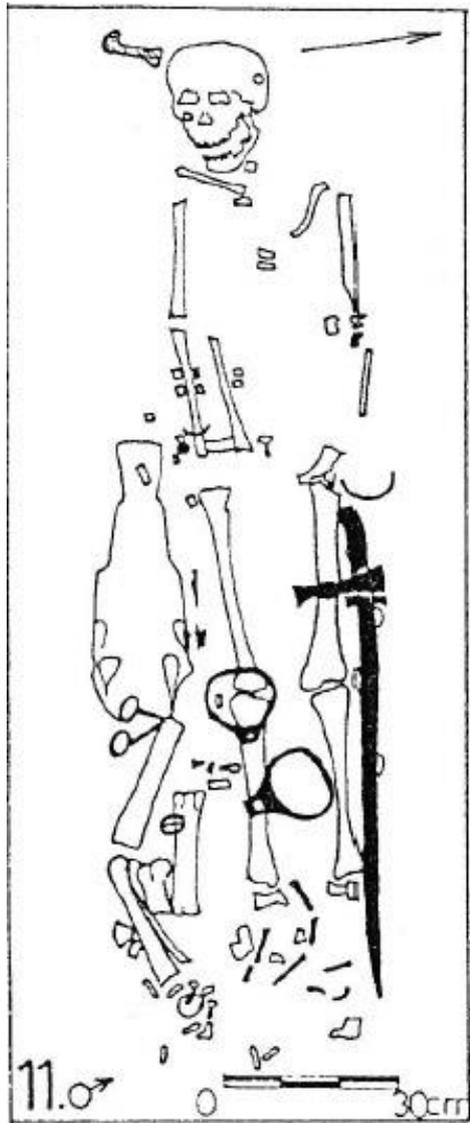


Abbildung 58 Grab 11, Ring mit Steineinlage, Karos II



Abbildung 59 Taschendeckplatte, Grab 29, Karos II

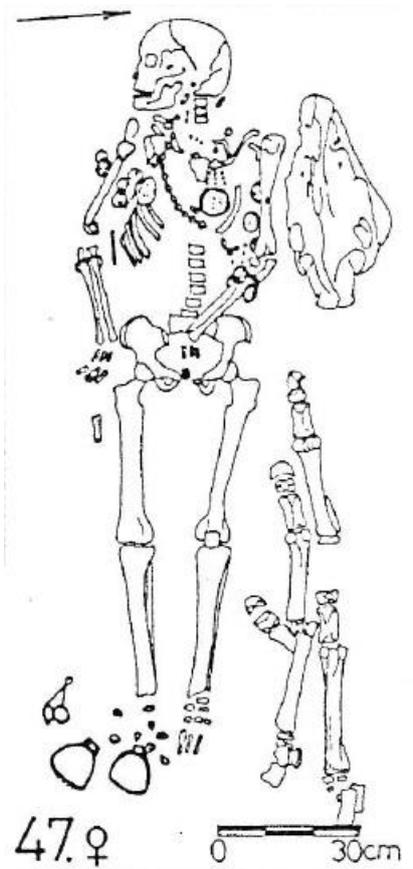


Abbildung 60 Karos II, Grab 47

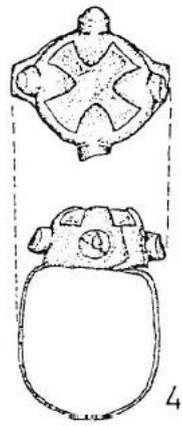


Abbildung 61 Ring mit Steineinlage, Grab 47, Karos II

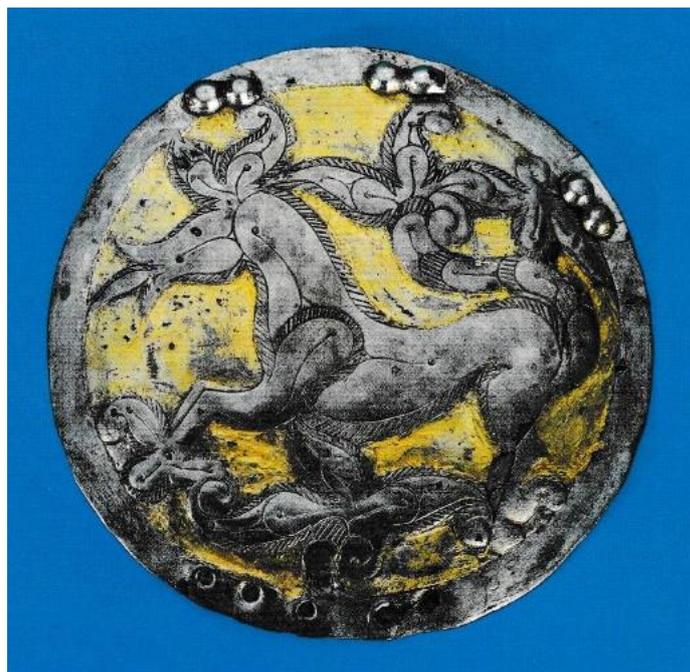


Abbildung 62 Haarscheibe, Grab 47, Karos II

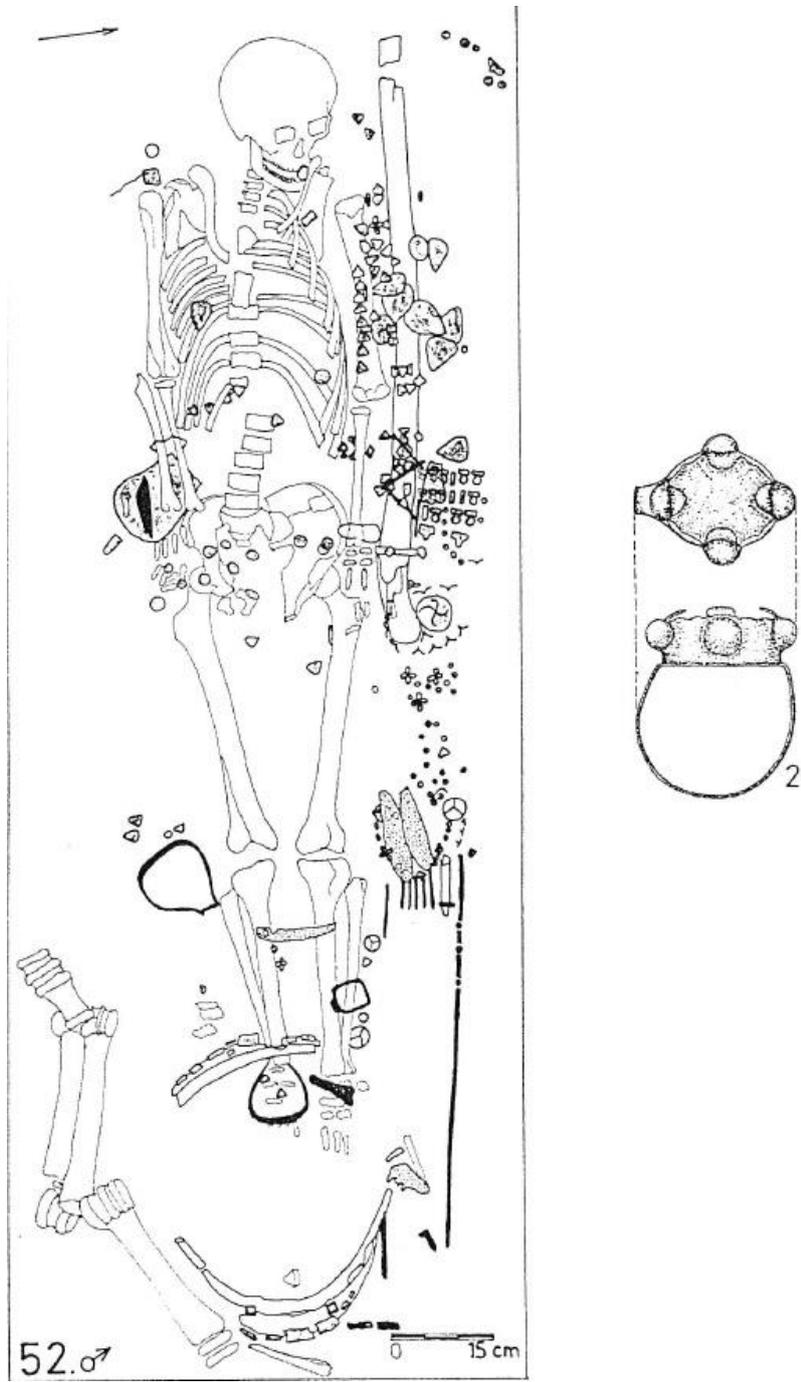


Abbildung 63 Grab 52, Ring mit Steineinlage, Karos II



Abbildung 64 Bogenköcherbeschlüge Grab 52, Karos II

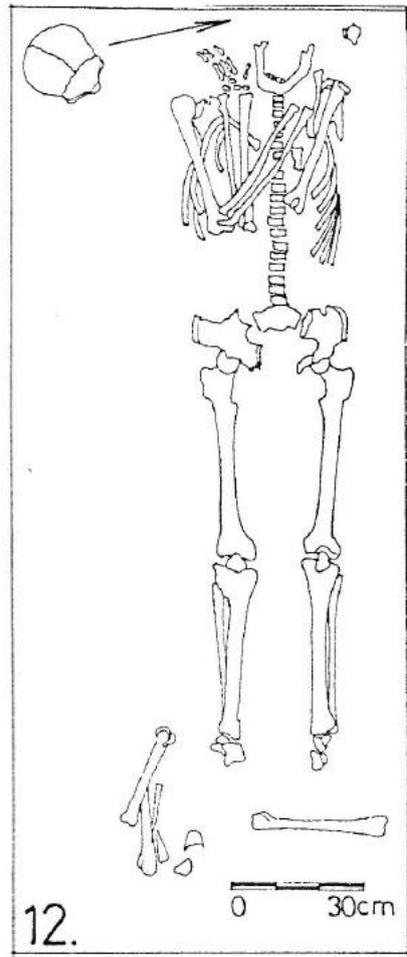


Abbildung 65 Grab eines Fremden (?), Grab 12, Karos III

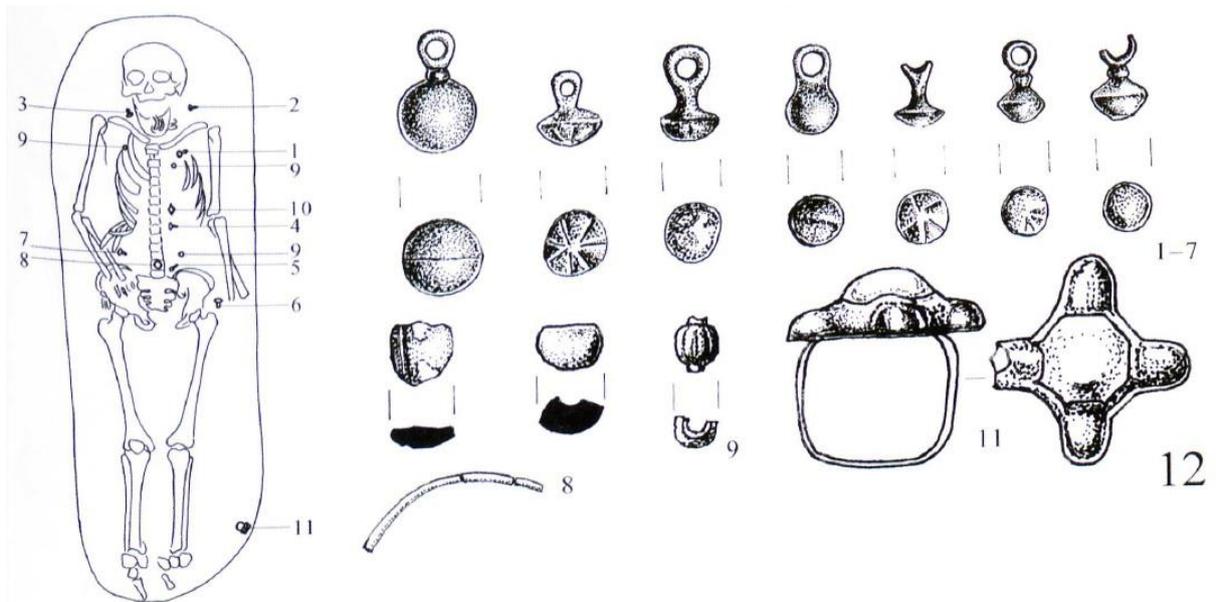


Abbildung 66 Grab 12, Magyarhomorog-Kónya-domb

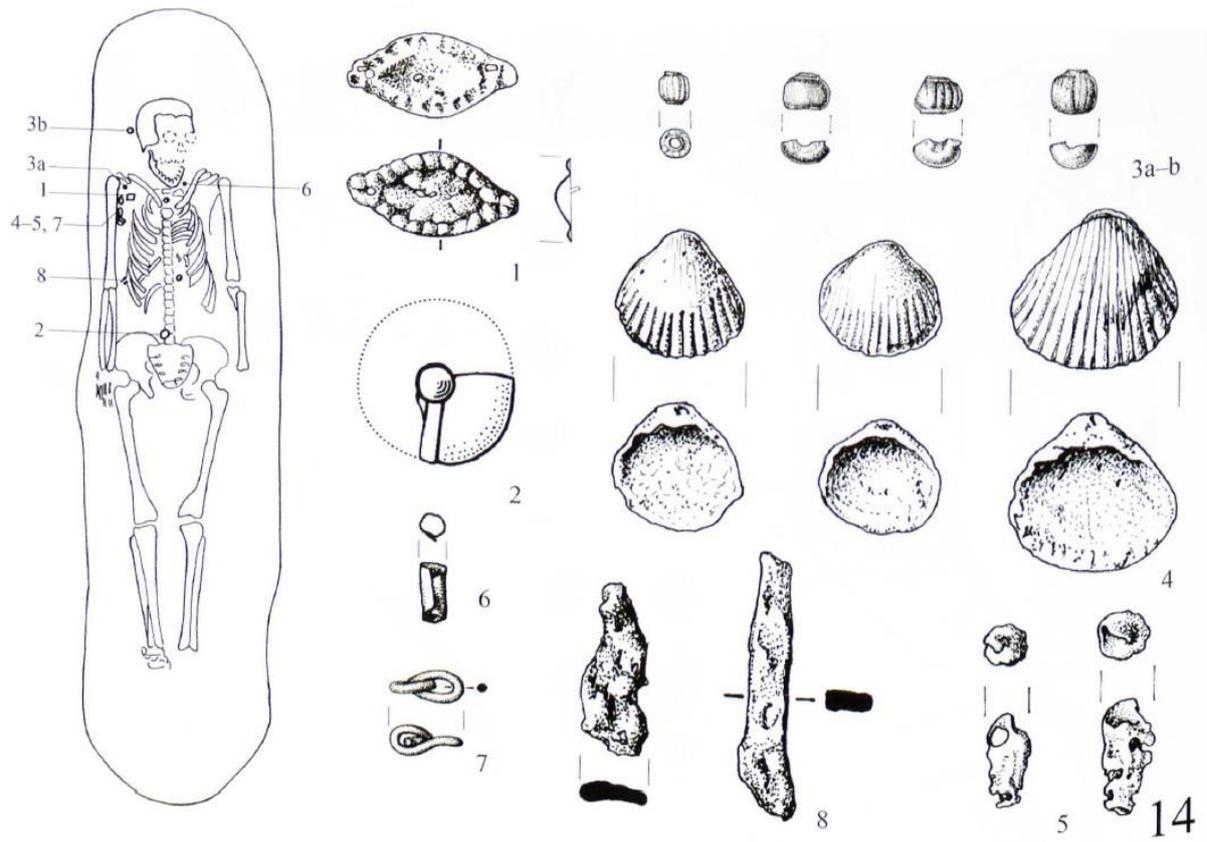


Abbildung 67 Grab 14, Magyarhomorog-Kónya-domb

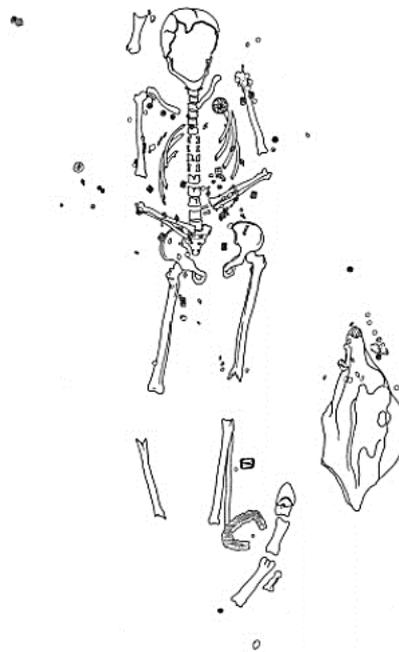


Abbildung 68 Grab 3, Harta-Freifelt



Abbildung 69 Kleidungszierbeschläge, Grab 3, Harta-Freifelt

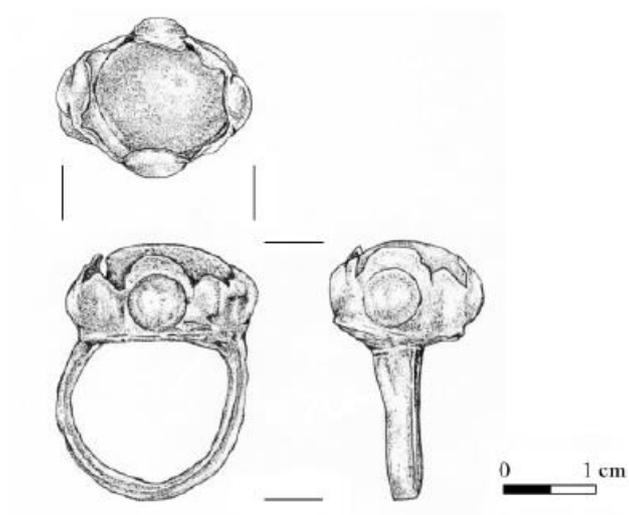


Abbildung 70 Ring mit Steineinlage, Grab 3, Harta-Freifelt



0 2 cm



0 2 cm

Abbildung 71 Haarscheiben, Grab 3, Harta-Freifelt

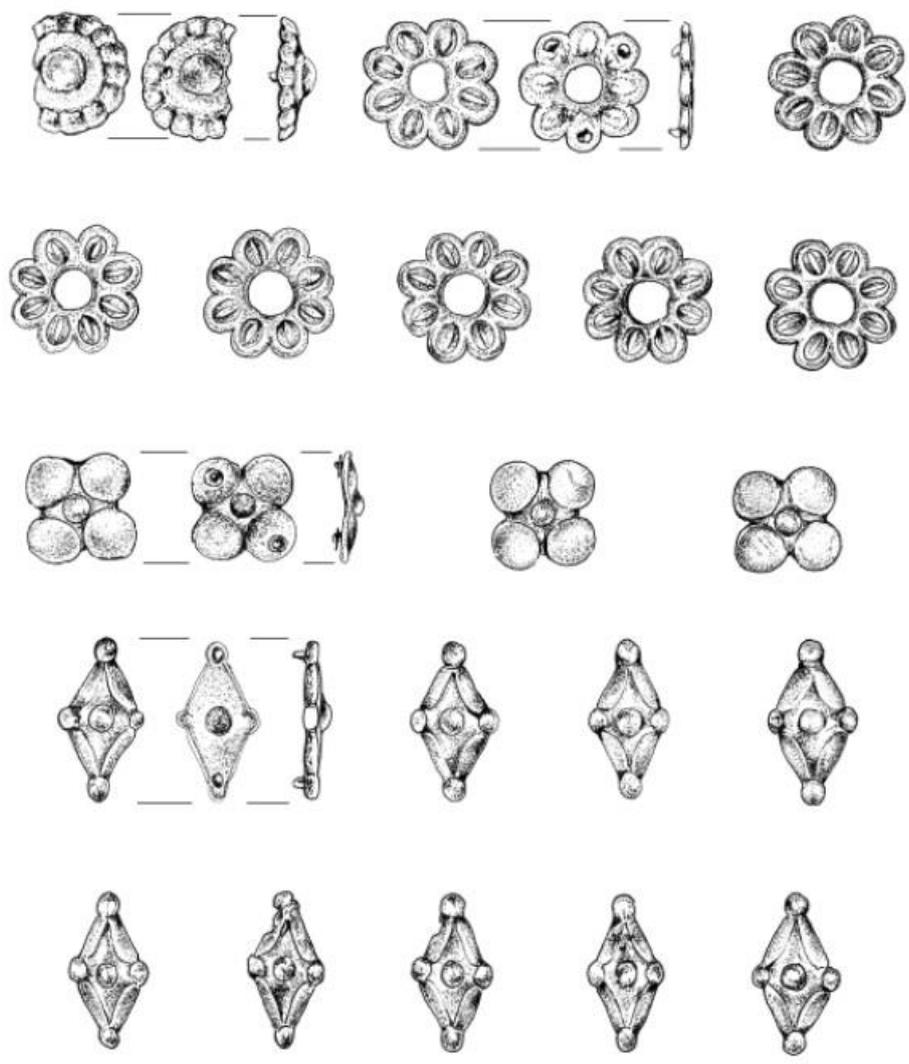


Abbildung 72 Flechtband- und Hemdkragenbeschläge, Grab 3, Harta-Freifelt

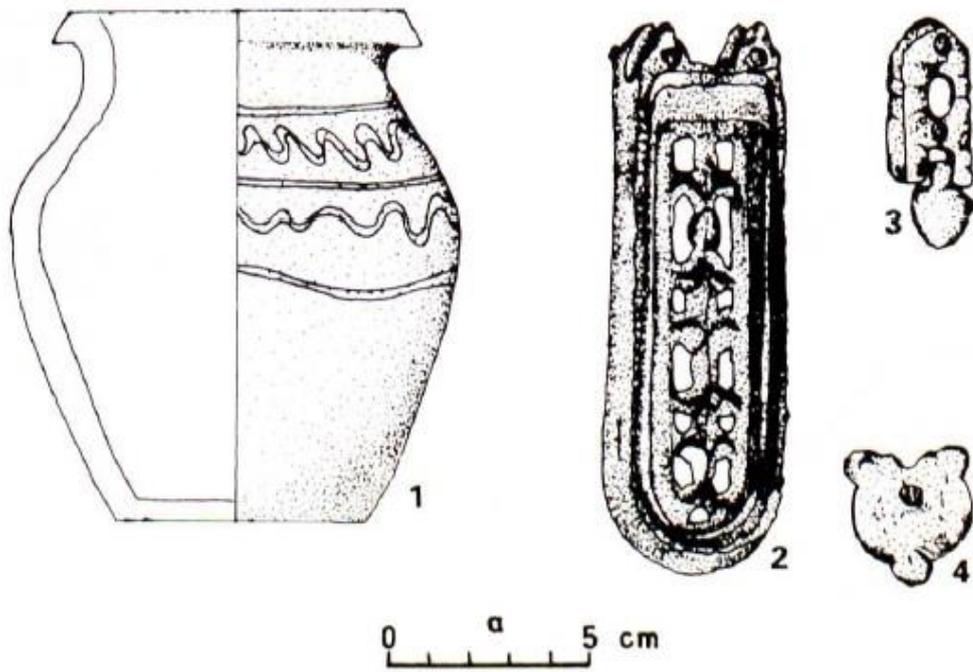


Abbildung 73 Beigaben Grab 397, Vörs-Papkert B

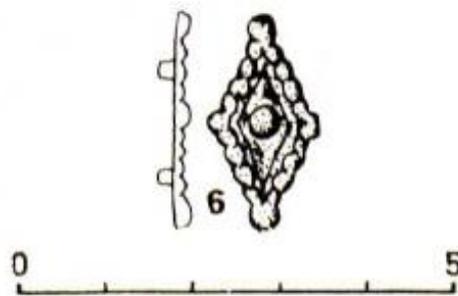


Abbildung 74 Hemdkragenbeschlag, Grab 406, Vörs-Papkert B

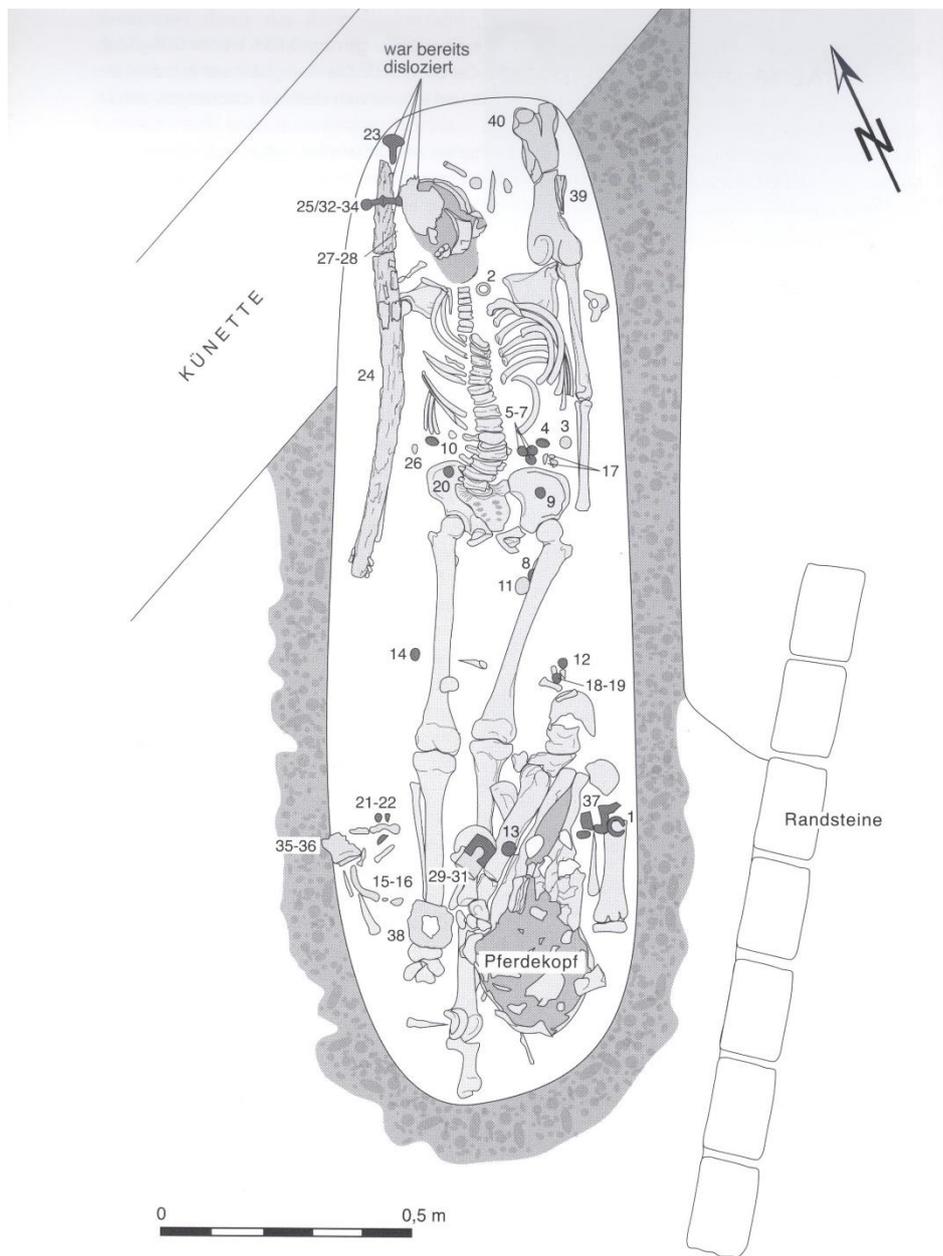


Abbildung 75 Umzeichnung der Bestattung von Gnadendorf



Abbildung 76 Beigaben, FO: Gnadendorf

8 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Anke u.a. 2008, 21 Abb. 9.

Abbildung 2: Magyar Nemzeti Múzeum, Inv.-Nr. 79/1891

<<https://gyujtemenyek.mnm.hu:443/en/record/-/record/MNMMUSEUM1127504>>
(10.10.2021).

Abbildung 3: Daim 2003a, 531 Taf. 5.

Abbildung 4: Breuer 2005, 14 Abb. 5.

Abbildung 5: Breuer 2005, 118 Abb. 79.

Abbildung 6: Breuer 2005, 120 Abb. 80.

Abbildung 7: Anke u.a. 2008, 30 Abb. 21.

Abbildung 8: Bóna 1991, Farbtafel XVIII.

Abbildung 9: Bóna 1991, Farbtafel XVI.

Abbildung 10: Bóna 1991, Farbtafel XXIV.

Abbildung 11: Landessammlungen Niederösterreich, Inv.-Nr. UF-22509.457

<<https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/1013081/spiegel?ctx=55aa445750a385658a173ac7819c72c83cedd0d4&idx=3>> (10.10.2021).

Abbildung 12: Bóna 1991, Farbtafel XXII.

Abbildung 13: Bóna 1991, Farbtafel XXIII.

Abbildung 14: Magyar Nemzeti Múzeum, Inv.-Nr. 55.36.1.

<<https://gyujtemenyek.mnm.hu:443/en/record/-/record/MNMMUSEUM1130819>>
(10.10.2021).

Abbildung 15: Lőrinczy 2017, 149 Abb. 6 1-16. 51-52.

Abbildung 16: Daim 2003b, 53 Abb. 6.

Abbildung 17: Lőrinczy 2018, 56 Abb. 4.

Abbildung 18: Bende 2017, 358 Abb. 18.

Abbildung 19: Bende 2017, 380 Abb. 40.

Abbildung 20: Bende 2000b, 263 Abb. 2.

Abbildung 21: Bende 2017, 364 Abb. 24.

Abbildung 22: Bende 2017, 367 Abb. 27.

Abbildung 23: Anke u.a. 2008, 56 Abb. 17.

Abbildung 24: Kovrig 1963, Taf. I 36-45.

Abbildung 25: Kovrig 1963, Taf. XXV 22-46.

Abbildung 26: Kovrig 1963, Taf. XXXI 48. 49.

Abbildung 27: Horváth 1935, Taf. I 1-13.

Abbildung 28: Horváth 1935, Taf. XV 11-17.

Abbildung 29: Horváth 1935, Taf. XI 1-2.

Abbildung 30: Horváth 1935, Taf. XI 5-6.

Abbildung 31: Horváth 1935, Taf. XV 1-10.

Abbildung 32: Sós 1955, Taf. LXVII 11. 15. 18-26.

Abbildung 33: Sós 1955, Taf. LXIX 1-3.
Abbildung 34: Sós 1955, Taf. LVII 2-10.
Abbildung 35: Tomka 2008, 255 Abb. 19.
Abbildung 36: Tomka 2005, 139 Abb. 2.
Abbildung 37: Tomka 2005, 141 Abb. 4.
Abbildung 38: Trugly 1982, 29 Taf. II.
Abbildung 39: Trugly 1982, 31 Taf. IV.
Abbildung 40: Trugly 1982, 32 Taf. V.
Abbildung 41: Thanados (nach Daim 1987, Taf. 27) <<https://thanados.net/entity/127756>> (10.10.2021).
Abbildung 42: Landessammlungen Niederösterreich, Inv.-Nr. UF-19018.035.B.1 <<https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/232850/zopfspange?ctx=52a09790d80330acd807e9cbee7e677567a27ad&idx=442>> (10.10.2021).
Abbildung 43: Daim 1987, Taf. 45.
Abbildung 44: Landessammlungen Niederösterreich, Inv.-Nr. UF-19018.071.6.6 <<https://www.online.landessammlungen-noe.at/objects/236846/gurtelbeschlag?ctx=56013ca7130a233be3f3ff72bf25303261a953d9&idx=520>> (10.10.2021).
Abbildung 45: Trugly 2008, 64 Abb. 64.3.
Abbildung 46: Trugly 2008, 185 Taf. 24.9-10.
Abbildung 47: Rašev u.a. 2014, 37 Abb. 4.1.
Abbildung 48: Rašev u.a. 2014, 49 Abb. 4.30.
Abbildung 49: Stančev – Ivanov 1958, Taf. IX.
Abbildung 50: Stančev – Ivanov 1958, Taf. XI.
Abbildung 51: Stančev – Ivanov 1958, Taf. XIII.
Abbildung 52: Dimitrov 1971, 60 Abb. 2.
Abbildung 53: Dimitrov 1971, 63 Abb. 5.
Abbildung 54: Zirra 1963, 393 Abb. 29.11.
Abbildung 55: Zirra 1963, 367 Abb. 9.4-5.
Abbildung 56: Magyar Nemzeti Múzeum, Inv.-Nr. 5.1936.6 <<https://gyujtemenyek.mnm.hu:443/en/record/-/record/MNMMUSEUM1451107>> (10.10.2021).
Abbildung 57: Révész 1996b, 231 Taf. 9.12-15.
Abbildung 58: Révész 1996b, 239 Taf. 17.3.
Abbildung 59: Révész 1996b, Rückseite.
Abbildung 60: Révész 1996b, 284 Taf. 62.
Abbildung 61: Révész 1996b, 286 Taf. 64.4.
Abbildung 62: Révész 1996b, Cover.
Abbildung 63: Révész 1996b, 301 Taf. 78.2.

Abbildung 64: Anke u.a. 2008, 89 Abb. 13.

Abbildung 65: Révész 1996b, 353 Taf. 130.

Abbildung 66: Kovács 2019, 659 Taf. 28.

Abbildung 67: Kovács 2019, 660 Taf. 29.

Abbildung 68: Langó u.a. 2016, 395 Abb. 5.

Abbildung 69: Langó u.a. 2018, 250 Abb. 5/38.

Abbildung 70: Langó u.a. 2016, 396 Abb. 6.

Abbildung 71: Langó u.a. 2016, 397 Abb. 7.

Abbildung 72: Langó u.a. 2016, 398 Abb. 8.

Abbildung 73: Költő u.a. 1992, 235 Abb. 13.1-4.

Abbildung 74: Költő u.a. 1992, 235 Abb. 13.6.

Abbildung 75: Thanados (nach E. Laueremann, Fundort – Fundgeschichte – Befund, In: F. Daim – E. Laueremann (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich), Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 64 (Mainz 2006) 1-4, Abb. 03) <<https://thanados.net/entity/50495>> (10.10.2021).

Abbildung 76: E. Laueremann, Ein frühungarischer Reiter aus Gnadendorf, Niederösterreich. Fundort, Fundgeschichte, Befund, In: M. Niederkorn-Bruck (Hrsg.), Ein Heiliger unterwegs in Europa. Tausend Jahre Koloman-Verehrung in Melk (1014-2014) (Wien 2014) 89-103, S. 103 Abb. 8.